Germ. sp.
156 uv
Staiger

Digitized by Google

<36633722450015

<36633722450015

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Meersburg am Bodensee,

ehemalige fürstbischöfliche konstanzische Residenz-Stadt,

dann die

Stadt Markdorf,

ferner die

Ortschaften Baitenhausen, Daisendorf, Hagnau, Immenstaad, Ittendorf, Kippenhausen, Stetten und die Pfarreien Berkheim, Hepbach und Kluftern,

sowie die Schlösser

Helmsdorf, Herrschberg und Kirchberg.

Nach Akten, Chroniken und Archival-Urkunden

beschrieben

von

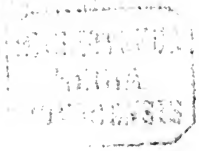
Fr. Xav. Conr. Staiger.

Mit einem topographischen Bilde obiger Ortschaften aus dem 15. Jahrhundert.

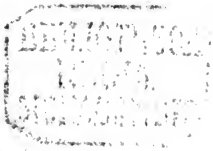
Constanz 1861.

Druck und Verlag von J. Stadler.

Digitized by Google



Digitized by Google



Vorwort.

Gegenwärtige Beschreibung ist die erste ausführliche der Städte Meersburg und Markdorf und desjenigen Theils der Bodenseegegend, der sich von denselben bis zur würtembergischen Grenze erstreckt.

Bisher war darüber sehr wenig bekannt, obschon diese kleine Strecke Landes auch manches Historische enthält und da sich Gegenstände darbieten, welche die Aufmerksamkeit und Theilnahme des Vorübergehenden erregen; der Verfasser konnte jedoch dann nur sich dieser Arbeit unterziehen, nachdem von den betreffenden Gemeinden, Gemeindebürgern ꝛc. für die Kosten Sorge getragen wurde. Ihnen, welche begriffen, daß Kenntniß der Vergangenheit und Gegenwart die Heimath erst lieb macht und zu besserer Zukunft antreibt — gebührt daher die Ehre, daß die Geschichts- und Vaterlandskunde diesen neuen Beitrag erhielt. Als Beförderer dieser Sache sind besonders zu nennen: die Herren Bürgermeister Jakob Kaiser in Meersburg, Fidel Kolb in Markdorf, Joseph Berger in Immenstaad, Joseph Hage in Oberraderach, Robert Heger in Kippenhausen, Nepomuk Model in Hagnau, Joseph Stähle in Hepbach und Johann Striegel in Baitenhausen.

Digitized by Google

Nicht minder zeigten sich aber auch die hochwürdigen Pfarrherren dafür thätig und mehre der wichtigsten Aufschlüsse und Mittheilungen hat der Verfasser nur ihnen zu verdanken.

Zwar wird noch Manches zu verbessern, zu vervollständigen sein; denn es gibt keine menschliche Arbeit und wäre sie auch mit der größten Sorgfalt ausgeführt, an der nichts ergänzt, berichtigt, vervollständigt werden könnte. Zudem ist zu bedenken, daß diese Beschreibung die erste ausführliche über obigen Theil der Bodenseegegend ist und es keine geringe Mühe und Anstrengung war, das noch nöthige Material überall her erst zusammenzubringen, und dann noch zu lesen, zu ordnen, zu vergleichen ꝛc.

Der Verfasser bittet daher um dieselbe Nachsicht, wie bei seinen frühern Schriften; den verehrlichen Beförderern des Unternehmens aber und denen, die ihn in materieller Hinsicht unterstützten, — sagt er seinen pflichtschuldigsten Dank.

Digitized by Google

Inhaltsverzeichniß.

	Seite
Meersburg	1—156
Geschichtliche Topographie von	1—88
Geschichte	89—156
Markdorf	264—322
Geschichtliche Topographie von	264—294
Geschichte	294—322
Baitenhausen	342—351
Berkheim, die Pfarrei	246—257
Berkheim, das Dorf von	246—247
Leimbach, das Dorf von	247—248
Oberraderach	248—249 255—257
Riedheim, das Dorf	249—257
Daisendorf	341—342
Frenkenbach	183—184
Haltnau	156—160
Harlachen	160—161
Hagnau	161—182
Helmsdorf, Schloß	230—234
Hepbach, die Pfarrei	257—264
Hepbach, das Dorf von	257—258, 262
Stadel „ „	258, 262
Kohlholz, Ehratshof, Gähberg — Höfe	258, 259

Digitized by Google

Seite

Herrschberg, Schloß . . . . . 188—195
Jodok . . . . . 182—183
Immenstaad . . . . . 203 - 230
Ittendorf . . . . . 322—335
Kippenhausen . . . . . 196—203
Kirchberg, Schloß . . . . . 184—188
Kluftern, die Pfarrei . . . . . 234—246
Kluftern, das Dorf . . . 234—235, 242
Efrizweiler, das Dorf . 235—236, 243, 245—246
Lipbach „ „ . . . . 236—237
Stetten . . . . . 335—340

Digitized by Google

Vom Verfaſſer dieſer Schrift (X. Staiger) ſind ferner erſchienen:

1) Ueber die Hauptmittel zur Gründung beſſerer Zeiten. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. 1839. Zweite Auflage.
2) Der neue Jugendfreund. Karlsruhe bei C. Maklot. 1843. 2te Ausgabe.
3) Welt- und Lebensbilder. Villingen bei Ferd. Förderer. 1846.
4) Der Weg zum wahren Bürgerthum. Villingen bei Ferd. Förderer. 1847.
5) Das ſchwäbiſche Donauthal. Freiburg bei Fr. Wagner. 1850.
6) Topographiſch-hiſtoriſche Beſchreibung der Stadt Ueberlingen am Bodenſee. Ueberlingen bei Xav. Ullersberger. 1859.
7) Die Inſel Reichenau bei Konſtanz am Bodenſee, mit ihrer ehemaligen berühmten Abtei. Konſtanz bei Jakob Stadler. 1860.

Digitized by Google

Meersburg

ist eine dicht am Bodensee und an der Abstufung einer hohen Felsenwand liegende, terrassenförmig nach der Höhe gebaute Stadt, zwischen 26° 56′ östlicher Länge und 47° 4′ 35″ nördlicher Breite. [1])

Die Stadt hieß anfangs Merzesburg, dann Marisburg, hierauf Merspurg, hernach Mörsburg und jezt wird sie Meersburg geschrieben.

Ihre Höhe über der Meeresfläche beträgt beim Gasthaus „zum Schiff" 1340 und bei der Pfarrkirche 1487 Fuß.

Sie besteht aus zwei Theilen:

Alte oder untere Stadt und Neue oder obere Stadt, welche beide Theile durch eine Berggasse, Steig genannt und durch eine Treppenstiege mit einander verbunden sind.

Der Boden besteht zumeist aus Thon mit etwas Sand vermischt und darunter befinden sich fast überall Kalkfelsen.

Gebaut werden: Getreide, Gemüse, Futterkräuter, Obst, besonders aber Wein; auch einige Handelsgewächse.

Getreidearten sind: Roggen, Veesen, Gerste, Haber.

Gemüse: Kartoffeln und Rüben.

Futterkräuter: Klee, Esper und Dickrüben.

Obst: Kirschen, Birnen, Aepfel, Zwetschgen und Pflaumen.

Handelsgewächse: Hanf, Flachs, Hopfen, Reps und Mohn.

---

[1]) Die größte Tiefe des Sees soll nach der Aussage von Fischern zwischen Kirchberg und Utwyl zu 360 Klafter und dann bei Meersburg zu 300 Klafter sein. Das Klafter zu 6 Fuß gerechnet.

Digitized by Google

Dieser angebaute Boden steigt fortwährend bis zu den Gemarkungen von Stetten, Daisendorf und Riedetsweiler.

Die Gemarkung der Stadt selbst grenzt gegen Norden an Daisendorf und Unteruhldingen, — gegen Osten an Stetten und Riedetsweiler — und gegen Süden und Westen an den Bodensee.

Weier sind 3: der Siechenweier, der Felchenweier und der Ergetenweier, welche zum Trieb der Mühlen ꝛc. dienen.

Die Luft ist gesund, das Wasser gut und frisch, das Klima angenehm und mild, die Lage romantisch schön.

Man übersieht den ganzen Bodensee von Lindau an längs dem Thurgau abwärts bis weit unter Bodmann, sowie einen großen Theil des Thurgaus mit seinen Städten, Dörfern, Landsitzen u. s. w. und dahinter mehre der mit ewigem Schnee bedeckten Schweizeralpen, — während die Stadt selbst von drei Seiten mit edlen Reben, blühenden Feldern, grünenden Wiesen und üppigen Obstbäumen umgeben ist.

Die Zahl der Einwohner ist circa 1400:

Katholiken 1353

Protestanten 47.

Die Hauptnahrungszweige sind: Wein-, Feld-, Obstbau; dann Viehzucht, Fischerei, Gewerbe. Zwar war auch das Fischereirecht der hiesigen Fischer früher sehr ausgedehnt; es beschränkte sich aber nachmals blos auf die Berechtigung der Watte und Setzgarne und zuletzt übten den Felchenfang über der Seehalde nur noch die Uhldinger als Fürstenberg'sche Unterthanen aus. [2])

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht für ortsfremde Innländer ist 72 fl. 24 kr., — für Ausländer 144 fl. 48 kr.

---

[2]) Die Felchen sind vortreffliche Seefische, die besonders in der Nähe von Meersburg häufig gefangen werden.

Digitized by Google

Der Bürgergenuß besteht in 1/8 Jauchert Acker- und Krautland.

Das Einkaufsgeld in den Bürgergenuß beträgt 6 fl., und neue Bürger haben noch 10 fl. an den Spitalfond zu bezahlen.

Die Gemarkung hat 2189 Morgen, worunter 515 Morgen Wald.

Das Gemeindevermögen beläuft sich auf 150,000 fl.

Die Umlagen sind gewöhnlich 15 kr. auf 100 fl. Steuerkapital.

Social-Lasten bestehen nicht und ebenso auch keine geschlossene Hofgüter.

Zum Stadt und Gemeindeverband gehören außer der Stadt — mit 262 Wohngebäuden — die Höfe Haltnau, das Gasthaus zur Krone, die Restauration zum Frieden, die Wirthschaft Glaserhäusle und die Weinschenke lezter Heller, herwärts Daisendorf, beim Ergetenweier.

Oeffentliche Brunnen sind 5: ein in der Unterstadt, ein an der Steig, ein auf dem Marktplatz, ein beim Rathhaus neben dem Schlachthaus, und ein auf dem Sentenhart. [3])

Jahrmärkte werden drei gehalten: auf Pelagi und Augustini im August, auf Martini im November und auf Nikolaus im Dezember, welches der wichtigste Markt ist.

Wochenmarkt ist nicht, obgleich er schon seit Alters her gestattet ist.

Thore und Thürme.

Solche sind:

Der Kugelwehr-Thorthurm beim Gasthaus zum

---

[3]) Das Sentenhart ist eine s. g. Vorstadt, die erst um 1700 entstand, nachdem man den Boden aufgefüllt und verebnet hatte; vorher waren da nur Reben und der Platz hieß nach dem Urbar-Namen das Rebgelände.

Digitized by Google

Schiff in der Unterstadt, von welchem der Vorbau abgebrochen ist. [4])

Das Falben- oder Vorburg-Thor, Durchgang (Bogen) unterm Rathhause auf den Schloßplatz und zum Seminar, welches s. g. Thor die Außerstadt und Vorburg mit einander verbindet.

Der Oberthor-Thurm beim Gasthaus zum Bären, und —

der Pfarrhof-Thurm unweit der Kirche, beim Felchenweier.

Abgebrochen sind:
das hintere See-Thor in der Unterstadt am Hafen;
das Steig-Thor, an der Steig, beim Brunnen;
das SentenharterThor, bei der Vorstadt Sentenhart und das Zwing-Thor oder zugemauerte Thor, zu oberst bei der Pfarrkirche, welches seinen Namen daher hatte, weil außer dem Bischofe Niemand durch dasselbe reiten und fahren durfte.

Es knüpft sich daran diese Sage:

Ein Ritter wollte einmal das Thor passiren. Ihm begegnete ein Bürger und hielt ihn davon ab. Der Ritter hörte nicht darauf, sondern suchte trotz dem Widerstand des Bürgers dasselbe zu passiren. Es kam zum Streit, zulezt zum Kampf, und in diesem unterlag der Bürger, der das Recht des Bischofs vertheidigt hatte. Männer, welche dazu kamen und den Ihrigen im Blute liegen sahen, verfolgten den Rittersmann und suchten die That zu rächen. Dieser entfloh und warf sich in die Burg des Bischofs. Als diese hinter ihm verrammelt wurde, entstand ein Auflauf. Die Bürger, über den Tod ihres Mitbruders empört und jezt noch durch den Schutz, den der Ritter im Schlosse fand, um

[4]) Das Kugelwehr war eine Verschanzung am See, stund zwischen dem Schiff und dem Wildenmann mit dem Thor-Thurm in Verbindung und war der Landungsplatz der Segelschiffe.

Digitized by Google

so mehr erbittert, verlangten Genugthun und Auslieferung des Mörders. Da dieses abgeschlagen wurde, bestürmten sie das Schloß, das damals noch keine Aufzugbrücke hatte. Es wurde eingenommen; aber — der Bischof sammt Ritter waren fort. Sie flüchteten sich durch den geheimen Gang zum See und ließen sich nach Arbon, ins Thurgau, hinüberschiffen, worauf der Bischof die Stadt in Acht erklärte. [5])

Von jetzt nahm der Bischof seine Residenz in Konstanz und erst, als Bischof Johann IV. bei einem Abendimbiß auf der Pfalz daselbst von Ritter Konrad von Homburg und Genossen am 12. Februar 1356 ermordet worden war, schlugen die Fürstbischöfe von Konstanz ihr Hoflager wieder in Meersburg auf; das Zwingthor aber wurde seit jenem Vorfall zugemauert und die Stadt vieler Privilegien beraubt. Wann der Mord selbst begangen wurde, ob unter Bischof Rudolf II. oder Ulrich III. — ist unbekannt; gewiß ist nur, daß unter Kaiser Sigismund 1419 eine Achtaufhebung stattfand.

Als man das Thor 1820 abgebrochen hatte, fand man mehre Bündel Armbrustpfeile, die vielleicht noch von der Belagerungszeit 1334 herrühren, 4 davon (eiserne Bolzen) werden im Stadtarchive aufbewahrt.

Die andern Thore verschwanden zwischen 1825 und 1830.

Die Hauptgebäulichkeiten

sind: in der Unterstadt: Das Getreidehaus (Gret), das Gretwirthschaftshaus, das Spitalgebäude, die Honegger'sche Wohnung, das Haus des Herrn Nöel, das Schiff- und das Wilde-Mann-Gasthaus 2c.

An der Steig: Die zwei Mehlmühlen, alte von Anton Keller, die neue von Joseph Gut aus Singen 2c.

---

[5]) Der geheime, unterirdische Gang führte vom alten Schloß herab durch den Domkapitels-Torkel (jetzt Wohnhaus des Herrn Nöel und dann durch den hintern Seethor-Thurm in den Kapitelshof (jetzt Schiffgasthaus) und daraus an den See. Noch sieht man am Thore die Bogen.

Digitized by Google

An der Treppenstiege: Die Webfabrik von Herrn Honegger.

In der Oberstadt (die früher Außerstadt, Vorbruck und Vorburg hieß: [6]) das alte Schloß (die Burg), das neue Schloß, das Seminar, die ehemalige Reitschule, jetzt Turnplatz der Seminaristen (zwischen dem Amtsgericht und der frühern Hofkochs-Wohnung), das Schulhaus und das Rathhaus 2c.

Andere interessante Gebäulichkeiten werden wir später kennen lernen.

Anstalten und Behörden der Stadt

sind:

a. Großherzogliche: das Amtsgericht, die Domänenverwaltung, das Pfarramt, das Nebenzollamt und die Posterpedition.

b. Städtische: das Bürgermeisteramt, die Rathschreiberei, die Stadtverrechnung, der Stiftungsvorstand, die Spitalverwaltung.

Schul- und Bildungs-Anstalten.

Das großherzogl. kath. Schullehrer-Seminar, die Knabenschule (im Seminar), die Mädchenschule im städtischen Schulhause, an welcher 3 Lehrerinnen mit einer Oberin aus dem Frauenkloster Zofingen in Konstanz wirken; die Musikschule,

---

[6]) Vorburg und Vorbruck sind gleichbedeutend; sie bezeichnen die Lage vor der Brücke des alten Schlosses oder die Lage vor der Burg, d. i. den Stadttheil, zu welchem man über die Fallbrücke derselben gelangte; es hat daher die Vorburg- oder Vorbruck-Stadt links der alten Schloßbrücke die Häuser von der Apotheke hinauf bis zur Tray und dann von da jener bis zum herrschaftlichen Torkel bei der Domänenverwaltung, hernach von da bis rechts der Schloßbrücke hinunter — das neue Schloß zur Begrenzung. Was außerhalb der Häuserreihe der Apotheke hinauf ist, hieß man die äußere Stadt oder Usserstadt und dazu gehörten alle Gebäude vom Marktbrunnen an hinauf zum obern Thor und bis zu der Kirche 2c.

Das Vorburgthor war das jetzige Faldenthor. — Die Häuser der Vorburg-Stadt selbst bestanden schon vor dem Jahr 1500.

Digitized by Google

die Industrieschule, die Fortbildungsschule und die Zeichnenschule. Privatschulen bestehen nicht. [7])

Geselligkeitsvereine.

Für die Geselligkeit besteht ein sog. Museum.

Armen- Kranken- und Wohlthätigkeits-Anstalten.

1.

Das Spital zum hl. Geist.

Wann solches gegründet wurde, kann aus Mangel an Urkunden nicht angegeben werden, jedenfalls frühe; denn weil das Christenthum Arme und Kranke zu pflegen und zu unterstützen gebietet, so kommen schon frühe derartige Liebeswerke vor. Diese Wohlthätigkeit wurde jedoch in den ersten Jahrhunderten des Christenthums nur als freiwillige Handlung von Einzelnen geübt und erst nach und nach fand solche Nächstenliebe größere Verbreitung und nahmen sich auch Gemeinden der Armenpflege und Unterstützung für die Ihrigen an. So mochte es auch hier gewesen sein. Zu Armen fanden sich immer mitleidige Menschen, denen die Noth, Armuth, Leiden und das Elend Anderer zu Herzen gieng. Die ersten Rechnungspapiere sind von 1374, wo schon Verhandlungen

---

[7]) 1577 war Christoph Gaißwein aus Ehingen an der Donau deutscher „Schulmaister“ und Michael Herz Organist hier.

1606 Jodokus Bechtlin, Magister der freien Künste „Schulmeister.“

1683 Johann Starmietter „deutscher Schulmaister,“ welcher zugleich die Musik leiten und 4 Knaben darin und im Gesang unterrichten mußte.

Bis 1802 waren noch 3 Schulen dahier: eine lateinische Schule im Haus Nr. 101 unter Magister Philipp Hespelin, welcher Principi, Rudiment und Grammatik zu lehren hatte, — eine deutsche Knabenschule im Haus Nr. 107 und eine Mädchenschule im Kloster.

Jetzt ist für den Organistendienst und Musikunterricht ein eigener Musiklehrer (Valentin Schreiber aus Stockach) angestellt, der jährlich 400 fl. bezieht.

Digitized by Google

gepflogen und Verträge errichtet wurden. Der älteste Kaufbrief ist vom Jahr 1345, wo das Spital für 20 Pfund Pfenninge den Quartzehnten zu Breitenbach und andere Quarttheile käuflich an sich brachte; dieser Zehnten war aber erblehnbar und gehörte nach Einsiedeln, Weingarten, Lindau, Ueberlingen und Konstanz, und mußte von Zeit zu Zeit empfangen werden — Der älteste Lehenbrief ist vom Hochstifte Konstanz, 1372. — Der älteste Lehenbrief von Ueberlingen, 1394. — Das Spital kaufte nämlich Güter, die gegen Bodenzinse verpachtet wurden, und bestimmte Gefälle, Zehnten u. s. w. die in Naturalien zu entrichten waren, auch Gilten, Lehen u. dgl. — Dazu kamen Pfründner, welche Kapitalien einbrachten; Vermächtnisse, welche das Spitalvermögen vergrößerten, 2c. Der älteste Pfründübergabs-Leibgedingsbrief ist von 1361. — Anno 1492 erscheint das Spital schon als Obereigenthümerin der beiden Huben zu Breitenbach (Geßlerisches Schupflehen) und des Domprobsteihofes zu Stetten (Walserisches Schupflehen). Auch den Rennwartshof zu Stetten brachte es an sich u. a. m. — So vergrößerte sich nach und nach durch gute Verwaltung, weise Verpfründverträge, glücklichen Weinhandel, günstige Erwerbungen, Vergabungen und Vermächtnisse das Vermögen des Spitals zum hl. Geist und kam zu einem Kapitalstock, wie manche große Stadt nicht hat. In neuester Zeit (1860) hatte es sogar das Schupflehen der Kresenzia Rimmele zu Stetten, den Rennwartshof, der von den Marktstätten Markdorf und Ueberlingen $1^1/_2$—3 Stunden entfernt ist und jezt noch aus dem Wohnhaus und den Oekonomiegebäuden, sowie aus 130 Morgen Acker-, Garten- und Wiesenfeld besteht — eigenthümlich an sich gebracht. [8])

[8]) Die Hingabe der Pfründners, für welche er sich ein Leibgeding ausbedang, bestand nämlich sowohl in Gütern als in Geld; dafür ließ er sich entweder in's Spital aufnehmen oder er verzehrte seine Rente außerhalb; starb er, so fiel Alles an's Spital. Auch die Schupflehen mußten bei Veränderungsfällen wieder empfangen werden.

Digitized by Google

2.

Die Bühlmänniſche Stiftung.

Dieſe entſtand durch den Magiſter Bühlmann, indem dieſer 1570 die Stiftung von 200 fl. machte, mit der Beſtimmung, die jährlichen Zinſen jedesmal auf Johanni Baptiſtä als Ausſteuer einem ſittſamen Bürgersſohne oder einer würdigen Bürgerstochter zur Verehelichung zu verabreichen. [9])

3.

Das Barth'ſche Familien-Erblehen,

beſtehend aus mehren Weingärten, wurde 1662 von Johann Müller, Urſula Barth und Michael Landold zur Unterhaltung der von ihnen errichteten 7 Fälle Chriſti (ſog. Stationen, Votiv-Tafeln) geſtiftet.

Dieſe Tafeln befinden ſich an eiſernen Geſtellen, links am Weg zur alten Friedhofskapelle und wurden 1847 und 1859 vom Spital renovirt.

Um den Wein zu verwerthen, trieben die Spitäler meiſtens Weinhandel und ſchenkten auch den Wein ſelbſt aus; die Weinſchenke, wo dies geſchah, hieß das Schäpfle.

Als das Fürſtbisthum Konſtanz an Baden fiel, fielen dann auch die Oberlehensherrlichkeit über die Lehen und Zehnten der Krone Baden zu, wurde jedoch 1839 vom Spital abgelöſt.

Jezt ſind das Haus und die Güter des Rennwartshofes ſammt den Ausbrüchen von 18 Morgen verpachtet.

[9]) Magiſter Johann Bühlmann war Pfarrkaplan (d. i. Pfarrer) dahier und zugleich Dechant des Linzgauer-Ruralkapitels und ſtand nach den hieſigen Pfarrakten bis 1556 der Pfarrei vor (Joannis Bühelmann ad anum 1556 Parochiae hujati praefuit), wornach obige Stiftung entweder früher geſchehen war oder 1570 erſt ins Leben trat. — Nachher war Ludwig Zeltendach Pfarrherr dahier und Dekan des Ruralkapitels Linzgau.

1655. — Die Bücher der jeweiligen Pfarrer verblieben gewöhnlich der Pfarrei, und dieſe Pfarrbibliothek kam in der Folge ins Prieſterſeminarium, nachdem die Pfarrei ſelbſt dem biſchöflichem Seminar incorporirt war.

Man nannte in loco Meersburg den Pfarrherrn deshalb nur Pfarrer-Vikar oder Pfarr-Kaplan, weil der Biſchof hier der eigentliche Pfarrer war; daher ſtund auch der jeweilige Pfarr-Vikar nicht unter dem Kapitels-Dekan, ſondern unmittelbar unter dem Biſchof.

Digitized by Google

4.

Das Zepf'sche Armen- und Schullegat

von 1350 fl. vermachte Kreis-Sekretär Zepf laut Testament 1821 zur Unterstützung würdiger Hausarmen und erkrankter Dienstboten, sowie für arme Schulkinder.

5.

Der Leprosenfond, Armenpflege.

Dieser Fond wurde zur Unterstützung fremder Armer und kranker Leute, besonders der sog. Leprosen oder Sondersiechen von 1542 bis 1769 gegründet.

Die Lepra (Aussatz) selbst ist eine ansteckende Krankheit, die vielleicht schon zur Zeit der Eroberung Italiens durch die griechischen Kaiser, in deren Kriegsheeren sich viele Soldaten aus Palästina und Egypten befanden, bekannt, jedoch erst recht durch die Kreuzzüge im Abendland verbreitet und allgemein geworden war.

Da die Krankheit, die wie man vermuthet aus Mangel an Leinwand in den warmen Ländern entstand — für sehr ansteckend und unheilbar gegolten hatte, so errichtete man, um die gesunde Gesellschaft vor der Ansteckung zu bewahren und zugleich für die unglücklichen Kranken zu sorgen, außerhalb den Städten, auf Feldern, besondere Häuser, wo die Leprosen ganz abgeschieden von der Welt zu leben hatten. — Sie giengen baarfuß, hatten eine eigene Tracht, ein langes schwarzes Gewand und vorn auf der Brust wie auf der Kappe zwei weiße wollene Hände. — Wenn sie ausgiengen, mußten sie sich durch eine Klapper bemerklich machen, den Begegnenden ausweichen und sich so stellen, daß sich der Wind nicht von ihnen zu jenen trug. — In die Stadt durften sie nur zu gewissen Zeiten kommen um Almosen zu fordern oder Einkäufe zu machen, und da durften sie was sie kauften, nur mit dem Stock berühren. —

Digitized by Google

Kirchen, Mühlen, Bäckereien, Brunnen und Quellen durften sie gar nicht besuchen.

Solche Leprosorien, Aussatzhäuser, Sondersiechenhäuser, Lazarette, Gutleuthäuser (Miselhus, **Maladrerie**, **Ladrerie**, **Miscellarien**) wurden fast überall errichtet. Dabei war gewöhnlich eine Kapelle oder Kirche und um sie her der Gottesacker. [10])

Das hiesige **Leprosorium** „zu den armen Sondersiechen" genannt, liegt noch in der Nähe der Krone. Das eine Haus rechts, das eigentliche **Leprosorium** oder **Presthaus**, gehört jezt dem Spital; das andere Haus links, das **Siechenhaus**, von dem der dabei liegende Weier den Namen „**Siechenweier**" erhielt, ist Eigenthum des Adam Höhn. — Der Fond selbst heißt die **Armenpflege** und ist seit 1832 mit dem Spital vereint.

Der Gottesacker, welcher sich dabei befand und mit einem lebendigen Haag eingeschlagen war, ist angebaut.

6.

Die Spendpflege,

welche von 1559—1716 durch milde Gaben und Schenkungen entstand, hatte sonst nur hiesige Hausarme mit Kleidung, Brod und Geld zu unterstützen, gibt aber jezt auch noch an einen armen Bürgerssohn zur Erlernung eines Handwerks und an eine arme Bürgerstochter um das Nähen zu erlernen, je 10 fl. ab.

7.

Das Maximilian'sche Dosen-Legat

rührt aus dem Verkauf der Tabacksdosen des Fürstbischofs Maximilian v. Rodt her, welchen Dosenverkauf der edle

---

[10]) Vergleiche: „Zur Geschichte des Aussatzes, besonders in Deutschland." Von Rudolf Virchow. Berlin bei Georg Reiner 1859 — und die Schrift: „Ueber

Fürst mit Testament vom 24. Dezember 1785 §. 5. zu Gunsten der Armen angeordnet hatte; denn Kaiser Friedrich Barbarossa bestimmte auf dem Fürstentag zu Konstanz 1155 nicht nur die Grenzen des Bisthums Konstanz — wie früher König Dagobert unter Bischof Martian — sondern sezte auch noch die Rechtsame des Bischofs fest, wie er sie als weltlicher Fürst besitzen solle. [11])

8.

Das Maximilianische Apostelgeld

entstand auf folgende Weise:

Die Fürstbischöfe von Konstanz hatten jährlich am Gründonnerstage an den ältesten und ärmsten 12 Männern von unbescholtenem Rufe die Fußwaschung vorgenommen und sie bei der Ceremonie beschenkt. — Diese zwölf Männer hieß man die zwölf Apostel. Sie wurden vom Fürstbischof Maximilian v. Rodt mit einer eigenen Tracht gekleidet, von Hofe aus mit Speise und Trank bewirthet und noch zudem mit dem Speisegeschirr nebst Zugehör und 12 Kronenthalern (zu 2 fl. 42 kr.) beschenkt. Dafür mußten sie am grünen Donnerstage das hl. Abendmahl empfangen, in der Charwoche einen Psalter beten und am Fronleichnamsfeste in der vorgeschriebenen Kleidung bei der Prozession das Sanctissimum begleiten, welche Kleidung ihnen dann ebenfalls geschenkt wurde, so daß sie solche zu ihrem Privatgebrauch verwenden durften.

Um diese Liebe zu den Armen zu verewigen, gründete der große Wohlthäter und Armenfreund laut Testament vom

---

die Armen- und Krankenpflege in ihrer geschichtlichen Entwicklung. Mit besonderer Beziehung auf das Großherzogthum Baden.“ Von Dr. Robert Volz. Karlsruhe bei Malsch und Vogel. 1860.

[11]) Der fränkische König Dagobert I. bestimmte nämlich (zwischen 628 u. 638) den Umfang des Sprengels des Bisthums Konstanz bis gegen Augsburg, Basel, Straßburg, Lausanne und Chur.

Digitized by Google

24. Dezember 1785 §. 7. einen Fond von 9000 fl., woraus die 12 Männer jährlich auf den Grünendonnerstag nach der bestimmten Tracht gekleidet werden sollten.

Diesen lezten Willen vollzog sein Nachfolger gewissenhaft; als aber bei der Säcularisation 1803 das Fürstenthum Konstanz an Baden gefallen war, gieng dieser Gebrauch ein und es wurden von großh. Gefällverwaltung den 12 Aposteln zusammen nur 216 fl. ausbezahlt, bis die hohe Domänenkammer in Karlsruhe die Leistung durch die hiesige Domänenverwaltung im 25fachen Betrag ablösen ließ. Jezt wurde dem Spitalfond das Kapital mit 5400 fl. ausgefolgt und diesem dabei zur Pflicht gemacht, 4% davon jährlich als Rente an die 12 Apostel auszuzahlen.

Das Geld führt den Namen Apostelgeld.

9.

Das Maximilianische Suppengeld

hat diesen Ursprung: Der Fürstbischof Maximilian speiste täglich eine Anzahl Armer aus der Hofküche mit dem Abgang von der Tafel; als jedoch der Fürst von einer langwierigen Krankheit überfallen wurde, hörte die Tafel auf. Damit die armen Leute nicht verkürzt würden, wies er jährlich auf seine Cabinetskasse zur Vertheilung an dieselben 169 fl. an. — Da er das Hochstift Konstanz zum Universalerben seines Vermögens einsezte, so ließ auch sein Nachfolger Dalberg die Summe entrichten; nach der Säcularisation aber übernahm das succedirende Haus diese Verpflichtung und jezt leistet die Kreiskasse Freiburg jährlich den Betrag.

10.

Der Herzog'sche Lehrfond

wurde von dem ledigen Gärtner Johann Herzog von Schussenried (laut leztem Willen, Art. 10) im Jahr 1770 mit der Summe von 1000 fl. gestiftet, um aus den Zinsen das

Lehrgeld für arme Knaben behufs Erlernung eines Handwerks zu bestreiten.

Der Gemeinderath hat das Präsentationsrecht. [12])

Von 1832 bis 1838 wurden alle diese Fond der Spitalverwaltung überwiesen, so daß der Spital nun Folgendes zu leisten hat:

Verabreichung von Wohnung, Nahrung und Kleidung an Ortsangehörige, die wegen Alter, Armuth und Gebrechlichkeit sich nicht mehr unterhalten können, sowie Unterstützung an solche Ortsangehörige und Familien, die in unverschuldete Noth gerathen sind oder deren Verdienst zum Lebensunterhalt nicht hinreicht, mit Wohnung, Kleidung, Geld und Lebensmitteln; — dann Brodabgabe an unbemittelte Ortsangehörige überhaupt und Zahlung von Krankheits- und Beerdigungskosten für Ortsarme und Verstorbene in und außer dem Spital; — ferner Zahlung von Kosten für die Nachtwache und des Polizeidienergehaltes — und endlich Leistung von Beiträgen zu Kirche und Schule nebst Unterhaltung der Pfarrkirche in Ittendorf als Zehntbaupflichtiger.

---

[12]) Johann Herzog hatte nämlich die 1000 fl. derart bestimmt, daß einer der Knaben aus der Herrschaft Schussenried und der andere aus der Bürgerschaft Meersburgs zu nehmen seien, und daß für jenen aus Schussenried der jeweilige Abt und für den aus Meersburg der Magistrat die Präsentation resp. diese Patrone die 2 Knaben auszuwählen das Recht haben sollen. Im Jahr 1826 kam nun mit der Herzog'schen Stiftungsverwaltung in Schussenried ein Vergleich zu Stande, wornach der 25fache Jahresbetrag zu 15 fl. mit 375 fl. nebst einem halben Jahresbetrag zu 7 fl. 30 kr., zusammen mit 382 fl. 30 kr. als Ablösungskapital von der Stiftungsverwaltung herausbezahlt, dagegen von der hiesigen Stadtkasse eine Verzichtsurkunde über alle künftigen Ansprüche an die Joh. Herzog'sche Stiftung zu Schussenried ausgestellt wurde. Dieses Kapital ist seitdem angelegt und der Gemeinderath übt seit der Ablösung unbeschränkt das Präsentationsrecht aus. Der Stiftungsvorstand wird nur darum von Ernennung des Lehrlings in Kenntniß gesetzt, um die Zahlungsanweisung des Lehrgeldes zu geben.

Digitized by Google

Ueberhaupt ist der Hauptzweck: Unterstützung im Allgemeinen. Der Nebenzweck: Beitrag zu Schule, Kirche und Polizeianstalten, und das ganze Vermögen des Spitalfonds folgendes:

Namen der Stiftungen.	Stiftungsjahr.	Matrikularanschlag.	Vermögen.
Eigenthümlicher Spitalfond .	—		300,000 fl.
Buhlmännischer Aussteuerfond	1570		200 „
Barth'sches Familienerblehen	1662		220 „
Zepf'sches Armen- u. Schul-Legat	1821		1,350 „
Leprosenfond od. Armenleutpflege	1542—1769		10,000 „
Spendpflege . . .	1559—1716	17,070	8,800 „
Maximilianisches Dosenlegat	1785		7,092 „
Maximilianisches Apostelgeld	1785		5,400 „
Maximilianisches Suppengeld	1800		845 „
Herzog'scher Lehrfond . .	1770		400 „
Kolb'sche Almosenstiftung .	—		50 „
	—	17,070	334,357 fl.

Andere, meist kirchliche Stiftungen sind:

Die St. Anna-Bruderschaft.

Durch Legate des Erasmus Fischer, des Christian Widder u. A. 1511 zur Abhaltung von Jahrtagen, zur Unterhaltung der Kirchenmusik, zur Anschaffung von Kirchenerfordernissen und zum Beitrag für den Meßnergehalt gestiftet.

Diese Bruderschaft besteht noch und es zahlen die Mitglieder per Kopf des Jahrs $2^1/_2$ kr.

Die Rosenkranz-Bruderschaft.

Diese entstand 1657 durch Schenkungen, Vermächtnisse und Opfergelder zu Jahrtagen, kirchlichen Zwecken und zur Abgabe von je 5 fl. an zwei Knaben, um das Choral zu lernen. 1800 verordnete jedoch der Fürstbischof Dalberg,

Digitized by Google

daß die 5 fl. nicht mehr den Knaben, sondern dem Choralgesanglehrer selbst gegeben werden sollen.

Die Sebastians-Bruderschaft

entstand aus Dank für das Aufhören der im Jahr 1612 herrschenden Pest und für die Beendigung des 30jährigen Krieges durch Legate einiger frommen Männer und Frauen 1658. Dazu wurde 1660 dann noch eine eigene Kaplanei-Pfründe gestiftet und diese bestand, bis der Benefiziat Anton Siebenhaller 1817 starb. Nun wurde die Pfründe aufgehoben und das Kaplaneihaus mit Torkel, Keller und Gütern verkauft, worauf der Erlös zu Kapital angelegt ward und das Vermögen theilweise 1846 an den Pfarrfond kam, indem diesem für Anniversarien ꝛc. jährlich 111 fl. 54 kr. bezahlt werden; die Kelche, Ornate u. dgl. kamen dagegen unter besonderer Inventarisation zu den Kirchengeräthschaften der Pfarrei und über das Ganze wird noch heute eine besondere Rechnung geführt.

Der Zweck dieser Stiftung war: Gottesdienst und Abhaltung von Jahrtagen. [13])

Die Engelamts-Stiftung

verdankt ihre Entstehung mit 300 fl. 1736 der Gemahlin des Lothar, Freiherrn von Stauffenberg, fürstl. Oberstallmeister — Franziska Johanna, Freifrau von Stauffenberg, geb. Gräfin von Schenk und ihrer Freundin, Freifrau v. Welden, welche 1739 — 500 fl. dazu gab, sowie des Kanzlers Friedrich Wilibald v. Balbach, welcher 1754 sogar 1000 fl. dafür überreichte. Sie hat zum Zweck, daß wöchentlich am Donnerstag zur Anbetung des hl. Altarsakraments ein Hochamt mit Segen abgehalten werde.

---

[13]) Hauptstifter der St. Sebastiansbruderschaft war jedoch Johann Braitenbach, Kaplan der St. Gallus Pfründe, welcher 400 fl. gab. Er starb am 26. Januar 1634.

Digitized by Google

Die Schulfondsstiftung.

Diese Stiftung entstand 1803 durch Zuweisung von Strafgeldern und Tanzbewilligungstaxen ꝛc. und hat zum Zweck: theilweise Bestreitung der Schullehrer-Besoldungen, Zahlung des Schulgeldes für arme Schulkinder und Anschaffung von Schulrequisiten.

Sämmtliche Fonds mit besondern Rechnungen haben folgendes Vermögen:

Namen der Stiftungen.	Stiftungsjahr.	Matrikular-anschlag.	Vermögen.
St. Anna-Bruderschaft . .	1511	51 fl.	2,655 fl.
Rosenkranz-Bruderschaft . .	1657	138 „	6,390 „
Sebastians-Bruderschaft . .	1658	162 „	7,500 „
Engelamts-Stiftung . . .	1736—1754	280 „	11,140 „
Schulfond-Stiftung . . .	1803	144 „	5,074 „
	—	775 fl.	32,759 fl.

Ferner stifteten noch:

Christoph Uhlan 1640 die Summe von 1000 fl. — für einen Verwandten oder in deren Ermanglung für andere hiesige Bürgerssöhne, welche sich der Theologie widmen. Der Genuß ist 40 fl. jährlich.

Jakob Dohn, Domherr in Brixen 1620 die Summe von 1000 fl. — mit der Verbindlichkeit, jährlich zwei hl. Aemter und 6 Messen zu lesen, wofür 7 fl. 57 kr. bezahlt werden müßen.

Regina Feßler in Meersburg 1799 die Summe von 100 fl. — mit der Verbindlichkeit, jährlich aus den Zinsen das Schulgeld für 3 arme Knaben mit je 1 fl. 20 kr. zu bezahlen.

Joseph Pfeifer, Chirurg dahier, 1847 die Summe von 500 fl. — um Schulgelder und Schulrequisiten daraus zu bestreiten.

Digitized by Google

Stiftungen in den neu gegründeten Kirchenfond:

1. Aloisia Peter, geborne Frey, Wittwe von hier, im Jahr 1859 . . . . . 100 fl.
2. Theresia Hoffmann von Sigmaringen, im Jahr 1860 . . . . . 1000 fl.
3. Die Freifräulein Hildegard und Hildegund v. Laßberg von hier, im Jahr 1860 . . 225 fl.
4. Maria Mezger, geborne Strittmatter, von Hemmenhofen, zur Zeit hier — 1860 — . 75 fl.
5. Kaufmann Reinhard Zimmermanns Erben von hier, im Jahr 1860 . . . . 75 fl.

1475 fl.

Ordnungszahl 1, 3, 4 und 5 sind Jahrstagsstiftungen; der Zins aus Ordnungszahl 2 aber ist lediglich nur zur Verschönerung des Innern der Pfarrkirche dahier bestimmt.

Für Jahrtäge, Almosen und Brodabgabe an Arme ꝛc., kommen zwar nach dem Stiftungsbuch (**Liber Animarum**) der hiesigen Pfarrei vom Jahre 1662 noch eine Menge Vermächtnisse und Stiftungen vor; allein ihre Erträgnisse sind nach Auflösung der Kirchenfabrik 1846 größtentheils zur neuen Pfarrdotation verwendet worden, und die fuggerische Stiftung gieng gar ganz verloren, so daß sie kaum mehr bekannt ist. — Der Fürstbischof Jakob Fugger stiftete nämlich nach dem **Liber Animarum** Seite 16 **vi testamenti** vom 22. Jenner 1623 zu einem jährlichen Almosen für die Armen im Gerichte Meersburg 10,000 fl. Von diesem Gelde liehen die Stüblingsherren dem **Dr. Medicinae**, Johann Friedrich Eggs aus Rheinfelden, Leibmedikus und Rath des Erzherzogs Leopold von Oesterreich, welcher ihm das adelige Gut Mägdberg (Mettberg, Metperg, Mepperg) im Hegau zu Lehen gab — 3000 fl. Diese konnte er, da er in große Schuldenlast gerieth, nicht mehr erstatten und nicht einmal den Zins bezahlen, der laut Schuldbrief vom 8. August 1623 zu 150 fl.

Digitized by Google

jährlich bestimmt war und sich 1644 auch auf 3000 fl. belief. Er versezte zwar sein Lehengut, aber demungeachtet konnte die Stadt nach seinem Tode 1646 nichts daran erlangen, obschon sie einen langen Prozeß führte. So kamen im Drang der Zeit, durch den Schwedenkrieg, Mißwachs und Zerrüttung der Vermögensverhältnisse der andern Schuldner zulezt auch die übrigen Kapitalien in Verlust, zumal man zu beträchtlichen Hilfeleistungen in diesen schweren Zeiten greifen mußte. Um das Stiftungskapital wieder herzustellen, verordnete zwar der Fürstbischof Johann Franz laut Dekret vom 13. März 1737 „daß die Stadt, das Spital, die Lieb-Frauenfabrik und Andere bestimmte Summen zu geben haben;" allein da die Kassen durch die Kriegszeiten erschöpft waren, so wurde am Ende die Sache niedergeschlagen und diese Stiftung gestrichen, weßhalb sie nicht mehr unter den Stiftungen erscheint.

Sehenswürdigkeiten.

1.

Das alte Schloß.

Dieser merkwürdige Bau, welcher ganz das Ansehen einer in alterthümlicher Form aufgeführten Felsenburg hat, steht auf einem von der Stadt getrennten Felsen, zu dem vormals eine Zugbrücke führte. [1])

Der Bau hat einen massiven, viereckigen über das Schloß hervorragenden Thurm, an dem zu oberst an den Giebeln in rothem Thone 3 Wappen sind, — 3 tiefer stehende kleinere runde Thürme, — einen von der Steig aufsteigenden noch besondern runden Thurm, und eine gegen die Stadt hinziehende 8 Fuß dicke, sehr feste Mauer, die mit einem Flügel an die Brücke stoßt.

[1]) Von der Aufzugbrücke sind jezt nur noch die Räder zu sehen; die Brücke selbst, unter der die Brunnenleitung durchgeht, ist fest.

Digitized by Google

Das ganze Schloß zerfällt in zwei Theile; das ursprüngliche Schloß und der spätere Umbau.

Das ursprüngliche Schloß, der älteste Theil, ist der in der Mitte befindliche aus Findlingsblöcken aufgeführte viereckige hohe Thurm, den der fränkische König Dagobert zum Schutz der Schifffahrt erbaut haben soll. Er mochte anfangs niederer und blos ein Wachtthurm gewesen sein, zu dem man mittelst Leitern von Außen gelangen konnte; waren diese aufgezogen, so war der Zugang abgeschnitten. Innen befanden sich die Mundvorräthe und das Festungsmaterial, damit sich die Mannschaft im Fall der Noth lange halten konnte. [2])

Auch die nördliche, aus Findlingen erbaute Mauer und die östliche Flügelmauer dürften zuerst nur Schutzmauern gewesen sein, und der Aufbau und die Wohnungen in die Zeit des Thurmausbaues gehören; ja es scheint sogar, daß die Stellen, wo jezt der alte Thurm von Gebäuden umschlossen ist und die Rondelle stehen, einst nur Waffenplätze waren, weil der Ueberbau der Rondelle und das Gebäude um den Thurm, wie sie jezt dastehen, aus späterer Zeit herrühren. [3])

Der Umbau selbst mag den Jahren 1333, 1379, 1509 und 1570 angehören.

Wir wissen nämlich, daß Bischof Nikolaus I. von Konstanz 1334 eine schwere Belagerung auszuhalten hatte. Da ließ er zur größern Sicherheit den Felsen um das Schloß aushauen. Vielleicht ließ er sogar die Cisterne in den Felsen machen, die, wie die Sage lautet, bis an den Spiegel des See's gieng, nachmals aber bis beinahe zur halben Tiefe

---

[2]) Daß der Thurm niederer war, ist ganz deutlich nach der Steig zu sichtbar; er reichte wahrscheinlich nur bis zum Dach der Anbauten herauf und wurde erst unter den Bischöfen höher gebaut.

[3]) Die Bauart mit Findlingen — Findlingsblöcken — sezt man gewöhnlich in die Zeit der Merowinger und Karolinger, und die Bauart mit runden Kieseln in die Zeit der Hohenstaufen, was übrigens wohl nicht sehr strenge anzunehmen ist. —

Digitized by Google

mit Schutt aufgefüllt wurde. Auch führte ehemals, wie uns bekannt ist, ein verborgener unterirdischer Gang aus dem alten Thurm in die Unterstadt herab, der ebenfalls in diese Zeit gehören dürfte.

Dann wissen wir, daß Bischof Heinrich III. von Bürgermeister Konrad Hagen und Zunftmeister Ulrich Wüst zu Konstanz 1379 zum Bau seiner Veste Meersburg 200 „gäbe Gulden" an Gold und Gewicht aufgenommen hat, welches Geld wahrscheinlich auch zu den Bauten um den Thurm verwendet worden war.

Ferner ließ Bischof Hugo (v. Hohenlandenberg) das Schloß erweitern, 1508 die Rondelle an der Felsenburg bauen und 1509 von der Steig herauf den hohen runden Thurm aufführen, wie die Jahreszahl (1509) unten an dem Thurm beweist.

Und endlich ließ Cardinal Markus Sittich die Wohngebäude vermehren, wie aus der Inschrift am Bau beim hintern Hof, ob der Thüre ersichtlich ist. [4])

So bildete sich im Verlauf der Zeit das Schloß, wie es dasteht. Es sind somit der Thurm in der Mitte und die Findlingsmauern wohl der älteste Theil; dann kam der Thurm-Ausbau und theilweise der Bau der Wohnungen darum, sowie die Abschrotung des Felsens zwischen Schloß und Stadt; hierauf erfolgte die Erweiterung der Wohngebäude, und zuletzt wurden die 3 Rondelle und der hohe runde Thurm ꝛc. gebaut.

In's Mittelalter gehört ferner die Tafel mit der von einem Beil durchhauenen Hand, innen, neben dem Schloßthor, welche den Burgfrieden darstellt und dem Friedensstörer seine Strafe ankündete, und in die neuere Zeit gehört der Schloßbrunnen, aus dem bei fürstlichen Festlichkeiten Wein

---

[4]) Auch befindet sich noch eine Inschrift in dem Dagobertsthurm, da, wo man aus dem sog. Bibliothek-Saal in denselben eintritt; sie ist aber unleserlich.

Digitized by Google

und Wasser floß, jezt aber mit Rohrwasser von der Stadt herein versehen wird.

Dieses alte Schloß, die Burg, war lange Zeit die Residenz der Fürstbischöfe von Konstanz, hernach wurde sie das Lokal der weltlichen Regierungsbehörde derselben, hierauf (von 1814—1836) der Sitz des großh. badischen Hofgerichts der Seeprovinz, und zulezt (1838) die Wohnung des pensionirten fürstlich fürstenberg'schen Oberjägermeisters, Freiherrn Josef v. Laßberg, des bekannten und berühmten Alterthumsforschers und Maecen der Künstler und Gelehrten, der von Eppishausen aus dem Thurgau hieher zog, und das Schloß (die Burg) durch Kauf erwarb. Da stellte und bewahrte er dann in den feuerfesten Gewölben seine werthvollen Schätze: die Bibliothek, Manuscripte u. s. w. auf, während er in seiner Villa herrliche Glasgemälde, altdeutsche und italienische Bilder und andere Seltenheiten hatte. [5])

Der vortreffliche Mann starb jedoch im 84. Lebensjahre und seine Schätze wanderten aus; zum Glück wurden sie nicht zerstreut, sondern von dem kunstsinnigen Fürsten von Fürstenberg angekauft. Als sie noch einige Jahre im bischöflichen Archivsaale in Kisten verpackt waren, kamen sie nach Donaueschin-

---

[5]) Ja sogar die Gefängnisse, das bischöfliche Archiv und das Naturalienkabinet, dessen Conchylien eine der vollständigsten Sammlungen gewesen sein soll, — befanden sich im alten Schlosse. Dasselbe wurde von dem Cardinal Franz Konrad v. Rodt um 1770 angelegt und von seinem Bruder und Nachfolger, Fürstbischof Maximilian Christof 1784 bereichert und erweitert.

Der Kabinetsvorstand Joh. Kaspar-Maria Anton Abel reihte es, beschrieb und theilte es nach dem Conchylienkabinette von Martini und Chemnitz ein.

Siehe: „Die Conchylien in dem Naturalienkabinet der hochfürstlichen Residenzstadt Mörsburg." Bregenz, gedruckt durch Kaspar Graf, Faktor. 1787.

Dieses Conchylienkabinet kam, nachdem das Fürstbisthum Konstanz aufgelöst ward, 1828 nach Karlsruhe, wo es mit dem früher bestandenen vereinigt wurde.

Eppishausen ist ein schönes Schloß bei Erlen, südöstlich von Konstanz, zwischen Sulgen und Amriswyl, im Kanton Thurgau, nahe bei der Eisenbahn von Romanshorn nach Frauenfeld.

Digitized by Google

gen, wo sie mit der fürstlichen Bibliothek ꝛc. vereinigt wurden. Die Gemälde und Kostbarkeiten dagegen wanderten theils nach Karlsruhe, theils nach Badenweiler.

Herr v. Laßberg selbst hinterließ eine Wittwe, Anette (Jenny) geb. Freiin v. Droste-Hülshoff aus Münster in Westphalen, Schwester der Anna Elisabeth, Dichterin — und zwei Töchter Hildegunde und Hildegarde. [6])

Von Anette v. Droste-Hülshoff enthalten die Seerosen ein Gedicht. Es lautet: [7])

Das alte Schloß.

Auf der Burg haus ich am Berge,
Unter mir der blaue See.
Höre nächtlich Koboldzwerge,
Täglich Adler aus der Höh' —
Und die grauen Ahnenbilder
Sind mir Stubenkammeraden,
Wappenbuch und Eisenschilder
Sopha mir und Kleiderladen.

Schreit' ich über die Terrasse
Wie ein Geist am Runnenstein,
Sehe unter mir die blasse
Alte Stadt im Mondenschein;
Und am Walle pfeift es weidlich —
Sind es Käuze oder Knaben!
Ist mir selber oft nicht deutlich,
Ob ich lebend, ob begraben.

Mir genüber gähnt die Halle
Grauen Thores, hohl und lang,
D'rin mit wunderlichem Schalle;
Langsam dröhnt ein schwerer Gang
Mir zur Seite Riegelzüge.

---

[6]) Die Frau (Wittwe) v. Laßberg starb auch bald, am 29. Dezember 1859 zu Münster in Westphalen.

[7]) „Seerosen." Konstanz bei W. Meck. 1853. Seite 187—189.

Digitized by Google

Ha! ich öffne, laß die Lampe
Scheinen auf die Wendelſtiege,
Loſe modergrüne Rampe —

Die mich lockt wie ein Verhängniß
Zu dem unbekannten Grund.
Ob ein Brunnen, ob Gefängniß?
Keinem Lebenden iſt's kund;
Denn zerfallen ſind die Stufen,
Und der Steinwurf hat nicht Bahn.
Doch, als ich hinabgerufen,
Donnert's fort, wie ein Orkan.

Ja, wird mir nicht baldigſt fade
Dieſes Schloſſes Romantik —
In den Trümmern, ohne Gnade,
Brech' ich Glieder und Genik;
Denn, wie trotzig ſich die Düne
Mag am flachen Strande heben,
Fühl' ich ſtark mich, wie ein Hüne,
Von Zerfallendem umgeben.

Ein anderes Gedicht — von Levin Schücking aus Weſtphalen, der zum Beſuche auf der alten Burg war — lautet: [8])

Die Meeresburg.

(Konradin's Sitz um 1262—67).

Hoch über Felſen ſteht ſie aufgebaut
Am Seegeſtad, daran die Wogen ſchlagen;
So hoch — was über ihr die Wolke braut,
Scheint ſie mit grauen Zackenreih'n zu tragen.

Inmitten ſteht, den Dagobert geſetzt,
Der Thurm, in dem der Schild Martell's geklungen,
Ein feſt Gemäu'r, ſo ſtark und unverletzt,
Als ob es ſein Jahrtauſend überſprungen.

Durch ſeine Scharten ſchau ich in das Land
Weit, weit hinaus, auf ſonn'ge Uferſtrecken,

[8]) Siehe: „Badiſches Sagenbuch." Von Auguſt Schnezler. Karlsruhe bei Kreuzbauer und Haſper 1846 I. Abtheilung. Seite 56—58.

Digitized by Google

Die wie ein Blumenkranz rings um den Rand
Von einem festäglichen Silberbecken.

Die stillen Schiffe seh' ich, wie sie sacht
Segel und Masten unter'm Winde neigen;
Wie einen Mast, daran die Wolke flaggt,
Seh' ich das Alpenhorn in die Lüfte steigen.

Und diese Burg — ein fabelhaftes Haus
Als ob's ein Mönch gemalt in seinen Psalter!
Mich überwölbt die Decke dieses Bau's
Mit bunten Träumen aus dem Mittelalter.

Ein Hornesstoß! es rasselt unter'm Thor,
Die Sporren klirren auf den Wendelstiegen;
Dort, auf der Warte Söller, hoch empor
Bis in die Lüfte, die den Habicht wiegen.

Das ist des Konradin Panier; es weht
Der Sonnenstrahl in seinen goldnen Falten;
— Er selbst — er hat dem Reiher nachgespäht —
Und auf der Faust das Federspiel gehalten.

Jezt auf die Zinne mit dem Arm gestüzt
Blickt er hinab, wie ihn das Wasser spiegelt,
Sein traumend Haupt vom Abend aufgeblizt,
Vom weichen Föhn Italia's umflügelt.

Italia's! — es kommt wie Gruß geweht,
Wie laue Bergesluft der Alpennimnen;
War's nicht wie süßen Herzens-Duft, wenn spät
Die Sonne noch den Pinienwald durchschienen? —

Er fahrt empor — ein Falk, der Beute sieht, —
Das Herz hat Flügel und die Lüfte tragen —
Da liegt's, da glüht's Apuliens Gebiet,
Und nun ein heiß, ein königliches Jagen!

„ — O Karl von Anjou — Anjou hüte sich!
Von diesen Alpen seh' es niederkommen;
Wie jäher Bergsturz kommt es über dich,
Wie flutgepeitschte Fluthen angeschwommen! —

„Doch ha, verdammt! — noch in dies blanke Schwert
Ist keine Scharte klirrend eingehauen;

Laut wiehernd an der Krippe ſteht das Pferd,
Und muß am Halfter ſeinen Schaum zerkauen.

„Wann wirſt du, wann, in Eiſen aufgezäumt,
Den Hohenſtaufen in ſein Erbe tragen?
Wann wird dein Huf, vom friſchen Blut beſchäumt
Sich in den todten Schädel Anjou's ſchlagen?

„O ſchnödes Volk! — ihr laget Mann für Mann
Im Staub einſt vor den Kaiſer — Ghibellinen;
Zu mir heran — o eine Schaar nur — dann
Nur einmal Blut auf dieſe Panzerſchienen!“ —

Er ſendet glühend ſeine Blicke fort,
Die Alpenrieſen vor ihm zu durchbrechen;
Sie aber ſtehen düſt're, Warner dort,
Wie Schilde hebend ihre Gletſcherflächen,

Ringsum in Wetter eingehüllt, daß ſchwer
Um ihren Leib die Wolken niederhangen;
Blutrothe Blitze zucken daraus her,
Als ſei's das Leuchten ihrer Gürtelſpangen.

Die Karlsruher Zeitung vom 23. Februar 1860 Nr. 46 ſagt:

„Da auf das vor 5 Jahren erfolgte Ableben des Freiherrn v. Laßberg und den kürzlich eingetretenen Tod ſeiner Gemahlin, einer geb. Freiin v. Droſte-Hülshof, das alte Schloß zu Meersburg veräußert werden wird, ſo dürfte es an der Zeit ſein, in dieſen Blättern etwas Näheres über dieſes Gebäude mitzutheilen, welches zu den älteſten, ſchönſten und merkwürdigſten Baudenkmalen in Süddeutſchland gehört.“

„Das alte Schloß iſt kühn auf einem von der Stadt getrennten Felſen aufgebaut und durch eine Zugbrücke von der obern Stadt geſchieden. Die älteſten Theile deſſelben ſind der viereckige, 40 Fuß dicke Thurm, und eine, wie der Thurm aus großen Findlingen aufgeführte, ſich gegen die Zugbrücke ziehende Mauer; beide ſind von fränkiſcher Bauart, der Sage nach von dem Frankenkönig Dagobert I. um das Jahr 630 bis 638 als Leuchtthurm in den Hafen des

Digitized by Google

See's erbaut. An dem Thurm, der jezt noch Dagobertsthurm genannt wird, sah man in frühern Jahren die Buchstaben C. M. und einen Hammer, was auf den Frankenherzog Karl Martell (geb. 691, gest. 741) gedeutet wird, der in diesem Schloß residirt haben soll. Um das Jahr 1262 bis 1267 war dasselbe auch der Sitz des unglücklichen Konradin von Schwaben, des lezten Sprößlings des schwäbischen Kaiserhauses Hohenstaufen. Jezt noch wird das Fenster gezeigt, wo Konradin vor seinem Wegzug nach Italien zum lezten Mal die Gegend betrachtete. Hierauf bezieht sich das schöne Gedicht von Levin Schüking.

Nach dem Erlöschen des Hohenstauf'schen Geschlechts kam das Schloß Meersburg in den Besitz der Bischöfe von Konstanz. Um das Jahr 1334 ließ Bischof Nikolaus I., Freiherr von Kenzingen 400 Bergknappen kommen, und den Fels zwischen dem alten Schlosse und der jetzigen obern Stadt bis auf die gegenwärtige Tiefe aushauen, um seiner Burg mehr Festigkeit zu geben, und dadurch entstand die Kluft zwischen dem alten Schlosse und der obern Stadt. Im Jahre 1508 ließ Bischof Hugo von Landenberg zu dem Dagobertsthurm die noch stehenden vier andern schönen Thürme errichten. Seit 1528 war diese Burg mit kurzen Unterbrechungen Residenz der Fürstbischöfe von Konstanz, bis Bischof Kasimir Anton Freiherr von Sickingen-Hohenburg 1743—1750 das neue Schloß erbaute und die alte Burg verließ, welche von nun an als Lokale der fürstlichen Regierung und Hofkammer, der Pagerie und zur Aufnahme von Gästen benüzt wurde. In dem sehr schönen Archivsaale waren die Akten des schwäbischen Kreises aufbewahrt, weil der Bischof von Konstanz auch kreisausschreibender Fürst des schwäbischen Kreises war."

„Nach dem Uebergang der hochfürstlichen Lande des Bisthums Konstanz an das Großherzogthum Baden wurde im Jahr 1814 in Meersburg das Hofgericht der Seeprovinz errichtet, welches seinen Sitz im alten Schlosse hatte. Aus

Digitized by Google

diesem Gerichshof sind mehrere unserer ausgezeichnetsten Juristen hervorgegangen, wie Wolff, Bekk, Sander, Aschbach, Obkircher, Litschgi und Andere. Als das Hofgericht im Jahr 1836 nach Konstanz wanderte, stand das über 1000 Jahre alte Bauwerk verlassen und verachtet da, und wäre am Ende wohl auf den Abbruch versteigert worden. Da rettete es vom Verderben der ehrwürdige Freiherr Joseph v. Laßberg, indem er es durch Kauf an sich brachte. Einen würdigern Besitzer als diesen hätte es nicht finden können; herrlichere Schätze waren vielleicht früher nie in dieser Burg aufbewahrt. Es eilten aus allen Gegenden Deutschlands und der Schweiz bekannte Freunde und fremde Gäste freudig der alten Burg wieder zu, um den Gruß und Handschlag des ritterlichen Burgherrn wieder zu empfangen und sich an der kostbaren Sammlung klassischer und altdeutscher Handschriften, an den schönen Gemälden und Antiken zu ergötzen."

Jetzt schüttelt euch die Hand
Ein grauer Rittersmann und spricht: Willkommen!
Und fragt nach jeder Burg in euerm Land,
Und weiß Geschichten, wie ihr nie vernommen!

Er kennt sie All' — der Wölfenlöwe steht
Vor seines Auges leis verhülltem Sinnen;
Er sieht des sechsten Heinrichs Majestät
Den Reichsaar pflanzen auf Palermo's Zinnen:

Die Sänger kennt er, die ihr Haus gestellt
Einst auf den Bergen nach allen Seiten.
Er kann zu ihnen hin, wie's ihm gefällt,
Und sie zu ihm zum Morgenimbiß reiten.

Was sie gedacht, gedichtet, jedes Blatt,
Es ist als ihr Vermächtniß ihm geblieben:
Das Buch von Baarlam und Josephat
Hat ihm von Ems Herr Rudolph aufgeschrieben.

Der alten Meister Selde und ihr Leid
Sie haben's seinem „Liedersaal" gesungen!
In alten Mähren ist ihm „viel geseit" —
Da seht es selbst: das Buch der Niebelungen!

(Levin Schücking.)

Digitized by Google

„In den Räumen des schon genannten bischöflichen Archivs hatte v. Laßberg seine reiche Sammlung von Handschriften und seltenen Druckwerken aufbewahrt, wovon nur folgende hervorgehoben werden: das Lindauer Evangelienbuch, eine auf feines Pergament geschriebene Bibel aus dem 13. Jahrhundert, die berühmte Handschrift des Niebelungenliedes, welche v. Laßberg mit mehreren altdeutschen Gedichten in seinem „Liedersaal" herausgab; ferner mehrere Handschriften des Schwabenspiegels u. s. w. Alle diese Schätze und Kostbarkeiten sind noch zu Lebzeiten v. Laßbergs Eigenthum des Fürsten von Fürstenberg geworden, und nach Laßberg's Tod nach Donaueschingen gewandert. Jezt steht die alte ehrwürdige Dagobertsburg wieder verwaist, verlassen da und sieht ihrem Verfall entgegen, wenn sie nicht alsbald wieder einen würdigen Besitzer findet. Noch ist auf die Lage und Aussicht aufmerksam zu machen. Die romantischschöne Lage der Stadt Meersburg überhaupt, den ganzen Bodensee von Lindau längs dem Thurgau abwärts bis in die Gegend von Bodmann vor sich liegend, das gesegnete herrlich gebaute Thurgau mit seinen steigenden fruchtbaren Hügeln, Städten und Dörfern ausgeschmückt, durch die mit ewigem Schnee bedeckten Schweizeralpen im Hintergrund eingeengt — alles dieses gewährt einen Anblick, wie man ihn in Deutschland nirgends schöner findet. Möge das alte Schloß in Meersburg in Bälde einen würdigen Besitzer finden!"

Diese Burg (das alte Schloß) besteht überhaupt aus dem ursprünglichen Schloß oder dem sog. Dagobertsthurm, einem Langbau (Langhause) und mehren Um- und Anbauten. Der erste Umbau dieses Thurmes ist wohl gegen die Unterstadt, an welchen sich der südwestliche Rundthurm anschließt. Von diesem bis gegen den zweiten nordwestlichen runden Thurm (Steigthurm mit der Jahrzahl 1509 unten) ist der zweite Umbau des Dagobertsthurms, nach der Steig zu gelegen. Daran schließt sich ein kleiner Gang bis zum

Digitized by Google

ersten südwestlichen Anbau (Markus-Sittich-Bau) am Langhause, das auf Findlingssteinen gebaut ist und darauf folgt der hintere Hof. Hier ist dann am Langhause nochmals ein Anbau, der zugleich ein Querbau ausmacht und als solcher bis zum Schloßthor oder Thorbau mit der ehemaligen Zugbrücke fortlauft. Unter diesem An- und Querbau mit einem Bogen als Durchgang in und aus dem hintern Hof steht der 3. Rundthurm sog. Kapellenthurm (weil sich darin die Schloßkapelle befand) gegen die Pfarrkirche, nördlich, während der Thorbau sich noch südlich gegen die Fabrik zu verlängert, mit dem sich alsdann von gleicher Dachhöhe der vierte Rundthurm verbindet. Hier, zwischen dem Thorbau, Langhaus und südlichen Umbau (gegen die Unterstadt) ist der vordere Hof mit einem laufenden Brunnen und dem verlängerten Thorbau mit seinem runden Thurm, und diese sind zulezt durch eine Hofmauer mit dem ersten Umbau des Dagobertsthurm vereint. Ueberhaupt befinden sich um diesen ehrwürdigen Thurm zwei ziemlich große Umbauten mit zwei Rundthürmen gegen den wilden Mann und gegen die Steig, dann folgt das auf den Findlingen ruhende Langhaus mit den zwei Anbauten, hierauf der Kapellenthurm und zulezt der Thorbau mit seinen Appendix und dem 4. Rundthurm, (der, weil ohne besonderes Dach, niedriger erscheint), welche durch die Vorhofmauer mit dem ersten Thurmumbau verbunden sind. — Die unregelmäßigsten Bauten, Zusatz auf Zusatz zeigen sich von der Fabrik aus bis gegen den hier befindlichen Rundthurm deutlich. — Die Umbauten des Dagobertsthurmes enthalten einen großen Saal, in dem vormals das Archiv und nachmals die v. Laßberg'sche Bibliothek aufgestellt war, und viele größere und kleinere Gemächer und Zimmer. Der Langbau hat unten einen großen Saal, oben viele Zimmer; der Querbau an der Brücke enthält unten Gänge und oben Gastzimmer mit verschiedenen andern Lokalen. Der Thorbau mit seinen Beibauten hat die Pförtners-

Digitized by Google

wohnung, das Waschhaus und die Küche, und von diesem ziehen sich unterirdisch von der südlichen Mauer eine Anzahl Gewölbe, einst Gefängnisse, westlich zum Umbau an den Dagobertsthurm. — Südlich und westlich befinden sich auf dem sog. Schloßberg Gärten und Anlagen, in welche man vom hintern Hof aus an den nördlichen Thurm vorbei kommt. — Die Rundthürme haben nach oben schöne Zimmer, nach unten Verließe und verborgene Gänge, und um die ganze Burg laufen starke, hohe Mauern. — Die großartigste Aussicht ist vom sog. Dagobertsthurm.

Das Ganze ist ein auf Felsen und Mauern aufgeführter höchst merkwürdiger, imposanter und räthselhafter Bau, der Vieles zu erforschen noch übrig läßt und vielleicht nie ganz ergründet werden kann. Was da Alles im Verlauf der Jahrhunderte vorgieng, was noch seine verschütteten Gewölbe und andere Vertiefungen enthalten und ob in ihnen Waffen, Schätze, menschliche Gebeine oder was sonst aus den alten Zeiten aufzufinden wäre — das weiß der liebe Gott.

2.

Das neue Schloß.

Dieses liegt gerade gegenüber dem alten Schloß im südlichen ebenen Theil der Oberstadt.

Das Gebäude, welches zu den schönsten dieser Art gehört, wurde von dem Baudirektor Anton Bagnato aus Altschausen 1743—1750 im erhabenen Styl erbaut. [1])

Der Bischof Kasimir Anton (v. Siggingen-Hohenburg) ließ es vollenden, nachdem es unter Bischof Johann Franz (v. Stauffenberg) angefangen ward.

Bischof Johann Franz wollte nämlich eine neue bischöf-

[1]) Baudirektor Anton Bagnato baute auch das Schloß auf der Insel Mainau und die Kornhäuser zu Rorschach und Ueberlingen. — Ein Joh. Nepomuk Bagnato war um 1796 Obervogt zu Achberg, und ein Fidel Karl v. Bagnato starb am 30. April 1803 zu Mainau.

Digitized by Google

liche Residenz auf dem obern Münsterhofe zu Konstanz nebst einem Priesterseminarium errichten lassen. Er verlangte — sagt Dr. Braunegger [2]) — von der Obrigkeit der Stadt gegen Abgabe eines andern Gebäudes zu seinem Bau die Ueberlassung des bürgerlichen Zeughauses (jezt Haus Nr. 858). Diese bischöfliche Residenz und Seminarium hätten dann mit der Domkirche ein Viereck bilden sollen; sein Gesuch wurde aber vom Stadtrath zu Konstanz abgeschlagen.

Nun ließ er das Seminar in Mörsburg bauen und als dieses vollendet war, begann der Bau der neuen Residenz. Die Ausführung erlebte er nicht mehr; denn als er die goldene (Jubilar) Hochzeit des Fürsten Froben von Fürstenberg mit der Gräfin Theresia von Sulz in der Kirche zu Mößkirch eingesegnet und nach der Rückkehr mit dem erlauchten Ehepaare in ihr Schloß noch die tröstlichen und merkwürdigen Worte gesprochen hatte: „Gott sei gelobt und gedankt, es ist Alles wohl abgelaufen" — wurde er vom Schlage gerührt und gab sogleich (noch den bischöflichen Ornat tragend) seinen Geist auf. Sein Leichnam wurde dann nach Konstanz gebracht und in der Domkirche am 20. Juni 1740 feierlichst zur Erde bestattet, sein Herz jedoch kam, wie er's bei Lebzeiten bestimmte, nach Augsburg, wo er 1737 Bischof war. Den Bau selbst ließ hierauf Bischof Kasimir fortführen.

Dieses neue Schloß besteht aus 3 Stockwerken mit 2 Flügeln, hat schöne Gänge, ein großes Stiegenhaus mit Sculpturarbeiten und zu oberst ein großes Deckengemälde (Darstellungen aus dem alten Testament;) ferner zwei geräumige Säle, 45 Zimmer, eine Schloßkapelle und mehre gewölbte Keller, sowie einen Balkon.

Der untere Stock hat eine Anzahl Dienerschaftswohnungen, von denen seit 1853 einige Zimmer zum evangelischen

---

[2]) „Chronik der Stadt Konstanz" ꝛc. Von Dr. Ignaz Braunegger, V. Bd. Seite 259, 309 und 311 a. Manuscript auf dem Stadt-Rentamt zu Konstanz.

Digitized by Google

Gottesdienst eingerichtet sind, — und gleich am Eingang, rechts und links zwei Speise- und Gemüsekeller. [3])

Der zweite Stock hat außer mehren Verwaltungs- und einer Anzahl Dienerschaftslokalen (östlich, gegen den Schloßplatz) einen Saal, und acht größere, fürstliche Lokalitäten, die gegen die Garten- oder Seeseite sich befinden.

Der dritte Stock hat ebenfalls wieder einige Lokale für Bedienstete und einen Saal und noch acht Zimmer, und zwar enthalten diese prachtvollen fürstlichen Zimmer eichenholzenes, vergoldetes Getäfer nebst altgewobenen (Gobelet oder Gobelins) Tapeten mit Jagden und idillischen Vorstellungen.

Die Schloßkapelle am Ende des obern, südlichen Flügels, gegen das Seminar zu — ist modernen Styls, reich verziert und hat bereits die ganze Schloßhöhe.

Der Schloßgarten liegt gegen den See und ist sehr hübsch. In ihn führt sowohl ein Eingang aus dem Schlosse, als auch eine große Treppenstiege mit eisernem Thore und steinernem Geländer, das mit einigen Statuen geschmückt ist, von der Burg her.

Das ganze Schloß hat auf der Frontseite 89 Kreuzstöcke: der rechte Flügel 32, der Hauptbau mit der Altane 26 und der linke Flügel 31 Kreuzstöcke. Beim linken, obern Flügel ist unten der Eingang zur Kapelle für das Volk.

Das Gebäude selbst ist übrigens nicht *ganz* neu, sondern war ursprünglich das *Regierungsgebäude* und stand schon lange vor 1750, wie noch viele andere Häuser darum. Als der Fürstbischof es zur neuen Residenz bestimmte, mußte **Bagnato** blos das Stiegenhaus und die beiden Flügel bauen, sowie die Stallungen unten in Gänge und Wohnungen umschaffen und das Ganze restauriren; es ist also kein völliger, sondern nur ein theilweiser Neubau, demungeachtet

[3]) Der evangelische Geistliche hat *hier* und in *Salem* den evangelischen Gottesdienst zu besorgen; wohnt aber in Meersburg.

Digitized by Google

aber Alles so schön und ineinander greifend, daß es als ganzer Neubau nicht schöner hätte aufgeführt werden können.

Als das Schloß stand, wurden dann die alten Häuser herum abgebrochen und der Schloßplatz von circa 200 Ruthen hergestellt.

Die Stallungen wurden auf einen Platz weiter östlich, gegen das Seminar zu verlegt (jezt der Stallhof), und die Regierung kam in's alte Schloß.

Der Kardinal v. Schönborn (auch Bischof von Speier) residirte meist in Bruchsal, und erst der Kardinal v. Roth bezog das neue Schloß. *)

Der schöne Schloßgarten gegen den See ist aufgemauert, liegt eben und besteht aus zwei Theilen: oberer Schloßgarten von 114 Ruthen und unterer Schloßgarten (Terrassengarten) von 40 Ruthen. Der Felsenabhang unter der Terrasse hat circa 20 Ruthen Flächeninhalt oder Größe.

Der Weinkeller ist 17 Schuh hoch, 30 Schuh breit, 58 Schuh lang, mit Backsteinen gewölbt und hat 13 Fässer, von denen das größte 91 Ohm, das kleinste 980 Maß enthält. Das älteste Faß wurde 1765 gefertigt.

Seit Abgang der Fürstbischöfe von Konstanz steht dieses schöne Gebäude leer, wird aber vom Aerar im baulichen Stande unterhalten; besser jedoch wäre es, wenn es wieder von einer fürstlichen oder andern hohen Herrschaft bewohnt werden würde, damit wieder Leben darein käme und die vielen stattlichen Gemächer sich eines edlen Bewohners erfreuen könnten.

Schon die Aussicht ist eines hohen Bewohners würdig, ohne zu bedenken, daß vom gütigen Schöpfer alle Fülle,

*) Dem Kardinal v. Schönborn sah ein Rebmann so ähnlich, daß man diesen auch nur den Kardinal hieß. Da dieser einen Rebgarten am Weg nach Unter-Uhldingen hatte, aus welchem noch heut zu Tage ein ausgezeichnet gutes Wasser quillt, so wurde dieses Wasser ebenfalls das Kardinals-Brünnelein genannt. Dieses Kardinals-Brünnelein ist gleich unten vom Glaserhäusle, am Weg, und verdient alle Aufmerksamkeit und Pflege.

Digitized by Google

Pracht und Herrlichkeit hier herum ausgegossen wurde; schade und zu bedauern aber wäre es, wenn der fürstliche Bau entweiht, verunehrt und je in gewerbliche Hände fallen würde. —

3.

Das Seminarium.

Dieses ehemalige Priesterhaus, welches ganz am Ende des östlichen Theils der Oberstadt auf einem Hügel liegt, wurde, wie bemerkt, von dem Fürstbischof Johann Franz (Schenk v. Stauffenberg) 1732—1734 erbaut.

Nachdem nämlich durch die Reformation ein großer Theil der Universitäten als Unterrichts- und Erziehungsanstalt für den katholischen Klerus verloren gegangen war, verordnete die Synode von Trient, daß in jeder Diöcese eigene Unterrichts- und Erziehungsanstalten für Kleriker errichtet werden sollen. Um dieser Verordnung nachzukommen, beschloß der Bischof ein Seminarium aufzuführen, in welcher Zöglinge für den Priesterberuf unterrichtet und erzogen werden sollen. Da die Stadtbehörde von Konstanz einen Platz zu seinen Bauten nicht abtreten wollte, wählte er dazu die Stadt Meersburg. Zu dieser Klerikal-Bildungsanstalt wurde der Hügel als Bauplatz bestimmt, der von der Stadt nach Osten sich hinzieht. Der Bischof, welcher selbst 5600 fl. gab, forderte die Bisthumsgeistlichkeit zu Beiträgen für das Seminarium auf und sie floßen so reichlich, daß ungesäumt der Bau begonnen werden konnte. [1])

---

[1]) Der Pfarrer und Kammerer, David Werer (Werner) aus Naßgenstadt an der Donau, bei Ehingen, im Würtembergischen gab von 1752 bis 1770 sogar 40,000 fl. (in Geld und Kirchengeräthschaften). Zur Erinnerung für den großartigen Beitrag wird noch jetzt sein Andenken durch eine sog. Jahreszeit feierlich begangen.

Auch der geheime Rath und Hofkanzler Friedrich Willibald Valbach gab am 21. Februar 1754 einen Beitrag von 1100 fl. —

Digitized by Google

Als dasselbe, das bei 100,000 fl. kostete — vollendet und eingerichtet war, erhielt es den Namen ad St. Carolum Boromaeum, nach dem Kardinal und hl. Erzbischof zu Mailand, Carolus Borromeus († 3. November 1584), welcher bei den Berathungen und Verhandlungen auf dem Konzil zu Trient so großen Einfluß hatte, die tridentinischen Bestimmungen in seiner umfangreichen Diöcese zuerst in Ausführung brachte und seine Pastoralthätigkeit in Sorge für Bildung des Klerus so vorleuchtend und musterhaft kund that.

1735 wurde es zum Erstenmal mit Alumnen besezt. Dabei ward bestimmt, daß jährlich nach erstandener Prüfung 100 Kandidaten aufgenommen werden sollen.

Zu Lehrern und Vorstehern wurden zwei Priester — als Regens und Subregens — angewiesen.

Nachher (1800) wurde es von dem Bischofe v. Dalberg noch zeitgemäß eingerichtet und — als das Bisthum Konstanz aufgehoben und das Erzbisthum Freiburg errichtet worden war — wurde die Klerikal-Bildungsanstalt 1828 nach Freiburg verlegt.

Von jezt an blieben die vielen und weiten Räume des großen Gebäudes leer und sie füllten sich erst wieder, als

---

Man glaubte zwar, daß Veruntreuungen mit diesen Geldern statt gefunden haben, allein die Untersuchung erwies die Sache als unbegründet. Flacho in seiner Chronik sagt z. B. Seite 116:

„Anno 1743, 19. August ist Ihro Hochwürden, Eminenz Damian Hugo v. Schönborn, Bischoff zu Costanz und Speyr von Gott dem Allmächtigen in die Ewigkait abgefordert worden. — Alsdann ist gleich darauf Herr Dr. Weinbach, Administrator Seminarii Marispurgensis gefänglich eingezogen worden, und zwar wegen verschiedenen Ursachen, unter welchen auch nit die mindeste ist folgende:"

„Es mieſſen nemlichen alle Beneficiati in diesem großen Costanzischen Bistumb alle Jahr ein gewisses Geld und zwar nach Proportion des Beneficii in das Seminarium liefern, weilen aber man nit wußte, wo so viel eingeloffenes Geld hinkommen, als wird es jezt bei dem Administrator heißen: „Redde rationem villicationis tuae." — Den 12. November aber ist Herr Weinbach von Einem hochwürdigen Thumcapitel wieder auf freien Fuß gestellt worden, alldieweil wie zu glauben, nichts auf ihn hat können gebracht werden."

Digitized by Google

ein zweites katholisches Schullehrer-Seminarium errichtet wurde; da, 1838 wurde der große Bau dieser Schullehrer-Bildungsanstalt eingeräumt und solche zählt nun 1 Direktor, 2 Oberlehrer, 1 Musiklehrer und 4 Unterlehrer, und durchschnittlich jährlich gegen 70 Zöglinge.

Die am Seminar gegenwärtig angestellten Lehrer sind:

Leopold Nesselhauf aus Neuweier, Direktor,
Karl Jung aus Steinbach, Oberlehrer,
Joh. Franz Flink aus Ubstadt, Oberlehrer,
August Linz aus Kappel-Windek, Musiklehrer.

Es wurde nämlich durch höchste Entschließung aus großh. Staatsministerium zu Karlsruhe vom 7. Dezember 1837 Nr. 2040 von dem damaligen Großherzog Leopold die Errichtung eines zweiten katholischen Schullehrer-Seminars zu Meersburg in dem ehemaligen geistlichen Seminargebäude gnädigst genehmigt.

Anfänglich sollte die Hälfte der Zöglinge des Seminars zu Ettlingen hieher verbracht werden: 75 Zöglinge; es wurde jedoch in Folge des Gesetzes von 28. August 1835, wornach mehre neue Schulstellen nöthig wurden und in Rücksicht auf den Bedarf an Hilfslehrern laut Erlaß großh. katholischer Kirchensektion vom 5. Januar 1838 Nr. 276 die Zahl der Zöglinge in beiden katholischen Seminarien (Ettlingen und Meersburg) auf je 90 erhöht.

Dann wurde durch Erlaß großh. Ministeriums des Innern vom 4. August 1837 Nr. 7215 ausgesprochen, daß die Knabenschule in Meersburg als Seminarschule (in wenigstens vier Klassen abgetheilt) in das künftige Seminar verlegt werde.

Nachdem die Errichtung des Seminars ausgesprochen war, wurde das dem Meersburger Priesterhausfond eigenthümliche Seminargebäude miethweise übernommen und die nöthige bauliche Veränderung und Ausbesserung auf Kosten des Staates bewerkstelligt, die innere Einrichtung aber theils

Digitized by Google

durch Verwendung des in Ettlingen Entbehrlichen und zu noch größerm Theil durch neue Anschaffungen ebenfalls auf Staatskosten hergestellt.

Nun steht die Anstalt bezüglich des Unterrichts und der Aufnahme und Entlassung der Zöglinge unter der großh. Oberschulkonferenz und bezüglich des Oekonomischen unter dem großh. kathol. Oberkirchenrathe.

Dotirt wurde dieselbe durch einen jährlichen Staatsbeitrag von 9213 fl. worunter 2400 fl. für Stipendien sind, die je nach der Dürftigkeit und Würdigkeit der Zöglinge zu 80, 60, 50, 40, 30 und 20 fl. vertheilt, an solche vergeben werden.

Die an dem Seminar angestellten 4 Unterlehrer genießen die Vergünstigung, daß ihnen ein Jahr ihrer an demselben zugebrachten Dienstzeit zu 1½ Jahr ihres Dienstalters gerechnet wird.

Den Religionsuntericht in den Knabenschulen ertheilen unter Mitwirkung der Lehrer die Geistlichen der hiesigen Stadtpfarrei.

Die Gemeindekasse zahlt an die Seminarverwaltung ständig 250 fl. und das Schulgeld zu 1 fl. 20 kr. für 144 Knaben (aus allen Schulverbandsgemeinden), sowie den Miethzins zu 60 fl. für die 4 Unterlehrerswohnungen und 60 fl. für die 4 Schullokale der Knabenschule. — Dagegen leisten zur Bestreitung dieser Lasten Beiträge an die Stadtkasse: der Schulfond 58 fl. 59 kr. (mit Bestreitung der Kosten für Bücher und des Schulgeldes für hiesige arme Schüler), das Spital 46 fl. und 1511 Becher Kernen, die St. Sebastians-Bruderschaft 5 fl., die Rosenkranzbruderschaft 19 fl. 48 kr. und der Staat 73 fl. —

Dann gibt zur Heizung der Schullokale die Stadt noch 7 Klafter Holz und das Spital 3 Klafter Holz an das Seminar ab.

Das Seminargebäude selbst — aus Molassesandstein gebaut — ist dreistöckig und besteht aus vier Haupttheilen

Digitized by Google

oder Flügeln, die zusammen ein Viereck bilden und einen großen Hof mit einem laufenden zweiröhrigen Brunnen sammt Bassin einschließen.

Drei Flügel dehnen sich so ziemlich gleich aus, der südliche dagegen ist gegen Osten verlängert, so daß er weit über den östlichen hinaus geht.

Dazwischen sind besondere, kleine Höfe.

Das Ganze enthält mehre ansehnliche Säle, viele größere und kleinere Zimmer, etliche Kammern, eine sehr große Küche, eine mit Schnitzwerken verzierte Gallerie, zu der man vom 2. Stock durch eine Wendeltreppe gelangt, und eine geräumige reich geschmückte, mit Freskomalereien bemalte Kirche im südlichen Flügel, die 12 hohe Fenstern, wovon 7 mit bereits 2 Stockwerkhöhe auf die Seeseite gehen, sowie 3 Altäre nebst guter Orgel, eine mit hübschen Verzierungen versehene Kanzel und ein Thürmchen, das mit Kupfer beschlagen ist und 2 Glocken enthält und zulezt noch einen vergoldeten Knopf nebst einem vergoldeten Kreuz hat. Diese Seminarkirche wurde am 26. Juli 1767 mit großer Feierlichkeit und im Beisein vieler hoher geistlicher Würdenträger durch den Fürstbischof Franz Konrad v. Rodt eingeweiht.

Eingänge in das Seminargebäude sind 3: der Haupteingang auf der Westseite des westlichen Flügels, der Eingang auf der Nordseite des nördlichen Flügels und der Eingang auf der Ostseite des östlichen Flügels vom Seminargarten her.

Dann gelangt man noch durch große Thore von der Ostseite des westlichen Flügels und der Südseite des nördlichen Flügels vom innern Bau aus in den mittlern großen Hof.

Auch der hintere Hof (nördlich vom westlichen Flügel), der von einer Mauer umgeben ist, hat mehre Eingänge.

Unter den Flügelbauten sind mehre gewölbte geräumige Keller und der südliche Flügel gegen den See hat sogar zwei

Digitized by Google

übereinander; die andern laufen in einander. Sie werden jezt theils vom Seminar, theils von der Herrschaft benüzt.

Die Oekonomiegebäude befinden sich am hintern Hof.

Der Seminargarten von circa 2 Morgen liegt auf der Ostseite, enthält einen Springbrunnen mit einem Bassin und zwei Gartenhäuser und ist mit einer hohen Mauer umgeben.

Vor dem Haupteingang des Gebäudes stehen zwei Maulbeerbäume und etwas weiter davon ein schöner, beinahe kugelrunder Roßkastanienbaum und noch etwas weiter liegt das sog. Känzele, von dem man, sowie von der ganzen Seeseite des Seminars, eine ausgezeichnet schöne Aussicht sowohl auf den ganzen Obersee und einen Theil des Ueberlingersees, als auch auf das gegenüber liegende Schweizerufer und die Alpen hat.

Der Flächeninhalt der Gebäulichkeiten mit den beiden Höfen (mittlerer und hinterer Hof) beträgt 51,783⅓□′
der Garten . . . . . 44,784 □′
zusammen: 96,570⅓□′

Der obere Seminarkeller ist 15 Schuh hoch, 27 Schuh breit, 94 Schuh lang, mit Ziegelsteinen gewölbt und hat 24 Fässer, von denen das größte 118 Ohm, das kleinste Faß 870 Maaß enthält. Das älteste Faß ist vom Jahr 1761.

Der untere Seminarkeller ist 17 Schuh hoch, 20 Schuh breit, 222 Schuh lang, ebenfalls mit Ziegelsteinen gewölbt und hat 23 Fässer, wovon das größte 144 Ohm, das kleinste 870 Maaß faßt. Das älteste Faß auch in diesem Keller ist vom Jahr 1761.

Für Lüftung der Keller ist die beste Einrichtung vorhanden.

1767, den 13. August Mittags nach 11 Uhr, bei einem fürchterlichen Donnerwetter schlug der Blitz im Dach des Pavillons ob der Kirche gegen den Hof herein mit einem entsetzlichen Knall ein; doch aber wurde blos eine Anzahl Ziegel zerschlagen und kein Brand verursacht, ungeachtet sich

Digitized by Google

zwischen der Kanzel und dem Musikchor an der Hohlkehle eine handgroße Oeffnung zeigte und auf dem 3. Feld der Freskomalerei, wo die Prozession zur Pestzeit vorgestellt wird, unten an der Säule der seligsten Jungfrau, der Bestich 3 bis 4 handgroßvoll herab fiel.

4.

Das Rathhaus.

Das Rathhaus ist ein ansehnliches, 3 stöckiges Gebäude im südlichen Theil der Oberstadt (neben Kaufmann Zimmermann) und es befindet sich unter demselben das sog. Falbenthor. [1])

Der unterste Stock enthält einige Gefängnisse und das Archiv;

der zweite Stock das Bürgermeisteramt, den Rathssaal, die Rathschreiberei und noch ein Separatzimmer;

der dritte Stock das Theater und den Bürgersaal.

Der Eingang, mit einer steinernen Treppenstiege, ist hinten, gegen den Schloßplatz. Ueber ihm ist ein Gemälde (das Stadtwappen) und darunter das Renovationsjahr des Gebäudes 1784.

---

[1]) Das sog. Falbenthor ist eigentlich nur ein Durchgang oder Hausbogen in den Schloßhof, wie es noch mehre solche Bögen bis zum Seminar giebt, als: der Wolfenbogen, der Baiersbogen, der Stallhofbogen und der Seminarbogen. — An dem Wolfenbogen gegen das Domänenverwaltungsgebäude zog früher der Stadtgraben gegen den See herab und über dem Bogen wohnte der Hofkoch; der Baiersbogen, über dem früher der Kabinetssekretär wohnte und wo jetzt der Grenzcontrolleur wohnt, verband den Stallhof mit der Hofküferei und Untervogtei; der Stallhofbogen führte zur Reitschule, zum Zeughaus, zu den Wagenbehältern und zu den fürstlichen Stallungen und über ihm wohnte der Stallmeister, und der Seminarsbogen, über dem sonst der Hofkanzler, z. B. Freiherr Andreas v. Hohenstreit wohnte und wo jetzt das großh. badische Amtsgericht ist, stellte die Verbindung des Stallhofs mit dem Seminar her. Alle diese Bogen konnten geschlossen werden und bildeten auch sog. Thore. Jetzt stellen sie die Verbindung der Sentenharter Vorstadt und der Vorburggasse mit der eigentlichen Oberstadt und der Pfarrkirche her.

Digitized by Google

Gleich innen sind zwei eiserne Thüren; die eine führt in das Archiv, die nähere bei der Stiege zu den Gefängnissen.

Bei der innern Stiege sind zwei große Tafeln mit dem fürstlichen Wappen und bei der Tafel rechts zwei Bildnisse: Maria Theresia und ihr Gemahl, bei der Tafel links dagegen das Bild des Bischofs Johannes Franz v. Summerau und Praßberg, und das des Kanzlers Johann Jakob Eberhard, Dr. der Rechte, † 1687.

Im Vorsaal vom Rathssaal hängen vier Gemälde. Das ob der Thüre der Separatzimmers und das ob dem Kasten (hinten) versinnlicht die Geschichte der Susanna (Daniel 13. Kap.) und das über der Thüre des Wartzimmers das Urtheil Salomons (Könige, 3. Buch, 3. Kapitel). Das Gemälde über der Thüre des Vorsaals (Vorhalle des Rathsaales) ebenfalls eine Handlung Salomons hat die Beischrift „All die ihr zur Gericht, Bedenkht was euch vor augen staht, den gerechten Richter Gottessohn, das schöne Urtel Salomon, Daniels sententz, Cambisis both. Liebt Gerechtigkhait und forchtet Gott. — Dise stukh seind anno 619 und anno 620 gemalt und diße verß geschriben anno 1622."

Im Wartsaal ist nebst mehren Bildnissen von Bischöfen das des Papst's Gregor XIII.

Ueber der Thüre des Rathsaales ist das städtische Wappen mit dem Sinnbild der Gerechtigkeit und der Inschrift:

Hier thut Rath und Gericht
Von Stadt und Landes wegen
Seine Freud, Treu und Pflicht
Schuldigst zu Tage legen. —

Im Rathssaale sind in großen Bildnissen: der Domherr Jakob Fugger von Augsburg, † 24. Januar 1620 — der Fürstbischof Maximilian v. Rodt, † 19. Januar 1800 — und der Fürstbischof und Fürstprimas Karl Theodor v. Dalberg, † 10. Februar 1817, sowie Porträts badischer Fürsten aus neuester

Digitized by Google

Zeit, — während an den Fenstern auf Glas gemalt das ältere und neuere Stadtwappen angebracht sind. [2])

Im ehemals fürstlichen Theater — mit Maschinerie versehen — sind die 5 Bildnisse: Kaiser Karl V., König Philipp von Spanien, Kaiser Maximilian I., die Kaiserin Maria Theresia und ihr Gemahl Kaiser Franz I.

Daneben befindet sich eine Küche und ein geräumiges Zimmer, die bei Konzerten verwendet wurden: erstere zur Zubereitung von Speisen und Getränken, lezteres um die fürstlichen Gäste während den Pausen zu bewirthen.

Im Archiv werden aufbewahrt der silberne Szepter, so beim Malefiz-Gericht gebraucht wurde; ferner ein schöner silberner Pokal, den der Fürstbischof Max Christoph der Schützengesellschaft verehrte, mit der Aufschrift:

gVstate CIVes eX poCVLo CVILIbet eX VobIs apposIto CVILIbet VIno pVro propensIonIs atqVe CharItatIs IMpLeto.

d. h. zu deutsch: Trinket Bürger aus dem Becher, der Jedem von Euch vorgesezt und mit reinem Weine der Liebe und Zuneigung gefüllt ist. 1778.

Dann ein silberner vergoldeter älterer Becher von dem Konsul und Bürgermeister Johannes Schorpp, † 1711.

Das Erdgeschoß enthält einen großen Keller mit Kreuzgewölben von Rorschacher Steinen, der die ganze Länge und Breite des Hauses einnimmt und bis zum Falbenthor und zu der Tray hin lauft. Darin, mit in dem städtischen Keller unterm Bären-Gasthaus, der ein Gewölbe von Ziegelsteinen und die Hälfte dieses Hauses gegen die Tiefe hat, befinden sich 96 Fässer von verschiedener Größe und köstlichem Wein

[2]) Der Domherr Jakob Fugger v. Babenhausen hatte hier nämlich ein großes schönes Haus (die jetzige Apotheke) und mehre Güter, wie z. B. den Weinberg, auf dem jezt das sog. Fürstenhäuschen steht, ꝛc.; er vermachte Alles an seinen Vetter, den nachmaligen Fürstbischof Jakob Fugger v. Kirchberg und Weissenhorn, † 1626.

Digitized by Google

für den Verkauf. Das größte Faß faßt 5 Fuder, das kleinste 151 Maaß.

5.

Die Tray.

Dieses geräumige Gebäude mit zwei Flügeln befindet sich zwischen den Wohnungen des Kaufmanns Franz Freiheit und des Bäckermeisters Rupert Hildenbrand nahe beim Rathhause.

Es war früher der Schussenriederhof, mit dem die Reichspost verbunden war. — Noch prangt das Klosterwappen an dem Eingang.

Der Postverwalter war nämlich auch Schaffner der Klostergüter und hatte im Hof das Wohnungsrecht; wirthschaften aber durfte er nicht; der Trayschaffner Hans Martin Barth wurde daher 1691 gestraft, weil er Weinfuhrleute beherbergte und ihnen Speise und Trank gab.

Man hieß ihn Trayschaffner, weil er ein treuer Schaffner oder Verwalter der Klostergüter war; statt Schussenriederhof hieß dieser dann nur kurzweg Tray, und später, als das Kloster Schussenried ein anderes Gebäude (in der Unterstadt) benüzte, dagegen jenes, die Tray, ganz an die Reichspost abgetreten hatte, — nur die Post.

Das Gebäude hat die Haus Nr. 26 und gehörte in neuester Zeit der Wittwe des Spitalmeisters Christian Hibschenberger; 1860 aber wurde es als Spitalgebäude angekauft.

Das Haus selbst ist zweistöckig, hat wie gesagt (nach innen, gegen die Stadt) zwei Flügel und einen geräumigen Hof; im Erdgeschoß große schöne Keller, und gegen den Graben (Rampart) stellt es ein besonders stattliches Gebäude dar mit 22 Kreuzstöcken, von den die untern 11 vergittert sind.

Am Hof, unten, ist ein sehr geräumiges Remise mit 4 steinernen Pfeilern (ehemals für die Reichspostwägen) und

Digitized by Google

diesem gegenüber die Scheuer, Stallung u. s. w. Jeder Flügel, sowie der Hauptbau, in dem große Keller sich befinden, hat je 10 Kreuzstöcke; der Hof ein großes Thor und das ganze Gebäude 20 Zimmer.

Dieses Gebäude gehörte sonst dem Kloster Roth und wurde erst 1498 sammt Torkel vom Gotteshaus Schussenried von demselben erkauft; auch war nicht das Gotteshaus Schussenried Bürger der Stadt, sondern nur sein Repräsentant in der Tray.

Der lezte Postmeister von Meersburg, Anselm Barth, starb in Konstanz am 7. März 1860. Vor ihm war Jakob Christoph Barth Postverwalter. Ueberhaupt verblieb dies Amt schon vor Altem her bei der Familie Barth; ein Beweis, daß man mit ihrer Dienstführung zufrieden war und ihre Treue dadurch lohnen wollte.

6.

Das Schulhaus

ist das sehr ansehnliche dreistöckige Gebäude im Norden der Oberstadt, herwärts von der Pfarrkirche, am Kirchenplatz.

Es war früher das Dominikaner-Frauenkloster, auch Gotteshaus zur Sammlung und Gotteshaussammlung genannt, weil sich die Frauen zum gemeinsamen klösterlichen Leben da versammelt hatten. Dieses Dominikaner-Frauenkloster wurde jedoch erst 1477 gegründet (das **liber Animarum** der Pfarrei von 1662 Seite 8 sagt zwar 1300) während schon lange vorher ein klösterlicher Verein dahier bestand; denn Bischof Gebhard III. von Konstanz anerkennt und bestätigt für sich und mit Einwilligung des Domkapitels am 6. August 1109 eine Schuldforderung der Priorin und des Konvents zu Meersburg an Roggenbeuren. [1]) Welchem Orden diese

[1]) Dümge, Seite 98.

Frauen angehörten und ob das Kloster damals schon auf dem Berge stand, ist jedoch unbekannt; von dem Jahr 1300 (1477) aber erscheinen die Frauen als dem Orden des hl. Dominikus zugethan und beim hl. Kreuze wohnhaft, wohin sie wahrscheinlich der Wallfahrt wegen das Kloster verlegten; man nannte es daher auch Gotteshaus zur Sammlung und das Kloster zum hl. Kreuz. — 1498 wurde dann zwischen ihm und denen von Mörspurg unter Bischof Hugo vertragsmäßig bestimmt, daß Priorin und Convent denen von Mörspurg alle liegenden Güter in- und außerhalb der Stadt Zwing und Bann wie ein Bürger versteuern und das Kloster gleichwie ein Bürgerhaus der Stadt gehalten werden solle, d. i. zu den Lasten der Stadt wie jeder Bürger beizutragen habe; dagegen solle es mit allen seinen Gütern und Besitzungen unter dem Schutz und Schirm von Mörspurg stehen. Diese Bestimmung bestand bis nach dem 30 jährigen Krieg. Jezt beschwerten sich die Frauen wegen den großen Lasten zur Stadt und sie bekamen einige Erleichterung; die Stadt wendete sich jedoch am 28. November 1714 an den hochfürstlichen Statthalter hier, Franz Johann Roman von und zu Sirgenstein und bewirkte, daß das frühere Verhältniß vom Jahr 1498 wieder ins Leben trat, und dieses bestand hierauf fort, bis das Kloster 1806 aufgehoben wurde.

Nun wurden die Ordensfrauen pensionirt und das Klostergebäude verkauft. Käufer war der Kaufmann Faber, welcher eine Bierbrauerei darin errichtete; er hatte jedoch kein Glück, sondern gieng, wie alle spätern Brauer zu Grunde. Als Niemand mehr das Haus begehrte, blieb es von 1840 an leer stehen. Endlich 1858 erwarb es die Stadt und ließ es als Schullokal herrichten, was es zum Theil auch schon zur Klosterszeit gewesen war; denn der Stadtrath bewilligte den Frauen zur Abhaltung der Mädchenschulen jährlich sechs Klafter Holz.

Jezt wohnen darin 4 Lehrfrauen aus dem Frauenkloster

Digitized by Google

Zofingen in Konstanz, welche den Mädchenunterricht ertheilen. Dafür haben sie freie Wohnung, einen Garten und 1200 fl. jährlichen Gehalt, woran der Staat 750 fl. leistet.

Das stattliche Gebäude, das 1709 um einen Flügel vergrößert worden war und eine neue schöne Klosterkirche erhielt, die nach Aufhebung des Klosters zum Brauhaus gemacht wurde, jedoch an den Fenstern (gegen die Pfarrkirche) noch die frühere Bestimmung erkennen läßt, — hat in der Fronte (gegen den Kirchenplatz) 29 Kreuzstöcke: 9 unten, 10 mitten und 10 oben.

Im untern Stock sind 3 freundliche Lehrzimmer,
im zweiten Stock haben die Lehrfrauen 3 Wohnzimmer, 1 Küche und das Speisezimmer und
im dritten Stock 4 Wohnzimmer, 1 neu hergerichteten heitern Betsaal mit einem Altar, und 1 Gastzimmer.

Vorher waren die Mädchenschulen und die Wohnungen der Lehrfrauen in dem ehemaligen Klostergasthause oder Fremdenwohnung am Graben, das durch einen gedeckten Gang mit dem Kloster verbunden war. [2])

Dieses alte Klostergasthaus und nachmalige Mädchenschule hat 1859 Herr Stadtpfarrer und Dekan Joseph Hain, gebürtig aus Villingen angekauft, und — als pensionirt — zu seiner Wohnung neu herrichten lassen.

Es hat nun unten (mit dem Bibliothekzimmer) 5 größere und kleinere Zimmer, in deren einem ein sehr gutes Gemälde den Fürstbischof Maximilian Roth in Privatkleidung darstellt — und oben 3 in einander gehende sehr schön möblirte Wohnzimmer und noch ein Separatzimmer mit Schlafgemach. Beide Stockwerke haben Küchen. Darunter befinden

[2]) Auch gegen den alten Pfarrhof wollten die Klosterfrauen 1709 das Kloster vergrößern, wo dann obiges Fremden- oder Gasthaus dazu gekommen wäre, allein der Magistrat ließ es aus Besorgniß, daß die Passage hinter dem Kloster unterbrochen werden könnte, nicht zu.

Digitized by Google

sich die Holzremise, früher ein Torkel, und im Erdgeschoß große Keller; unweit davon aber, an der Halden, mit einem Rebhäuschen — liegt der dazu gehörige Rebberg zu 1 Jauchert. Das geräumige Haus steht zwischen dem obern Thor und der Pfarrkirche.

Auch hatten früher die Klosterfrauen zum hl. Kreuz keinen eigenen Priester und Beichtiger, sondern der Pfarr-Vikar (wie man nach altem Brauch den hiesigen Pfarrherrn nannte) verrichtete die Klosterseelsorge und die geistlichen Funktionen; erst später wurden sie durch Vermächtnisse in den Stand gesezt, einen eigenen besondern Priester und Beichtiger halten zu können, der dann täglich in der Klosterkirche die hl. Messe lesen mußte.

Noch sind auf dem Gottesacker links oben, bei der Thüre (gegen die alte Kapelle) Grabsteine von diesen Klosterfrauen zu sehen, auch von der lezten Priorin; denn der Dominikanerorden 1215 von dem Kastilianer Dominikus aus dem hohen Geschlechte der Gußman gestiftet — hatte als Vorgesezte nur Priore und Priorinnen, keine Aebte und Aebtissinnen.

Die Knabenschulen sind dermalen noch im Seminar.

7.

Das alte Spitalgebäude.

Dieses Gebäude mit der Haus Nr. 185 befindet sich in der Unterstadt, in der Nähe des Nebenzollamtes und Hafens und steht ziemlich in die Straße heraus, was es leicht kenntlich macht.

Zuvor war es blos die Spitalmeisterswohnung und die Herberge für Arme und erst 1838 erhielt es seine jetzige Einrichtung und den Namen Spital.

Da ihm jedoch Hof und Garten mangelt, wurde darauf gesehen, ein anderes Spitalgebäude zu bekommen; man kaufte zu diesem Zwecke die ehemalige Tray an, wohin die Kranken

Digitized by Google

und Pfründner kommen werden und das Spitallokal in Bälde heißen wird.

In alten Zeiten mochte das Gebäude auch einen andern Zweck gehabt haben, vielleicht war es gar die ehemalige Pfarrkirche der Stadt; denn als man 1838 das Erdgeschoß tiefer grub, stieß man auf eine kleine Mauernische, die noch schwarz von Ruß war und wahrscheinlich zum Brennen des ewigen Lichtes gedient hatte. Auch fand man an der Mauer noch Spuren von Wandgemälden, welche jedoch unerkennbar waren; selbst das Heraustreten in die Straße dürfte für diese Annahme stimmen. Der Thurm mochte bei der Belagerung der Stadt 1334 zerstört worden sein.

8.

Das Kornhaus,

ehemaliges Getreidehaus, Gret genannt, hat seine Stelle am Hafen und ist jezt das Zollhaus (Nebenzollamt).

Das Gebäude besteht aus 3 Stockwerken und wurde 1509 aus einem hochstiftischen Haus errichtet, das der Bischof 1498 von Abt Hartmann aus Weingarten, welchem Kloster es bisher gehörte, für das Hochstift erkaufte.

Es hat über der Thüre gegen die Straße das bischöfliche und städtische Wappen in Stein mit der Zahl 1494, der Bauzeit, wurde jedoch 1678 restaurirt, aus welcher Zeit noch der jezige Dachstuhl ist. Die zwei untern Stockwerke gehören der Stadt, der oberste Stock mit dem Giebel dem Staat.

Die Wirthschaft, welche daran stoßt ist die Gretwirthschaft und führte — als zur Gret gehörig — schon früher diesen Namen; der Wirth selbst hieß der Gretmeister.

Kaiser Franz I. erneuerte und bewilligte der Stadt laut Urkunde vom 10. Oktober 1748 — mit dem Recht und der Freiheit von Ulm — das Privilegium, auf Mittwoch einen Wochenmarkt halten zu dürfen und dieser Markt und Frucht-

Digitized by Google

markt war ehemals nicht unbedeutend, namentlich wurden die Schweizer sehr begünstigt; denn kein Bürger durfte Frucht kaufen, bevor nicht jene ihren Bedarf eingekauft hatten. Als aber unter Kardinal v. Rodt 1771 eine Theurung eintrat und die Bürger große Noth litten, wurde auf Deputation der 101er eine Aenderung bewirkt und das bisherige Kaufrecht aufgehoben. Jezt blieben die Schweizer weg und bezogen den Fruchtmarkt zu Ueberlingen. Dadurch zerfiel der hiesige Fruchtmarkt und hörte zulezt ganz auf.

Im Jahr 1845 schlug der Blitz in das Gebäude ein und nahm den Ausgang durch das Zollbureau, ohne daß er den darin befindlichen Beamten im Mindesten beschädigt hätte.

Fürstbischof Nikolaus I. von Konstanz ertheilte der Stadt unterm 8. September 1337 die Zollfreiheit von dem Zollamte Konstanz.

Das Wort Gred, Gret, Gräth und Gröth selbst mag von dem Worte **gradus** (Stufen) kommen, weil sich früher bei diesen Häusern Stiegen befanden, wodurch die Waaren aus den Schiffen ausgeladen und bei was immer für einem Wasserstande in solche verbracht werden konnten; es kann aber auch das kontrahirte Gerät sein und summarisch Geräth (**mobilia**) bezeichnen, als am See: Schiffsgeräth, Vorrathshaus von Rudern, Segeln, Seilen u. dgl. sowie Grètmaister der darüber bestellte Aufseher. Man benüzte nachher diese Geräths- oder Vorrathshäuser besonders gerne zur Einstellung der Früchte auf den Markttag und machte so aus einem Geräthshaus ein Getreidehaus, ein Kornhaus.

Neben ihm, hinter dem Spitalgebäude ist das ehemalige Kalchhaus — nachmaliges Lagerhaus für die städtischen Geräthschaften ꝛc. — 1599 erbaut.

Andere interessante Gebäulichkeiten

sind:

a. in der Unterstadt:

das Haus Nr. 191 — jezt Hechtgasthaus beim Hafen — früher das St. Konrads Spital von Konstanz, der untere Hof genannt, den sich die Pfründner, als sie „der Lutterisch vnnd Zwinglischen Sekten halben" von Konstanz wegzogen, 1535 erbauten, von welchem Spital das Wappen noch am Hause zu sehen ist.

Sonst befand sich das Hechtgasthaus bei der St. Nikolauskapelle, Haus Nr. 216, wo jezt der Cigarrenfabrikant Thomas Gerstmayer wohnt.

An lezterm Haus befindet sich in einer Nische eine Statue des hl. Sebastianus, welches Bild ihm zur Pestzeit errichtet wurde, indem diese Seuche 1635 bei diesem Hause ihr Ziel hatte und nicht darüber hinaus drang.

Das Haus Nr. 181 — jezt Wohnung des Hafnermeisters Kasimir Bischof — ein massiver Bau hart am See und der Stadtmauer, war früher das Salemer Steinhaus, in dem das Kloster unter einem Pfleger eine Fruchtschütte und Weinlager hatte. Als 1811 (am Donnerstag vor Pfingsten) im Nebenhaus ein Brand ausbrach und dabei auch das Innere des Steinhauses zerstört wurde, brach man den obersten Stock des einst sehr hohen Gebäudes ab und gab ihm seine jezige Höhe. Bei einem zweiten Brand 1850, wo ein großer Sturm gieng — rettete es durch sein gewaltiges Mauerwerk sogar einen großen Theil der untern Stadt.

Das Haus Nr. 175 gehört dem Fürsten von Waldburg-Wolfegg, worin der Fürst einen Torkel und Weinkeller hat. Die Truchsessen v. Waldburg (Wolfegg) hatten nämlich hier schon vor 1500 viele Güter und Rebgelände.

Das Haus Nr. 208, jezt Wohnung des Fabrikanten Gottlieb Honegger, war sonst der neue Schussenriederhof; denn die Prämonstratenser Mannsabtei Schussenried in Schwaben, an der Schussen, in der Gegend des Federsee's, hatte im Meersburger Zwing und Bann viele Reben, Wiesen und

Digitized by Google

Aecker und bei 63 Jauchert Wald. Das Kloſter erkaufte dieſe Behauſung (bei der noch ein Torkel war) 1502, richtete ſie aber erſt, als es die Tray an die Reichspoſt abtrat, zur Wohnung des Schaffners ein (ſiehe Seite 44).

Das Haus Nr. 212½ — jezt Spitaleigenthum — in welchem arme hieſige Einwohner Wohnungsrecht haben und das eines der älteſten Gebäude iſt, ſoll das erſte Amt- und Rathhaus der Stadt geweſen ſein.

Das Haus Nr. 140 — jezt Schiffgaſthaus — war früher der Kapitelshof des Domſtifts Konſtanz; das über dem Eingang noch befindliche Wappen iſt das Kapitelswappen.

Das Haus Nr. 218 — jezt Wohnung des Herrn Privatier Karl Nöel aus Preußen — war ſonſt ein Domkapitelstorkel von Konſtanz mit Rebmannswohnung, welche Baron v. Rakniz 1820 in den jezigen Zuſtand herſtellen ließ. Durch dieſen Bau führte der geheime oder unterirdiſche Gang vom alten Schloß herab. Noch ſieht man bei dem dabei ſtehenden Thurm und im Keller des Schiffgaſthauſes Bögen und Wölbungen von jenem Gang.

b. an der Bergſtraße oder Steig:

das Haus Nr. 123 — jezt Wohnung der Wittwe des Bäckermeiſters Anton Egger, genannt Markbeck, † 1835. — Dieſes Gebäude mit einem Garten oben am Felſen, war ſonſt das St. Sebaſtians-Bruderſchaftshaus und die Wohnung des Kaplans oder Beneſiziaten der Sebaſtianspfründe. Hinter dem Hauſe befindet ſich eine ziemlich geräumige ausgemauerte Felſenkapelle mit einem Altar des hl. Sebaſtians nebſt einer Sakriſtei, welche jedoch entweiht ſind.

Das Haus Nr. 121 — ſonſt Wohnung des Forſtmeiſters Luſchka — iſt jezt das Kellereigebäude des Spitals Konſtanz, das viele Güter und Weingärten um Meersburg herum hat.

Das Haus Nr. 128 — jezt Wohnung der Wittwe des Spitalküfermeiſter Johann Peter, † 1859 — das von dem

Digitized by Google

Fürstbischof Johann Franz v. Praßberg erbaut wurde, wie noch das hochfürstliche Wappen mit der Innschrift: „Johann von Gottes Gnaden, Bischof von Konstanz, Herr der Reichenau und Oeningen" ausweist, war sonst Dienstwohnung fürstlicher Hofräthe.

Das Haus Nr. 117 — jezt Wohnung des Küfermeisters Mathias Frei — ein großes Gebäude mit Bögen und halbverwischten Verzierungen, dem Brunnen gegenüber, war sonst das Landschaftskasse-Verwaltungsgebäude und die Kassierswohnung.

c. an der Treppengasse,

oben bei den beiden Schlössern:

das Haus Nr. 69 — jezt die Apotheke und Wohnung des Herrn Apothekers und Stadtraths Joseph Glogger von Augsburg — gehörte früher einem Domherrn und Grafen Fugger-Babenhausen, welcher es dem Fürstbischof Jakob Fugger verehrte. Dieser verlegte die Apotheke aus dem alten Schlosse dahin und räumte es dem Hofapotheker und dem Hoffourier zur Dienstwohnung ein.

Das große Gebäude hat namentlich einen sehr schönen Keller mit Kreuzgewölbe, der in Felsen eingehauen, das ganze Quadrat des Hauses einnimmt. Da er seiner Einrichtung zufolge stets trocken ist, so war er unter den Fürsten Hof- und Kabinetskeller.

Herr Glogger selbst besizt eine Mineraliensammlung mit mehren seltenen Exemplaren von Versteinerungen, als: der sog. Chara-Frucht, sowie eine Conchyliensammlung von Land- und Wasserschnecken der hiesigen Gegend und eine Münzsammlung namentlich von griechischem und venetianischem Gelde aus der Zeit des lezten Dogen, der sämmtlichen Gedenkthaler Königs Ludwig von Bayern und vieler französischen Thaler aus neuerer Zeit.

Auch hat derselbe mehre schöne Gemälde und Porträts, wie z. B. des Grafen Hermann von Fürstenberg vom Jahr

Digitized by Google

1584, auch ein sog. Fischmesser (Dolch- und Tranchirmesser) aus dem Mittelalter und mehre andere Raritäten. — Dann endlich noch den französischen silbernen Konventsstempel vom Jahr 1789, mit dem der berüchtigte Eulogius Schneider in Straßburg seine Mandate besiegelte, die er behufs seiner Opfer für's Blutgerüst ausstellte, bis er selbst unter der Guillotine in Paris den Lohn für sein Bluthandwerk erhielt.

d. auf dem Schloßplatze:

das Haus Nr. 68 — jezt eigenthümliches Wohnhaus des Herrn Seminarmusiklehrers Linz. — Dieses neuere Gebäude war sonst die Wohnung des Freiherrn Franz v. Würz zu Rudenz, Obervogts von Arbon und Güttingen und dann des Medizinalraths Dr. Waldmann.

Das Haus Nr. 67 — jezt dem Herrn Stadtrechner Ernst Marschall aus Sachsen-Weimar gehörig — war früher ebenfalls eine fürstliche Hofrathswohnung.

Das Haus Nr. 59 — jezt katholisches Pfarrhaus — ein sehr ansehnliches hohes Gebäude, war sonst die Dienstwohnung des Vice-Präsidenten und des Oberjägermeisters. In diesem Gebäude wurden die nachmaligen Fürstbischöfe Konrad und Maximilian v. Roth geboren.

Es hat das fürstbischöfliche Wappen und unten daran über der Hausthüre die Innschrift: „**Marquardus Rudolphus Dei gratia Episcopus Constantiensis S. R. I. Princeps Dominus Augiae majoris et Oeningae. 1700**; zu deutsch: Marquard Rudolph von Gottes Gnaden, Bischof von Konstanz und regierender Fürst (**serenissimus Princeps**), Herr der Reichenau und von Oeningen, 1700.

Die Jahreszahl 1700 sagt nämlich, daß das Haus zu dieser Zeit erbaut worden sei.

Das Haus Nr. 58 mit einer Doppeltreppe und ebenfalls einen Wappen — jezt dem Schiffwirth Alois Kugel

Digitized by Google

gehörig — war früher die Dienstwohnung des fürstl. Obervogts und nachmals die Wohnung des geheimen Raths und Kreisdirektorialgesandten Frz. Konrad Baur v. Heppenstein, dessen Wappen sich am Hause befindet.

e. am sog. Sentenhart:

Das Haus Nr. 38 — jezt die großh. badische Domänenverwaltung — ein langes zweistöckiges Gebäude, war sonst das Hofzahlamt und die sog. Untervogtei.

So giebt z. B. Hans Georg v. Rappenstein, genannt Möttelin, gesessen auf Schloß Roggweil im Thurgau 1574 dem „Erenhaften und fürnemen Hans Werlin, Untervogt zu Mörspurg" über 100 fl. einen Zinsbrief und versezt ihm dafür seinen Rebgarten zu Kurzenhausen (Kuzenhausen) beim „Sauren Brunnen;" —

ferner giebt Bernhard Pfadt, Untervogt dahier, dem Johann Braitenbach, Kaplan der St. Gallusspfründe, 1594 einen Zinsbrief über 300 fl. —

1625 war Philipp Stosser und

1661 Johann Oeler fürstbischöflicher Untervogt.

1722 (14. März) verkauft der fürstbischöfliche Untervogt Joseph Landold an den Abt Hermann und den Konvent der Prämonstratenser-Reichsabtei Roth für 1000 fl. Reichsmünze den Muschgai'schen Baumgarten im Herppach.

In diesem Gebäude sind besonders zwei tiefe Keller. Der kleine tiefe Keller ist 15 Schuh hoch, 31 Schuh breit, 101 Schuh lang und mit Backsteinen gewölbt und hat 38 Fässer, von denen das größte 45 Ohm, das kleinste 85 Maaß faßt und das älteste Faß aus dem Jahr 1730 stammt; der große tiefe Keller hat 24 Schuh Höhe, 32 Schuh Breite und 111 Schuh Länge, ebenfalls ein Backsteingewölbe und 31 Fässer, von denen das größte 334 Ohm und das kleinste 75 Maaß hält, und das älteste Faß 1763 gefertigt wurde. Das große 334 ohmige Faß von 16 Schuh Länge und 12 Schuh Weite, das große Meersburger Faß genannt, wurde

Digitized by Google

1816 von dem Hofküfermeister Georg Maiser von hier gebaut. Es ruht auf 8 sehr künstlich geschnittenen Faßlagern, wovon die 4 Ecklager 4 lebensgroße geknebelte Türken vorstellen, die zur Strafe der Uebertretung des Verbots des Weintrinkens das kolossale Faß mit ihrem Rücken halten müssen. Diese werthvollen Faßlager sollen aus der ehemaligen Kellerei Mainau herrühren.

Zur Domänenverwaltung (Domänenkellerei) gehören außer dem Verwaltungsgebäude und den obigen Kellern auch das Küfereigebäude und zwei Torkelhäuser hier und in Hagnau, welchen für den Herbst 1860 noch ein neues Keltereigebäude im sogenannten Stallhof dahier [3]) mit ganz neuer Preß- und Gährein richtung zur Bereitung der feinsten Rothweine beigesellt wird.

Das Haus, Nr. 39, jezt Wohnung des Herrn Spitalverwalters Joseph Waldschütz, war sonst die Dienstwohnung des fürstlichen Hofmarschalls.

f. am Marktplatz:

das Haus Nr. 19, jezt dem Herrn Stadtrath und Kaufmann Johann Vogel, war die Wohnung auch eines Hofraths. Darin wohnte in lezter Zeit der geheime Hofrath v. Rorschach.

Das Haus Nr. 6 — jezt das Bärengasthaus — war früher das Gesellschaftshaus der 101 er, welche uralte bürgerliche Gesellschaft von Kaspar Müller gestiftet wurde und sich 1510 sogar zu einer sog. Bruderschaft verbunden hatte. [4])

---

[3]) Der Stallhof ist derjenige Theil der sog. Sentenharter-Vorstadt, der zwischen dem Bayersbogen und Seminarbogen sich befindet und die ehemalige fürstliche Reitschule, Chaisen-Remise, Stallungen und das Zeughaus enthält.

Das Küfereigebäude der Domänenkellerei liegt zwischen dem Bayersbogen und Stallhofbogen gegen den See (gegenüber der Kellerei) und hat die Haus Nr. 55.

[4]) Die Gesellschaft, welche ihre Zusammenkunft im alten Bärenwirthshause hielt, das 1605 neu gebaut wurde, wie aus der Jahreszahl über der Hausthüre hervorgeht, hatte ihren Namen 101 er von der Zahl der Mitglieder. Sie beschloßen neben dieser ihrer bürgerlichen Freundschaftsverbindung um 1510 zum Zweck christlicher Liebe und

Digitized by Google

Das Haus Nr. 7 — jetzt Wohnung des Rathschreibers Markus Schreiber — war früher ein Torkel mit Rebmanns-

eines auferbaulichen Lebenswandels, sowie zum Troste der armen Seelen der Verstorbenen sich zu einer Bruderschaft zu vereinigen und wählten zu deren Patronen die glorreiche Himmelskönigin und Muttergottes Maria, den hl. Sebastian, den hl. Bischof Theodul, die hl. Katharina und die hl. Barbara, und später dann noch zu ihrer besondern Patronin die hl. Mutter Anna, daher sie auch den Namen St. Anna-Bruderschaft führt. Diese Bruderschaft genehmigte auf St. Fabian- und Sebastian-Tag 1510 Bischof Hugo von Konstanz und verlieh ihr einen Ablaß von 40 Tagen und als der Cardinal Mathäus Schinerus, Bischof von Sitten in Wallis 1516 in geistlichen Angelegenheiten sich zu Konstanz aufhielt, ertheilte dieser der Bruderschaft noch einen weitern Ablaß von 100 Tagen.

Sie hatte neun Punkte oder Satzungen zu befolgen, nämlich: 4 Jahrtage für die Verstorbenen aus der St. Annabruderschaft zu halten, — eine große Wachskerze und zwei kleinere Wachskerzen auf zwei Stangen neben den Hochaltar zu stellen und bei Seelenmessen noch besondere Kerzen an der Bahre anzuzünden, — jährlich von den Brüdern und Schwestern eine gewisse Steuer auf Frohn-Fasten zu erheben und bei ihnen von jedem gekauften und verkauften Gut je 1 Pfennig von 10 Pfund Pfennigen als Beitrag einzuziehen, u. dgl.

1599 als der alte Bären abgebrochen wurde, verlegte man die Gesellschaft in das Trauben-Wirthshaus vor dem Thor und erneuerte und vermehrte die Satzungen auf 15 Punkte, welche Ordnung noch in einer Pergamenturkunde vorhanden ist; nach dem Neubau des Bären aber 1606 zog die Gesellschaft aus Pietät für ihren Stifter, Kaspar Müller, der im Bären geboren worden, wieder dahin. Endlich 1768 kaufte die Stadt den Bären um 4000 fl. für das Spital und behielt sich dabei den einen Keller vor: daher kommt es, daß die Stadt noch heute einen Keller im Bären hat. Hernach wurde der Bären an Xaver Stadelhofer vermiethet und zuletzt an Wilhelm Streicher verkauft. 1851 kam er durch Kauf an den jetzigen Besitzer Engelbert Keller. — Die Gesellschaft und Bruderschaft selbst, die man später die bürgerliche Gesellschaft zum neuen Bau nannte, besteht jedoch noch und erhielt unterm 27. Dezember 1831 sogar neue amtlich genehmigte Statuten.

Der Versammlungstag ist jährlich an St. Johann und der Zweck noch heute: die Ehre Gottes zu befördern und Friede, Ordnung und Einigkeit in der Gesellschaft zu erhalten.

Jährlich erhalten die Mitglieder, Gesellen genannt, einen Trunk; jeder Geselle eine Quart Wein. Dabei figurirt ein aus dem Jahr 1632 stammender hölzerner, brauner, aufrechtstehender Löwe auf einem rothen Postamente, der in seinen vordern Pratzen einen Schild mit dem Bisthumswappen, Mörspurger Stadtwappen und dem Kaspar Müller'schen Wappen, des Stifters, hält.

Digitized by Google

wohnung des Klosters Münsterlingen im Thurgau, das einige Weingärten um die Stadt hatte und als die Kaufleute Faber diese Klostergüter sammt dem Haus kauften, das wichtige Handlungshaus der Firma Faber. [5])

Das Haus Nr. 74 am Falbenthor, beim Rathhaus und Brunnen — jezt die Wohnung und das Handlungshaus der Reinhard Zimmermanns Kinder — war sonst das Schaffnereigebäude des Klosters Roth, am Flusse Roth bei Memmingen in Schwaben (nicht Mönchsroth, wie Manche glauben). Der jetzige Laden war die Hauskapelle. [6])

Kirchen und Kapellen.

1.

Die Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche ist neu und steht auf dem höchsten Punkt der Stadt. Nur der Kirchthurm ist alt; denn er war früher der Fortifikations-Eckthurm, wo sich die Stadtmauern vereinigten und erhielt seine Höhe von 82 Fuß (bis zum Dachstuhl) erst, als das Glockenhaus darauf kam.

Sonst stand auf diesem Platze die alte Pfarrkirche, welche um 1500 gebaut und als zu klein 1824 abgebrochen wurde,

Getrunken wird aus einer zu diesem Zweck 1754 gefertigten zinnernen Stürze von 1 Maaß — und von Zeit zu Zeit hat der Pfleger über das Gesellschafts-Vermögen Rechnung abzulegen.

Jezt wird der Trunk gewöhnlich im Rathhause gehalten.

[5]) Das Kloster Kreuzlingen hatte auch noch andere Güter in der Nähe z. B. den Hof Krug zwischen den Pfingstraßen Mimmenhausen und Mühlhofen, der jezt dem Bernhard Meßmer von Grasheuren gehört.

[6]) Das Prämonstratenser Gotteshaus Roth hatte Güter in Allwinden, Denger, Dürrenmühle, Ergat, Fluri, Glockengießen, Groppen, Grueb, Hindlesperg, Hinterberg, Lerchenberg, Krähenberg, Lehro, Meggen oder Mocken, Saurbrunnen, Trielberg, Vorberg, Wohrenberg ꝛc. 1688 bekam es sogar noch von der Wittwe des Franz Heinrich Roth, Landschreibers der Landgrafschaft Nellenburg, Regina Rothenhäusler, die Rothenhäusler'schen Güter und 1731 durch Kauf die s. g. Dschwalbischen Güter.

Kaufmann und Stadtrath Reinhard Zimmermann starb am 9. April 1860.

Digitized by Google

worauf man eine neue Kirche erbaute; diese aber erwies sich auch noch als ungenügend und wurde (1829) abgebrochen, wornach man erst die jetzige Kirche aufführte, und sie 1833 vollendete. [1])

So wurde aufgebaut und wieder aufgebaut und doch nichts Schönes zuwege gebracht; denn die jetzige Kirche hat in der That nichts Schönes an sich: hell ist sie und auch geräumig, aber von einem edlen Kirchenbaustyl ist gar keine Rede, — und doch hätte die nahe Kreuzkapelle (vom Jahr 1463), die man damals auch niederriß, wohl als Muster dienen können, da sie ein herrlicher gothischer Bau war. [2])

Diese neue Pfarrkirche, welche am 5. September 1833 von dem hochwürdigsten Weihbischof und Bischof von Makra, Hermann v. Vicari (jetzt Erzbischof von Freiburg) im Bei-

---

[1]) Die alte Pfarrkirche, deren Langhaus 1677 neu erbaut worden, hatte 2 Emporbühnen im Chor mit der Orgel auf der einen und 4 Altäre (Hochaltar, Mittelaltar unterm Lettner oder Chorbogen und 2 Seitenaltäre im Schiff) und außen gegen den Graben noch einen Oelberg; ob sie jedoch jene Kirche war, die bei der Belagerung 1334 und bei einem Brand 1384 nochmals zerstört und 1438 wieder aufgebaut wurde, möchten wir bezweifeln, da um diese Zeit die Oberstadt noch nicht, sondern nur einzelne Häuser bestanden, und glauben eher, daß sie die zweite oder spätere Pfarrkirche war, welche zur Zeit des Häuserbaues an der Steig herauf entstand. 1672 bekam sie dann einen neuen Hochaltar, der am 18. Dezember dieses Jahrs von dem Fürstbischof Franz Johann (v. Praßberg) zu Ehren aller Heiligen, Jesu Christi, Mariä, Joseph, Johann Baptist, Johann Evangelist, Konrad, Pelagi, Gregor und Barbara geweihet worden war.

[2]) Die Kreuzkapelle, nachher die Wallfahrtskapelle zur hl. Maria auf dem Berge genannt, die auf dem Hügel bei der Pfarrkirche, da, wo jetzt die Akazien- und Kastanienbäume sind, stand, war ein sehr schöner gothischer Bau mit einem schönen gothischen Altar und einer noch besondern Gruftkapelle im Erdgeschosse, zu der man mehre steinerne Treppen hinabstieg. Diese Kapelle, in welcher sich die Todtengebeine befanden, wurde nach dem Abbruch der obern zugeworfen und besagter Oelberg theilweise in den Graben hinabgestürzt. — Das sog. Eselshäusle, welches an die Kreuzkapelle angebaut war, und in welchem der Palmenesel, die Leichenschräge, Mauergerüste u. d. m. aufbewahrt wurden, kam ebenfalls weg.

Digitized by Google

sein vieler dazu eingeladenen Geistlichen eingeweiht wurde, [3]) hat 3 Altäre, ganz der Kirche anpassend, d. h. sind eben so geschmacklos, wie die Kirche selbst; der würdigste ist der Hochaltar im Chor, mit dem Bilde: die Flucht nach Egypten (von Christoph Storer aus Konstanz), welches sonst die Burgkapelle ob der Eisgrube (Rondell am Steigbrunnen) zierte; die beiden andern aber: der Sebastians-Altar (rechts, Epistelseite) und der Maria-Altar (links, Evangelienseite) sind nichts weniger als Kirchenzierden. Solche sind allein die Wandtafeln, die 1860 hieher verbracht wurden und in hübschen Gemälden, vom Seitenaltar rechts anfangend, die 15 Geheimnisse darstellen, als: Mariä Verkündigung, Mariä Heimsuchung, die Geburt Jesu, Jesus im Tempel aufgeopfert, Jesus im Tempel gefunden, Jesus auf dem Oelberg, Jesu Geißlung, Jesu Krönung, Jesus tragt das Kreuz, Jesus am Kreuze, Jesu Auferstehung, Jesu Himmelfahrt, Sendung des hl. Geistes, Mariä Aufnahme und Mariä Krönung.

Die Orgel, die sonst im Chor der alten Kirche war, wurde 1832/33 von Peter Nägeli in Konstanz vergrößert und renovirt, bekam neue Pfeifen und hat jezt 20 Register.

Das Monument rechts an der Wand, das auch noch aus der alten Kirche stammt und zu Ehren des Kanzlers Friedrich Wilibald v. Balbach errichtet wurde, — hat unter seinem Bildniß die Inschrift:

»Friderico Wilibaldo Balbach de Castel, quatuor magnorum Principum et Episcoporum Constantiens. per XXX et ultra annos Consiliario intimo et Cancellario. — Viro religione in deum, fide in ecclesiam, misericordia in pauperes, prudentia in consiliis exteritate (celeritate) in negotiis maximis, gratiis summorum Caesarum per totum imperium longe celebratissimo. — Qui purlicis (prolixis) pro principibus et

[3]) Pfarrverweser war damals Andreas Hummel aus Ueberlingen, seit 1841 Pfarrer in Sipplingen.

Digitized by Google

patria laboribus aetatis suae IXX. anno consummatus (annis consummatis) vitam religiose. MDCCLIV die XXIV Aprilis consumpsit. — Totus victima deo factus et posito ad aram eucharisticam pretioso Caesaris numismate artem optime moriendi posteris reliquit. — Hoc monumentum posuit cum prolibus conjux Maria Sidonia nata Precht de Hochwart.«

Zu deutsch: Dem Friedrich Wilibald Balbach von Castell, der 30 Jahre und darüber geheimer Rath und Kanzler der Fürsten und Bischöfe zu Konstanz war; — dem Manne voll Ehrfurcht gegen Gott, voll Treue gegen die Kirche, voll Mitleid gegen die Armen, voll Klugheit im Rathe, voll Schnelligkeit in den wichtigsten Geschäften, der während seiner ganzen Amtszeit weit am meisten der Gnade der Kaiser sich erfreute; — der, nachdem er 19 Jahre seines Lebens durch glücklich für die Fürsten und das Vaterland gewirkt, hat sein Leben in frommer Weise 1754, den 24. April geendet. — Als er sich Gott ganz zum Opfer hingegeben und vom Tische des Herrn eine kostbare Denkmünze des Kaisers niedergelegt hatte, hinterließ er seinen Nachkommen die Kunst, wie man am besten sterben könne. — Dieses Denkmal sezte ihm mit den Kindern die Gattin, Marie Sidonie, gebor. Precht v. Hochwart.

Dabei steht unter einem Ciborium: **Amor meus crucifixus est**, d. h. meine Liebe ist der Gekreuzigte und rechts davon, in einer aufgerollten Fahne, die von einem Engel gehalten wird: **Non recedet Memoria ejus et Nomen ejus requiretur a generatione in generationem, Sapientium ejus enarrabat Archivia et Laudem ejus enuntiabit universa Suevia. Eccles. Cap. 39 Vers. 13, 14.**

Zu deutsch: Sein Andenken wird nicht vergehen, und nach seinem Namen werden alle Geschlechter fragen; von seiner Weisheit werden die Archive erzählen und sein Lob wird ganz Schwaben verkünden.

Digitized by Google

Endlich ist noch sehenswerth die große aus Silber gefertigte und vergoldete Monstranz, an der sich neun goldene mit ächten Steinen besezte Fingerringe von Bischöfen und andern Stiftern befinden. Sie ist mit einer kostbaren goldenen Kette von 6 Pfund 24 Loth geschmückt und es hängen an ihr das Bildniß des Kaisers Karl VI. und eine mit vielen Diamanten besezte Krone. Dieser werthvolle Kirchenschaz wurde von dem Kanzler v. Balbach gestiftet und darauf bezieht sich die Inschrift des Monuments, das ihm zu Ehren gesezt wurde.

Dann hat diese Kirche noch mehre silberne gutvergoldete Kelche, von denen einer in getriebener Arbeit das Leiden Christi enthält, während andere sonst schöne Verzierungen haben, — ferner eine Tafel mit silberner ovaler Platte von großem Kunstwerth, welche die Kreuzabnahme Christi darstellt. Schöne und werthvolle Ornate und Meßgewänder sind in den Kirchenschränken bewahrt und ebenfalls sehenswerth.

Endlich ruhen in dieser Kirche noch die Gebeine einiger Fürstbischöfe.

Man wußte nämlich, daß mehre derselben in der alten Kirche begraben lagen, und namentlich gieng die Sage, daß der Leichnam des Bischofs Georg v. Hallwyl auf einem Sessel sitze; man sah daher beim Abbruch darnach und öffnete die Grabstätten, zugleich auch, um die irdischen Ueberreste dieser Fürsten an andere Orte zu verbringen.

Zuerst wurden zwei Gräber von 8 Schuh Länge und 3 Schuh Breite im Schiff, ungefähr 13 Schuh von der Mauer gegen Mittag und 22 Schuh von der Mauer gegen Norden, der Kirchthüre zu und dem Grabmale des Kanzlers Balbach gegenüber, oberhalb der Männerstühle gegraben und aufgewölbt; dann öffnete man am 6. April 1824 das Grab des Cardinals v. Roth. Es waren dabei zugegen: Rechtspraktikant v. Bömble als Amts-Kommissär, Hof- und Medicinalrath Dr. Waldmann, Pfarrer Bayer, Domänenver-

Digitized by Google

walter Michael Walter, Hofgerichtssekretär Hufschmid, Bürgermeister Roth, die Gemeinderäthe Faber, Weber und Waldschüz, die Stiftungsvorstandsmitglieder Barth und Riedlinger, und der Kirchenpfleger Honstetter.

Der Leichnam lag in drei Särgen: der äußere und innere waren von Holz und schon ganz vermodert und verfault, der mittlere von Zinn. Den Schädel überzog eine schwargraue Haut und den Körper bedeckten vermoderte Kleidungsstücke, von denen der rothe Mantel und die rothen Schuhe noch sehr kenntlich waren. Unter dem Kopf lag eine bleierne, eine etwa 1 Schuh lange und ½ Schuh breite Tafel, und darauf standen der Name, die Würde und das Todesjahr des Verstorbenen. Endlich fand man noch ein kleines silbernes Kreuz, das dem Kirchenpfleger Honstetter zur Aufbewahrung übergeben wurde.

Als dies geschehen war, schloß man den zinnernen Sarg wieder, hob ihn heraus und senkte ihn sorgfältig in das neue Grab zur rechten Seite im Langhause gegen Süden, bei der vordern jetzigen Kirchenthüre.

Am 8. April 1824 wurde dann mit der Ausgrabung fortgefahren. Man kam jezt an die Leiche des Bischofs Maximilian v. Roth. Dieser Leichnam lag in zwei hölzernen Särgen, die wie er ganz vermodert waren; nur einige Kleidungsstücke, als: Mantel, Schuhe und ein breites rothes Band, an dem ein messing'nes rothes Kreuz hieng, welche die Gebeine bedeckten, waren zu erkennen.

Nachdem man nichts mehr auffand, schob man ein Brett unter die Gebeine und zog das Ganze auf's sorgfältigste heraus, ohne aus der Lage gebracht zu werden.

Diese Ueberreste wurden in einen neuen Sarg von 8 Schuh Länge gebracht und solcher in die gewölbte Grabstätte zwischen den Cardinal und Bischof Mezler gesezt.

Beim Leichnam des Bischofs Mezler fand man nur wenige Gebeine, zwei seidene gestickte Handschuhe, in deren

Digitized by Google

einem ein goldener Ring war, den man dem Kirchenpfleger übergab, sowie die Schuhsohlen und den obern Theil eines kleinen schweren Bischofsstabes.

Dieses Alles that man ebenfalls auf's sorgfältigste zusammen und brachte es in einem neuen Sarg in das neue gewölbte Grab rechts an den Cardinal.

Mehreres fand man nicht.

Man grub jezt nach dem Grab des Kanzlers Balbach. Von ihm fand man noch den Kopf und ein kleines bleiernes Täfelchen, auf dem sein Name nebst Würde und Todestag eingegraben waren. Diese that man mit seinen übrigen Gebeinen auf eine Bahre, und bestattete sie 2½ Schuh über dem Gewölbe des Cardinals, etwas rechts, wieder zur Erde.

Auf dieses wurde mit den Ausgrabungen geendet.

Die Glocken im Pfarrkirchthurm sind: die große Glocke von 4901½ Pfund oder 49 Centnern — im Jahr 1735 von Leonhard Rosenlächer in Konstanz umgegossen und von dem Fürstbischof Johann Franz v. Stauffenberg den 29. Juli 1735 auf dem Kirchhof neben der Kreuzkapelle geweiht; — die Eilfuhrglocke oder St. Johann Baptistglocke zu 26 Ctr. — 1625 von den Gebrüdern Joh. Baptist und Joh. Georg Ernst in Lindau gegossen und von Johann Breitenbach und Johann Klaus gestiftet; — die Achtuhrglocke (ehemals Beatrixglocke) zu 12 Ctr. von Nikolaus Oberacher in Konstanz gegossen; — die Meßglocke von Leonhard Rosenlächer in Konstanz 1721 gegossen; — die Sterbeglocke (ehemals St. Martinsglocke) 1600 von Hieronymus und Jonas Gesus in Konstanz gegossen und von Martin Geiger gestiftet.

Zur Zeit der frühern Kirche war da auch der Kirchhof; man trachtete jedoch schon gegen Mitte des 17. Jahrhunderts einen neuen Gottesacker außerhalb der Stadt zu errichten, der von größerm Umfang wäre und wählte dazu einen großen Rebgarten neben der äußern U. L. F. Kapelle. Als die Bürgerschaft 1681 zur Errichtung dieser neuen Begräbniß-

Digitized by Google

stätte 400 fl. nebst den Ehrendiensten freiwillig dazu gab, wurde 1682 dieser neue Friedhof gebaut und mit einer Mauer umgeben. Die dabei befindliche Kapelle wurde dann zugleich zur Friedhofskapelle verwendet. Noch blieb aber der alte Gottesacker um die Pfarrkirche herum bestehen; dagegen wurde 1703 verordnet, wer ein Verstorbenes hier begraben lassen wolle, 10 fl. an die Kirchenfabrik zu bezahlen habe. Diese Bestimmung war deßhalb getroffen, um der Fabrik einigen Ersatz für den Rebgarten zu verschaffen, den sie zum neuen Gottesacker hergeben mußte; allein es wurden wenige Leichen mehr bei der Pfarrkirche beerdigt, selbst nicht von Honoratioren und Adeligen. Er gieng nach und nach ein und zulezt, beim neuen Kirchenbau wurde dieser alte Gottesacker gänzlich beseitigt. Der Todtengräber durfte für hier und den neuen Gottesacker nach Verordnung des Raths vom Jahr 1692 für einen Verstorbenen (Mann und Weib) mit dem Baum 40 kr. und ohne Baum 32 kr. nebst zwei Quart Wein — von einem Erwachsenen (Knaben und Mädchen) 20 kr. und von einem Kindbettkinde 12 kr. nebst einer Quart Wein beziehen.

Das Meßmerhaus und die dabei befindlichen steinernen Kirchenstiegen wurden 1686 gebaut.

2.

Die St. Nikolauskapelle in der Unterstadt.

Diese Kapelle liegt auf einer Erhöhung und war früher Hofkapelle, die Bischof Burkard I. 1390 als ein von der Burg herab zugängliches Bethaus erbaute. Der Haupteingang ist zwar gegen die Stadt, mit welcher sie durch eine steinerne Treppe verbunden ist. Dies mag daher rühren, daß sie zugleich auch von den Unterstädtern als Pfarrkirche benüzt werden konnte, da die obere Stadt damals größtentheils aus Vorwerken der Burg bestand und die alte Pfarrkirche in der Unterstadt 1384 zerstört worden war. Der Ein-

Digitized by Google

gang von der Burg her, von dem man jezt nichts mehr sieht, bestand in einem geheimen Gang, und der Keller unter der Kapelle hätte wahrscheinlich eine Gruft werden sollen. Bald hörte jedoch diese bischöfliche Hofkapelle auf eine solche zu sein, nachdem eine Hofkapelle im östlichen runden Thurm des alten Schlosses errichtet worden war, und sie wurde bloße Stadtkapelle, zu der Konrad Blarer und die Gebrüder Hans und Nikolaus, genannt die Freyen, alle drei Bürger von Konstanz, eine selbständige Kaplanei gestiftet hatten. Der Stiftungsbrief datirt vom Jahr 1395. Mit dieser Kaplaneipfründe „Gott dem Allmächtigen, der gnadenreichen Jungfrau Maria und allen himmlischen Chören zu Lob, in der Ehre aber St. Johannes des heiligen Täufers" gegründet, wurde dann auch noch das Benefizium ad St. Petrum zu Stetten vereint, doch mußte der Kaplan wochentlich zu Stetten eine hl. Messe lesen und zugleich den Leutpriester und Pfarrherrn in Meersburg unterstützen. Das Incorporations-Instrument des Beneficii ad St. Petrum zu Stetten dem Beneficio ad St. Joannem zu Meersburg datirt vom Jahr 1522 (uff Freytag nach unser lieben Frauen-Tag der Lichtmeß) 3. Februar. Daß die Kapelle den Namen St. Nikolauskapelle erhielt, rührt daher, weil die Fischerzunft jährlich auf St. Nikolaus, des Schiffpatrons, eine hl. Messe darin lesen ließ. Das Patrocinium ist an Johanni des Täufers (24. Juni).

Diese Kapelle hat 3 Altäre: den Haupt- oder Hochaltar im Chor mit dem Altarblatt in schönem Gemälde „die Taufe des Herrn" — und zwei Seitenaltäre am Chorschluß, im Schiff, von denen das Altarblatt des rechten Seitenaltars in hübschen Holzmalereien „das Leben des hl. Johannes des Täufers" und der linke Seitenaltar in hübschem Holzschnitzwerk „den englischen Gruß" darstellt.

Ferner befinden sich im Chor, rechts, ein schönes Gemälde „Marias Tod" und hinten in der Kapelle eine große Tafel, worauf „die Kreuzigung Christi" gemalt ist.

Digitized by Google

Neben der Kanzel ist der hl. Johann v. Nepomuk, Patron der ehemaligen Schifferzunft, eine Statue, die aus der alten Pfarrkirche dahin gebracht wurde, — und an der Emporbühne, die anfangs das Auditorium des Bischofs war, sind in Freskomalereien die 4 Kirchenväter: Ambrosius, Gregorius, Hieronymus und Augustinus, und dazwischen das Bisthumswappen mit dem Kardinalshut und Wappen des Andreas, Erzherzogs von Oesterreich mit einer schwarzen Fahne nebst 1 rothen und 1 schwarzen Löwen, 3 schwarzen Geweihen und die Jahrzahl 15X2 zu sehen.

In dieser Kapelle wird jeden Freitag eine hl. Messe gelesen.

3.

Die alte Friedhofskapelle beatae Mariae Virginis, oder zu Unser lieben Frauen.

Diese Kapelle steht oben am Kirchhof oder Gottesacker außerhalb der Stadt und wurde um 1450 gebaut.

Sie hat ebenfalls 3 Altäre. Der Hochaltar im Chor (Mariaaltar) hat hübsche Holzschnitzwerke: die Glorie der Gottesmutter auf Wolken ruhend, von einer Engelschaar umgeben; dabei rechts zur Seite den hl. Johannes den Täufer mit einem Kelche, und links den hl. Franziskus Xaverius mit einem Kreuze; zu oberst die hl. Dreifaltigkeit (Gott Vater mit der Weltkugel, Gott Sohn mit einem Szepter, und Gott den hl. Geist als eine Taube über ihnen schwebend. — Der Seitenaltar rechts hat ein altes Gemälde und die Statue des hl. Antonius; der Seitenaltar links als Altarblatt den sterbenden Heiland im Schooße Mariä und zwei Statuen. Chor und Langhaus sind durch ein hölzernes Gitter getrennt. Im Thurm hängen 2 kleine Glocken: die eine, größere, wurde von Johann Baptist Ernst in Lindau 1621 gegossen, die andere, kleinere, mit der Umschrift: Ave Maria gratia plena stammt aus dem Jahr 1500.

Digitized by Google

Hier wurde wöchentlich 3 mal (Montag, Mittwoch und Freitag) und überdies noch an jedem Vorabend eines Muttergottesfestes, auch jeden ersten Samstag im Monat eine hl. Messe, zu den 4 Quatemberzeiten aber ein Amt gehalten.

4.

Die neue Friedhofkapelle und der Friedhof.

Der Friedhof oder Gottesacker, welcher 1682 aus einem Rebgarten errichtet und 1856 vergrößert und neu geordnet wurde, befindet sich unweit, nordöstlich von der Stadt, am Weg nach Riedetsweiler und enthält zwei Hallen, von denen die kleinere, oben rechts in einem Eck, und die größere mitten an der linken Friedhofsmauer ist. Diese größere Halle — Bethalle — nennt man die neue Kapelle; sie hat zwei hölzerne Statuen: Mater dolorosa, schmerzhafte Mutter aus der alten Wallfahrtskapelle „Maria auf dem Berge oder zum Berg" und den sterbenden Heiland aus dem ehemaligen Dominikaner-Nonnenkloster hier, welche beide Bilder einst als wunderthätig in ihren Kirchen verehrt wurden. Sie sind von der übrigen Halle, die einige Betstühle enthält, durch ein eisernes Gitter abgeschlossen.

Die andere Halle rechts oben, im Eck, mit einem Muttergottesbilde, ist die Ruhestätte des berühmten Alterthumsforschers, des Freiherrn v. Laßberg, dessen Grabmal sich auf dem Boden befindet. Es hat links die Aufschrift: „Hier ruhet in Gott der gestrenge, edle und weise Joseph Christoph Maria Reichsfreiherr v. Laßberg, fürstlich fürstenberg'scher Oberjägermeister und seiner Zeit Landesverweser, k. k. österreichischer und großherzoglich badischer Kammerherr, Johanniterordens Ritter, Doktor der freien Künste, Magister an der Universität Tübingen, geboren den 10. April 1770 zu Donaueschingen, gestorben den 15. März 1855 auf seinem Schlosse Alt-Meersburg. — Von Gott

mit hohen Gaben ausgestattet, hat er durch ritterliche Tugend und Gesinnung den Adel seiner Ahnen verherrlicht; der Kirche fromm ergeben, blieb er nicht minder in allem Wechsel treu seinem Fürsten und Vaterlande. Keines Menschen Feind, aller biedern Männer treuer Freund, bot er hochherzig Hilfe, Schutz und Rath Allen, die ihn suchten; ein Mann ohne Falsch, dem die Wahrheit über Alles gieng, redete er wie er dachte und vollzog seine That, wie er redete. Der alten, ehrlichen und ehrwürdigen Dinge der deutschen Vorzeit wie Wenige, pflegte er an seiner heitern Tafelrunde der alten Lieder und Geschichten, edler Gastfreundschaft und Treue; dessen wird sein Name in allen deutschen Landen und weit über die Grenzmarken hinaus gepriesen und unvergeßlich bleiben. Gott gnade seiner Seele.

Dann folgt sein Wappen mit dem Johanniterkreuz, und rechts auf dem Grabmal ist zu lesen:

„Von ainem Maister grozen Ist uns vil gesait Der in sein Herz beslozzen hat grozie chundlichkait; er chunt in tiuscher Zungen Wol tichten schöne mär, Als willent er die alten sungen. Er was an tugende lobebär. Er lebte ane riwe, Desz jach do manich man, Daz er den pris an triwe In manigen landen müse han. Düs helfet mir min leide schlagen. Der triwe man ist tot, Zwas er begin in sinen tagen, Genedig ist im Got.

(Nach dem „Nibelungelit" II. V. VI.)

Innerhalb der Behagung ist die Ruhestätte der Anna Elisabetha v. Droste-Hülshoff, geboren den 12. Jenner 1797, gestorben den 24. Mai 1843, sowie noch eines Verwandten, des Julius v. Laßberg † 1860. [1])

[1]) Die Biographie der Dichterin Anna Elisabetha v. Droste-Hülshoff ist in der Leipziger Modezeitung vom Jahr 1888 zu lesen.

Digitized by Google

Vornen, in kleinen Wandnischen, sind die Grabmäler der bischöflichen Regens am Klerikalseminar; als: Peter Eduard Keller, auch Pfarrer zu Leutkirch, † den 13. März 1817 und Johann Konstantin Flacho, geboren zu Salem, Ss. Theol. Lic. et Ss. Can. Candidatus, zugleich Pfarrer in Ostrach, † 10. August 1810 — und hierauf das Grabmal des Jakob Ignaz Mader aus Ueberlingen, S. S. Theol. exam. et ad prob. nec non I. U. Lic. per 38 annos Paroch. Marisburg. † 20. Juni 1814.

Nun kommt, rechts oben neben der Thüre, die Ruhestätte des Nabholz in einem eisernen Einfang mit der Grabschrift:

Philipp Jakob Nabholz, Direktor der Lehrerseminarien in Aarau, Rastatt, Ettlingen und Meersburg, geboren zu Villingen den 25. April 1782, gestorben in Meersburg den 10. Oktober 1842.

Dabei steht:

„Der Sämann starb, doch wird die Saat nicht sterben,
Seid ihr, o Schüler! seines Geistes Erben."

1849 von seinen Verehrern und Schülern gewidmet.

Links an der Thüre sind Grabmäler von Dominikaner-Klosterfrauen beim hl. Kreuz, als: Rosalie Krezin, Subpriorin, † 1788 — M. Agnes Ganterin, † 1789 — Ludowika Bäurin, Subpriorin, † 1793 — M. Antonia Winter, Priorin, † 1807 — Dominika Striglin, † 1808 — Augustine Fremler, † 1848 ꝛc.

An der linken Seitenmauer sind einige Monumente mit Wappen, wie z. B. der Josepha Waldmann, geb. Freiin v. Würz zu Rudenz, † 1810 und des Freiherrn Fr. Xaver v. Würz zu Rudenz auf Tegerschen ꝛc., ehemals Obervogt zu Arbon, Güttingen und Horn, und Landeshauptmann der Landgrafschaft Thurgau, † 1810; dann des Joh. Christoph Kolb, Hofapotheker, † 1813, und des Hauptmanns Mathis Ferdinand v. Bömble, † 1836, sowie der Familie von

Digitized by Google

Blaicher, Regensburgiſche Patrizier und des Jakob Benignbaur (Baur) v. Heppenſtein, geheim. Rath, † 1788, u. a. m.

Rechts in der 4. Mauerniſche, herwärts iſt das Epitaphium der v. Ow auf Wachendorf. Die Inſchrift auf der meſſing'nen Platte lautet:

Hoc Monumentum Patri suo Josepho Wilibaldo L. Baro. de Ow à Wachendorff et Bierlingen, Reverend^mi et Seren^mi Archiepiscopi et Electoris Trevirensis Commerario, Reverend^mi et Cels^mi S. R. I. Principis et Episcopi Constantiensis, ac postea Seren^mi Magni Ducis Badens. Consiliario intimo et Mareschallo Aulico, nato. 29. August 1747, denat. 31. Mai 1841. — Et Matri suae, Mariae Annae Comitissae de Wolkenstein-Rodenegg, nat 14. Januar 1748, denat. 12. April 1803, — posuit ex filiali pietate Maximilianus L. B. de Ow à Wachendorff et Bierlingen, Sac. Caes. Regiae et Apost. Majest. Cammerarius. Anno domini 1815.

Darunter ſind ſechs Wappen. [2])

Des berühmten Dr. Mesmers Grabmal endlich — ein 3 eckiger geſchliffener Granitſtein auf einem runden Fußgeſtell, iſt unweit der neuen Friedhofskapelle gegen die Mitte des Gottesackers.

Mesmer hatte ſich nämlich beſonders in Heilung durch thieriſchen Magnetismus großen Ruf verſchafft, worüber er Mehres ſchrieb; aber nicht mehr im Buchhandel gefunden wird.

Er wurde zu Iznang bei Radolphzell geboren, wohnte als Arzt anfangs lange in Wien, dann zu München, hierauf in Paris, nachher in Frauenfeld, 1813 in Konſtanz, 1814 zu Riedetsweiler in einem Nebengebäude (Speicherwohnung) des Sebaſtian Futterer und zulezt in Meersburg, wo er im

[2]) Ein anderes Denkmal der Familie v. Ow — mit 2 Wappen — befindet ſich oben in der zweiten Niſche, rechts von der Thüre.

Digitized by Google

Hause Nr. 31 (jezige Wohnung des Herrn Physikus Georg Kraus) 1815 starb. [3])

Sein Grabmonument ist ein dreieckiger harter Marmorblock von 3½ Schuh Höhe und 2 Schuh Breite, der auf einem Fußgestell von weißem Sandstein, das drei Staffeln bildet, steht, und an seinen Winkeln wie auch am Fußgestell etwas abgestumpft ist, so daß das Dreieck an die Elipse hindeutet.

Auf den schön polirten Flächen des dreieckigen, gleich einem Altar gestalteten Steins, sind gut vergoldet die Inschriften und Sternbilder: (östlich) das strahlende Auge Gottes; darunter der Name „Franz Anton Mesmer," — (nordwestlich) das Sonnensystem mit Sonne, Mond, Sternen und der Erdkugel in einem Abbild von Kreisen dargestellt, worunter die Worte stehen: geboren am 23. Mai 1734; — (südwestlich) eine als strahlender Stern brennende Fakel, mit welcher ein Palmzweig ein Kreuz bildet, worunter man „gestorben den 5. März 1815" liest; — oben dagegen ist Leben und Bewegung durch Sonnenuhr und Boussole als in Zeit und Raum zum Schluß dargestellt.

Diese glückliche Allegorie ist gleichsam ein Epos über den Todten und seine Entdeckung.

Es ist jedoch die Sonnenuhr und die Boussole (durch Aberglauben und Böswilligkeit?) herausgerissen und nur noch die runde Vertiefung, in der sie standen, sichtbar; auch sind die Fugen der drei Staffeln des Fußgestells auseinander gewichen und bald wird — wenn sich keine pflegende Hand dafür zeigt — gar das Unkraut daraus wachsen; nur das Auge Gottes strahlt noch unversehrt über dem Namen:

Franz Anton Mesmer.

Dieses Denkmal ließ ihm zu Ehren die Gesellschaft der Naturforscher in Berlin durch den Bildhauer Joseph Sporer

[3]) Dr. Mesmers Vater, Antonius Mesmer, war in der letzten Zeit seines Lebens fürstbischöflicher Revierjäger in Ittendorf.

Digitized by Google

in Konstanz fertigen, — und in neuester Zeit wurde sein Andenken noch durch einen großen Dichter geehrt. [1])

Eine Verwandte des Dr. Mesmers, die Wittwe des Malers Guido Mayer, Anna Mayer, Hebamme, lebt jezt noch hier.

Gastwirthschaften

sind:

a. In der Unterstadt:

Der Hecht, beim Hafen (Wirth: Andreas Henkel).

Ein Haus von 2 Stockwerken: unten 1 Wirthsstube und die Küche; oben 4 Fremdenzimmer und 2 Schlafkammern. Zum Theil sehr schöne Aussicht auf den See. Einkehr meistens von Leuten geringern Standes.

Das Schiff, an der alten Schiffslände, Kugelwehr (Wirth: Alois Kugel).

Ein langes Gebäude von 2 Stockwerken; unten 3 ineinander gehende Wirthszimmer und die Küche; oben 1 Tanz- und Speisesaal und 8 Gastzimmer, und im Nebenhaus 5 Fremdenzimmer. Im Seezimmer (unten) ein Tubus und auf der Altane ausgezeichnet schöne Aussicht. Einkehr von Leuten mittlern und höhern Standes.

Der wilde Mann, gegenüber vom Schiff (Wirth: Bernhard Ruderer).

Ebenfalls ein großes zweistöckiges Gebäude: unten 1 große Wirthsstube, 1 freundliches Seezimmer, 1 Tanzsaal und die Küche; oben 12 Fremdenzimmer.

Früher Gasthaus der Geistlichkeit und Honoratioren der Stadt, jezt Einkehr von Leuten geringern und mittlern Standes.

Im Sommer Gartenwirthschaft mit schöner Aussicht.

---

[1]) Siehe: „Franz Anton Mesmer aus Schwaben, Entdecker des thierischen Magnetismus. Erinnerungen an denselben, nebst Nachrichten von den lezten Jahren seines Lebens zu Meersburg am Bodensee.“ Von Dr. Justinus Kerner. Frankfurt a. M. Literarische Anstalt (J. Rütten) 1856.

Digitized by Google

b. In der Oberstadt:

Der Löwen, beim Rathhause (Wirth: Johann Decker von Hausach).

Ein 3stöckiges Haus: unten die Wirthsstube mit 1 Nebenzimmer; im 2. Stock 1 Saal und 1 Speisezimmer, 1 Fremdenzimmer und die Küche, und im 3. Stock wieder 8 Gast- oder Fremdenzimmer. Aussicht auf den Marktplatz und gewöhnliche Einkehr der Reisenden.

Der Bären, beim Thor (Wirth: Engelbert Keller aus Ravensburg) mit welchem seit September 1860 die Poststallmeisterei und der Postomnibusdienst nach Markdorf, Salem und Heiligenberg verbunden ist.

Ein sehr großes 3 stöckiges Gebäude: unten 1 große Wirthsstube und die Küche; im 2. Stock 1 Tanzsaal mit Erker und das Museum, und im 3. Stock wieder 1 Saal mit Erker und 6 Gastzimmer. Aussicht auf den Marktplatz und zum Theil ins Freie. Einkehr von Leuten sowohl mittlern als höhern Standes. Ueber der Hausthüre die Jahreszahl 1605.

c. Außerhalb der Stadt:

Die Krone, beim Friedhof (Wirth: Anton Degen).

Ein 2stöckiges Haus: unten 2 Zimmer und 1 Kammer; oben 1 Tanzsaal, 1 große Wirthsstube, 3 Gastzimmer und die Küche. Großer Garten, hübsche Aussicht.

Hier war früher die fürstbischöfliche Sennerei, wo zugleich der fürstliche Wein ausgeschenkt wurde.

1809 wurde diese Sennerei vom Aerar an den Kaufmann Karl Faber verkauft und dieser ließ das Sennereigebäude mit der großen Scheuer im Garten abbrechen. Von jenem erwarb das Anwesen 1834 durch Kauf Anton Degen, welcher hierauf das Wirthschaftsgebäude vergrößern ließ, nachdem er die Taferngerechtigkeit „zur Krone" erkauft hatte. [1])

[1]) Das Gasthaus zur Krone war sonst neben dem Kapitelshaus in der Unterstadt. Haus Nr. 141. Ob der Hausthür ist noch eine Krone und das Erbauungsjahr des Hauses 1686 zu sehen.

Digitized by Google

Hof und Garten sind von einer Mauer umfangen und diese hat nach Norden und Osten je ein Thürmchen und stößt auf zwei Seiten an die alte Kirchhofkapelle.

Eingegangen sind:

Die Gastwirthschaften zum Adler Haus Nr. 159 und der Engel Haus Nr. 217; beide in der Unterstadt, sowie die Traube außerhalb der Stadt, am Weg zum Friedhof, Haus Nr. 219.

Restaurationen

sind:

die Grethwirthschaft am Hafen (Jakob Storz) — die Wirthschaft zum Schützen außerhalb der Stadt, an der Straße nach Daisendorf (Joseph Ehinger) [2] — die Wirthschaft zum Frieden, außerhalb der Stadt, an der Straße nach Hagnau und Markdorf (Joseph Stadelhofers Kinder) [3] — und die Wirthschaft zum Glaserhäusle (Wittwe des Johann Baptist Figel, † 1859).

Weinschenken

sind bei:

Johann Mundhaas in der Unterstadt, — Stephan Trost's Wittwe in der sog. Vorburg, Oberstadt — und bei Konrad Schauber unweit Daisendorf, sonst die Wirthschaft zum lezten Heller genannt.

Bierbrauereien

sind: das Schiff- und das wilde Mann-Gasthaus.

Fabriken.

An solchen ist hier eine Maschinenweberei mit 6 Sälen und 180 Webstühlen, die von einem Wasserrad 35' hoch und

[2] Beim Schützenhaus war früher die Schießstätte und dabei stand eine Kapelle.

[3] Joseph Stadelhofer starb am 11. Mai 1860.

Digitized by Google

1 Dampfmaschine von 12 Pferdekräften getrieben werden und wobei 100—110 Arbeiter (meist Mädchen) beschäftigt sind, deren wöchentlicher Verdienst sich per Kopf auf 3 bis 6 fl. belauft.

Diese Fabrik — 5 Stock hoch — wurde 1846 gebaut und ihr Besitzer ist Herr Gottlieb Honegger.

Zu ihr gehört die Fabrik in Mühlhofen bei Unteruhldingen mit 160 Webstühlen, 7 Schlichtmaschinen, 5 Zettelmaschinen und 4 Spuhlmaschinen, die durch 1 Turbine von 36 Pferdekräften getrieben werden.

Diese Fabrik mit 3 Sälen wurde 1858 gebaut und in ihr sind gegen 120 Arbeiter beschäftigt, deren Verdienst sich wöchentlich per Kopf auf 4 bis 7 fl. belauft. Besitzer dieser Fabrik ist Kaspar Honegger.

Fabrizirt wird in beiden Fabriken rohes Baumwolltuch in verschiedenen Qualitäten und Breiten, und der Hauptverschluß ist nach Preußen und Sachsen.

Die Firma beider Fabriken ist: Gebrüder Honegger & Aicham. Das Bureau ist in Meersburg.

Bäder.

Seebäder, für die seit 1854 eine eigene Anstalt in der Nähe des Hafens besteht, die auf Anregung des Herrn Physikus Georg Kraus dahier durch Aktien gegründet wurde und gegen 1200 fl. kostete.

Das frühere Badhaus „zur Badstube" genannt, war nur klein und winkelig. Es befand sich in einem Nebengäßchen der Unterstadt, hart am See, von Herrn Honegger herab und wurde 1769 an das Spital verkauft. Jetzt ist es Spitalwaschhaus und führt die Nr. 247.

Der Hafen

wurde 1853 erbaut und ist geräumig, während der alte Hafen von 1736 nur die Breite des Stadtgrabens hatte.

Die Hafen- und Zollhofordnung lautet:

§. 1. Das Hafengebiet umfaßt die Hafendämme, das

Digitized by Google

Hafenbecken, die an der nördlichen und östlichen Quaimauer sich hinziehende Zollstraße, die Landungsbrücke an der westlichen Schirmmauer und die der Zollverwaltung gewidmeten Räumlichkeiten im unteren Theile des Grethhauses.

§. 2. Auf der Gemarkung Meersburg dürfen zu Wasser ankommende und abgehende Güter und Waaren aller Art nur im Hafen aus- und eingeladen oder von Schiff zu Schiff überschlagen werden. Bei nicht zollpflichtigen Gegenständen kann die Hafenbehörde gestatten, daß solche an einem anderen, nicht zum Hafengebiete gehörigen, Anlandeplatz ein- und ausgeladen werden.

§. 3. Dem Geschäfte des Einladens hat jedesmal das Ausladen und dem Einsteigen der Passagiere das Aussteigen derselben voranzugehen.

§. 4. Die Zugänge zu den Schiffen müssen möglichst offen gehalten und es soll das Andrängen des Publikums gegen die Hafenmauern thunlichst vermieden werden.

§. 5. In das Hafenbecken soll nichts geworfen und überhaupt das Hafengebiet in keiner Weise verunreinigt werden.

§. 6. Gegenstände, welche im Hafen eingeladen werden sollen, dürfen längstens 24 Stunden, und ausgeladene Gegenstände längstens 48 Stunden im Hafengebiete kostenfrei gelagert bleiben. Die Hafenbehörde hat den Platz zu bestimmen, auf welchem die Lagerung geschehen kann. Für jeden Tag längerer Lagerung wird den Eigenthümern eine Gebühr von 1 kr. per Centner berechnet.

Andere Hafengebühren werden zur Zeit hier nicht erhoben.

§. 7. Gegenstände, welche im Hafengebiete gelagert sind, werden zwar unter den Schutz der Hafenaufsicht gestellt, es übernimmt aber die Hafenverwaltung keinerlei Verantwortlichkeit für dieselben.

§. 8. Für die Verbringung von Gütern und Effekten **von dem Hafen nach dem Zollamte und nach der Stadt,**

Digitized by Google

sowie umgekehrt, sind gegen geordnete Gebühren sogenannte Grethknechte vom Bürgermeisteramte zu Meersburg aufgestellt, von Großh. Hauptsteueramte Ludwigshafen bestätigt und durch das Großh. Bezirksamt Ueberlingen verpflichtet.

Derselben ist sich in allen Fällen zu bedienen, außer wenn die Eigenthümer in Person oder durch ihre eigenen Leute das Beitragen und Abholen der Güter besorgen.

§. 9. Die östliche Hafenmauer ist zum Anlanden der Dampfboote vorbehalten. Segelschiffe und Gondeln haben nach Anleitung der Hafenbehörde in geeigneter Entfernung von den Dampfbooten anzulegen.

§. 10. Gegenwärtige Hafenordnung wird durch das Großh. Nebenzollamt erster Klasse Meersburg im Namen des vorgesetzten Großh. Hauptsteueramts Ludwigshafen gehandhabt.

§. 11. Abgesehen von jenen Strafen, welche in Gemäßheit der Gesetze verwirkt werden, unterliegen die Vergehen gegen die Bestimmungen dieser Hafenordnung und alle Handlungen, wodurch die Ordnung sonst gestört wird und welche durch besondern Anschlag des Hauptsteueramts im Hafen verboten worden sind, einer Strafe bis zu 15 fl. Sie wird von dem Nebenzollamte erkannt. Rekurse gegen dessen Entscheidungen sind bei der Großh. Zolldirektion einzulegen.

Vorstehende, von Großh. Finanzministerium mittelst hohen Reskriptes vom 21. Mai l. J., Nr. 2765, genehmigte Hafen- und Zollhofsordnung wird in Gemäßheit Verfügung Großh. Zolldirektion vom 20. d. M., Nr. 6163, hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Ludwigshafen, 30. Juni 1859.

Großherzogl. Hauptsteueramt.

Poppen.

Standpunkte schöner Aussichten.

Solche sind:

der Pfarrkirchthurm; denn vom Glockenhaus aus übersieht man nicht nur den ganzen Bodensee bis nach Bregenz, sondern auch die ganze Gebirgskette von den tyroler Alpen an über das Bernerland bis zum Pilatus bei Luzern — und einen großen Theil vom Thurgau und St. Gallen, sowie eine gute Strecke des nördlichen Bodenseeufers mit der Stadt Meersburg, bis hinab ins Hegau u. s. w.;

die Kanzel vor dem Seminar. Hier übersieht man den Bodensee von Bregenz an längs dem Thurgau herab bis über die alte Kathedrale von Konstanz mit den sanft ansteigenden Vorlanden der Schweiz und die dahinter sich erhebenden Schneehäupter, sowie den schönen Ueberlingersee mit seinen Schlössern und Ortschaften und bis gegen Hohentwiel;

der Edenstein (früher Odenstein und Ottenstein) ein Rebgewann westlich von der Pfarrkirche, mit einem fürstlich waldburg-wolfegg'schen Rebgarten, auf dessen höchsten Punkt bei einem Kirschbaume sich eine steinerne Bank befindet. Hier hat man ein bezaubernd schönes Bild vor sich. Der See liegt da in seiner ganzen Größe, vom südöstlichen Ende an bis zu seinem Schluß im Norden, und die Häupter des Hochgebirgs zeigen sich vom Land Tyrol herüber bis tief hinein in die Wunderwelt der Schweiz, indeß in sanftern Tönen das schwäbische Ufer dem Blick entgegentritt und ihn zu sich hinzieht, während Meersburg mit seinen Schlössern wie nirgends so (in seinen Bauten) den Zeitenlauf darstellt. Und sieht man rückwärts; welche Ruhe wohnt dann hier! Durch ein liebliches Wiesenthälchen, von Feld und Wald begrenzt, schlängelt sich ein klarer Bach, indeß weiter rebbekränzte Hügel und waldgekrönte Berge dem Aug' sich präsentiren, auf die ein milder, klarer Himmel niederschaut. Wahrlich, jedes gefühlvolle und für die Schönheiten der Natur empfängliche

Digitized by Google

Gemüth muß entzückt von diesem großartigen, reizenden Naturgemälde sein;

das Glaserhäusle, unweit vom Edenstein nach Westen, eine Wirthschaft mit ebenfalls wieder herrlicher Aussicht. Man sieht den See von Rorschach bis nach Bodmann, den waldigen Bergkopf Hohenrain bei Wäldi, den stolzen Alpstein mit dem königlichen Säntis und viele andere Berge; — ganz nahe den Münsterthurm von Konstanz, die Insel Mainau, das südliche Ufer des Ueberlingersees, und weiter den Hohentwiel — ja sogar bis nach der Baar; besonders interessant nimmt sich aber der See aus, wenn er von den Dampfschiffen durchfurcht wird, wo seine Wasser sich bewegen, Streifen bilden, kräuseln, schäumen u. s. w., bis sie wieder in ihre vorige Ruhe zurückkehren:

Denn des Feuers wilde Kraft,
Die im Innern herrscht und schafft,
Treibt den Kolben mächtig groß,
Auf und nieder, Stoß auf Stoß;
Und der Hebel wirkt durch Stärke
Allgewaltig in dem Werke;
Jedes Glied bewegt sich, strebt,
Wenn er seine Arme hebt.

der Wohrenberg (Warenberg), herwärts Daisendorf, ein Rebberg über dem ersten Haus des Ortes. Von seiner Höhe übersieht man den ganzen Boden- und Ueberlingersee, auch den Rhein mit seinem Ufer und den Schlössern: Kastell, Wolfsberg, Salenstein, Arenaberg, Eugensberg, Mannenbach ꝛc.; — dann im Hegau: Hohentwiel, Hohenkrähen, Hohenstoffeln, Neuhöwen und die übrigen Kegelberge, ja sogar bei klarem Himmel den Feldberg im Schwarzwald; — ganz nahe aber über Waldesschatten wieder die liebliche Mainau, Eck, Staad u. s. w., während am See hinauf die Riesenberge der Schweiz in amphitheatralischer Gruppirung in die Lüfte emporragen, — rückwärts dagegen der weinreiche Silberberg und der waldige Wannenberg und Watten-

Digitized by Google

berg ꝛc. den Horizont abschließen. — Den erhebendsten Anblick aber genießt man wohl, wenn die Sonne durch die morgenrothen Gluthen emporsteigt und die frische Welt mit Seligkeit erfüllt, wo die Alpenfirnen in magischem Zauber prangen und ein Gegenstand um den andern dem jungen Tag entgegen tritt, — oder wenn die Abendsonne heranzieht und ihre lezten Strahlen über Flur und Wald, Feld und See hinwirft; — da ist es dann ein Anblick, den weder ein Pinsel malen, noch eine Feder beschreiben kann, — wo man nur fühlt;

der Moken (Gohrienberg, im Alterthum als Hexenplatz bekannt), ein Rebberg herwärts Riedetsweiler. Dieser Berg gewährt namentlich eine Prachtaussicht auf die St. Galler- und Appenzellerberge, ja man sieht hier bei hellem Wetter ganz deutlich ihre Kirchlein (Kapellen), Burgen, Schlösser und Ortschaften, als: Rheineck, Heiden, Rorschach, Arbon, Wartensee, die Steiner- oder Steinacherburg u. a. m., während näher das Schloß Kirchberg, der Kirchthurm von Hagnau, Stetten und die Landschaft herwärts uns entgegen tritt;

die Schüssel, ein Rebberg über Riedetsweiler (bei der Kapelle hinauf) gewährt sowohl den Anblick von Konstanz, Gottlieben und theilweise vom Untersee sowie vom ganzen Schweizerufer hinauf bis zum Pfändler mit dem Gebhardskirchlein ob Bregenz und herüber nach Bayern mit dem prachtvollen Hochgebirge im Hintergrund, — als auch die Aussicht in die liebliche Thalgegend von Salem und auf den Heiligenberg, so daß man, je nachdem man vor oder rückwärts schaut, Großartiges und Liebliches vor seinen Augen hat [4]);

das Fürstenhäuschen, früher fürstbischöfliches Rebhäuschen, jezt den v. Laßberg'schen Erben zugehörig, gleich außerhalb östlich von der Stadt. Auch dieses Häuschen, das zu oberst auf einem sanften Rebhügel sich befindet, läßt

4) Zwischen dem Moken und der Schüssel liegt der Dullenberg.

Digitized by Google

uns einen herrlichen Anblick auf den See, das reizende Thurgau, das prachtvolle Hochgebirge, die allerliebste Mainau, nach Konstanz, Kastell u. s. w. gewähren;

der Trielberg, ein Rebgelände über dem Frieden, links an der Straße nach Hagnau und gleich rechts vom Siechenweier hinauf. Von diesem Rebberge aus hat man eine gar schöne Aussicht, — zwar immer wieder auf den Bodensee, aber immer wieder in andern Umrissen und Nüancen. Man sieht vom Hegau an, am Schienerberg vorbei bis hinauf nach Rheineck und nach Bregenz, und erkennt bei guter Beleuchtung alle Ortschaften und Landsitze von Ermatingen auf dem Schweizerufer fort bis dahin, wo der glänzende Rhein sich in den See ergießt. Herrlich schön ist namentlich die Rorschacher Bergpartie und das Appenzeller Vorland; jedoch auch das Thurgau präsentirt sich hier sehr schön; die Krone von Allem aber ist der majestätische Alpenkranz von Bayern herüber auf das Montafon und den stolzen Alpstein, der seine Häupter: Altmann und Hochsäntis, weit in die Lüfte hinauf erhebt, so daß es scheint, als wolle er mit dem Himmel sich verbinden, während in bescheidener Größe der Hörnleberg sich zeigt, und ganz nahe unterhalb das Fürstenhäuschen und wie in einem Obsthaine Meersburg vor dem staunenden Auge liegt, den nur die Pfarrkirche, der alte Dagobertsthurm und das Seminar überragen, rückwärts aber still und ruhig das freundliche Stetten sich ausbreitet;

das Wetterkreuz, ein Höhepunkt mit einem hohen Kreuz, das zur Abwendung von bösen Wetter gestiftet wurde, und auf einem aufgeworfenen Hügel unweit vom Frieden gegen den See zu, steht. Etwas über dem Frieden hinaus führt von der Landstraße nach Friedrichshafen ein Fahrweg rechts dahin. Hier hat man eine prachtvolle Aussicht: rechts ganz nahe das Fürstenhäuschen, den Pfarrkirchthurm von Meersburg, das Seminar ꝛc., darüber hinaus südwestlich die

Digitized by Google

große Landzunge Rük mit Staad, Loretto, Allmannsdorf ꝛc. nebst der reizenden Insel Mainau, — weiter rechts nach Westen die Gegend von Wahlwies und den Homberg bei Stahringen, — hierauf südlich den stattlichen Schienerberg, dessen Gipfel die uralte Schrozburg in Ruinen krönt, — aufwärts am See das heitere Thurgau mit Kreuzlingen, Münsterlingen und all den Ortschaften, Schlössern und Landhäusern bis nach Arbon, von denen besonders Altnau und Langenrikenbach mit ihren hohen Thürmen sich auszeichnen; — dann das St. Gallische Gebiet mit Rorschach, Mötteliſchloß, Wiken, Wartensee und Warteck, sowie die zahllosen Häuser am steinbruchreichen Rorschacherberg, nebst einem Theil vom Ländchen Appenzell; — darauf Bregenz mit dem Gebhardskirchlein auf einem Ausläufer des Pfändlers; am See herwärts aber Lindau und theilweise Langenargen, und noch näher das Schloß Kirchberg und das Pfarrdorf Hagnau; rückwärts dagegen die üppigen Feldgewanne mit ihren Rebgärten, Obstbäumen und Hügeln bis über den Frieden hinaus und dahin, wo die waldbegrenzten Höhen dem Auge keine weitere Aussicht als das Blau des Himmels bieten. Aber — wenn es sich wieder dem Obersee zuwendet und von dessen Hintergrunde nochmals nach Südwesten schaut, hat es wieder einen hohen Genuß; denn nun fesselt den Beschauer ein Hochgebirge, das im Halbkreis von Südbayern bis ins Innere der Schweiz hinein zieht, und er sieht jezt nicht nur die Allgauerberge, den Bregenzerwald, das Montafungebirge, die Räthikonkette, das Alpsteingebirge und die sieben Churfürsten, sondern auch noch die Glarner- und Muottaberge, die Urnerriesen und zum Theil sogar die Alpen des Berner Oberlandes. Welch' Alles namentlich früh morgens und spät abends in seiner Pracht und vollen Herrlichkeit sich zeigt. Beim Sonnenuntergang möchte man selbst ausrufen:

Du heilig glühend' Abendroth!
Der Himmel will in Glanz verrinnen,

Digitized by Google

So scheiden Martyrer von hinnen
Sanft lächelnd in dem Liebestod.

Des Aufgangs Berge still und grau,
Am Grab des Tags die hellen Gluthen,
Der Schwan auf purpurrothen Fluthen
Und jeder Halm mit Silberthau.

O Sonne, Gottesstrahl! du bist
Nie herrlicher als im Entfliehen,
Du willst uns gern hinüberziehen
Wo deines Lichtes Urquell ist.

A. Schreiber.

die Höhe bei Stetten (Landstraße nach Hagnau).

Wer die Landstraße von Meersburg nach Hagnau und Friedrichshafen passirt, wird staunen, wenn er auf diesen Punkt der Straße, rechts von Stetten gelangt.

Die Straße selbst läuft herwärts Stetten in zwei Arme aus, von denen der eine Arm links aufwärts zieht, der andere Arm oder Straße geradeaus geht. Nach dem dort befindlichen sog. Wegweiser (Orientirungsstock) führt jener Arm rechts aufwärts nach (Stetten) Markdorf und Ravensburg, und der andere Arm (geradeaus) nach Friedrichshafen 3½ Stund. Leztere Richtung wird eingeschlagen, bis die Straße, rechts von Stetten, sich etwas südöstlich umbogen hat und abwärts nach Hagnau lauft. Hier im Anblick dieses Ortes ist dann die Stelle, wo man die großartige Aussicht genießt.

Man sieht bis Bregenz und von da herüber das Schweizerische Bodenseeufer bis Konstanz; dann den thurgauischen Höhenzug bis bereits Steckborn und vor diesem einen großen Theil der ansehnlichen Landzunge, die zwischen dem Unter- und dem Ueberlingersee in den eigentlichen Bodensee ausläuft und im sog. Aichhorn endet, mit Loretto, Allmannsdorf und Staad. — Deutlich sieht man auch bei heiterm Wetter die Tyroleralpen; nach Süden in die Thäler und auf die Berge von Appenzell, an welche sich der prächtige

Digitized by Google

Rorschacherberg anschließt. Zuletzt ragt über alle Felsen und Höhen noch der kolossale Alpstein mit der Säntisspitze empor. — Tausend und tausend Häuser, Schlösser, Landsitze, Dörfer und Städte glizern im Strahl der Sonne herüber, indeß der grünliche See beinahe in seiner ganzen Länge und Breite von Rorschach bis nach Langenargen und von der Mainau bis zur Rhein- und Rohrspitze sich zeigt. — Kehrt man sich um, so sieht man dann noch in einer Thalmulde von Bäumen umgeben das friedliche Stetten, neben welchem und darüber sich schöne Rebhügel und Wiesen und Kornfelder ausbreiten, bis zulezt ein dunkler Wald die Partie umschmiegt. Kurz kein Wanderer wird diese Stelle verlassen, ohne hier einige Rast zugebracht und das Prachtbild der Natur betrachtet zu haben.

Vergnügungsorte.

Solche sind die umliegenden Wirthschaften, Restaurationen und Weinschenken, als: der Frieden, die Krone, der Schützen, das Glaserhäusle, sowie die Ortschaften: Baitenhausen, Daisendorf, Stetten, Unteruhldingen, Hagnau und Kirchberg.

Ueber das Glaserhäusle spricht sich Annette, Freiin v. Droste-Hülshoff in einem Gedichte an Levin Schüking aus Westphalen, welcher hier bei Herrn v. Laßberg einmal längere Zeit zubrachte, also aus: [5])

Die Schenke am See.

Ist's nicht ein heiterer Ort, mein junger Freund,
Das kleine Haus, das schier vom Hange gleitet,
Wo so possierlich uns der Wirth erscheinet, [6])
So übermächtig sich die Landschaft breitet;

[5]) Siehe: „Seerosen." Sammlung von Liedern, Sagen und Geschichten des Bodensees und seiner Umgebung. Herausgegeben von Ottmar Schönhuth. Konstanz bei Wilhelm Meck 1853. Seite 189 — 191.

[6]) Johann Baptist Vigel † 1859.

Wo uns ergözt im nekiſchen Kontraſt
Das Wurzelmännchen mit verſchmizter Miene,
Das wie ein Aal ſich ſchlingt und kugelt faſt
Im Angeſicht der ſtolzen Alpenbühne?

Siz nieder. — Trauben! Und behend erſcheint
Zopfwedelnd der geſchäftige Pigmäe;
O ſieh, wie die verlezte Beere weint
Blutige Thränen um des Reifes Nähe;
Friſch greif in die kriſtall'ne Schale, friſch,
Die ſaftigen Rubine glüh'n und locken;
Schon fühl' ich an des Herbſtes reichem Tiſch
Den kargen Winter nah'n auf leiſen Socken.

Das ſind die Hieroglyphen, junges Blut,
Und ich, ich will an deiner lieben Seite
Froh ſchlürfen meiner Neige lezles Gut.
Schau her, ſchau drüben in die Näh' und Weite;
Wie uns zur Seite ſich der Felſen bäumt,
Als könnten wir mit Händen ihn ergreifen,
Und uns zu Füßen das Gewäſſer ſchäumt,
Als könnten wir im Schwung darüber ſtreifen!

Hörſt du das Alphorn über'm blauen See?
So klar die Luft, mich dünkt, ich ſeh' den Hirten
Heimzügeln von der duftbeſäumten Höh' —
War's nicht, als ob die Rinderglocken ſchwirrten?
Dort, wo die Schlucht in das Geſtein ſich drängt —
Mich dünkt, ich ſeh' den keken Jäger ſchleichen;
Wenn eine Gemſe an der Klippe hängt,
Gewiß, mein Auge müßte ſie erreichen.

Trink aus! — die Alpen liegen ſtundenweit;
Nur nah die Burg, uns heimiſches Gemäuer,
Wo Träume lagern langverſcholl'ner Zeit,
Seltſame Mähr' und zorn'ge Abentheuer.
Wohl ziemt es mir, in Räumen ſchwer und grau
Zu grübeln über dunkler Thaten Reſte;
Doch du, Levin, ſchauſt aus dem grimmen Bau
Wie eine Schwalbe aus dem Mauerneſte.

Sieh' drunten auf dem See im Abendroth
Die Taucherente hin und wieder ſchlüpfend,

Digitized by Google

Nun ſinkt ſie nieder wie des Nezes Loth,
Nun ſteigt ſie aufwärts, mit den Wellen hüpfend;
Seltſames Spiel, recht wie ein Lebenslauf.
Wir beide ſchau'n geſpannten Blickes nieder;
Du flüſterſt lächend: immer kömmt ſie auf —
Und ich, ich denke: immer ſinkt ſie wieder!

Noch einen Blick dem ſegensreichen Land,
Den Hügeln, Auen, üpp'gen Wellen-Rauſchen,
Und heimwärts dann, wo von der Zinne Rand
Freundliche Augen unſerm Pfade lauſchen.
Brich auf! — da haſpelt in behendem Lauf
Das Wirthlein Abſchied wedelnd uns entgegen:
— „Geruh'ge Nacht — ſtehn's nit zu zeitig auf!"
Das iſt des luſt'gen Schwaben Abendſegen.

Die Kapelle ſchief über dem Frieden iſt die Joſephskapelle, obgleich ſich das Bild dieſes Heiligen nicht darin befindet. Kardinal v. Roth ließ ſie bauen, damit der hl. Joſeph nicht in Heiligenberger Boden komme; denn die Jurisdictionsgrenzen von Fürſtenberg-Heiligenberg erſtreckten ſich nach Nord und Weſt bis 1/4 Stunde an die Stadt.

Die Häuſer herwärts von der Kapelle gehören dem Herrn Oekonomen Mathäus Schmidt.

Digitized by Google

Digitized by Google

Geschichte der Stadt Meersburg.

Meersburgs Name wird gewöhnlich von Burg am Meere abgeleitet, indem der See den ersten Ansiedlern, die vielleicht vom nordischen Meere kamen, wie ein Meer vorgekommen sein soll. „Ich wäre geneigter — sagt Gustav Schwab [1]) — ihn von dem altdeutschen Worte Meere abzuleiten, was so viel heißt, als Landung, Landungsplaz, Schiffslände; daher Meersburg d. i. Burg am Gestade der Ueberfahrt, sind doch Gimerre, gimierrit auch Wörter, die in diesem Sinne vorkommen. Man sagt z. B. zu Straßburg: den Floß anmeren, welches das Holz an's Ufer anzubinden ausdrückt."

Man hieß aber auch vor Zeiten den Bodensee das schwäbische Meer; es kann deshalb die Benennung Meersburg wohl von Burg am Meere herrühren. Dem sei übrigens, wie ihm wolle, gewiß ist, daß hier eine Schiffslände nach Konstanz bestand, die König Dagobert dem neuen Bisthum Konstanz zu lieb angelegt haben mochte.

Stumpf sagt in seiner Schweizerchronik II. 52 ebenfalls: „Meerspurg ist gar ein alter plaz, etwan von künig Dagoberten geaufnet und zu einem Far- oder Schifflende gegen Costantz geordnet." —

Später soll dann der fränkische Großhofmeister Karl Martell die alte Burg, den damaligen einzelnen Thurm bewohnt haben, als er gegen die aufrührerischen Alemannen-

[1]) Der Bodensee nebst dem Rheinthale ꝛc. Stuttgart und Tübingen bei J. G. Cotta 1840 II. Abtheilung Seite 142.

Digitized by Google

Herzoge zu Felde lag, was die Buchstaben C. M. bedeutet haben sollen, die sonst am Thurm zu sehen waren.

Unbestritten ist, daß die Grundanlage des alten Schlosses fränkische Bauart zeigt.

Thomas Lyrer meint zwar, daß der Fels schon lange vor den Franken bekannt gewesen sei; denn nach ihm lebte zur Zeit der Kaiserin Helena (um 300) auf dem Stein am tiefen See eine heilige Frau, Clareta, die oft nächtliche Erscheinungen hatte. Einer solcher zufolge rieth sie den Leuten der Gegend, die von einer schweren Krankheit heimgesucht waren, um solche zu verlieren, auf den heiligen Berg zu pilgern. Ihr Rath wurde befolgt, und die Krankheit zog von dannen. —

Allein Thomas Lyrer erzählt gar viel, das nicht zu glauben ist; wenn sich übrigens über den Ursprung Meersburgs, der sich in das graue Alterthum verliert, nichts gewisses sagen läßt, so ist doch immerhin gewiß, daß die Unterstadt lange vor der Oberstadt bestand und Ab- und Zufahrtsort von Fischern und Schiffern war.

Auch ist es historisch gewiß, daß die Fahr- und Schiffslände, die sich nachmals zur Stadt ausbildete, schon frühe von schwäbischen und alemannischen Fürsten und Machthabern bewohnt gewesen war und daß Graf Eberhard von Rohrdorf als Verwalter der welphischen Güter, der 923 die Rheinbrücke zu Konstanz baute, um nicht nöthig zu haben, bei der Ueberfahrt nach Staad auf Konstanz, das ebenfalls seiner Verwaltung unterstand, sich zweimal einschiffen zu müßen — zu Meersburg seinen Wohnsitz hatte. [2])

Spieß läßt sogar in seinem Roman „der Alte Ueberall und Nirgends" — zu den Zeiten Karls des Großen einen Verwandten dieses Kaisers, den Grafen Adalbert

---

[2]) Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung. Von J. Marmor daselbst. Im Selbstverlag des Verfassers 1860. Seite 20.

von Rohrbach (Rohrdorf) als Landvogt von Schwaben zu Mörsburg reſidiren und mit dem alten Hohenſtaufen (Ritter Pitoja) große und ſeltſame Dinge erleben. *)

Auch gab es nach Cruſius eigene Herren von Meersburg, wie z. B. **Liupoldus de Mercesburc et Albertus filius ejus**, die mit Edlen von Markdorf und Fridingen als Zeugen in einer Urkunde von 1142 erſcheinen; — man will jedoch dieſes Geſchlecht nach Mörspurg oder Mörsburg bei Stadel nördlich von Winterthur in der Schweiz verſetzen, für welche Ritter, die bei Sempach fielen, noch Gedenktafeln in der ehemaligen Kloſterkirche Königsfelden bei Brugg im Kanton Aarau zu ſehen ſind; allein bedenkt man, daß Herren v. Mörsburg oft bei Gütervergabungen an das Kloſter Salem erſcheinen, ſo könnten dieſe wohl in der Stadt Mörsburg am Bodenſee geſeſſen und Dienſtmannen der Grafen von Rohrdorf geweſen ſein. Gab es doch auch ein Geſchlecht v. Coſtenz (Konſtanz) um 1240—1300 unter den Edeln des alten Zürich, die vielleicht von Konſtanz ſtammen. —

Nach Abgang der Karolinger kam der Ort als ergänzender Beſtandtheil zu den Beſitzungen der Welphen in Altdorf und als dieſe mit Welph VI. 1189 ausſtarben, als eröffnetes Reichslehen an das Herzogthum Schwaben.

Nachher, unter König Philipp von Schwaben oder König Konrad IV. oder Conradin — kam Mörsburg

*) Rohrdorf, jetzt ein Dorf bei Mößkirch, war das Stammhaus der alten Gräfen. Noch ſind Ruinen vorhanden; ſogar die Truchſeſſe aus dem Hauſe Waldburg nannten ſich darnach, beſonders im 13. Jahrhundert, wo es mehre Linien der Truchſeſſe gab, als: Truchſeſſe v. Waldburg-Waldburg, Truchſeſſe v. Waldburg-Trauchburg, Truchſeſſe v. Waldburg-Rohrdorf, Truchſeſſe v. Waldburg-Warthauſen, Truchſeſſe v. Waldburg-Winterſtetten, Schenken. Die Benennung von Rohrdorf verlor ſich jedoch und es kam der Name Mößkirch auf. Einige von Waldburg, die zu Thann reſidirten, nannten ſich auch Grafen von Thann, legten aber — wie die zu Waldburg — den gräflichen Titel ab und nannten ſich Herren v. Thann und Truchſeſſe v. Waldburg, während die zu Mößkirch ſich Grafen von Mößkirch nannten.

Digitized by Google

an das Bisthum Konstanz und Bischof Eberhard II. (Truchseß v. Waldburg) wohnte mehrmals daselbst. [4])

Zwar wurde Mörsburg wieder verpfändet; denn durch einen Tauschvertrag zwischen Bischof Diethelm (v. Krenkingen) und Graf Mangold von Rohrdorf, den König Philipp von Schwaben zwischen 1198—1205 bestätigte, verzichtete der Bischof auf das Recht der Zwangsfähre zu Gunsten der von Mangold auf der an heutiger Stelle neu errichteten Rheinbrücke, wogegen Lezterer ein Gut in Frastenz (Frastis in Rhätien) an das Bisthum abtrat und sich noch weiters verpflichtete, die ihm verpfändete bischöfliche Stadt Mörspurg nebst Gütern nicht zu Lehen zu geben, sondern im Fall seines Todes, wenn er keine männliche Nachkommen hinterlasse, ans Bisthum zurückfallen zu lassen. [5])

Als Graf Mangold von Rohrdorf (der lezte seines Geschlechts) ohne männliche Erben, † 1210, starb und die v. Vatz in ihr Erbe eintraten, verkauften solche jezt auch noch den Zehnten im ganzen Schloßgebiete an das Hochstift Konstanz. [6]) Hierauf —

1256, 5. September, verkauft Graf Berthold von Heiligenberg in strata publica zu Mörspurg um 225 Mark Silber Güter in Weildorf an das Gotteshaus Salem und besiegelt den darüber von Bischof Eberhard II. ausgestellten Brief. Auch verspricht der Graf damals mit seiner Gattin Hedwig und seinen Kindern Berthold, Konrad, Heinrich und

---

[4]) Die Wappen in rothem Thone, oben an den Giebeln des Dagobertsthurms, die sich in sog. Nischen befinden, könnten vielleicht über den Uebergang von Meersburg ans Bisthum Aufschluß ertheilen.

Auch fragt es sich, ob die Grafen von Rohrdorf die Verwaltung der welphischen Güter als Vögte und sesshaft zu Mörspurg nicht noch fortführten, als dieser Ort schon an das Bisthum Konstanz gekommen war.

[5]) „Siehe: Quellen und Forschungen zur Geschichte Schwabens und der Ost-Schweiz." Von Professor Fickler. Mannheim 1895 Seite 72.

[6]) „Das badische Land und Volk." Von Dr. Jos. Bader. Freiburg im Breisgau. Literarische Anstalt. 1853 I. Bd. Seite 216.

Digitized by Google

Adelhaid zu Mörspurg, wo der Bischof Gericht hielt — Bürgschaft darüber. [7])

Es ist überhaupt wahrscheinlich, daß die Stadt schon unter Philipp von Schwaben an das Bisthum Konstanz kam.

1213 feierte Kaiser Friedrich II. nach seiner Einweihung (in Mainz) zu Konstanz und Merspurc die Charwoche.

1233 verlieh Kaiser Friedrich II. der Stadt Meersburg auf Bitte Bischofs Heinrich I. von Konstanz einen Wochenmarkt.

1299 (Worms in die S. Michäeli Archangeli) erhielt die Stadt Meersburg auf Betrieb Bischofs Heinrich II. von Konstanz vom Kaiser Albrecht I. die Freiheiten der Stadt Ulm nebst Befreiung von auswärtigem Gerichtszwang, welches Privilegium der Frei Hofrichter Cunrad v. Wartemberg „uff Sinem Howe zu Rothwil" 1357 am nächsten Dienstag nach St. Jakobs des zwölf Botentag vidimirt. [8])

1334 wurde die Stadt in einer Bischofsfehde 14 Wochen lang belagert.

Gustav Schwab sagt hierüber folgendes: [9])

„Ein heftiger Streit brach über der zwistigen Bischofswahl zu Konstanz aus, wo nach Bischof Rudolfs Tode die Einen Albrecht, Grafen von Hohenberg wählten, die Andern Nikolaus von Kenzingen. Des leztern Geld errang des Papstes Bestätigung und Nikolaus nahm vom Bisthume Besitz. Dafür zog Albrechts Vater, Graf Rudolph von Hohenberg mit bewaffneter Macht gegen Meersburg, das Nikolaus besezt hielt. Graf Rudolph rief den Kaiser

[7]) „Heiligenberg in Schwaben." Von C. B. A. Fickler. Karlsruhe 1853 Seite 177—178.

[8]) Dieses Privilegium bestätigt Kaiser Wenzel 1380 mit dem: „daß wir nicht wellent, daß jemant Sy oder kain ihr Burger, wo die gesessen sind, Es seyen Mannen oder frawen jergent laden sollent oder beklagen oder in die Achte thuen ond das sie jergent zu Rechte stan sullen umb kain Sache Es sey vor unserm kinglichen Hoffgerichte oder an kainem Andern Hoffgerichte, Landgerichte ond andern Gerichte, wie die genannt seye — denn vor irem Aman zur Merspurg."

[9]) Gustav Schwab's „Bodensee nebst dem Rheinthale" 1840 I. Abthlg. Seite 176—78.

Digitized by Google

Ludwig zu Hilfe, und dieser, aus Feindschaft gegen den Papst, erschien und führte ein Heer der benachbarten Städte mit sich, das jedoch unwillig folgte. Der Kaiser und der Graf belagerten nun gemeinschaftlich die Stadt viele Wochen lang. Aber im Schlosse von Meersburg saßen unetmüdete, in Schlachten geübte Krieger, die mit Wurfmaschienen die Stadt tapfer vertheidigten, Ausfälle wagten, die, so den Mauern zunächst standen, niederhieben und die Fliehenden, das Schwert im Nacken, verfolgten. Auch auf dem See rüsteten die Meersburger Raubschiffe aus, bemächtigten sich der feindlichen Frachtschiffe und führten sie im Triumphe heim. Sie selbst erhielten täglich aus dem befreundeten Konstanz Getreideschiffe, die ihre Kriegsschiffe sicher in den Hafen von Meersburg geleiteten. Unter den Belagerten zeichneten sich durch ihre Tapferkeit aus ein Graf von Toggenburg, Canonicus in Konstanz, und ein erfahrner Kriegsmann, Namens Jasso, der Pfeilschützen und andere Krieger auf Schiffe sezte, die feindlichen Nachen verfolgte und auf den eroberten wie ein Löwe wüthete. Er warf sein Netz in dem See aus und fieng sie wie Fische. An diesem Widerstand erlahmten die mächtigen Belagerer, und obgleich der Graf von Hohenberg geschworen hatte, nicht abzustehen, bis er der Jungfrau Maria (Schutzpatronin des Hochstifts) das Hemd vom Leib gezogen, so war es ihm doch selbst nicht unwillkommen, als der in Böhmen drohende Krieg den Kaiser abrief, und dieser sich daher gerne von Herzog Albrecht von Oesterreich, der, seine habsburgischen Lande bereisend, an den See kam, mit Anstand von der Belagerung Meersburg abziehen ließ. Der Kaiser zog eilig mit dem oberschwäbischen Adel gegen König Johann von Böhmen. Nikolaus blieb im Besitze des Bisthums; er hatte zum Dank für seine Rettung mit 270 Rittern unter Herzog Albrecht gedient. Als man vor einigen Jahren ein Stadtthor abbrach, fand man in dem eichenen Gebälke des Thurms

Digitized by Google

noch eingeschossene Bolzen stecken, und in den Gräben eine Menge Gebeine der Belagerer.“ [10])

Mone sagt: [11]) „Anno dom. 1334 lag kaiser Ludwig vor Merspurg 14 wochen mit des riches stetten, und ward doch die statt nie vast bekumbrett (bekümmert), und warff mit antwerchen dar in. Es warent vil ritter und knecht in der statt und spyst man die alle tag von Costentz, das in das nieman kond erweren. Es beschach ze laid bischoff Niclausen von Costentz, der do erst ze bischoff erwelt was.“

Christoph Schulthaiß sagt: [12])

„Nach Absterben Bischoff Rudolfen wurden zween Bischöffe erwelt. Der ein was Herr Albrecht, Grauffe zu Hohenberg, Chorherr zu Costantz. Der ward von ettlichen Herren erwelt, so hier nicht Residentz hatten, als von Fürstenberg, von Friburg und von Straßburg Grauffen, vnd auch Albrechten, Winschenk von Winterstetten, genant Lienberg, und das geschah den andern Chorherrn, so hier sassen, zu Leid. Die hatten Herr Niklausen von Kätzingen, ain gebornen Hoffmaister von Frowenfeld zu Bischoff erwelt, der was ouch ain Chorherr vnd ain Verweser der kilchen zu Augspurg.“

„Dieser Bischoff Niclaus zoch gen Rom zu Bapst Johannes den 22. Der confirmirt Jn zu ainem Bischoff zu Costantz. Mittlerweil aber vnd er zu Rom was, da trat des andern Bischoffs von Hohenberg Vater zu Hertzog Ludwigs, der sich nempt ain Römischer kunig, vnd doch nit was, vnd batt Jn, er welte seyns Sun als ain Bischoff zu Costantz beschirmen by dem Bistumb. Deß begab er sich vnd zoch derhalben acht tag nach Pfingsten in dem 34. Jar für das Schloß und Wyler Merspurg mit noch genannten Herren:

---

10) Siehe: „Thore und Thürme“ — Zwingthor — Seite 5.

11) Mone: „Quellensammlung der badischen Landesgeschichte.“ Karlsruhe bei C. Macklot 1854 I. Band. Seite 314.

12) Christoph Schulthaiß: „Collektaneen zur Geschichte der Stadt Konstanz.“ I. Band. Seite 71/2, 8 und Seite 401/2. Manuscript auf der Stadtkanzlei Konstanz.

Digitized by Google

der Bischoff vnd die Stett Augspurg, Ulm, Biberach, Memmingen, Rauenspurg, Lindow, Buchhorn, Esslingen, Wimpfen, Hailbronn, Rottenburg, Hornen (Hornberg?) Ueberlingen, Ruttlingen (Reutlingen), der Marggraf von Brandenburg, Marggraf von myssen (Meissen), der Bischoff von Wirtzburg vnd der von Nissen (Neuffen), der grauff von Öningen (Oehningen) vnd der von Winterberg, vnd zwen grauffen von Sargans, der grauff von Pregentz (Bregenz) vnd grauff Wilhelm von Tetnang, Albrecht grauff von Montfort, die Truchsässen von Waltpurg vnd der von Ochsenstain, Her Eggrich v. Schlettstatt, der grauff von Friburg, mit vil mer Heren und Stetten, die nit geschriben sind."

„Also giengent die burger uss der Stat Merspurg vnd mit Inen der Heren knecht vnd schalmutzten mit den finden, vnd uss ain nacht, da wundeten sy den finden by 42. Da wurden dim grauffen von Fryburg 16 Bantzer sinen knechten vszogen. Darnach zugend sy aber vss vnd wundeten vil Gsellen. Da was ainer, der hies Speco vnd Hans von Linstetten, vnd der Vogt von Bussen wurde erschlagen. Aber zugen die von Merspurg vss in die Stettenhaimer gassen. Die armen knecht vnd ain Her by 30 vnd ainer von Norcholz kam geritten, vnd sust vil andere, vnd wunten vil gy 43, vnd beschach das am Dunstag vor Sant Jakobs tag. Aber sind die armen knecht zu Merspurg vszogen in ain tal. Da ward erschlagen Berchtold Wingiger, vnd wurdent vil gewundet vff sant Abdon. Aber sind sy vszogen vor dem nachtmal in ain gassen, da ward erschlagen ain Ritter von Rechberg, vnd ward gefangen der Burggraff von Nürenberg, vnd wurden gewundet 40 desselben tags. Uff den andern tag vor dem nachtmal zugen sy aber vss, vnd verbrannten die Eigenden ain gezelt, da sy in wonten, uff dem Hindlisperg, da Ire Eigend das sahend. Vnd ward dero von Merspurg nie kaine versert, dann drey, die kamen glich wider vnd zwen wurden erworffen vnd ain Frow ward erschossen."

„Der Biſchoff nam zu Im 70 mann. Under denen waren 60 mit harnaſch ſampt andern lehenlüten vnd die Dienſtmannen, dero Hauptmann was Fryderich, gräuffe von Toggenburg, welcher auch ain Chorherr was, mit demſelben er in den Wyler Merſpurg gieng. Die Herren vnd knecht vnd burger zu Merſpurg taten in den dreyen Monaten, die wil die Statt belagert was, manchen Vſfall, brachtend vil lütt vmb vnd geſchah Inen doch keine ſchad. Der Biſchoff hatt vil künſtlicher werklütt zu der were, desgleichen bergknappen. Die machten ain graben by der kilchen herab. [13]) Denen gab er für Iren lon 70 mark ſilbers ſampt den kleidern. Es ward auch Merſpurg teglichen geſpiſt von Coſtentz uſſ, das deſſelben kain mangel was. Als nun obgemelter Hertzog Ludwig vnd ander Herren ſahen, das ſy nichts ſchüffen, ſind ſy abzogen mit dem geding, das ſchloſſ vnd wyler Merſpurg Hertzog Otten von Oſterrych ſolle Inhendig gemacht werden, welches ouch alſo geſchach. Aber nach wenig Ziten ward das Schloſſ vnd wyler dem gemelten Biſchoff Niclauſen widerumb zugeſtellt. Dieſer Biſchoff ward bald hernach der Hertzogen von Oſterrich Vogth in Oberſchwaben, als in Ergöw, Swytz, Turgöw vnd Elſaß."

Dr. Braunegger ſagt: [14])

Albrecht (Albert) war der Sohn des Grafen Rudolph von Hohenberg, eines heftigen und tyranniſchen Mannes; dies hielt einige der Vornehmern aus dem Domkapitel von der Wahl des Nikolaus ab. Beide Kandidaten begaben ſich zum Papſte Johann XXII. nach Avignon; aber Nikolaus, der ihm zuvor kam, erhielt die Beſtätigung. Kaiſer Ludwig IV. von Bayern half dem Grafen Rudolph von Hohenberg, ſeinem Landvogte, der ihm ſchon manche wichtige Dienſte ge-

[13]) Darnach wäre ſchon eine Kirche oben auf dem Berge geſtanden, vielleicht die Wallfahrtskapelle zum hl. Kreuz.

[14]) Dr. Ignaz Braunegger: „Chronik der Stadt Konſtanz und ihrer Biſchöfe." V. Band. Seite 193—197. Manuſcript der Stadt Konſtanz.

BIBLIA MONACENSIS

Digitized by Google

leistet hatte, gerne gegen den Bischof Nikolaus beistehen, weil dieser ein Freund des ärgsten Feindes des Kaisers, des Papstes Johann XXII. war und er ihn daher nie als Bischof anerkannte. Ludwig bot daher der Landfriedensordnung gemäß die nächsten schwäbischen Bundesstädte zur Mithilfe bei der Belagerung der Stadt Meersburg und des Schlosses darin auf. Sie richteten aber gemeinschaftlich nichts aus, und Graf Rudolph mußte beschämt abziehen, ohne seinen Schwur: „er werde nicht eher abziehen, als bis er der Maria (der Schutzpatronin des Hochstifts Konstanz) das Hemd vom Leib gezogen" — wahr machen zu können. Mit Wurfmaschinen und Ausfällen machten die Belagerten ihren Feinden viel Schaden und auf dem See brachten die ausgerüsteten Raubschiffe der Meersburger die Schiffe, die täglich von Konstanz mit Lebensmitteln abgeschickt wurden, sicher in den Hafen; denn ließen sich feindliche Schiffe sehen, so wurden sie jedesmal weggenommen. Nun kam Herzog Albrecht von Oesterreich an den Bodensee, der seine habsburgischen Lande bereiste und den Kaiser auf die Unruhen in Böhmen aufmerksam machte; Kaiser Ludwig hob daher die Belagerung auf. Für diese Verwendung Albrechts zog dann Bischof Nikolaus den Herzogen von Oesterreich (Albrecht und Otto, Leopold war gestorben) 4 Monate lang in eigener Person mit 200 Helmen (Rittern) gegen König Johann von Böhmen und brachte die Unterthanen in der Schweiz zum Gehorsam zurück."

Fassen wir Alles zusammen, so ergibt sich die Sache also:

Auf den Tod des Bischofs Rudolph III. (von Montfort), welcher 1323 gestorben war, [15]) wählte der größere Theil des Domkapitels den Domherrn Nikolaus, Freiherrn v. Kenzingen, den Sohn des Hofmeisters Jakob v. Frauenfeld zum Bischof und der kleinere Theil (5 Dom-

[15]) Bischof Rudolph III., Graf von Montfort zu Bregenz, wurde in der St. Galluskapelle zu Arbon begraben.

herren) den Chorherrn Adalbrecht (Albrecht) Grafen von Hohenberg. [16])

Beide reisten nach ihrer Wahl zur Bestätigung nach Avignon zu Papst Johann XXII. Da Nikolaus dem Adalbrecht zuvor kam, erhielt er die Bestätigung; nichts desto weniger wollte jedoch dieser dem Nikolaus weichen, sondern suchte im Vertrauen auf die Macht seines Vaters Rudolph sich gewaltsam ins Bisthum zu setzen. Bischof Nikolaus I. zog nach Meersburg, um in dieser Feste sich vor Albrecht zu sichern; er ließ 400 Bergknappen kommen, welche den Felsen zwischen der Burg und der Stadt abschroten mußten, so daß der Fels unersteigbar und von der Stadt getrennt ward. Hier trotzte er seinem Gegner. Graf Rudolf von Hohenberg, der sich beleidigt sah, daß Nikolaus vom Papste bestätigt wurde, sammelte für seinen Sohn ein Heer und zog damit vor Meersburg; er wußte den Kaiser Ludwig IV. zum Beistand gegen Nikolaus zu gewinnen und vermochte ihn, gegen den Bischof einen Reichskrieg ausrufen zu lassen und so die Beleidigung zu rächen. Der Kaiser, dem Rudolph als Landvogt schon wichtige Dienste geleistet hatte, kam ihm mit Aufgeboten von Städten zu Hilfe. Sie belagerten Meersburg; Bischof Nikolaus jedoch hatte eine tapfere Kriegsschaar in der Stadt, die von tüchtigen Helden befehligt wurde. Diese Helden waren Jaso (V. Jasso) und der Graf Friedrich von Toggenburg; die Belagerer hatten eine bedeutende Macht. Darauf stützten sie sich, und Graf Rudolph that den Schwur: „nicht eher abziehen zu wollen, als bis er Maria, der Schutzpatronin des Hochstift und Patronin

---

16) Wahrscheinlich war der Vater des Nikolaus Landvogt von Frauenfeld und wohnhaft allda, welche Vögte man damals „Hofmeister“ zu nennen pflegte; denn schon die Ahnen des Bischofs erhielten von Kaiser Rudolph von Habsburg das Hofmeisteramt von Frauenfeld. Geschlechtsname ist jedenfalls „Hofmeister“ nicht, nur Bei- oder Zuname, und es fragt sich auch, ob der Geschlechtsname „Kenzingen“ richtig oder ob es nicht eher „Kidzingen“ im Thurgau heißen soll.

Digitized by Google

der Stadt, deren Bildniß sich damals in der Stadt (intra muros) befunden haben mag — das Hemd vom Leibe gezogen habe. Die Belagerten vertheidigten tapfer die Stadt; sie thaten häufige Ausfälle und verursachten jedesmal den Feinden bedeutenden Schaden. Dazu rüstete Jaso schnellsegelnde Schiffe aus, besetzte sie mit Ruderern und Bogenschützen und machte Jagd auf die feindlichen Schiffe. Auch die Stadt Konstanz war Meersburg geneigt; sie schickte unter dem Schutz der Schiffsarmada des Jaso der Besatzung die täglichen Lebensmittel, welche sicher eingebracht wurden, während die Feinde keine Zufuhr bekamen, ihre Schiffe verloren und deren Mannschaften einbüßten. Als die Belagerer durch 14 Wochen zu Wasser und Land nur Schaden erlitten, indeß die Belagerten immer größere Kühnheit ausübten, war es dem Kaiser erwünscht, daß Herzog Albrecht von Oesterreich aus dem Breisgau herauf ins Reichslager am Bodensee kam und ihm die Gefahr von Böhmen vorstellte; denn es bot sich ihm jezt eine Gelegenheit dar, ohne Schande von Meersburg abziehen zu können. Als der Kaiser abzog, war dann auch Graf Rudolph genöthigt, zurückzugehen. Sein Schwur blieb unerfüllt, und er kehrte mit Schande in seine Grafschaft zurück; Nikolaus aber blieb Bischof und war von nun an ein treuer Anhänger an das Haus Oesterreich. — Er lieh den Herzogen Albrecht oder Albert und Otto von Oesterreich 4583 Mark Silber und wurde dafür 1336 ihr Hauptmann in Schwaben und Elsaß. — Graf Rudolph selbst starb bald nach der Belagerung; Bischof Nikolaus dagegen zog nach Kastell bei Konstanz und zeichnete sich hier als großer Wohlthäter gegen die Armen aus. [17])

1337 ertheilte der Bischof der Stadt in Erinnerung für ihre muthvolle Ausdauer während der Belagerung die Zollfreiheit von dem Zollamte zu Konstanz.

[17]) Als der Kaiser mit dem Herzog abreiste, zogen dann auch die gegen Meersburg aufgebotenen Städte nach und nach ab, und Graf Rudolph mußte die Belagerung aufheben.

Digitized by Google

1373 (Peter und Paul Tag) zernichtet Heinrich Waibel v. Wartenberg, freier Landrichter zu Schattbuch, die auf Klage Bischofs Heinrich III. v. Brandis vom Landgerichte zum grauen Stein bei Kreuzlingen im Thurgau ausgesprochene Acht gegen die von Mörsburg, weil sich die thurgauische Landgerichtsjurisdiction nicht auf Mörsburg erstrecke.

1379 ließ Bischof Heinrich III. die Veste Mörspurg vergrößern. Er nahm dazu von Konrad Hagen, Burgermeister zu Costenz und Ulrich Wüsten, Krämer-Zunftmeister daselbst 200 „gäber" Gulden an Gold und Gewicht auf und gab ihnen dafür „alle Välle, Gelässe, Ungenoßsame und Hoptrecht" die er in der Stadt Konstanz zu beziehen hatte, bis die 200 fl. wieder abgetragen und zurückgestellt sein würden.[18])

1380 (Prag an dem Palmtag) erhielten die Bürger zu Mörspurg von Kaiser Wenzel das Recht offene Aechter aufzunehmen ohne Jemands Ahndung bei 50 ℔ löthigen Goldes — sowie den Freiheitsbrief, die Stadt nie zu verpfänden. Darin wurden sie des Reiches liebe Getreue genannt, dagegen des Bischofs, ihres anererbten Herrn gar nicht gedacht. „Freilich hatte das Bisthum seit der fluchbeladenen Verwaltung durch Bischof Heinrich — sagt Bader [19]) nur zu lange Zeit Verweser gehabt, die blos Abneigung, Haß und Verachtung beim Volke erweckten, weshalb es gekommen sein mag, daß die hochstiftischen Städte einen Schein des Rechts gewannen, sich in einer so verwirrten, gesetzlosen, gewaltthätigen und verschwenderischen Herrschaft zu entziehen und sich möglichst eigene Rechte und Privilegien von den Kaisern zu erwerben."

1398 (nächsten Dienstag nach hl. Kreuztag) vereinigten sich die Städte Konstanz, Rottweil, Ueberlingen, Ravensburg,

[18]) Siehe: „Abgeschrifften der Statt Konstanz Freyhaiten" ꝛc. Seite 18, Nr. 48.

[19]) Siehe: Dr. Joseph Baders „Badisches Land und Volk." I. Bd. Seite 218. Neugart II. 466, sagt: daß zur Zeit des Brandis 1371 der Papst den Bischof Johann von Augsburg zum Verwalter des Bisthums Konstanz eingesetzt habe.

Digitized by Google

Lindau, St. Gallen, Wangen, Buchhorn und Mörspurg in Konstanz behufs Erhaltung und Vertheidigung des Landfriedens zu einem Bund.

1399 (nächsten Freitag nach St. Urbantag) gab Bischof Marquard der Stadt Mörspurg die Freiheit von dem bischöflichen Gerichte zu Konstanz. [20])

1411 nöthigte die Stadt den Bischof Otto III. (Markgraf von Baden und Hochberg) den Bürgern urkundlich zu versprechen, daß er sie bei ihren Rechten und Freiheiten belassen und nie sie daran verkümmern, sondern stets väterlich behandeln wolle.

1419 hob Kaiser Sigismund eine wegen Beeinträchtigung bischöflicher Rechte gegen die Stadt ausgesprochene (bischöfliche) Acht auf und es schloß hierauf die Stadt mit dem Bischof Otto III. wegen den Thorschlüsseln, Einlaß, Bußen und Befugnissen des Stadtammanns, einen Vertrag ab.

1423 schließt die Stadt mit Konstanz zur Aufrechthaltung der Privilegien und gegenseitiger Vertheidigung ein Bündniß.

1424 (Montag vor Uffahrtstag) wurde Hans Erlar aus Meersburg wegen Uebertretung zweier geschwornen Urfehden auf Klage der Gewaltsboten von Konstanz und Ueberlingen durch Burgermeister und Rath zu Schaffhausen, wo er in Haft saß, als schädlicher Mann zum Tode durchs Schwert verurtheilt. [21])

1430 als die Städte Konstanz, Lindau, Ravensburg, Ueberlingen, Buchhorn und Mörspurg die Judenschaft wegen einem Mord an einem Knaben hart straften, befahl Kaiser Sigismund dem Jakob Truchseß von Waldburg, kaiser-

---

[20]) Eiselein sagt: Seite 238 „Marquard war der Sohn des Heinrich, Freiherrn v. Randegg aus dem Riez im Hegau und der Klara v. Homburg;" es fragt sich aber, ob er nicht eher aus Randek in Schwaben war, die man auch mit dem Zunamen Reidlingen nannte.

[21]) Urkunde im Stadtarchiv Konstanz.

Digitized by Google

lichen Landvogt in Schwaben und dem edlen Erkinger v. Saumsheim, Herren zu Schwarzenberg, welcher die Gefälle der Juden einzuziehen hatte, — daß sie wegen den Verfolgungen derselben, die Kammerknechte des Kaisers wären, an seiner statt nachgehen und die Städte sie nicht daran hindern, sondern vielmehr ihnen dazu behilflich sein sollen. [22])

1434 wurde der Tagwerker Guttmann (Krutbett) aus Markdorf wegen Todschlag von denen zu Mörsburg zu $2^1/_2$ Jahr 3 Wochen gefangen gehalten, bis er 60 ℔ abbüßte, weil sie ihn nicht zum Tode verurtheilen wollten; als aber des Herzogs Ludwig Sohn von Bayern auf einer Reise zum Kaiser durch Meersburg zog und sich derselbe auf Bitte des Gefangenen für ihn verwendete, wieder in Freiheit gesezt.

Mone sagt: Do hattent die von Merspurg ainen gefangen gehebt $2^1/_2$ jor und drig wochen, hatt ainen tottschlag geton und war in ir gebyet. umb das sy nit über das blut richtent, so wolltent sy also in halten, bys er 60 ℔ ab bützty. Also zoch herzogs Ludwigs sun von Paygern ze Merspurg durch und wolt zu dem kaiser, und dirr herr und fürst was ein hofer. Also layt er sin bett an die von Merspurg, do ward er im ergeben, doch das er die statt verschwür ewenklich crastino Tiburcii et Valeriani (15. April) und hys der gefangen Güttmann oder Krutbett und was von Markdorf uff dem stättli ain tagwercher." [23])

1436 hielt Bischof Heinrich IV. zu Pferd seinen Einzug in die Stadt und war zugleich der lezte Fürstbischof von Konstanz, der zu Pferd in Meersburg einzog.

1450 wurde die Burg von den Bürgern erstürmt und eingenommen, weil der Bischof Heinrich IV. (v. Hewen) sich

[22]) Gründlich-Historischer Bericht von der Kayserlichen und Reichs-Landvogtey in Schwaben wie auch dem Frey-Kayserlichen Landgericht auf Leutkircher Hayd und in der Pirß." Gedruckt im Jahr 1755 I. Theil Seite 112.

[23]) Mone's Quellensammlung I. Band. Seite 335.

manche Willkührlichkeiten gegen sie erlaubte, und der Bischof vertrieben.

1452 wurde die Stadt wegen Burgfriedensbruch in eine Geldbuße von 4000 fl. verfällt.

„Es waren, sagt Schulthaiß, [24]) zwei Gesellen, die Fluren genannt, die im Namen des Bischofs mit ihrer Mutter, eine geborne Freyung auf der Burg saßen. Als sie einmal hezen (jagen) wollten und auf das Feld hinaus kamen, sahen sie, daß ein gewisser Breitenacker einen ihrer Hunde auffieng. Es kam zu Thätlichkeiten, wobei einer der Fluren erschlagen wurde. Jezt wurde der Breitenacker, der einen großen Anhang in der Stadt hatte, getödtet. Wie dies bekannt war, sammelten sich seine Freunde und Mitbürger und überfielen die Mutter auf der Burg. Sie wurde gezwungen, die Thüren, Kästen und Kisten zu öffnen, um zu sehen, ob sich ihr Sohn nicht darin versteckt habe, den man aber nicht fand.

Als der Bischof diesen Frevel erfuhr, wurde er sehr erzürnt. Die Friedensstörer wurden ihm zwar zuerkannt, aber auch zugleich an seine Gnade gewiesen. Kurz, da auch noch das Domkapitel, die Stadt Konstanz und andere Städte sich für die von Meersburg verwendeten, begnadigte er sie, aber legte ihnen eine Buße von 4000 fl. auf und löste damit die Burg Kastell ans Bisthum. Nun sezte er einen Vogt über die Stadt. Der erste war Lienhart Löß, ein harter rauher Mann, der die Einwohner sehr drückte. Sie beschwerten sich wohl, jedoch vergebens; endlich als ihre Klagen weder beim Bischof noch Domkapitel Gehör fanden, empörten sie sich wider den Vogt.

Der Bischof belagerte in der Fasten die Stadt. Die Belagerten wehrten sich tapfer. Auf beiden Seiten wurde

[24]) Christoph Schulthaiß „Chronik der Bischöfe“ — Seite 84 und „Collectaneen zur Geschichte der Stadt Kostanz“ I. Band. Seite 161.

Digitized by Google

nach dem damaligen Kriegsgebrauch gebrannt und gebrandschazt; zulezt aber bekam der Bischof die Stadt durch List in Besitz. Mehre Rädelsführer wurden gefangen, die Stadt ihrer Freiheiten beraubt und der Stadtammann zum Tode verurtheilt. Da sich kein Nachrichter fand, der ihn ohne richterliches Urtheil hinrichten wollte, führte man ihn in einem Schiffe hinaus auf den See. Hier mußte er sich ausserhalb des Schiffs auf ein Brett sezen, während der bischöfliche Vogt sich innerhalb darauf sezte. An tiefer Stelle angelangt, stand der leztere dann auf und der erstere fiel mit dem Brett in den See und ertrank." [25])

1457 wurde durch Vermittlung des Grafen von Montfort, des Bürgermeisters Marquard Brisacher von Konstanz und des Rathsboten von Zürich zulezt ein Vergleich bewirkt und bestimmt, daß die von Meersburg dem Bischofe die Stadt wieder zu übergeben haben und ihm als rechtmäßigem Landesherren aufs Neue zu huldigen hätten. Dies geschah und der Streit hatte darauf ein Ende; Gerechtsame aber erhielt die Stadt erst wieder unter einem spätern Bischof, wie wir hören werden.

1463 verleiht Kaiser Friedrich III. dem Hans Imhof als Vogt des Stifts St. Gallen denn Blutbann zu Wyl, wofür er dem Hansen v. Randegg, Vogt auf Meersburg, zu Handen des Kaisers eidliches Gelöbniß ablegen mußte.

1470 (vff Montag vor St. Martinstag) gab Bischof Otto IV. (v. Sonnenberg) der Stadt eine neue Ordnung über die Huldigung, das Stadtvorsteheramt, die Rathswahlen, die Bewahrung der Thorschlüssel, die Gerichtsbarkeit, das Strafrecht, die Besiegelung u. s. w., wobei er unter Anderm folgendes bestimmt und verordnet:

---

[25]) Damals hatte die Stadt noch keine Aufzugbrücke, sondern der Fels reichte bis an den Stadttheil „Vorburg." Erst unter Bischof Hugo wurde dieser Fels auch abgeschrotet und das Schloß gegen die Vorburg mit einer Zugbrücke versehen.

Digitized by Google

daß die von Mörspurg für jezt und künftig keinen Burgermeister mehr wählen und sich in allen ihren Briefen nicht anders schreiben sollen und wollen, als Ammann und Rath zu Mörspurg und daß sie die Thorschlüssel theils dem bischöflichen Ammann (Vogt), theils Einem des Raths übergeben;

ferner: daß wenn ein Bischof in- oder außerhalb des Schlosses oder der Stadt jezt oder später Brücken, Thore oder dgl. bauen wolle, wozu Grund oder Häuser nöthig sein sollten, die von Meersburg ihm solches gegen Zahlung nach Billigkeit gestatten sollen.

ferner: daß hinfüro kein bischöflicher Diener, Söldner und Knecht, der in der Stadt hauswohnlich, Steg, Weg, Brunnen u. s. w. „nießen" oder von Steuer, Wacht und Hut frei sein sollen, ausgenommen der Vogt oder Ammann (Amtmann), und sie wie andere Bürger die Steuer und Lasten zu entrichten haben, jedoch von fahrendem Hab nur die Hälfte von der Steuer; so einer aber eigenen Wein verzapft, soll er Umgeld geben — von Thorhüten, Wachehalten dagegen ganz frei sein;

ferner: daß wenn neue Bürger aufgenommen werden, ihr Eid vor dem Ammann und Rath geleistet werden solle; auch sollen der Ammann und Rath das Bürgerbuch innhaben und die Bürger darein schreiben;

ferner: daß dem Bischofe und Domkapitel der Zehnten gegeben werde;

ferner: daß wenn gemeine Stadt zu ihrem Nutzen bauen wolle, sie dies thun dürfe, unnöthige oder unbeliebige Bauten aber sollen verhindert werden;

ferner: daß falls der Bischof Stock und Galgen aufrichten lassen wolle, die Stadt dieses „ungesumpt und ungeyrt" geschehen lasse;

ferner; daß die von Mörspurg wie von Alters das freie Zugrecht haben sollen;

Digitized by Google

ferner: daß die von Mörspurg des Bischofs und Hochstifts getreue Unterthanen „haißen und seyn sollen“ und wollen ꝛc.

1483 wurde zwischen dem Bischof Otto IV. und den Grafen Ulrich, Haug und Georg von Werdenberg-Heiligenberg unter Zuzug als Zeugen der Grafen Ulrich und Haug von Montfort Gebrüder, und der Freiherren Wernher v. Zimmern und Georg v. Gundelfingen ein Vergleich und Vertrag über die hohe und niedere Gerichtsbarkeit, Zwing und Bann für die Städte Markdorf und Mörspurg errichtet und darnach die Gerichtsmarken gesezt.

1509 (vff Dornstag nächst vor dem Palmtag) gibt Bischof Hugo (v. Hohenlandenberg) der Stadt ein Haus am See, das er 1498 von Abt Hartmann zu Weingarten für das Hochstift erkaufte — zu einem Kornhause und verleiht ihr zu dessen Herstellung mit zwei Schütten ob der Kauflaube 300 fl. mit der vertragsmäßigen Bedingung, daß das Hochstift die zwei Kornschütten nuze, nieße und innhabe, um Korn ꝛc. nach seinem Gefallen darauf zu legen und zu schütten und mit auf- und zuzuschließen, sowie auch das Stift von Zoll-, Haus- und Gretgeld frei sei, — die Stadt aber das „huß, thor vnd bruthen mit Korn, Win, Salz vnd ander Kouffmanschaz, als sich zu Einem Kouffhuß gebürt, zu gewerb vß in bruchen sollen vnd mögen.“ — Dieses Haus hieß man die Gret.

1517 (vff Dornstag vor St. Kathrinentag) verordnet Bischof Hugo: „daß wenn Fremde, ob geistlich oder weltlich, die Güter in der Stadt oder in den Mörsburger Gerichten haben, solche verkaufen wollen, die Bürger und Hintersäß das Kaufsvorrecht dazu haben sollen; einem Bürger oder Hintersaß dagegen soll nicht gestattet sein, Güter an Fremde zu verkaufen oder ihnen kaufsweise zuzustellen, bei Strafe von 10 ß ₰; drittens sollen alle Käufe und Verkäufe vor dem Ammann und Rath vollzogen werden, und viertens, wenn fremde Personen außerhalb der Stadt und den Mörs-

Digitized by Google

purger Gerichten von Bürgern Güter ererben, die Stadt befugt sein soll, vor dem Abzug oder Antritt der Erbschaft den zehnten Pfennig zu erheben 2c.

1525 (im Bauernkriege) als der Seehaufen unter dem Hauptmann Itelhans Ziegelmüller von Theuringen gegen die Stadt zog, giengen ihm die Bürger entgegen und beschenkten ihn mit Wein und Brod, worauf sie gemeinsam in die Stadt einzogen und der Hauptmann sich huldigen ließ.

Als dies geschehen, wollte der Hauptmann das Schloß stürmen, der bischöfliche Vogt Kilian Reichlin aber räumte ihm dasselbe auf eingeholte Erlaubniß von Konstanz ein und stellte ihm auch noch das Geschütz zur freien Verfügung, wobei er ihm und seinem Haufen 6 Fuder Wein verabreichen ließ und 300 fl. Brandschatzungsgeld zahlte. Von dem Geschütz nahmen sie dann 6 Feldschlangen, viele Falkonette und 16 Tonnen Pulver bei ihrem Abzug mit fort zur Belagerung von Ueberlingen.

Mone sagt darüber folgendes:[26])

„3. April. Dem nach so die sachen sich all verloffen hatten und sy die zwo stett Markdorf und Merspurg gewonnen hatten und gehuldet, ward noch das schloß zu Merspurg nit erobert, und lag darin Kilian Rychlin, der vogt von Meerspurg des bischofs von Kostentz. Da nun semlichs fürkam den gantzen huffen, da begerten sy das schloß zu stirmen; semlichs wandt der hoptman, das es nit beschach. Und aber min gn. herr von Kostentz, Hug von Landenberg, must den pauren geben für prandschatz des schloß 300 fl. und sechs fuder win; gab inen och das schloß uff der massen, das sy das besazten, und mochten das geschutz, so dar in lag, bruchen nach irem fryem willen und nutz."

Walchner und Bodent sagen in der „Biographie des Truchsessen von Georg III. von Waldpurg" Seite 101:

---

[26]) Mone: „Quellensammlung" II. Band Seite 123.

„Während man um Wurzach und Weingarten gegen die Allgauer Bauern kämpfen mußte, hatte sich der Seehaufe bereits am 11. April 1525 der Städte Markdorf und Meersburg und des Schlosses am lezten Orte bemächtigt, obgleich die Bürger den Bischof wiederholt versichert hatten, daß sie die Stadt auf das Aeußerste vertheidigen würden."

„Ebensowenig fruchteten mehre Abordnungen zu den Anführern der Bauern, aus Mitgliedern des Domkapitels, des Raths von Konstanz ꝛc. bestehend. Die Bauern sezten trotzig dem Bischof einen Termin von 12 Stunden zur Uebergabe des Schlosses fest, widrigenfalls sie mit Sturm drohten. In beiden Städten hatten die Bauern Einverständnisse und Anhänger."

1526 kehrte der Bischof Hugo dann wieder von Konstanz nach Meersburg zurück und blieb jezt da; denn während die Stadt Konstanz zur Reformation übertrat, blieben die Meersburger ihrem alten Glauben treu und ließen sich auf keine Weise davon abwendig machen; daher nahm der Bischof seine Residenz hier und die nachfolgenden Bischöfe hielten sich ebenfalls die meiste Zeit dahier auf, wodurch die Stadt wesentlich verändert und verschönert wurde;— das Domkapitel dagegen, das Konstanz verließ, zog nach Ueberlingen und die Chorherren und das geistliche Gericht (Chorgericht) begaben sich nach Radolphszell.

Bei diesem Wegzug der hohen Geistlichkeit von Konstanz wurden die Heiligthümer und Kirchenschätze mit geflüchtet und auf dieser Flucht über den See (zwischen dem Aichhorn und Meersburg) soll es geschehen sein, daß ein Schiff mit dem Leib des hl. Konrads unterging und dieses Heiligthum nicht wieder gefunden wurde.

Auch ereignete es sich unter diesem Bischofe, daß ein Priester in Meersburg verbrannt wurde. (In den städtischen Akten findet sich zwar nicht die geringste Aufzeichnung darüber).

Digitized by Google

Es war der Frühmesser Heuglin oder Hüglin (Hügle) von Sernatingen bei Ueberlingen, und gebürtig aus Lindau. [27])

1527 fand diese Verbrennung statt. — Vierordt erzählt die Sache wie folgt: [28])

„Ein ähnliches Schicksal — wie bei Peter Spengler — wartete auch auf den Frühmesser Johann Heuglin zu Sernatingen am Bodensee." [29])

„Dieser Ort gehörte in das Gebiet der Reichsstadt Ueberlingen, in welcher der Pfarrer Johann Schlupf mit strengem Eifer für die Erhaltung der alten Kirchenlehre wachte. Schon im September 1521 hatte Schlupf alle lutherischen Schriften, deren er in Ueberlingen habhaft werden konnte, öffentlich verbrannt, und als später Ambrosius Blarer mit dem Domherr Johann v. Botzheim aus Konstanz einmal nach Ueberlingen fuhr, waren beide Männer nur mit Mühe der Gefahr entgangen, auf Schlupf's Veranstaltungen in das dortige Gefängniß geworfen zu werden."

„Besser gelang es ihm in Folge des Bauernkrieges mit 4 Pfarrern am nördlichen Ufer des Sees, welche, nach ihrer Angabe gezwungen, nach seiner Meinung freiwillig zu den Bauern gehalten hatten. Er übergab sie als Verbreiter lutherischer Irrthümer dem geistlichen Gerichte des Bischofs von Konstanz. Drei derselben [30]) wurden nach überstandener Haft wieder frei gelassen, aber der vierte, Johann Heuglin, konnte weder durch Pirata's und anderer Kleriker Zuspruch, noch durch den Schmerz der Folter zu dem Ge-

[27]) Ein Max Heuglin war 1631 auch Einwohner von Konstanz und ein Hans Hüglin oder Hügle 1694 Bannwart von Meersburg.

[28]) „Geschichte der evangelischen Kirche im Großherzogthum Baden." Von Karl Friedrich Vierordt. Karlsruhe bei G. Braun 1847. 1. Band Seite 281—285.

[29]) Peter Spengler war zuerst Pfarrer zu Schlatt, dann Pfarrer und Dekan des Landkapitels Breisach.

[30]) Wie heißen diese drei?

ständniß gebracht werden, daß in Luthers Lehre blos verdammenswerthe Ketzereien enthalten seien." [31])

„Da versammelten sich auf dem Markte zu Meersburg, einer dem Bischof zugehörigen Stadt, wo seit 9 Monaten Bischof Hugo residirte, am 10. Mai 1527 die geistlichen Räthe des Consistoriums neben den Aebten von Petershausen und Kreuzlingen unter dem Vorsitze des Suffragans Fattlin; [32]) alle im hohen Ornate. Ein besonders Gerüst war für sie aufgeschlagen. Zuerst verlas ein Notar die Anklage, der Priester habe gelehrt: „Obrigkeit und Steuer seien abgethan, alle Christen frei, die guten Werke unnütz; Sakramente gebe es blos zwei: die Taufe und das Abendmahl; Fasttage zu halten nenne er einen unmöthigen Gebrauch, die Messe kein Opfer, den Kelch im Abendmahl auch den Laien erlaubt, sowie den Priestern die Ehe; ein Fegfeuer existire nicht. Ferner habe er das Buch über die babylonische Gefangenschaft nebst andern Schriften Luthers gelesen und ein neues Testament in deutscher Sprache bei sich getragen, das viele hundert Fälschungen enthalte. Endlich habe er lutherische Predigten mit Wohlgefallen besucht, den aufrührerischen Bauern ihre Artikel geschrieben, die meisten Festtage und die Aussprüche der Konzilien verachtet, zwar Messe gelesen, aber im Herzen nicht geglaubt, daß sie den Verstorbenen nützlich sei, und die Entfernung der Bilder aus den Kirchen gebilligt." [33])

„Gegen diese Beschuldigungen wendete der Angeklagte ein: zu jeder Zeit habe er Gehorsam gegen die Obrigkeit

[31]) Anton Pirata aus Hermannstadt in Siebenbürgen war Mönch im Dominikanerkloster in Konstanz, beim Bischof und Adel wohl gehalten und zur Zeit Heuglins bereits Vikar des Provinzials vom Dominikaner-Orden.

[32]) Melchior Fattlin aus Trochtelfingen auf der rauhen Alp in Schwaben, südlich von Reutlingen, war 1527 Weihbischof.

[33]) Heuglin verfaßte nur die Beschwerdeschrift der Gemeinde Sernatingen an den Magistrat zu Ueberlingen; nicht aber die 12 Bauernartikel. Diese sollen von Christoph Schappler aus St. Gallen gebürtig, Prediger zu Memmingen, verfaßt sein.

Digitized by Google

nicht nur selbst für Pflicht gehalten, sondern auch Andern ans Herz gelegt; allerdings habe er den Sernatinger Bauern auf deren Begehren eine Beschwerdeschrift verfaßt; aber durch den Rath der Reichsstadt Ueberlingen seien ja die Unterthanen derselben ausdrücklich zur Eingabe ihrer Beschwerden aufgefordert worden beim Ausbruche der Unruhen. — Von den sieben Sakramenten halte er freilich nicht alle zur Seligkeit für unentbehrlich; denn auch ohne Priesterweihe, Ehe und lezte Oelung könne der Mensch nach aller Welt Urtheil in den Himmel kommen."

„Hier unterbrachen ihn die Richter: „Zum Disputiren vor dem Volke seien sie nicht da; er solle auf jeden Punkt mit einem kurzen Ja oder Nein antworten." Doch Heuglin bat sie dringend nichts zu übereilen. Was den Vorwurf betreffe, er glaube nicht alle Lehren, die er als Priester vorgetragen, sagte er: Christus sei vor Gericht auch nicht gefragt worden, was er glaube, sondern was er gelehrt habe. Viele Feiertage, fuhr er fort, habe ich getadelt, aber blos wegen ihres Mißbrauchs zu weltlicher Lust. Lutherische Schriften hat mir der Pfarrer in dem benachbarten Dorfe Bodmann vor drei Jahren zu lesen gegeben; aber ich glaubte, dabei nichts Unrechtes zu thun, da Luther ein wohl unterrichteter Mann ist, und ich viel zu schwach bin, seine Lehre zu beschirmen. In seiner Dollmetschung des Neuen Testamentes so viele Fehler zu bemerken, dazu gebricht es mir an nöthigen Kenntnissen. Ueber das Fegfeuer bin ich mit mir selbst nicht einig, und habe auch nicht viel darüber gelesen; doch will ich den Konzilien glauben. Als ihr mich während des Folterns darüber befragtet, antwortete ich: „Lieber Gott, wenn die Schrift nichts vom Fegfeuer sagt, was soll ich davon sagen? Ist das, was ich gelitten habe, nicht Fegfeuer genug?""

„Bei diesen Worten fieng der Unglückliche an zu weinen und Viele im umstehenden Volke weinten mit. Aber der ge-

Digitized by Google

fühllose Doctor der Theologie, Wendelin Fabri, Generalvikar von Konstanz, lachte. — Lieber Herr, fuhr Heuglin fort, warum lachet Ihr mein? Ich bin ein verlassener, elender Mensch und nicht des Lachens werth. Gott verzeihe Euch; Ihr wisset nicht, was ihr thut."

„Der Generalvikar wurde verlegen und schamroth und gieng zum Zeugenverhör über. Blos zwei Zeugen traten hervor und sollten vorerst vereidigt werden. — Ich traue ihnen ohne Eid, sprach Heuglin. — Nun gaben sie an, einige der oben erwähnten Aeußerungen aus seinem Munde gehört zu haben, und der Generalvikar sprach das Urtheil in lateinischer Sprache: „Aus Vollmacht des hochwürdigsten Vaters und Herrn, Herrn Hugo, Bischofs zu Konstanz, verurtheilen, verwerfen und zertreten wir diesen Menschen als einen Ketzer und Feind unserer heiligen Mutter, der Kirche, und als einen Bestürmer des katholischen Glaubens, und verordnen, daß er als Unwürdiger der heiligen Weihen beraubt und seiner Priesterwürde entsetzt werde."

„Während Letzteres unter vielen Förmlichkeiten geschah, betete der Verurtheilte, dankte Gott, daß er ihm bis dahin Kraft genug verliehen habe, sich zu halten als einen frommen Priester und sprach einige Verse aus den Psalmen. Nachdem er dem Vogt von Meersburg, Kilian Reichlin v. Meldegg überantwortet war, damit er ihn als einen Ketzer richte, lautete dessen Spruch dahin: „Hans Heuglin solle mit Feuer vom Leben zum Tode gebracht, sein Fleisch und Gebein zu Pulver und Asche verbrannt werden, auf daß den kaiserlichen Rechten Genüge geschehe.""

„Mit ruhiger Fassung und den Blick zum Himmel gewendet, hörte der Unglückliche dem Urtheil zu; dann nahm er Abschied von den Umstehenden. Wie einst für Huß, so hatte man auch für ihn den Holzstoß auf dem Schindanger bereitet, und wie Huß, so sang auch er noch auf dem Holzstoß Preisgesänge. Das umstehende Volk beschämte durch

Digitized by Google

theilnehmende Thränen die Hartherzigkeit seiner Richter, und wahrscheinlich trug Heuglings Tod nicht wenig dazu bei, daß in seiner Vaterstadt Lindau die Reformation so schnell und ohne Widerspruch erfolgte.“ [34])

Ueber diese Handlungen wie zuvor gegen Huß und jezt wider Heuglin, wurde von den Gegnern gewaltig geschrieen und gelärmt. Man bedachte nicht, daß damals das Konzilium gegen Huß einschreiten mußte; denn nicht nur, daß er in sehr wichtigen Punkten das völlige Gegentheil der Kirchenlehre lehrte und einzig und allein nur die heilige Schrift als Norm für Glaubenssätze bezeichnete, wo er sich zugleich die Auslegung vorbehielt, — verwarf er auch noch das Primat des Papstes und lehrte noch Anderes gegen die Grundsätze der katholischen Kirche. Gegen solche Lehren — zumal am Sitz der Kirchenversammlung — mußte eingeschritten werden, wollte sich das Konzil bei den Rechtgläubigen nicht verächtlich machen. — Dann stand nach den weltlichen Rechten der Zeit auf Kezerei die Todesstrafe. Die damaligen Gesetzbücher, der Schwabenspiegel und der Kaiserspiegel, sagen ausdrücklich: „nachdem Kezer von dem geistlichen Gerichte überführt worden, sollen sie dem weltlichen Arm überliefert und verbrannt werden.“ Man hat also in beiden Fällen nur gethan, was man nach den Gesetzen schuldig war. — Ferner ist es gewiß, daß 1553 — auf Calvins Geheiß — in Genf auch einmal der Scheiterhaufen rauchte. [35])

---

[34]) Die Stadt Lindau trat am 25. März 1628 zur Reformation über. Siehe: Mone's Quellensammlung II. Bd. Seite 533.

[35]) Der Unglückliche, welcher in Genf den Feuertod erlitt, war ein Greis, Namens Michael Servet. Weil er über die Dreieinigkeit gegrübelt hatte, war er den Lutherischen verhaßt. Nachdem Melanchthon (der seiner Mutter auf dem Todbette den Rath gab, daß sie katholisch sterben solle) zu der schrecklichen That seine Zustimmung gegeben, lockte ihn Calvin in die Stadt, verurtheilte ihn ohne Recht und Urtheil zum Tode und ließ ihn langsam und unter den schrecklichsten Qualen verbrennen, während er beständig ausrief: O Jesu, du Sohn Gottes, erbarme dich meiner!

Digitized by Google

Auch üben die Protestanten noch heute das Recht der Excommunication aus. Der evangelische Kirchenbote für die Pfalz schreibt z. B. daß das protestantische Konsistorium in Speyer 1855 über den Schuhmacher Michael Müller aus Herschberg bei Zweibrücken die Excommunication ausgesprochen habe, weil er seine zwei Kinder, die er mit einer Jüdin erzeugt, nach seiner Rückkehr von Amerika nach Herschberg weder taufen noch beschneiden ließ. Als er auf Ermahnung seine Concubine weder ehelichte, noch sich von ihr trennte, und auch seine Kinder weder taufen, noch beschneiden ließ, hatte das hohe Konsistorium denselben unterm 29. September 1855 „im Namen des Dreieinigen Gottes und Kraft des Befehles Jesu Christi, gemäß §. 19 der Vereinigungsurkunde excommunicirt und dadurch aus der christlichen Gemeinschaft ausgeschlossen.

1528 als die Städte Rheinau und Schaffhausen zur Reformation übertraten, flüchtete der Abt Bonaventura I. von Rheinau mit dem Archiv und den Klosterschätzen zu Bischof Hugo. Er wurde gut aufgenommen; aber doch rieth ihm der Bischof nach Waldshut zu ziehen, wo er bürgerlich war. Der Abt zog hierauf nach Waldshut und die Convent-Herren begaben sich in Klöster.

1535 zogen die Pfründner des kleinen Spitals von Konstanz hieher und bauten sich beim hintern Thor am See ein schönes und lustiges Haus. Dieses Spital erwarb viele Güter um Meersburg und in seinen Gerichten. Die Urkunde des Bischofs Johann V. (v. Lupfen) gegeben zu Meersburg am Montag nach St. Konradi, des hl. Bischofs Tag vom Jahr 1536 sagt darüber: daß Bischof Hugo, der Domdechant und das Domkapitel nach ihrer Vertreibung aus Konstanz wegen den Lutheranern und Zwinglianern ihren Spital genannt St. Konrads Spital nach Meersburg in ihren Hof in der Unterstadt bei dem Thor versezt und zu seiner Erweiterung mehre Häuser und Hofstätten zu Mörs-

Digitized by Google

purg gekauft, die vormals dahin gesteuert, gewacht und andere bürgerliche Beschwerden getragen haben. Zur Vermeidung aller Zwistigkeiten wurde dann ein Vertrag zwischen dem Domkapitel und denen von Meersburg abgeschlossen. [36])

1548 als die Spanier unter dem Obristen Alfonso de Vives die Stadt Konstanz wegen ihrer Beharrlichkeit bei Luthers Lehre mit Waffengewalt zu bestrafen überfielen, und die Vorstadt Petershausen verbrannten, [37]) flüchteten sich die Weiber aus dieser vom Feind eingenommenen und zerstörten Vorstadt. Sie begaben sich zuerst nach dem Fischerdorfe Staad am Einhorn, um von da nach Meersburg überfahren zu können: allein die Schiffleute verweigerten ihnen aus Furcht vor den Spaniern die Ueberfahrt. Jezt wandten sich die Flüchtlinge nach Mainau. Der ganze Schwarm watete aus Mangel an Schiffen durchs Wasser. Der Deutschordens-Comthur gab ihnen zu essen und zu trinken und ließ sie hierauf zu Schiff über den See nach Unteruhldingen verbringen. Da sie hier nicht bleiben konnten, wanderten sie noch spät Abends nach Meersburg; denn sie hofften, daß man sie von da auf das neutrale Schweizergebiet überschiffen lassen werde. In Meersburg angekommen, sahen sie jedoch ihre Hoffnung vereitelt; Niemand war da, der sich zu diesem Liebesdienste verstehen wollte. Für die Nacht nahm man sie im kleinen Spitäle auf und am andern Morgen wurden sie auf Befehl des Fürsten in das Thurgau hinüber geführt.

1551 in Folge Entscheidung Kaisers Karl V. auf dem Reichstag zu Augsburg vom 29. Jenner begab sich der Bischof (Christof Metzler v. Andelberg) mit dem Dom-

---

[36]) Vergleiche: „Collectaneen zur Chronik der Stadt Costanz." Von Christoph Schulthaiß. IV. Band.

[37]) Siehe: „Geschichtliche Topographie der Stadt Konstanz und ihrer nächsten Umgebung." Von J. Marmor in Konstanz, 1860. Selbstverlag des Verfassers. Seite 18.

Digitized by Google

kapitel, gemeiner Klerisei und dem bischöflichen Consistorium wieder nach Konstanz und hielt da am 17. Mai, hl. Pfingsttag, nachdem diese Stadt zum katholischen Glauben zurückgekehrt war, wieder sein bischöfliches Amt; er blieb jedoch nicht für beständig daselbst, sondern zog, nachdem das Domkapitel eingesezt war, wieder in die bischöfliche Residenz nach Meersburg zurück.

1555 (lezten Tag im Dezember) verordnet Bischof Christof: „daß hinfüro kein Burger, Burgerin, Innwohner, Hintersaß noch fremde Personen Haus, Hof, Weingärten oder Holz und Feld, so in der Stadt oder in den Mörsburger Gerichten und Gebieten gelegen, an ein Gotteshaus, Ordenshaus, Spital oder eine Sammlung oder sonst an eine Ewigkeit, von denen kein Widerfall zu vermuthen und zu erwarten ist, verkaufen, vertauschen, verwechseln oder auf was immer für eine Weise kommen lassen dürfe und ebenso sollen sie kein Gut in der Stadt oder in den Mörsburger Gerichten an fremde und Ußländische Personen, die nit in der Stadt Mörsburg oder deren Gerichten gesessen, mehr weder um baar Geld, noch Borg und Leibgeding, oder auf andere Wege verkaufen, vertauschen noch ohnwerden, sondern Alles soll nur an Bürger, Innwohner und Hintersäß in leidentlichem Geld, ohne all beschwerliches Angeding von Männiglichen zustehn. Zuwiderhandelnde sollen um 10 ß ₰ gestraft werden und zudem alle andere Käufe, Verkäufe u. s. w. ungiltig sein." Diese Verordnung gab er, um den Güterbesitz der Klöster und Stifter zu vermindern und zu verhüten, daß die Bürger verarmen und zu Knechten derselben herabsinken.

Ferner verordnete er „daß die Weinbergbesitzer in den Meersburger Gerichten den Wein nicht mehr in andere Obrigkeiten führen, sondern daselbst trukhen und Zins und Zehnten wie in Mörspurg breuchig entrichten sollen." Darüber beschwerten sich die von Ueberlingen wegen Hagnau und bezogen sich auf einen Vertrag mit Bischof Hugo vom Jahr 1514,

Digitized by Google

wornach sie nicht den zehnten, sondern nur den 11. Eimer geben müßten. Nach langen Verhandlungen kam man dahin überein: „die Trauben, so denen von Hagnau in den Mörspurger Gerichten und im obern Kuzenhausen erwachsen, seien zu Hagnau auszutrukhen und es sollen die von Hagnau den zehnten Eimer geben, vom Weißen weißen, vom Rothen rothen, vom Vorlauf Vorlauf und vom Nachtrukh Nachtrukh, dagegen solle es wegen den Weinbergen in den Mörspurger Gerichten beim Alten bleiben."

1569 (lezten Tag des Monats Juli) verordnet Bischof Markus Sittich „daß die von Mörspurg in Ewigkeith das Recht haben, von den Frembden und außerhalb den Mörspurger Gerichten gesessenen, hochs oder niedern stands, seyns gaistliche oder weltliche Personen, Ordens- oder Gotteshäuser oder Spitäler und Allen, so Güetter in diesen Gerichten besizen, zweifache Steuer nach billigem Werth und Anschlag — von jedem Pfund zween Pfennige — jährlichs zur Statt handen einziehen zu dürfen, mit Ausnahme der bischöflichen und hochstiftischen Güter, damit nicht alle Lasten und Beschwerden allein auf der Stadt ruhen, und sollten noch höhere Steuern nothwendig werden, so solle der Statt von fremden Güettern sogar noch höhere Steuern einzuziehen erlaubt sein." —

1575 (1. Mai) erneuert der Kardinal und Fürstbischof Markus Sittich das Bürgermeisteramt der Stadt, das seit 1480 nur von Stadtversehern verwaltet wurde und befiehlt, daß die von Mörsburg wieder einen Bürgermeister aus ihrer Mitte zu wählen das Recht haben sollen, der den Eid schwöre, und daß alle schriftlichen Ausfertigungen sofort mit dem Namen und Siegel: Ammann, Burgermeister und Rath zu Mörspurg, zu geschehen habe.

Es wurden daher alle Adressen jezt wieder also verfaßt: „Den ehrenvesten, fürsichtigen, ehrsamen, und weisen Herrn Stadtammann, Burgermeister und Rath der Stadt Mörspurg —

oder den edlen, hochgelehrten, veſten, ehrenveſten, frommen, fürſichtigen und wohlweiſen Herrn Stadtammann, Burgermeiſter und Rath der fürſtlichen Stadt Mörſpurg.“ —

1577 (20. Oktober) verleiht der Kardinal Markus Sittich der Stadt den Abzug vom 3. auf den 10. Pfennig von Erbſchaften und Güterveränderungen Fremder in den Gerichten von Mörſpurg, und giebt zugleich eine Verordnung über das Freiſizen des Hofgeſindes und der Dienerſchaft nebſt einer Beſtimmung, wie es bei ihrem Abzug gehalten werden ſolle. [38])

1585 (7. Februar) beſtätigt der Kardinal denen von Meersburg nochmals alle ihre Privilegien und Freiheiten, dieſe insbeſonders, ſo er ihnen ertheilt.

1605 war große Feuersbrunſt, bei der eine ganze Gaſſe abbrannte, die man dann Höllgaſſe nannte. [39])

1612 herrſchte die Peſt und wurde die Stadt wieder von einer Feuersbrunſt heimgeſucht. Bei dieſer Peſtzeit zeichneten ſich beſonders die Franziskaner von Saulgau an der Schwarzach, die hier eine Miſſion hielten, durch aufopfernde Seelſorge rühmlich aus.

1630, 17. Juni, wurde eine neue Gret- und Zollordnung gemacht.

1632 drohten die Schweden, das alte Schloß (die Burg) zu verbrennen, zu deſſen Verhüten man 1251 fl. erlegen mußte. [40])

1634, 7. Februar, Nachts 11 Uhr, kamen die Schweden nochmals. Sie hatten eine große Macht und beſtürmten

---

[38]) Ueber die Erbſchaftsbeſchaffenheit ſiehe Rathsprotokoll vom 28. Februar 1592.

[39]) Die Höllgaſſe iſt die vom Rathhaus am Bach herab bis zu der Apotheke. Das Feuer gieng in dem Hauſe an, wo jezt das Haus Nr. 72 ſteht.

[40]) Nach der Kriegsrechnung vom Jahr 1632 mußte die Stadt an die Schweden nach Ravensburg, Biberach ꝛc. und für Zehrung im rothen Löwen hier ſogar noch 5886 fl. 30 kr. bezahlen.

Digitized by Google

die Stadt. Nachdem sie die Mauern und Thore niedergerissen, plünderten sie dieselbe und zogen mit der gemachten Beute am folgenden Morgen nach Buchhorn, das sie befestigten; sie wurden jedoch bald von dem österreichischen Obrist Vizthum angegriffen, der Buchhorn belagerte und die Festungswerke niederzureißen befahl. Nun mußten auf Rathsbeschluß vom 17. Oktober täglich 30 Mann, hälftig aus der Stadt und hälftig vom Lande, nach Buchhorn, um es demoliren zu helfen; die Mauern und Thürme von Meersburg dagegen wurden wieder hergestellt und um die Stadt besser zu sichern, vom Rath durch Beschluß vom 7. Februar

1635 die Bürger in sechs Korporalschaften abgetheilt. Auch verordnete derselbe am 1. März: die Bäcker, so zu kleines und leichtes Brod feil bieten, per Loth mit 1 ß ℔ zu bestrafen und das Brod wegzunehmen, wobei man die Ueberlingische Brodordnung annahm. Dann vom Juli bis Ende des Jahres herrschte wieder die Pest, der dießmal bei 300 Menschen erlagen. Man brachte die Kranken ins Pesthaus, schloß dieses ab, führte die Todten nur Morgens früh 4 Uhr aus und begrub Alle auf einem besondern Platz des Kirchhofs. Vollends jedoch hörte die Pestkrankheit erst mit dem Jenner des Jahres

1636 auf, wo hierauf der Rath am 14. Februar verordnete, die Todten wieder am Tag und öffentlich auszutragen. Der Obrist Vizthum war indessen vor Hohentwiel gezogen, auf dessen Befehl die Stadt monatlich 7 Malter Früchte in das Provianthaus nach Radolphszell liefern mußte.[41])

1638, als die Schweden auf den Sieg bei Rheinfelden (21. Februar) an den See heraufzogen, wurde am 17. März vom Rath der Beschluß gefaßt, die Schiffe vor denselben nach

---

[41]) Zur Abwendung der Pest 1635 hatte der Magistrat am 11. August eine Prozession nach Birnau beschlossen, das damals ein berühmter Wallfahrtsort war.

Münsterlingen in Sicherheit zu bringen, und als man am 15. Mai von der Mainau aus die Nachricht erhielt, daß der Herzog Bernhard von Sachsen-Weimar mit seiner ganzen Armee zu Hohentwiel angelangt sei, wurden die Vertheidigungsanstalten vermehrt und die Wachen verdoppelt, um gegen allenfallsige Angriffe gerüstet zu sein.

1641, 19. April, schrieb Obrist Widerhold von Hohentwiel aus, sich in seine Devotion und Contribution zu begeben; allein die Stadt ertheilte ihm am 5. Mai eine abschlägige Antwort und schloß unterm 26. August mit der Herrschaft Ittendorf und andern Nachbarn zu Schutz und Hilfeleistung einen Vertrag ab. Nichts desto weniger aber ließ sich Widerhold abschrecken, sondern machte Streif- und Raubzüge bis vor die Thore der Stadt, plünderte die Ortschaften und nahm das Vieh weg, so daß man sich zulezt gerne an ihn verpflichtete; als er daher

1642 das Schloß Homburg erobert, beschloß auch die Stadt Meersburg gleich andern Städten sich ihm zu verpflichten. Man schickte den 13. Dezember den Stadtammann Sebastian Mayer an ihn ab, der mit ihm einen Accord eingehen und sich im Namen der Stadt zu Contributionen verstehen mußte; diese Kriegssteuer scheint übrigens nicht sehr pressirt zu haben; denn erst als Widerhold drohte, wurde

1643, 10. Januar, unter Obervogt Wels (Vels) bestimmt, die Contribution mit monatlich 32 fl. zu erlegen und solche abgeschickt; ja als die Hohentwieler am 30. Januar die Stadt Ueberlingen in ihre Gewalt bekamen, mußte man am 26. Februar sogar noch 10 Fuhren Holz dahin verbringen.

Jezt gieng vollends eine recht traurige Zeit für die Stadt an, welche sie in großes Elend versezte; sie wurde zwar nicht belagert aber sonst auf alle mögliche Weise beschwert.

1644 mußte man auf Ordre der Bayern zum Schanzen nach Ueberlingen.

Digitized by Google

1645 mußte man alle Arten Truppen bei ihren Durchmärschen verpflegen.

1646 mußte man große Lieferungen an Wein und Getreide nach Bregenz machen, das Wrangel einnahm.

1647 erhielt der Rath — welcher wegen Contribution Abgeordnete nach Ravensburg schicken sollte — einen von den Regimentsquartiermeistern des rechten Flügels der schwedischen Armee daselbst von unterm 18. Februar ausgestellten und an allen vier Ecken angebrannten Zettel, auf dem stand:

„Gleichwie das Zettel an allen vier Ecken angezündet, also soll nun statt an alle vier Ecken angesteckt werden, wenn ir euch nicht einstellet, wornach ir euch zu richten habet." Valete.

Israel Isakson, Obristleutenant vom Hornischen Regiment —

aber Gott sei Dank, die Stadt wurde nicht eingeäschert, obschon sie der Forderung der Schweden nicht nachkam; als solche aber die Insel Mainau in Besiz bekamen, mußte man sowohl Wein, als Frucht und Holz dahin liefern; ja der Kommandant forderte sogar behufs der Größe der Contribution unterm 21. September eine genaue Spezifikation sämmtlichen Güterbesitzes der Stadt und wollte nebstdem noch am 22. September das alte Schloß verbrennen, indem er feurige Kugeln darauf warf; doch es brannte nur der Dachstuhl ab.

1648, 10. Februar, mußte man wieder Wein, Eier ꝛc. nach Mainau liefern und andere Contributionen da und dorthin erlegen, an Schweden und Kaiserliche.

Kurz die Stadt, welche auf den Münster-Osnabrückischen Frieden am 20. November 1648 noch 3455 fl. Satisfaktionsgelder an die Schweden zu zahlen hatte, war nach Beendigung des unseligen Krieges in höchster Armuth und Noth. Viele Bürger hatten keinen Bissen Brod mehr im Hause; manche kein Bett. Dabei waren die Reben verheert, die

Digitized by Google

Felder verwüstet und die Ortschaften entvölkert. Ueberall nur Jammer und Elend. Wenn man die Kriegsrechnungen der Stadt durchsieht, ist es kaum zu begreifen, daß dieselbe solche große Opfer nur bringen konnte, und nicht in gänzliche Armuth verfallen war. Es erweckte daher überall eine allgemeine Freude, als man den Abschluß des Friedens vernahm und überall wurde er mit kirchlichen Dankfesten gefeiert. Da ward dann das Gotteshaus wieder ein rechter Tempel der Andacht und wenn so nach dem Segen des Priesters die fromme Gemeinde den Tempel verließ, um neu erbaut, belehrt, getröstet und gestärkt nach Hause zurückkehrte — war es ein wahrhaft rührender Anblick. Das sind die Segnungen nach einem langen blutigen, verheerenden Krieg.

Aus Dank zu Gott wurde darum auch

1657 die Rosenkranzbruderschaft eingeführt. [42])

1664 wurde der Dienstknecht Andreas Schertlin wegen Gotteslästerung in den Schnabel gethan, öffentlich ausgestellt und ihm eine Tafel mit der Aufschrift seiner Versündigung oder Verbrechens umgehängt und darauf aus den Gerichten verwiesen.

1672, 18. Dezember, weihte der Fürstbischof Johann Franz die neuen Altäre in der Pfarrkirche ein, wobei der ganze Rath anwesend war, nämlich den Altar der schmerzhaften Mutter Gottes, sonst Jakobi- und Gallusaltar, und den Hochaltar. [43]) — Auch beschloß in diesem Jahr der ehrbare Rath, in die Zukunft für neue Rathsherren kein Gastmahl mehr zu geben, sondern daß dafür 10 fl. bezahlt werden sollen, um nach Ueblichkeit anderer Städte Silber-

[42]) Das Rosenkranzfest oder Maria vom Siege genannt, wurde wegen den Siegen Don Juans von Oesterreich am 7. Oktob. 1571 und Kaiser Karl VI. am 5. Aug. 1715 durch die Fürbitte Mariä über die Türken von den Päpsten Pius V. und Clemens X. eingeführt.

[43]) Der Dreikönigaltar, sonst St. Katharinenaltar, wurde später (1674) gemacht.

geschirr zu Ehrenmahlen und festlichen Anlässen auf dem Rathhause anzuschaffen.

1676, 15. Mai, wurde jedem Rathsverwandten die Gebühr von 15 kr. bei einem Rathstag bewilligt.

1678, 17. Jenner, wurde beschlossen, einen neuen Dachstuhl auf das Grethaus zu machen und derselbe auch wirklich gefertigt.

1679, 23. November, wurde verordnet, die Fahrnisse zur Steuer zu ziehen, wornach der alte Wein mit 30 fl., der neue Wein mit 18 fl., das Malter Korn mit 8 fl., ein Pferd mit 30 fl. und jedes Stück Vieh mit 10 fl. zu versteuern waren. [44])

1680, 9. September, wurde das bisherige Gesellschaftshaus zum Bären mit Bewilligung hochfürstlicher Regierung (da noch kein Wirthshaus in der Oberstadt war) zu einer offenen Taferne (Gasthaus) erhoben und dem Wirth Fridolin Schürz gegen 60 fl. Hauszins übergeben, welcher jedoch später auf 80 fl. erhöht wurde.

1600, 5. Dezember, wurde sämmtlichen Tafern- und Schenkwirthen verboten, nach 9 Uhr Nachts mehr zu wirthschaften, bei Strafe von ½ ß ₰. Auch brannte in diesem Jahr das Paintner'sche Haus (jezt Rath Stehle, Haus Nr. 25) bei der Tray ab, worauf Johann Franz Paintner **Dr. Medicinae** die Hofstatt an den Abt Tiberius von Schussenried abtrat und dafür von dem Kloster Schussenried das Haus in der Unterstadt zur Wohnung erhielt, mit Ausnahme des großen Kellers und des beim Hause befindlichen Torkels. [45])

1681, 12. April, wurde den Dorfpflegern zu Stetten und Daisendorf aufgegeben, keine Winkelkäufe zu dulden und keine Unterkäufer zu gestatten.

---

[44]) Diese Steuer wurde nach dem herrschenden Preis jedes Jahr aufgestellt und entweder erhöht oder erniedrigt.

[45]) Siehe Rathsprotokoll vom 10. Januar 1689.

Digitized by Google

1682, 15. Januar, wurde dem Magistrat durch Stadtammann Michael Landold eröffnet, daß der Kaiser zur Sicherheit des Reichs vor den Türken eine Armee von 40,000 Mann aufzustellen beschlossen habe, zu deren Unterhalt die Stadt baar 846 fl. für 18 Römermonate beitragen müsse. Ferner wurde in diesem Jahr (unter Zuzug der Stiftungen) der neue Gottesacker bei der Kapelle **Beatae Mariae Virginis, extra muros**, gegen Riedetsweiler, erbaut und mit einer Mauer umgeben.

1684, 26. Januar, wurden die Dörfer Daisendorf und Baitenhausen und der Hof Dittenhausen auf ihr Verlangen von der Pfarrei Seefelden getrennt und der Pfarrei Mörspurg zugetheilt.

1686, 18. Juni, wurden Lorenz Heller und sein Sohn, weil sie **in festo Corporis Christi** nicht mit der Prozession gegangen, jeder zu 1 ℔ Wachs für die Fabrik und zu 1 ℔ ℌ für die Stadt gestraft. [46])

1689, 12. September, wurde gegen die **Forenses** oder Gerichtsangehörige (Landschaft) wegen immer größern Kriegssteuern und Contributionen eine doppelte Anlage gemacht.

1690, 30. Januar, kam Basche Dreyßger wegen Fluchen und Schwören in den Schnabel und wurde bis Abend auf dem Markt öffentlich ausgestellt.

1691, 24. Januar, mußte der Rath wieder eine doppelte Anlage zu den Kosten der Reichstruppen ausschreiben.

1692, 22. August, wurde auf die Nachricht, daß die Franzosen durch den Schwarzwald einbrechen wollen, das Montirungswesen vervollständigt.

1694, 9. August, wurde den Tafernwirthen „bei höchster Straff" untersagt, künftig mehr Wein auszuschenken, der

---

[46]) Wie viele müßte man jetzt strafen, die nicht mit der Prozession gehen oder dabei lachen oder gar spotten! — Solche Strafen zu Wachs und Geld wurden übrigens noch in andern Fällen erkannt.

Digitized by Google

nicht vorher auf dem Rathhause oder bei dem Amtsbürgermeister versucht und taxirt worden. Dann am 8. November mußte wieder eine doppelte Anlage oder Steuer angesezt werden und ward zugleich die Maaß Wein zu 9 kr. auszuschenken von Obrigkeitswegen bestimmt.

1697, 12. August, wurden in Folge eines Brandes zu Feldkirch in Tyrol, der aus „Ungewahrsame der Wäschen" bereits die Hälfte dieser Stadt einäscherte, besondere Waschhäuser zu bauen verordnet.

1698, 5. September, mußte der Rath zur Bestreitung der täglichen Kriegsausgaben eine vierfache Anlage oder Steuer ausschreiben und

1699, 3. September, sogar eine sechsfache Versteuerung. Auch ließ der Rath in diesem Jahr durch Beschluß vom 4. Dezember durch den Geometer Hans Jakob Heber aus Basel zur Beseitigung bisheriger Streitigkeiten und behufs eines richtigen Steuerfußes sämmtliche Wiesen, Wälder, Felder und Weingärten ꝛc. vermessen und eine Karte sammt Urbar darüber anfertigen. [47])

1700, 23. Juli, wurde allen Tafern- und Zapfenwirthen bei Strafe von 10 ß ₰ untersagt, bis Mariä Geburt länger als ½10 Uhr und von Mariä Geburt bis Ostern länger als 9 Uhr Nachts zu wirthschaften. Auch brach in diesem Jahr auf den Tod des Königs Karl II. von Spanien, der ohne Erben starb, der spanische Erbfolge- oder Succession skrieg aus, welcher die Stadt wieder aufs Neue hart mitnahm; denn als am 21. Mai

1703 eine französische Ordre von Mößkirch hieher kam, wornach die hochfürstlichen Aemter bis 1. und lezten Juni zur Unterhaltung der französischen Armee baar 4400 fl. und 16,000 Pferdsportionen nach Mößkirch zu liefern hatten,

[47]) Bannkarten sind vorhanden von 1700 und 1823.

Digitized by Google

mußte die Stadt Mörspurg allein 2018 fl. baar erlegen,[48]) und zudem noch vieles Andere bestreiten, weßhalb sie genöthigt war, den Gerichtsangehörigen mit Beschluß vom 28. August eine 15. Anlage anzukünden; als aber nochmals 3000 fl. Contribution erlegt werden sollte, wurde mit Genehmigung des Fürsten Kreismannschaft in die Stadt gelegt und unterm 18. Dezember beschlossen, die Stadt wider die drohenden Feinde zu beschützen und zu vertheidigen, wodurch sie verschont blieb.

1705, 23. März, mußte zur Abfertigung der Kreismannschaft wieder eine sechsfache Anlage gemacht werden.

1709 verfroren bei starkem Reifen im Mai und grimmiger Kälte im Winter die Reben, so daß es keinen Wein gab, kein Torkel gieng und keine Rechnung gemacht wurde; dagegen gab es auf der Reichenau ganz guten Wein und war ihre Weinrechnung 75 fl.[49])

1712 war wieder eine Feuersbrunst und zwar diesmal in der Unterstadt.

1724, 24. Mai, Morgens ½6 Uhr, während dem Frühgottesdienst, entstand ein heftiges Gewitter, wobei das Kreuz vom Kirchthurm herabgeschleudert und zwei Personen in der Kirche vom Blitz getödtet wurden.

1727 wurden alle Winkelschulen abgeschafft, die öffentlichen Lehrer aufgebessert und eine lateinische Schule gegründet.

1738 übergab die Stadt ihre Benefizien mit dem Beding, die Benefiziaten zu unterhalten und ihnen Wohnung im Seminar einzuräumen, dem Seminar mit allen Einkünften, Gütern und Lasten, um sein Einkommen zu erhöhen; diese Benefizien wurden jedoch nicht förmlich dem Seminar incorporirt, sondern das Recht der Stadt auf sie gewahrt.

---

[48]) Siehe Rathsprotokoll vom 23. Mai 1703.

[49]) Die hiesigen Weinrechnungen werden im Anhange der Beschreibung von Meersburg beigegeben werden.

Digitized by Google

1740, 2. Dezember, wurde Sigmund Kurz aus Maienfeld in Rhätien wegen Einbruch und Diebstahl mit dem Schwert hingerichtet.

1745, 4. März, wurde Stephan Enroth von hier zum Reichsprälaten von Salmansweiler gewählt.

1754, 7. Februar, geschah zwischen dem Bischof Franz Konrad und der Stadt ein Waldtausch, indem die Stadt demselben resp. bischöfl. Hofkammer die sog. Ebnet und das Trüffelsholz zusammen mit 31⅛ Jauchert überließ, der Bischof dagegen der Stadt das sog. Eisenharder Weierholz, das Holz im Ramspach, das Braunische Holz, den Schussenrieder Schachen mit dem Schorppenhölzle und das Holz im hl. Geist-Bühel, zusammen mit 36⅝ Jauchert, gab.

1756 brach der preußische oder siebenjährige Krieg aus, wozu die Stadt ebenfalls vieles beitragen mußte.

1771 war große Fruchttheurung, wobei die Bürger unterstützt werden mußten und am 11. August eine außerordentliche Erderschütterung.

1791 brach der französische Krieg aus.

1792 am Verenatag, 1. September, Abends 6 Uhr, verheerte ein entsetzliches Hagelwetter sämmtliche Weingärten, so daß es sehr wenig Wein gab; dazu kam gegen 9 Uhr ein Wolkenbruch und hauste noch schrecklicher. Bäche und Flüßchen wurden zu Strömen und was ihnen im Weg war, zernichtet. Beim Steigthor, wo sich das Wasser staute, war es bereits so hoch wie der Thurm, und hätte man nicht glücklicherweise noch das Thor öffnen können, so wäre es über dasselbe gestürzt. [50])

---

[50]) Ein ebenfalls schweres Gewitter mit Wolkenbruch verbunden war am 2. Mai 1860 zwischen 3 bis 7 Uhr Abends. Es riß das Straßenpflaster auf, zernichtete Brücken und Stege, verwüstete Felder und stürzte ganze Gehölze von den Bergen in die Tiefe herab, was die Stadt und ihre Einwohner ebenfalls in großen Schaden versetzte.

Digitized by Google

1796, 9. Juli, wurde die Schlacht bei Ettlingen geschlagen, in Folge deren der General **en chef** der französischen Republik Moreau den schwäbischen Kreis mit Ausnahme von Würtemberg und Baden, so mit Contributionen und Lieferungen belegte, daß die Stadt noch heute daran zu zahlen hat. [51])

1799, am Palmtag, kam ein Trupp Franzosen mit Train an der Stadt, welche die Thore geschlossen hatte, vorbei und schlug den Weg durch Hinteregg und Allwinden übers Moos (beim lezten Heller) ein. Im herrschaftlichen Sennereigute (jezt die Krone) wohnte ein Senn, Namens Peter Litschi, ein Schweizer. Diesen wollten die Franzosen plündern und schloßen die Hausthüre. Der Senn stieg mittlerweile über den Garten in die Gottesacker-Kapelle und stürmte. Die Stadt kam in Bewegung. Das fürstliche Militär, die Bürgerwehr und andere bewaffnete Leute machten sich auf und zogen zum Gut; die Franzosen aber — durch das Sturmläuten erschreckt, räumten das Feld und begaben sich weiter, nach Lindau. Viele Jahre darauf, als schon der Senn todt war, fand ein Rebmann, welcher in der sog. Breite (ein Rebfeld) nahe beim Gute eine Einleggrube machte, ein männliches Gerippe, was bewies, daß der Kampf mit dem Senn nicht ohne Blut abgelaufen war.

Nachmittags 2 Uhr kam eine Abtheilung Franzosen von Daisendorf her und rückte durchs obere Thor in die Stadt ein. Sie ließen sich von den Bürgern und Corporationen verpflegen, wobei es manche über 20 Mann traf und zogen dann weiter, auch gen Lindau; hier wurden sie von den Oesterreichern abgeschnitten und mußten, um zur Armee zu gelangen, über Kopf und Hals wieder den Rückzug antreten.

---

[51]) Von den Kriegszeiten (Schwedenkrieg, Spanische Krieg, Preußische Krieg und Französische Krieg) rühren nämlich die Collectations- und Schuldentilgungskassen her, für welche noch jährliche Steuern erhoben werden.

Digitized by Google

Der größte Theil der Mannschaft marschirte Nachts am Charfreitag vor der Stadt in aller Stille vorbei; die Meisten hatten brennende Lichter auf den Bajonetten; sie gelangten aber nicht mehr zur Armee und mußten bei Ueberlingen über das Wasser setzen.

Am 8. Oktober 1799, als das Thurgau besezt worden, flüchtete man das hl. Blut von der Insel Reichenau hieher.

Es war gegen Mittag 12 Uhr, da es der Dekan und Weihbischof, Graf Ernst von Bissingen-Nippenburg nach Meersburg verbrachte. Der Subregens des Seminars, Franz Xaver Otto nahm es in Empfang und gab es in einem wohlverschlossenen mit Leinwand umwickelten Behälter (Theca) dem Pfarrer der Stadt, Ignaz Mader, im Pfarrhause. Dieser trug es auf hohen Befehl sogleich in die Pfarrkirche und sezte es auf dem Hochaltar im Tabernakel, da, wo man die Monstranz auszusetzen pflegte, von diesem rechts bei. Hier blieb der kostbare, hochheilige Schatz verwahrt, bis er 1801 am 11. März Morgens ½10 Uhr von dem damaligen Direktor sacrae Peregrinationis zu Reichenau, Johann Baptist Grießer, abgeholt und wieder in die fürstliche Hauptkirche (principalem Ecclesiam Monasterii Augiae majoris) verbracht wurde. [52])

Dann, in Folge des am 9. Februar 1801 zu Lüneville abgeschlossenen Friedens, kamen 1802 das Fürstenthum Konstanz und die Domkapitularischen Lande, sowie die Städte Ueberlingen, Biberach und Pfullendorf mit ihren Gebieten, und die vormaligen Abteien Salem und Petershausen unter dem Namen des badischen obern Fürstenthums oder Fürstenthum am Bodensee an das fürstliche Haus Baden, worauf Karl Friederich, Markgraf zu Baden und Hochberg ꝛc., nachdem Karl Theodor durch einen öffentlich

[52]) Lateinische Urkunde der Pfarrei Meersburg vom 9. Oktober 1799, unterschrieben von Ignazius Mader, Episc. Rosid. Parvic.

Digitized by Google

ausgestellten Akt die bisherigen Unterthanen und Diener des Hochstifts ihres Unterthanen- und Dienstleides entlassen hatte und der Markgraf von Baden in den wirklichen Besitz des bischöfl. Fürstenthums eingetreten war, — unterm 4. Februar 1803 ein Hofrathskollegium für sein Fürstenthum am Bodensee einsezte, das aus 1 Direktor, 1 Vizedirektor, 4 gelehrten und 3 finanzverständigen Räthen, 1 Medizinalreferenten, 3 Sekretären, 2 Registratoren, 4 Anwälten, 4 Kanzlisten und 2 Kanzleidienern bestand. Meersburg selbst erhielt durch Verordnung vom 9. März 1803 ein Obervogteiamt, welchem die Vogtei Ittendorf mit den Dörfern und Höfen: Ahausen, Hundweiler, Felben, Haslach, Wirensegen, Leuwiesen, Burgbach (Birgberg), Reuthe, Breitenbach, Stehlinsweiler, — und die Vogtei Meersburg mit der Stadt Meersburg und den Orten und Höfen: Stetten, Daisendorf, Riedertsweiler, Baitenhausen, Dittenhausen, Halten (Haltnau), Kuzenhausen, Breitenbach und Haslach zugetheilt wurden. Als Amtssiegel ward nach Verfügung vom 2. Mai 1803 das Konstanzer Kreuz bestimmt. [53])

Die Landeshuldigung für den Kurfürsten und Markgrafen Karl Friedrich von Baden geschah im Schlosse zu Meersburg am St. Michaelstag den 29. September 1803 und wurde

---

[53]) Das Personale des Hofraths- und Hofgerichtskollegiums des obern Fürstenthums bildeten: Franz Konrad Baur von Heppenstein (Präsident); August von Schwender (Vizepräsident); Johann Rudolph Keller, Johann Franz Schild, Johann Nepomuk Rolle, Georg Leopold Schlemmer, Franz Karl Leuthin ꝛc., Hofräthe; Xaver Dießenhofer, Kanzleirath; ꝛc.

Markdorf und Ittendorf hatten sonst exponirte, besondere Obervögte. Dann wird bemerkt, daß die Einwohner von Meersburg und der dazu gehörigen Landschaften nie leibeigen waren, und daß der Gewandfall nur aus Ehrfurcht der Herrschaft, dem Fürsten zugestanden wurde.

Der Hof Kuzenhausen zwischen Haltnau und Hagnau wurde 1841 abgebrochen und der Platz geebnet.

Digitized by Google

durch den landesherrlichen Kommissär Franz Konrad Baur von Heppenstein vorgenommen. [54])

Die vorzüglichsten Fürsten, welche bereits ständiges Hoflager zu Meersburg hatten, waren:

1. Bischof Hugo (v. Hohenlandenberg). Mone sagt: [55])

Hugo de Landenberg electus a. d. 1496 die 6. Maji praefuit tanquam fidelis pastor et pater tam in spiritualibus quam in temporalibus sine querela usque ad annum 1529, reparavit castra et potius a novo extruxit scilicet Mersburg, Marckdorf et Arbon; anno vero 1529 septima Januarii consensum impetravit a capitulo resignandi episcopatum in favorem doctoris Balthasaris, et 15 die mensis ejusdem facta est resignatio in castro Mersburg praesentibus pluribus canonicis et aliis. post festum paschatis transtulit domicilium suum praefatus dominus Hugo ad castrum Marckdorf, illicque voluit claudere vitam suam in pace; sed deus aliter praeordinavit.

D. h.: Hugo v. Landenberg, der im Jahr des Herrn 1496 den 6. Mai zum Bischof erwählt wurde, bekleidete dieses Amt als treuer Hirte und Vater sowohl in geistlichen als weltlichen Dingen ohne Klage bis zum Jahr 1529; er stellte die Schlösser wieder her oder baute vielmehr von Neuem Meersburg, Markdorf und Arbon; im Jahr 1529 den 7. Januar erhielt er vom Kapitel die Einwilligung auf das Bisthum zu Gunsten des Doktors Balthasar zu verzichten, und am 15. desselben Monats wurde diese Amtsübergabe im Schlosse Meersburg in Beisein mehrer Canonici und Anderer vollzogen. Nach dem Osterfeste verlegte Herr Hugo seinen Wohnsitz in das Schloß Markdorf, um da sein Leben im Frieden zu schließen; aber Gott hatte es anders verfügt.

---

[54]) Karl Friedrich erhielt nämlich durch den Reichsdeputationshauptschluß die Kurwürde.

[55]) Quellensammlung I. Band, Seite 306.

Digitized by Google

Anno 1531, 24. Junii Hugo de Landenberg, qui antea episcopatum resignaverat in favorem Balthasaris supra scripti, unanimi voto singulorum dominorum de capitulo fuit postulatus et missi sunt quinque canonici ad Marckdorf, qui eidem postulationem insinuarent et ut assensum daret peterent; tandem multis vehementissimis precibus motus tum per abbatem Salemensem tum per canonicos factis annuit in postulationem et rediit ad Meresburgum administrationem reacceptando. moritur a 1532 die 7. Januarii in castro Mersburg, plenus dierum in hydropisi, cujus anima requiescet in pace, quia benefecit ecclesiae thesaurum enim non parvum reliquit ultra 20,000 fl. [56])

D. h.: Im Jahr 1531, den 24. Juni, wurde Hugo v. Landenberg, der früher auf die bischöfliche Würde zu Gunsten des oben besagten Balthasars verzichtet hatte, mit Einstimmigkeit der einzelnen Kapitelsherren wieder verlangt. Man schickte 5 Canonici nach Markdorf, die ihm dieses Verlangen kund thun und ihn um seine Einwilligung bitten mußten. Auf vieles Bitten des Abts von Salem und der Canonici willigte er (endlich) in das Verlangen ein und kehrte zur Wiederübernahme des Amtes nach Meersburg zurück. Er starb lebensmüde an der Wassersucht in dem Schlosse zu Meersburg den 7. Juni 1532. Weil er der Kirche Gutes gethan, ruhe seine Seele im Frieden. Seine Hinterlassenschaft betrug die nicht unbedeutende Summe von mehr als 20,000 fl.

2. Balthasar Merklin aus Waldkirch bei Freiburg im Breisgau, Bischof zu Malta (Maltten), postulirter Bischof von Hildelsheim (Hyldißhaim), Domherr zu Brixen und Coadjutor von Konstanz, Dr. der Rechte — der als sehr gelehrter Herr, besonders bei den Kaisern Maximilian I. und Karl V. in Gnaden stand, und von lezterm sogar zum römisch-

[56]) Quellensammlung I. Band, Seite 307.

kaiſerlichen Vicekanzler, Orator und Commissarius generalis im hl. Reiche ernannt ward, — wurde 1530 auf dem Reichstag zu Augsburg in Gegenwart aller Reichsfürſten vom Markgrafen von Brandenburg, Churfürſt und Erzbiſchof von Mainz zum Biſchof von Konſtanz geweiht. Der Kaiſer Karl V. beehrte ihn mit vielen Geſandtſchaften nach Bayern, Spanien u. ſ. w.; auch war er ein Freund des berühmten Theologen Erasmus von Rotterdam. Auf einer Reiſe in kaiſerlichen und Reichsgeſchäften, als er zu Trier am hl. Pfingſtfeſte 1531 das Pferd beſteigen wollte, wurde er plötzlich vom Schlage gerührt und ſtarb. Er wurde in der St. Simeonskapelle daſelbſt beerdigt.

3. Chriſtoph Mezler v. Andelberg bei Feldkirch in Tyrol, Dr. juris utriusque, der früher Domherr in Chur und Konſtanz war, wurde am 2. Juli 1548 (am Tage Mariä Heimſuchung) in Radolphszell einſtimmig zum Biſchof von Konſtanz gewählt und 1549 vom Kardinalbiſchof Otto von Augsburg zum Biſchof geweiht, worauf er in Meersburg ſeine erſte hl. Meſſe als Biſchof hielt. Nachdem die Stadt Konſtanz wieder zum katholiſchen Glauben zurückgekehrt war — die auf Befehl des Kaiſers für den Schaden während der Reformation dem Biſchofe 20,000 fl. bezahlen mußte — zog er am 11. Mai 1551 mit 80 Mann zu Pferd in dieſe Stadt, weihte am 12. Mai wieder die Domkirche ein und hielt dann mit großer Feierlichkeit das Hochamt. Als er am 11. September 1561 zu Meersburg ſtarb, wurde ihm auf einem aufgerichteten Stein an der Wand nahe bei ſeiner Grabſtätte in der Pfarrkirche dieſe Grabſchrift geſetzt:

Christophorus ab Andelberg, ex Familia Metzler, Patria Feldkirch, Curensis Dioecesis, in Doctorem utriusque Juris Bononiae creatus, primitus in Dioecesi Constantiensi Vicarius et Officialis communis, tandem in Canonicorum ejusdem Cathedralis assumtus atque vacante sede totius Constantiensis Episcopatus in spiritualibus et temporalibus Locum

tenenes generalis deputatus; demum Episcopo Joane illoque electo Lundonensi pie defuncto, praeter sum Expectationem in Episcopum Constantiensem consecratus est. Qui in multis hujus Saeculi calamitatibus Episcopatum suum Annis 13 Mensibus 3 feliciter. Deo Auspice rexit. Quiescat in sanctissima Pace.

D. h.: Christoph v. Andelberg, aus der Familie Metzler, von Feldkirch, im Bisthum Chur, welcher zu Bononia (Bologna) zum Doktor beider Rechte ernannt, zuerst Vikar und gemeiner Priester des Konstanzer Bisthums, endlich unter dessen Canonici aufgenommen, und als dieser Bischofsstuhl frei war, stellvertretender Generaldeputat des Konstanzer Bisthums in geistlichen und weltlichen Sachen geworden ward, — wurde zulezt, als der Bischof Johann von Lunder fromm im Herrn entschlafen, wider Erwarten zum Bischof von Konstanz gesalbt und hat unter den vielen Drangsalen der Zeit sein Bisthum 13 Jahre 3 Monate glücklich mit Gottes Hilfe verwaltet. Er ruhe im seligsten Frieden.

4. Markus Sittich, Graf von Hohenems, welcher unter dem edlen und frommen Bischof Christoph Coadjutor war, wurde nicht nur nach dem Ableben desselben Bischof, sondern von Papst Pius IV. sogar zum Kardinalpriester ernannt; denn dieser Papst war der Bruder seiner Mutter, der Prinzessin Klara von Medici zu Florenz. [57])

Er war ein guter Herr, der sich jedoch bereits ganz vom Domkapitel leiten ließ und vom Latein gar nichts verstand. Als Beweis seiner Unwissenheit in dieser Sprache wird erzählt: [58])

---

[57]) Der Vater des Kardinalbischofs Markus Sittich war Graf Wolfgang Dietrich von Hohenems und dessen Vatter Wolf Dietrich wurde von dem Kaiser in den Grafenstand erhoben.

[58]) Alterthumszeitung 1814 Nr. 7, Seite 27; Bureardi de lingua latina in Germania. Tom. I. pag. 443 und 444.

Digitized by Google

Kaiser Ferdinand I. besuchte 1563 die Stadt Konstanz. Der Bischof machte seine Aufwartung und der Kaiser redete ihn dabei an: **Memento te esse piscatorem hominum, da igitur operam et multos Christo lucrifacias, d. h.:** Bedenke daß du ein Menschenfischer bist; darum gebe dir Mühe, Christus dem Herrn Viele zu gewinnen! Der Bischof, der sich erinnerte, daß **pisces** Fische heißen, gab ihm zur Antwort: Ja, allergnädigster Kaiser; es hat sehr gute Fische im Konstanzersee. Diese Antwort beleidigte den Kaiser sehr und es ärgerte ihn, daß man so ungelehrte Leute zu Bischöfen mache; aber der Bischof war von hoher Familie und wie wir gehört haben, ein Neffe des Papstes. —

Ein andermal, als er im Winter zu Rom mit andern Kardinälen auf einem Maulthiere umherritt und sich Einige über die Kälte beklagten, fiel er, um nicht ganz unwissend im Latein zu erscheinen, ebenfalls ein. Dabei sagte er: **Est magnum frigum.** Dies hörten seine Freunde und es flüsterte ihm Einer ins Ohr: „**gus, gus** (nämlich **frigus** nicht **frigum**). Der Bischof suchte seinen Fehler zu verbessern und sagte: **Est magnum friguncus.** Von dieser Zeit an nannten sie ihn nur den Kardinal Frigunkus. Er starb zu Rom 1595.

Ob diese Erzählungen über den Kardinal wahr oder unwahr, — dafür können wir übrigens nicht einstehen.

5. Johann Georg (v. Hallwyl im Kanton Aargau) ein frommer Mann, der 1600 zum Bischof erwählt wurde und wo er Uebelstände erfuhr, solchen abzuhelfen suchte, — erhielt folgende Grabschrift auf seinem Leichensteine in der Pfarrkirche: **Reverendissimus et Illustrissimus Joannes Georgius ab Halwil Episcopus S. R. I. P. qui obiit anno MDCIIII XI. Jae. qui situs hic Praesulatum tenuit triginta (et spectas actus) credas Olympiadas, quam bene, quam sancte poterat traducere Vitam. ehen! debuerat non potuisset mori.** Zu deutsch: Der sehr ehrwürdige und berühmte Johann Georg v. Halwil, Bischof S. R. J. P., welcher den 11. Jänner 1604 starb

Digitized by Google

und dahier die Bischofswürde dreißig Olympiaden verwaltete (wenn man, wie du glaubst, auf die Thaten sieht), der so gut wie heilig war und sein Leben dahin brachte. Ach, er hätte nicht sollen sterben können! —

6. Jakob, Graf von Fugger, ein würdiger Priester und großer Freund der Kapuziner, deren Kloster er im Paradies zu Konstanz gründete, wurde 1604 Bischof. Er starb 1626 in Konstanz, wo er im Kapuzinerkloster begraben ward; seine Eingeweide sezte man in der Pfarrkirche zu Meersburg bei. [59])

7. Franz Konrad v. Rodt, 1750 zum Bischof erwählt und 1756 zum Kardinalpriester erhoben, der ein guter Lateiner, ein Freund der Künste und ein rechtlicher, in den Geschäften wohlerfahrner, sehr ökonomischer und zugleich auch aufgeklärter Herr war — starb an einem Schlagflusse morgens den 16. Oktober 1775. Dieser Kardinal, des hl. Römisch. Reichs Fürst, Herr der Reichenau und Oeningen, infulirter Probst zu Eyßgarn in Oesterreich, des Johanniter-Ordens zu Malta Großkreuz und Protektor ꝛc., verbat sich zu seinem Lobe eine Leichenrede zu halten und wollte nur, daß man die Zuhörer über die Eitelkeit des menschlichen Lebens belehre.

Als er gestorben war, wollte das Domkapitel, daß die Mörsburger Kreissoldaten seinen Leichnam nach Konstanz verbringen; aber der Kommandant der österreichischen Vorlande, Schakmin, ließ es nicht zu; man sezte ihn daher in einem bleiernen Sarg in der Pfarrkirche vor dem Hochaltar am 27. Oktober Morgens 8 Uhr bei und begrub nur die Eingeweide in der Kapuzinerkirche in Konstanz gegen den Hoch-

[59]) Nach dem amtlichen Catalog. Personar. Ecclesiae Constantiens. von 1769 und der „Beschreibung der Stadt Konstanz" von Josua Eiselein, 1851, Seite 243, starb Fugger am 6. Februar 1626; es scheint diese Angabe jedoch unrichtig zu sein; denn nach Gg. Gaißers Tagbüchern vom Jahr 1626 war der Tod dieses Fürsten schon am 1. Februar und nach Thomas Mallingers Tagbüchern sogar schon am 23. Januar 1626 bekannt.

Digitized by Google

altar. Das Herz mauerte man in der Wand des Doms bei U. L. F. Altar ein.

Er war ein großer Jagdfreund, hielt in seinem Forste zwischen Radolphszell und Oeningen viel Wild und obgleich er einen glänzenden Hofstaat liebte — hinterließ er seinem Bruder doch eine Erbschaft von 120,000 fl. [60])

8. Maximilian Christof v. Rodt, der 1775 zum Bischof erwählt wurde, war nicht nur ein großer Beförderer der bildenden Künste, sondern es verdanken ihm auch Viele ihren Wohlstand und Viele den höhern Grad ihrer geistigen Bildung; besonders aber verdient er als Wohlthäter der Armen und menschenfreundlicher Fürst alle Anerkennung. Lange lag er krank und dennoch duldete er nicht, daß man den Zutritt zu ihm verwehre und die öffentlichen Lustbarkeiten untersage. Im Carneval sezte er sogar einen Tag an, wo Jeder der ins Schloß kam, bewirthet wurde; ja kein Armer und kein Kind verließ dasselbe, ohne ein Geschenk oder eine milde Gabe erhalten zu haben. Dennoch mußte er am Abend seines Lebens manche Kränkungen erdulden, die aus Urtheilen, durch die Kriegsflamme der französischen Revolution entstanden; aber er ertrug sie mit Standhaftigkeit. Bei Annäherung seines Todes sezte er das Hochstift als Universalerbe seines meist von seinem Bruder, dem Kardinal Franz Konrad erhaltenen großen Vermögens ein. Der Fürstnach-

---

60) Der Fürstbischof Franz Konrad war ein gebornter Meersburger und der Sohn des kaiserlichen Feldzeugmeisters v. Roth, dessen Grabmal im Chor des Freiburger Münsters zu sehen ist. Zuvor war dieser Bischof (seit 1725) Domherr und (seit 1744) Domprobst zu Konstanz. Zu der Feierlichkeit seines Leichenbegängnisses sagt Dr. Joseph Bader in seiner Schrift „das badische Land und Volk" I. Band, Seite 228 — trug der konstanzische Stadthauptmann besonders bei; denn da er gegen das alte Herkommen nicht gestattete, daß der Leichnam von den Meersburger Grenadieren nach Konstanz begleitet und im bischöflichen Palaste bis zur Beerdigung bewacht werde, veranstaltete das entrüstete Domkapitel dieselbe zu Meersburg und bot dabei alles auf, sie recht feierlich zu machen. So sollte Franz Konrad auch an seinem Geburtsorte die ewige Ruhestätte finden.

Digitized by Google

folger wurde zum Testamentsvollzieher ernannt; in das Dispositionsrecht dessen trat aber die Säkularisation hemmend ein und der Wille des Testators blieb größtentheils — unvollzogen. [61])

Als er am 17. Jenner 1800 starb (er verstarb auch als der lezte seines Geschlechtes), war gerade die Verbindung zwischen Meersburg und Konstanz durch die Anwesenheit französischer Truppen gehemmt. Den Todfall konnte man nur durch das Geläute der Glocken in der Nachbarschaft vermuthen.

Sein Nachfolger 1800 war Karl Theodor v. Dalberg.

Karl Theodor wurde zu Herrenheim (Hernsheim) bei Worms am 8. Februar 1744 geboren. [62])

Ursprünglich hießen die Dalberge Kämmerer von Worms und es führte nach ihnen daselbst eine eigene Gasse den Namen Kämmerergasse. Vielleicht verdanken sie ihren Namen der Obhut über die kaiserlichen Kammerknechte, die Juden, womit sie vom Reiche beliehen wurden; denn die jüdische Gemeinde zu Worms hatte eine wohlgeordnete Verfassung, stand unter einem Vorsteher, Judenbischof genannt, und den Kämmerern war der Schutz dieser Verfassung vom Reiche übertragen. Einer der Ersten dieses Geschlechts, Ekenbert, soll der Familiensage zufolge nach der Zerstörung Jerusalems durch Titus mit der 22. Legion nach Worms gekommen sein. Nachher, als das Geschlecht der v. Dalberge erlosch, erbten sie deren Besitzungen im Nahgau mit der Dahlburg [63])

[61]) Auch die Domkirche hatte der Fürstbischof Maximilian mit reichen Legaten bedacht; der Wittwen- und Waisenfond für die fürstbischöflichen Beamten und Diener aber soll sogar unter dem Namen Maximiliansfond ein Vermögen von 150,000 fl. erhalten haben.

[62]) Herrnsheim, das Stammschloß der Familie v. Dahlberg-Herrnsheim, liegt 3/4 Stund von Worms.

[63]) Die Dahlburg bei Wallhausen, 3 Stunden von Kreuznach. Ist kein Dahlberg da? — wie die deutschen Kaiser und Könige nach der Krönung, wenn sie zur Feier ihrer Erhebung Sprößlingen des deutschen Adels den Ritterschlag ertheilen wollten,

Digitized by Google

und nahmen jezt mit Wappen, Schild und Helm der Dahlberge den Namen Dahlberg (Dalberg) an, den sie heut zu Tage noch führen.

Karl Theodor war anfangs Domherr von Würzburg und Churfürst Emmerich Joseph ernannte ihn zum Statthalter von Erfurt und zum Präsidenten der dasigen Academie der Wissenschaften; hierauf 1787 wurde er Coadjutor von Mainz und von Worms und 1788 Coadjutor von Konstanz, in welchem Jahr er vom Papste Pius VI. noch die Würde eines Erzbischofs von Tarsus erhielt.

Jezt, am 17. Jenner, 1800 wurde er Bischof von Konstanz und als solcher zugleich mit dem Herzog von Würtemberg kreisausschreibender Fürst von Schwaben.

In beiden Eigenschaften (als geistlicher und weltlicher Fürst) zeigte er Weisheit, Wohlwollen, Humanität und edle Mäßigung, und er handelte nie, ohne daß er eine dieser Tugenden in ihrem vollem Umfange an den Tag gelegt hätte.

Er restaurirte und unterstüzte das Seminar mit reichlichen Beiträgen aus seiner Privatkasse, — er erweiterte den Maximiliansfond zur Unterstützung für Beamte, Wittwen und Waisen und bedürftiger Künstler aus dem Hochstifte, — er entwarf einen Schuldentilgungsplan für das Hochstift, — er suchte den Gottesdienst zu erheben und die Bildung des Klerus zu veredeln, — er beförderte die Ausbreitung theologischer Literatur durch Einführung von Pastoralkonferenzen und eigene Zeitschriften, — er wirkte wohlthätig für Kunst und Industrie, — er verbesserte das Armenwesen und gab selbst große Summen zur Aufhilfe der Armen. Kurz, wo er Gebrechen und Uebelstände sah und erfuhr, bemühte er sich, sie zu entfernen und zu beseitigen. [64])

rieſen — mag wohl das zu Worms heimiſche Geſchlecht der v. Dahlberge als das vornehmſte, wo nicht gar als das älteſte der geſammten deutſchen Ritterſchaft bezeichnen.

[64]) In ſeine Fußſtapfen trat dann der Generalvikar des Bisthums Konſtanz, Ignaz

Nach dem Tode Karl Joseph Friedrichs, Churfürsten von Mainz, wurde er am 25. Juli 1802 Churfürst und Erzbischof von Mainz und Erzkanzler des deutschen Reichs; kam aber, weil die Franzosen Mainz mit ihrem Gebiete wegnahmen und sich einverleibt hatten; nie in diesen Besitz. Er erhielt dafür auf den 1801 abgeschlossenen Lüneviller Frieden zu Paris entworfenen Entschädigungsplan am 2. Februar 1803 Regensburg, Aschaffenburg und Wezlar. Zulezt, mit der Entstehung des rheinischen Bundes 1805 wurde er Primas, 1806 Fürstprimas zu Frankfurt und souverainer Fürst und Herr von Regensburg, Aschaffenburg und Wezlar, und als er 1810 das Fürstenthum Regensburg an den König von Bayern abgetreten und dafür einen beträchtlichen Theil der Fürstenthümer Fulda und Hanau erhalten hatte — am 1. März 1810 Großherzog von Frankfurt; 1813 aber, nach dem Sturze seines Gönners und Begünstigers, Napoleon I., mußte er seine Besitzungen wieder abtreten. Er resignirte nothgedrungen auf dieselben als Landesherr und zog sich nach Konstanz und Meersburg zurück, da ihm nichts als Konstanz und Regensburg gelassen wurde. In Konstanz hielt er sich einige Zeit in der Domprobstei auf, dann machte er eine Reise nach Zürich und darauf begab er sich nach Meersburg, das ihm vom Papst und den Alliirten als Wohn- oder vielmehr als Strafort angewiesen wurde. Hier in seiner alten Residenz, wo ihn früher ein glänzender Hofstaat umgab, konnte er nachdenken über die menschliche Herrlichkeit auf Erden, und wahrlich der edle Fürst hatte hier Gelegenheit dazu. In Meersburg lebte er im Seminarium 1815 ganz stille und einsam, bis ihm die Alliirten

---

Heinrich Freiherr v. Wessenberg, am 2. November 1774 zu Dresden geboren (wo sein Vater Philipp Karl österreichischer Gesandter war), von 1802 bis 1817 Generalvikar und von 1814 bis 1827 Bisthumsverweser, † am 9. August 1860 in Konstanz, wo er seit 1827 — nach Aufhören des Bisthums Konstanz — als Privatmann der Dichtkunst, Wissenschaft und Wohlthätigkeit lebte.

Dalberg gab zum Seminar 33,500 fl. laut Aufzeichnung im Stiftungsbuch Seite 22.

Digitized by Google

Regensburg als Aufenthaltsort anwiesen. In Regensburg lebte er nur noch kurze Zeit; bald wurde er krank und zwei Tage nach seinem 74. Geburtstag — am 10. Februar 1817 Nachmittags, einige Minuten nach 2 Uhr, gab er seinen Geist auf. Er wurde am 14. Februar 1817 Nachmittags 3 Uhr begraben und in die ausgemauerte Gruft beigesezt; sein Herz kam in einer silbernen Kapsel in die Stiftskirche von Aschaffenburg.

Sein Grab ist im Schiff des Regensburger Doms auf der Nordseite, ungefähr 20 Schuh vom Pfarraltar, der gegen Osten in der Mitte vor dem Chor steht, nach der ersten Säule zu; sein Grabdenkmal von weißem Marmor und mit vergoldeter Randverzierung dagegen befindet sich an jener ersten Kirchensäule.

Karl Theodor war ein hochgebildeter, kenntnißreicher Fürst, der Deutschland, Frankreich und Italien bereist hatte und bereits den größten Theil der Gelehrten seiner Zeit persönlich kannte. Kaiser Napoleon I. von Frankreich schäzte ihn besonders hoch und beförderte ihn zu allen hohen Stellen und Würden; aber als der Kaiser nach Elba verbannt wurde, verlor auch Karl Theodor seine Stellen und Länder.

Am schwersten mochte ihm der Abschied von Meersburg 1802 geworden sein, wo er so gerne war und die Liebe der Bürger ungeheuchelt genoß; daher blieb auch kein Auge trocken, kein Herz ungerührt, als Karl Theodor abreiste; er selbst der Fürst wurde vom Scheiden sichtbar ergriffen.

Seitdem steht Meersburg arm und verlassen da, die Residenz ist unbewohnt, der Glanz der Stadt verschwand; was sich erhielt, ist nur noch das Andenken an die edlen Fürsten und Herren und von diesen wird Dalbergs Name stets gesegnet sein. Er war, wie schon der gute und fromme Max Christoph v. Rodt 1784 geweissagt — der lezte Fürst von Konstanz.

Das Bisthum Konstanz selbst wurde 1827 nach Freiburg im Breisgau verlegt und Bernhard Boll, ehemaliger Salemer Conventuale, am 20. Oktober 1827 vom Erzbischof

Digitized by Google

von Köln, Graf Spiegel, zum ersten Erzbischof von Freiburg eingeweiht.

Im alten Schlosse zu Meersburg starben die Fürstbischöfe:

Hugo v. Hohenlandenberg am 7. Januar 1532, der in der Mitte des Chors der alten Pfarrkirche begraben wurde;

Christoph Metzler v. Andelberg am 11. September 1561, begraben auf der Evangelienseite der alten Pfarrkirche;

Johann Georg v. Hallwyl am 11. Jenner 1604, beerdigt auf der Epistelseite neben dem Hochaltar der alten Pfarrkirche.

Im neuen Schlosse zu Meersburg starben die Fürstbischöfe:

Franz Konrad v. Rodt zu Bußmanshausen am 15. Oktober 1775, der seine Grabstätte vor dem Hochaltar der alten Pfarrkirche fand, und —

Maximilian Christoph v. Rodt, Bruder des vorigen, am 19. Januar 1800, welcher neben demselben zur Erde bestattet wurde.

Im Jahr 1796 waren außer dem Fürsten hier wohnhaft:

Joseph, Freiherr v. Ow auf Wachendorf ꝛc., geheimer Rath, Hofmarschall und Obervogt zu Bohlingen, Chur Trier'scher Kämmerer;

Franz, Freiherr v. Horben auf Ringenberg ꝛc. Hofcavallier;

Joseph, Freiherr v. Bach, Grenadierhauptmann und Hofcavallier;

Andreas, Freiherr v. Hebenstreit, Hofkanzler, Lehenprobst, und Kreisdirektorial-Gesandter;

Alois, Graf von Weber, des Rathes der Republik Schweiz, Kommandant und Alt-Landvogt der Landgrafschaft Thurgau;

Franz, Freiherr v. Würz zu Rudenz auf Tegerschen ꝛc., Landeshauptmann der Landgrafschaft Thurgau und Obervogt zu Arbon, Güttingen und Horn;

Digitized by Google

Franz Konrad Baur v. Heppenstein, Kreisdirektorial-Gesandter und geheimer Rath;

Franz, Freiherr v. Lassollaye, Hof- und Regierungsrath und Obervogt der Herrschaft Ittendorf und Ahausen;

Joseph Zacharias Binder, Hof- und Regierungsrath und Hofkammerdirektor;

August v. Gschwender, Hof- und Regierungsrath und Obervogt der Stadt und des Amtes Meersburg;

Friedrich, Freiherr v. Hundbiß, Hof- und Regierungsrath;

Johann Rudolph Keller, Hof- und Regierungsrath und Kanzleidirektor;

Johann Franz Schild, Hofrath und Zahlmeister;

Johann Nepomuk Mohr, Hofkaplan;

Johann Nepomuk Rolle, Kabinetssekretär;

Johann Konstantin Flacho, geistlicher Rath und Regens am Seminarium;

Franz Xaver Otto, Subregens und Oekonom am Seminar;

Ignaz Mader, Stadtpfarrer (Pfarrvikar genannt);

Andreas Benz, Hofrath und Leibmedikus;

Christoph Leopold Kolb, Archivar;

Joseph Kräutle, Domkapitel'scher Amtmann 2c.

Die fünf Erbämter des fürstlichen Hochstifts hatten und zwar:

das Erbmarschallamt die Freiherren v. Sirgenstein, [65])

das Erbkämmereramt die Freiherren v. Razenried,

das Erbtruchsessenamt die Freiherren v. Zweyer-Evebach,

das Erbschenkenamt die Freiherren Segesser v. Brunegg, [66])

---

[65]) Vor den Herren v. Sirgenstein hatte die Familie v. Raderach das Marschallamt und erst nach deren Aussterben kam dieses Amt an die v. Sirchenstein auf Schloß Sirchenstein an der Argen.

[66]) Das Schenkenamt hatten anfangs die Herren v. Ittendorf, nach deren Aussterben die Herren von Helmsdorf und kam erst nach deren Aussterben an die Segesser von Brunegg.

Digitized by Google

das Erbküchenmeisteramt die Freiherren Precht v. Hochwarth.

An Militär waren hier:

Eine Kompagnie Grenadiere und eine kleine Schwadron Reiter vom Regiment Wolfegg.

Eine Kaserne war hier jedoch nicht, sondern die Soldaten wohnten bei Bürgern und hatten Logiegeld, und die Kavalleriepferde stunden im Hofstall bei dem Zeughause, das etliche Kanonen 2c. enthielt, welche nach dem Anfall des Landes an das Haus Baden 1803 nach Karlsruhe abgeführt wurden.

Der Stadtrath.

Der Munizipalrath der Stadt bestand aus dem Stadtammann als Vorstand, Chef und Präsident, und aus zwölf Räthen, von denen der erste Rath, welcher die Direktion der Stadtgeschäfte hatte, Amtsbürgermeister und der zweite Rath Bürgermeister hieß. [67])

Die Ehrenstelle des Amtsbürgermeisters dauerte ein Jahr, nach dieser Zeit trat der zweite Bürgermeister ins Amt ein, so daß beide alle Jahre wechselten. [68])

Zu diesen waren noch 10 Rathsherren und ein besoldeter Raths- oder Stadtschreiber, der ein Rechtskundiger sein mußte.

Den beständigen Rathsausschuß bildeten die Stüblinsherren, welche aus dem Stadtammann, den beiden Bürgermeistern, dem Rathsschreiber und dem Stadtsäckelmeister (Gemeindsrechner) bestanden. Diese hatten die Rathsgeschäfte zu besorgen, die Kläger anzuhören, die Protokolle

[67]) Stadtammann und Obervogt war 1802 Leopold Schlemmer, Hof- und Regierungsrath.

[68]) Starb ein Bürgermeister und wurde einer gewählt, der bei Stadtgeschäften noch nie gebraucht ward, so trat der ältere Bürgermeister ins Amt ein, bis der neue Bürgermeister sich ins Amt eingeübt hatte; war solcher schon eingeübt, dann aber trat er sogleich ins Amt ein und wurde Amtsbürgermeister.

Digitized by Google

aufzunehmen, die Heiraths- und Scheidungsverhandlungen zu führen, Schuldsachen zu liquidiren, die Rechnungen zu prüfen, Testamente zu eröffnen, die Versteigerungen zu besorgen, dem Rathe in pleno die Arbeiten zum Beschluß vorzulegen ꝛc.; Theilungen, Erbschaftssachen, Waisenrechnungen, Pflegschaften u. dgl. aber besorgten sie selbständig.

Für Krankheitsfälle und Verhinderungen der Räthe waren noch 12 Personen als Stellvertreter oder Rathsverwandte, deren jeder bei Funktionen 15 kr täglich erhielt. Die Rathswahl und Bürgermeisterwahl geschah jährlich im Dezember auf Thomas, des hl. Bischofstag.

Das Blut- und Malefizgericht, in dem der jeweilige Amtsbürgermeister als Reichsvogt und Statthalter mit entblößtem Schwerte funktionirte, war für sich bestehend.

Hier führte dann derselbe nach vorgelesenem Bannbrief von Sr. hochfürstlichen Gnaden das Wort, nahm die Verhandlungen vor, rekapitulirte das Anbringen der Beklagten den Assessoribus Judicii und frug sie um ihre Meinung, worauf abgestimmt, das Urtheil publizirt und dieses sogleich vollzogen wurde.

Ueberhaupt hatte die Stadt früher eine Reichsstadt ähnliche Verfassung mit hoher und niederer Gerichtsbarkeit sammt Blutgerichte, das wie überall in den damaligen Zeiten — auch hier besonders viele Hexen zum Tode verurtheilte. Nur eigene Stadtmünzen gab es nicht.

Das Blutgericht selbst dauerte noch bis in die 1760er Jahre. Die Raths- und Gerichtsprotokolle der Stadt laufen von 1520 an bis 1797.

Vertrag mit der Schweiz.

Als das Fürstbisthum Konstanz aufgelöst war und nachdem in Folge des Reichsdeputationshauptschlusses vom 25.

Februar 1803 Art. 5 der Churfürst von Baden das Bisthum Konstanz — welches einen großen Theil der westlichen und mittlern Schweiz umfaßte — als Entschädigung erhielt, wurde mit der Schweiz ein Abkommen getroffen und durch deren Bevollmächtigte Landammann David Stokar v. Neufern und Karl v. Reding mit den badischen Kommissären Präsident Franz Baur v. Heppenstein und Hofrath Karl Maximilian Maler zu Schaffhausen am 6. Februar 1804 mit Vorbehalt der Ratifikation ein Uebereinkommen gemacht, das wie folgt lautet:

Die Schweiz übernimmt alle Liegenschaften, Rechte und Gefälle des ehemaligen Hochstifts und Domkapitels von Konstanz in der Schweiz mit allen darauf lastenden Schulden zu 471,844 fl. und den rückständigen Zinsen zu 16,255 fl. 40 kr.

Die betreffenden Kantone verpflichten sich 440,000 fl. Reichswährung in 6 Jahresterminen zu 5 % vom 1. Jenner 1805 an — an das churfürstliche Hofzahlamt in Meersburg für die Ansprüche des Hauses Baden an die ehemaligen hochstiftischen Besitzungen, Gefälle und Rechte in der Schweiz zu bezahlen.

Für die Bedürfnisse und Ansprüche des unter dem Konstanzer Bisthum gelegenen Kirchensprengels in der Schweiz wird eine Summe von 300,000 fl. oder 15,000 fl. jährliche Einkünfte ausgesezt.

Für die auf den zugefallenen Konstanzischen Collaturen haftenden Lasten, vorzüglich zur Wiederherstellung der baufälligen Pfarrhäuser, welche von den Collaturen zu unterhalten sind, wird eine Summe von 60,000 fl. ausgesezt, wovon der Kanton Thurgau 40,000 fl., der Kanton Zürich 10,000 fl. und der Kanton Schaffhausen 10,000 fl. bezahlen, wobei die Ansprüche der bischöfl. Curie zu Konstanz auf die Collatur der kathol. Benefizien unberührt bleiben.

So lange der Churfürst von Baden das Bisthum Konstanz versehen oder in seinem Namen versehen läßt, verpflichten sich

Digitized by Google

die in der Diöceſe gelegenen Kantone an der Suſtenſtations-ſumme von 20,000 fl., welche dem Churfürſten von Baden jährlich bezahlt wird, 10,000 fl. zu übernehmen und ſolche 10,000 fl. jährlich von den Einkünften des für die Bedürfniſte der Diöceſe gewidmeten Kapitals auszahlen zu laſſen und zwar ſoll die erſte Zahlung auf den 1. Jenner 1806 verfallen ſein.

Die in der Diöceſe gelegenen Kantone verpflichten ſich, an den Penſionen, welche der Churfürſt von Baden den Domkapitularen von Konſtanz bezahlt, 15 Jahre lang die Summe von 3000 fl. jährlich von den Einkünften des für das Bedürfniß der Diöceſe gewidmeten Kapitals, das erſtemal auf den 1. Jenner 1806 auszahlen zu laſſen.

Die nicht in Berechnung gebrachten Gefälle der noch beſtehenden Benefizien bei der Domkirche und den Neben-ſtiftern, auch des Fabrikamtes zu Konſtanz werden denſelben vorbehalten, ſind aber dem geſetzlichen Loskauf unterworfen.

Die ebenfalls nicht in Berechnung gebrachten Zollver-hältniſſe der betreffenden ſchweizeriſchen Gemeinden, von der Churbaden wie bisher allein verbleibenden Rheinbrücke bei Kaiſerſtuhl nebſt der herkömmlichen Beihilfe und vertrags-mäßigen Holzkonkurrenz dieſer Gemeinden zu jener Brücke — ſodann das bisher auf der Reichenau gehaftete Fiſchereidirek-torium, über deſſen Ausübung bleiben vorbehalten und kann zwiſchen der churbadiſchen Regierung zu Meersburg und dem Kanton Thurgau weitere Verabredung getroffen werden.

Die bisher in der Schweiz angeſtellten unmittelbaren Beamten des Hochſtifts und des Domkapitels von Konſtanz werden von denjenigen Kantonen, welche die Beſitzungen und Gefälle übernommen, mit übernommen ꝛc. [69])

[69]) Die Trennung der Schweiz vom Bisthum Konſtanz erfolgte erſt 1818.

Ueberhaupt bestand hier noch bis 1806 eine fürstliche Regierung und Hofkammer nebst Hofzahlamt, bis 1807 ein Frauenkloster, bis 1811 ein Hofrathskollegium, bis 1819 eine Obereinnehmerei, bis 1827 ein Priesterseminarium, bis 1836 das Hofgericht für den Seekreis (Seeprovinz), bis 1842 die Bezirksforstei, bis 1853 das Amtschirurgat. Alles dieses gieng nach und nach ein. Das Obervogteiamt wurde ein großherzogl. badisches Bezirksamt Meersburg mit den Gemeinden Meersburg, Hagnau, Ittendorf, Kippenhausen, Markdorf, Roggenbeuern, Aahausen, Baitenhausen, Daisendorf, Radrach und Stetten, wozu später noch die fürstenbergischen Gemeinden Immenstaad, Kluftern, Adelsreute und Tepfenhardt kamen. Dieses gieng aber 1857 auch ein, indem das Bezirksamt Meersburg mit jenem von Ueberlingen vereinigt wurde — so daß nun nichts mehr hier ist als ein großherzogl. badisches Amtsgericht, eine großherzogl. Domänenverwaltung, eine großherzogl. Posterpedition und ein großherzogl. Nebenzollamt, wodurch die Stadt gleichsam zu einer Landstadt herabsank. — Wahrlich ein sehr harter Verlust! — Eins aber konnte ihr doch nicht genommen werden: die romantische Lage, die herrliche Aussicht, der ergiebige Grundbesitz, der vortreffliche Weinwuchs, und — wie einst das weithin sichtbare Glänzen der großen Treibhäuser in dem fürstlichen Terrassengarten (ob dem Hafendamm) in der Schweiz die sprichwörtliche Redensart erzeugte: „es glänzt wie Meersburg," — so wird die Herrlichkeit seiner Lage, obwohl man es lange sogar als Verbannungsort großherzogl. Beamten schmähte, sowie die entzückende Aussicht und sein köstlicher Wein in alle Zeiten verbleiben.

Immer aber bleibt es wahr, daß kein Ort durch die Mediatisirung so viel verloren hat, als **Meersburg**.

Zur Pfarrei gehören: die Stadt Meersburg, die Dörfer Stetten, Baitenhausen und Daisendorf, der Weiler

Digitized by Google

Riedetsweiler und die Höfe: Unterbraitenbach, Haltnau, Dittenhausen und die Mühle Harlachen.

Zur Schule Meersburg gehören: die Stadt Meersburg, Stetten, Daisendorf, Riedetsweiler und Baitenhausen.

Die Rebsorten (Edelweine) sind vorzüglich:

Riesling, Traminer, Ruländer, Gemischtes (Traminer und Ruländer), Gutedel und schwarzer Burgunder.

Gewöhnliches Gewächs: weißer Elbling und blauer Sylvaner sowie deren Gemischtes.

Die Preise sind:

Gewöhnlicher Wein die Ohm zu 100 Maaß: 15—20 fl;

Edelweine, welche den besten des Landes zur Seite gestellt werden dürfen, in guten Jahren die Ohm von 50—100 fl. und darüber.

Der vorzüglichste Wein wächst beim Seminar, am Wilhelmsberg bei der Pfarrkirche, an der Wolfekerhalde (neben dem Wilhelmsberg), beim Edenstein, beim Glaserhäusle, am Lerchenberg und um Haltnau.

Wein ist stets vorräthig, besonders in den großen schönen Gewölben der herrschaftlichen Kellern, in den Meersburger- und Konstanzerspitalkellern, in den Stadtkellern und bei Privaten, und kann nach allen Qualitäten gekauft werden.

Die vorzüglichsten Tafelweine werden durch die sorgfältigste Auslese nach Sorten, nach der Reife und durchs Abbeeren gewonnen. Die beliebtesten sind die Ruländer-Ausstichweine, welche Rebsorten namentlich in den Domänenreben seit einigen Jahren bedeutend vermehrt wurden. — Unter den dickrothen Weinen zeichnet sich der des abgebeerten und ausgelesenen blauen Sylvaners oder des großen schwarzen Burgunders und des Schwarzklevners aus.

Die feinen Weine aus der großherzogl. Kellerei gehen meistens ins Ausland und zwar vorherrschend nach Würtemberg, Bayern und Sigmaringen; es werden übrigens auch

Digitized by Google

nach andern deutschen Staaten die feinern verlangt. Ja 1857 wurde ein 1857er abgebeerter ausgelesener Ruländer sogar nach Amerika gesendet, und Bierbrauer Buck in Konstanz, welcher von dort in seine Heimath zurückkehrte, versicherte, daß dieser Wein in Amerika großen Beifall gefunden habe. England und Norwegen haben ebenfalls schon Weine aus dem Domänenkeller dahier erhalten.

Die neue Schrift: „Die Traubensorten Württembergs" von Weingärtner und Gemeinderath Christian Single in Stuttgart. Mit 19 Tafeln Abbildungen. Stuttgart bei Ebner und Seubert, 1860, — rühmt ebenfalls den Meersburger Wein als ein vorzügliches Gewächs an.

Digitized by Google

Anhang.

Weinrechnungen von 1641 bis 1860.

Darunter versteht man die von der Gemeindebehörde mit den Produzenten alljährlich nach dem Herbst für die nach Quantität und Qualität vorhandenen Weine behufs des Verkaufs und der Besoldungsanrechnung aufgestellten Weinpreise.

Jahre	Preise ₰	Jahre	Preise ₰	Jahre	Preise ₰
1641	90	1668	45	1695	68
1642	106	1669	48	1696	84
1643	74	1670	34	1697	66
1644	80	1671	32	1698	64
1645	60	1672	34	1699	66
1646	48	1673	44	1700	64
1647	52	1674	50	1701	56
1648	78	1675	72	1702	30
1649	76	1676	62	1703	52
1650	62	1677	34	1704	64
1651	38	1678	40	1705	36
1652	48	1679	30	1706	58
1653	32	1680	42	1707	26
1654	48	1681	48	1708	60
1655	36	1682	30	1709	—
1656	36	1683	30	1710	64
1657	40	1684	45	1711	38
1658	64	1685	38	sehr viel Wein, aber sauer	
1659	40	1686	38	1712	50
1660	45	1687	28	sehr viel und gut	
1661	38	1688	40	1713	58
1662	48	1689	62	wenig, sauer u. trüb	
1663	58	1690	64	1714	62
1664	60	1691	75	wenig und sauer	
1665	45	1692	75	1715	80
1666	34	1693	100	wenig, aber sehr gut	
1667	42	1694	90		

Digitized by Google

Jahre	Preise ℔	Jahre	Preise ℔	Jahre	Preise ℔
1716	66	1737	50	1757	56
sehr wenig u. sauer		fast nichts u. sauer		ziemlich viel und besser	
1717	85	1738	88	1758	70
wenig und sauer		sehr wenig, aber sehr gut		geringer Herbst u. geringer Wein	
1718	58	1739	46	1759	75
viel und gut		guter Herbst und guter Wein		über halber Herbst und guter Wein	
1719	32	1740	42	1760	64
viel und gut		verfroren und unzeitig		viel und sehr gut	
1720	30	1741	86	1761	45
ziemlich viel, aber sauer		noch geringerer Herbst, aber guter Wein		ziemlich viel u. gut	
1721	50	1742	58	1762	52
sehr wenig, jedoch besser		wenig gewachsen u. mittlerer Wein		über halber Herbst und recht gut	
1722	46	1743	75	1763	56
sehr wenig und ziemlich gut		wenig gewachsen, aber sehr gut		sehr wenig und schlecht	
1723	40	1744	72	1764	73
mittelmäßig in Qualität und Quantität		viel u. noch besser		wenig und mittelmäßiger Wein	
1724	44	1745	86	1765	82
sehr viel und gut		wenig, aber vorzügl.		wenig aber besser	
1725	38	1746	75	1766	86
gering in Ertrag und Gehalt		wenig und gut		guter Herbst und geistiger Wein	
1726	54	1747	64	1767	75
mittlerer Herbst, aber sehr guter Wein		ziemlicher Herbst u. mittlerer Wein		mittlerer Herbst u. geringer Wein	
1727	30	1748	52	1768	90
viel u. ziemlich gut		halber Herbst und schlechter Wein		sehr wenig, aber besser	
1728	28	1749	90	1769	100
viel u. ziemlich gut		wenig gewachsen, aber vorzügl. Wein		fast nichts u. mittelmäßiger Wein	
1729	22	1750	62	1770	112
viel u. ziemlich gut		etwas mehr und angenehm		fast nichts und dazu sauer	
1730	32	1751	56	1771	134
halber Herbst und mittlerer Wein		kaum halber Herbst und geringer Wein		fast nichts u. gering	
1731	50	1752	64	1772	82
ziemlich viel u. gut		wie bei 1751		mittlerer Herbst u. mittlerer Wein	
1732	44	1753	58	1773	100
ziemlich viel u. gut		viel u. recht gut		geringer Herbst u. geringer Wein	
1733	48	1754	49	1774	75
ziemlich viel u. gut		geringer Herbst u. geringer Wein		ziemlich viel und gut	
1734	60	1755	70	1775	54
ziemlich viel und noch besser		mittlerer Herbst u. mittlerer Wein		viel, aber gering	
1735	68	1756	54	1776	75
etwas weniger aber gut		etwas mehr, aber schlecht		wenig und ziemlich gut	
1736	66				
wenig und etwas sauer					

Digitized by Google

Jahre	Preise ℔
1777 wenig und ziemlich gut	90
1778 mittelmäßiger Herbst und Wein	60
1779 mittelmäßiger Herbst, aber sehr guter Wein	85
1780 wie voriges Jahr	75
1781 sehr viel, aber wässerig	52
1782 ziemlich viel und mittlerer Wein	66
1783 wenig und gering	60
1784 sehr viel und sehr gut	56
1785 mittlerer Herbst und geringer Wein	66
1786 wenig und gering	92
1787 über halber Herbst, aber gering	84
1788 viel und gut	66
1789 sehr wenig und mittelmäßiger Wein	115
1790 mittlerer Herbst und ziemlich guter Wein	95
1791 viel und gut	80
1792 vom Hagel erschlagen, sonst nicht übel	90
1793 wenig, aber gut	112
1794 viel und ziemlich gut	90
1795 ziemlich viel und gut	130
1796 ziemlich viel und ziemlich gut, aber durch die Kriegszeit vertheuert	150
1797 mittelmäßig an Quantität und Qualität	140
1798 wie im Jahr 1797	110
1799 wenig und sauer	170
1800 viel und gut	245
1801 mittelmäßig	125
1802 ziemlich viel und sehr gut, ungeachtet es im Mai schneite	112
1802 viel, aber gering	84
1804 viel und gut	84
1805 wenig und nicht gut	100
1806 ziemlich viel, aber mittelmäßiger Wein	132
1807 ziemlich viel u. angenehm	110
1808 viel, aber gering	54
1809 wenig und gering	94
1810 mittelmäßig und wurde der Wein-Accis eingeführt	142
1811 viel und sehr gut	96
1812 viel und ziemlich gut	rother 62 weißer 52
1813 ziemlich viel u. ziemlich gut	rother 64 weißer 52
1814 mittelmäßig	rother 96 gemischter 66 weißer 48
1815 sehr wenig u. ziemlich gut	225
1816 fast nichts	—
1817 wenig und gering	210
1818 mittlerer Herbst und guter Wein	200
1819 viel und ziemlich gut	95
1820 mittelmäßig	rother 120 gemischter 95

Digitized by Google

Jahre	Preise [1] fl.	Jahre	Preise fl. kr.
1821	rother 90	**1842**	rother 30. 15
wenig und gering	gemischter 70	nicht viel, aber gut	weißer 19. 24
1822	rother 130	**1843**	rother 13. 30
wenig, aber sehr gut	gemischter 130	wenig und gering	gemischt. 9. 24
1823	rother 85	**1844**	rother 23. 20
ziemlich viel, aber sauer	gemischter 60	wenig und krank	gemischt. 16. 22
1824	rother 60	**1845**	rother 20. 6
wenig und gering	gemischter 45	mittelmäßiger Herbst und Wein	gemischt. 14. 30
1825	rother 115	**1846**	rother 37. 54
wenig, aber gut	gemischter 75	viel und sehr gut	gemischt. 21. 40
1826	rother 115	**1847**	rother 19. 40
wie im Jahr 1825	gemischter 75	wenig und gering	gemischt. 8. 20
1827	rother 85	**1848**	rother 19. —
sehr viel und gut	gemischter 55	mittlerer Herbst, aber guter Wein	weißer 12. 30
1828	rother 66	**1849**	gemischt. 13. 50
viel, aber trüb und mittelmäßig	gemischter 35	mittelmäßig	rother 14. 40
1829	15	**1850**	gemischt. 9. —
fast nichts; die Herrschaft (Domäne) verkaufte die Trauben am Stock		wenig und gering	rother 8. 20
1830	30	**1851**	gemischt. 5. 20
sehr wenig, aber mittlerer Wein	fl. kr.	wenig, aber etwas besser als der 1850 er	rother 16. —
1831	rother 18. —	**1852**	gemischt. 8. 40
besserer Herbst und Wein	weißer 14. —	mittelmäßig	rother 18. 50
1832	rother 20. —	**1853**	gemischt. 13. 10
noch besser	weißer 15. —	wenig und gering	rother 16. 12
1833	gemischt. 8. 30	**1854**	gemischt. 11. 26
mittlerer Herbst und geringer Wein		wenig, aber ganz gut	rother 29. —
1834	durchschn. 16. —	**1855**	gemischt. 25. 20
sehr viel und sehr gut und feurig, trotz Hagel		halber Herbst und ziemlich guter Wein	rother 24. —
1835	rother 14. 39	**1856**	gemischt. 18. —
viel, aber mittelmäßig	weißer 9. 14	besserer Herbst und besserer Wein	rother 28. 20
1836	durchschn. 8. 31	**1857**	gemischt. 22. 30
wenig, aber ziemlich gut	rother 8. 29	viel und sehr gut	weißer 20. —
1837	weißer 5. 52		rother 30. 50
viel, aber gering	rother 20. 18	**1858**	gemischt. 24. 20
1838	weißer 13. 30	viel, aber gering	weißer 20. —
wenig und gering	rother 18. 42	**1859**	rother 13. 50
1839	weißer 13. 30	viel und gut	gemischt. 9. 30
gering in Herbst u. Wein	rother 13. 30		weißer 7. —
1840	weißer 6. 30		rother 22. 30
wenig und ganz gering	durchschn. 17. 18		weißer 17. —
1841			gemischt. 15. 24
wenig, aber gut			

[1] Das Fuder und von 1831 an, wo das neue bad. Maas eingeführt wurde, die Ohm.

Digitized by Google

Umgebung von Meersburg.

Nachdem wir die Stadt Meersburg mit ihrer Geschichte kennen gelernt haben, wandern wir unterhalb dem neuen Schlosse und Seminarium auf dem Fußpfade, der sich am Seeufer hin südöstlich zieht, an Gärten und Weinbergen vorbei fort, überschreiten die Brücke, die über den Tobelbach führt, der von Dittenhausen und Riedetsweiler her durch eine wilde Schlucht dem See zu rauscht und gelangen in einer Viertelstunde an zwei Höfe hart am See, von denen der eine von einer Mauer umfangen ist, der andere obere mit seinen Nebengebäuden und einem laufenden Brunnen frei dasteht. Dies ist das alte Maiergut

Haltnau,

sonst Halthuon, Haltun, Halten, Haltnaw genannt, ein ehemaliges Besitzthum des Klosters Weingarten, das den einen größern Hof zu Lehen gab, den andern kleinern seinem Reb- und Baumann zur Wohnung überließ, der eine Weinschenke halten durfte. Uebrigens hatten hier auch andere Stifter und Klöster noch Güter und Besitzungen, als: Salem, Kempten, Kreuzlingen u. s. w.

Jezt gehört der größere obere Hof dem Spital Konstanz, der kleinere untere Hof, welcher 1833 allodifizirt, dem Bernhard Scheidek, und zwar enthält das Konstanzische Rebgut 20 Morgen, der Hof des Scheidek 12 Morgen Reben, Aecker und Wiesen.

Auch hat das Spital Konstanz hier ein eigenes Trottengebäude, während im Hofgebäude die Rebmannswohnung ist.

Wie das Spital Konstanz zu diesem Gute kam, darüber spricht sich eine Sage folgendermaßen aus:

Die leztere Besitzerin Wendelgarde v. Halten war eine mißgestaltete Person mit einem Höcker und einem Schweins-

Digitized by Google

kopf ähnlichen Kopf, sonst aber mild und gut; demungeachtet wurde sie gemieden. [1]) Da sie auf Jahren kam und noch häßlicher geworden war, eckelten sogar ihre Dienstleute ab ihr. Sie beschloß, sich in einem Spital zu verpfründen, wo sie einsam leben könnte und wandte sich an das hl. Geist-Spital zu Meersburg; dieses schlug ihre Bitte ab. Nun frug sie in Konstanz an. Man war ihr willfährig und als der Verpfründungsvertrag abgeschlossen worden, verlies sie Halten und zog nach Konstanz, wo ihr eine besondere Magd zu Dienst gegeben wurde.

Nachdem diese gestorben war, trug sie der Verwaltung vor, sie wolle ihr ganzes Gut dem Stift vermachen, wenn man nebst einigen Dienern ihr noch eine Chaise zur Ausfahrt zur Verfügung stellen würde. Auch dies ward eingegangen und sie lebte ganz nach Wunsch. Täglich fuhr sie von ihrer Dienerschaft begleitet aus, die reich beschenkt, sich bald an sie gewöhnte. Wie der Tod kam, vermachte sie dem Spital dann auch noch ihr sonstiges Vermögen.

In dem Spitalarchive jedoch findet sich nichts darüber vor, dagegen sind dort mehre Schenkungs- und Verkaufsurkunden über solche Güter und Weingärten zu Haltnau. Es giebt z. B.

1272 Ulrich, genannt de Sumbri, Burger zu Costentz, dem hl. Geist-Spital für Haltung eines Jahrtags und mit dem Beding, daß auf Lebzeit seiner Frau Adilhaidi 20 Urnae vini aus dem Hospitalkeller verabreicht werden sollen — seinen Weingarten in Haltuon.

1278 in festo St. Martini giebt Ulrikus, Abt zu Salem, dem Ulrich Bätminger, Burger und Patrizier zu Kostentz, den Weingarten zu Haltun, den er um 20 Mark Silber erkauft hatte — zu Erblehen für jährlich zwei Pfund Wachs.

---

[1]) Aehnliche Sage wie bei der Hildegarde v. Hohenfels. Siehe meine Beschreibung von Ueberlingen. Seite 98.

Digitized by Google

1317 verkauft Abt Heinrich III. von Kreuzlingen den Weingarten Schreiber zu Halten an den Spital um 50 ℔ Costantzer Währung.

1331 verkauft Abt Heinrich IV. von Kreuzlingen einen andern Weingarten mit Namen Schreiber, anstoßend an zwei Seiten an die Armen des Spitals und zur dritten Seite an die Mauer des Hauses Halten, an den Spital um 56 ℔ Costantzer Währung.

1355 verkauft die Abtei Kempten einen Weingarten zu Halten an den Spital um 100 ℔ Costanzer Währung ꝛc.

Der Hof selbst war steuerfrei, denn als Bischof Hugo 1499 eine Kriegssteuer auf des Spitals am Märkstat Hof zu Halten legt, erkennt das Landgericht Schattbuch zu Beuren in der Grafschaft Heiligenberg unter dem Frei Landrichter Zinsmayer zum Staygen auf Zinstag vor St. Johann des hl. Täufers Tag 1529 zu Recht: „daß die von Costanz denen von Mörspurg von wegen der Güter dem Hof Halten zugehörig, wie von Alters her, so auch hinfüro keine jährliche Steuer zu geben schuldig sein sollen."

1547 als die meisten Reichsstädte in Oberdeutschland sich vom Schmalkaldischen Bunde losgesagt und wieder dem Kaiser unterworfen hatten, nur Konstanz noch zurück hielt, — und als der Bischof Johann VI. den Vogt Hans Jakob v. Hundpiß zu Markdorf und den bischöflichen Kanzler Stephan v. Husen zu Meersburg an die Stadt Konstanz abgeschickt, um sie zur Aussöhnung zu bewegen, die Stadt aber auch jezt noch damit zögerte — so wurden im Auftrag Kaisers Karl V. die Gilten, Güter und Habe der Konstanzer zu Ueberlingen, in der Abtei Salmansweiler, in der Grafschaft Heiligenberg und um Meersburg ꝛc. mit Beschlag belegt [2]) und den Konstanzer Rebleuten

[2]) Noch jezt besizt der Spital Konstanz in den Ortschaften Schiggendorf, Baitenhausen, Stetten und Ittendorf 205 Morgen Wiesen und Ackerfeld und 510 Morgen Waldungen.

Digitized by Google

des Spitals zu Halten das Bauen der Reben untersagt, so daß der dortige Weinberg lange unbebaut blieb, was Alles der Stadt und dem Spital großen Schaden verursachte, zumal der Beschlag und das Verbot des Anbaus der Konstanzer Güter erst 1549 aufgehoben wurde. [3])

Im Schwedenkrieg waren die Höfe Haltnau besonders recht belastet; der Abt Dominikus von Weingarten beschwerte sich deßhalb auch unterm 6. Mai und 17. August 1639 wegen der vielen Einquartirung von Soldaten auf seinem Reb- und Bauhof Haltnau sehr bei Meersburg, das ungeachtet des Vertrags von 1535, wornach seine Güter in den Mörspurger Gerichten von Anlagen, Steuern, Reisgeld u. dgl. befreit seien — dem Hof so große Bürden auferlege. Auch die von Konstanz legten Beschwerde bei denen von Mörspurg über ihr Verfahren ein, und als 1640 auf ihre Verordnung der Hauptmann Reuschlin vom Haßlangischen Regiment mit seinem „Gesündel" und mehren Pferden auf dem Spitalhof Halten Quartier machte, wiederholten die von Konstanz unterm 5. Januar 1641 diese Beschwerde und beklagten sich jezt um so mehr, da der Hof voriges Jahr durch ein Hochwetter großen Schaden erlitten habe; allein nichts desto weniger mußte der Meister zu Halten 1643 wieder acht Soldaten, sechs Pferde und einen Marquetenter aufnehmen und unterhalten; dagegen blieben die Höfe Haltnau 1726 als der Bischof Johann Franz eine Steuer auf den neuen Wein legte, von solcher unbeschwert und frei.

Die Weinwirthschaft selbst auf dem untern Hof, die unter David Rennwarth von 1679 an stark im Schwunge war, gieng in der Folge wegen Klagen ein. Vom alterthümlich konstanzischen Rebhäuschen auf dem Hügel, an dem von der Landstraße von Meersburg der Fahrweg nach Haltnau herab-

---

[3]) Christoph Schulthaiß „Collectaneen zur Geschichte der Stadt Konstanz." V. Band.

Digitized by Google

führt, hat man eine schöne Aussicht über den See und auf das Hochgebirge.

Seeaufwärts, mehr landein, an einem geringern Tobel, liegt dann eine starke Viertelstunde von Haltnau nordöstlich

Harlachen,

früher Horlach und Harrenlache genannt, eine Mahlmühle 1/4 Stund von Hagnau und Stetten und 3/4 Stund von Meersburg, in der Gemeinde Stetten und Pfarre Meersburg.

Sie stoßt nach Osten (Aufgang) an den ehemals weingartischen Ort Hagnau, nach Westen (Niedergang) an den Bann von Stetten, gegen Süden oder Mittag an die Gemarkung von Meersburg und gegen Norden oder Mitternacht an Meersburg und an Stetten.

Diese Mühle, bei der in alten Zeiten gegen Westen ein kleiner Wald war, der an dem Tobel nach Kuzenhausen herab zog, gehörte früher ebenfalls dem Kloster Weingarten.

Hier, am Steg, der über den Mühlbach (Dyssenbach) führt und welcher Steg sonst von Hagnau und dem Mühlenbesitzer gemeinsam unterhalten werden mußte, war auch die Grenze der Hagnauer und Meersburger Gerichte.

Sie kommt überhaupt schon frühe vor; denn

1484 wurde unter Abt Gerwik von Weingarten zwischen der Stadt Mörspurg, dem Ort Hagnau, der Gemeinde und Maierschaft zu Stetten und dem Spital an der Marktstatt (Merkstade) zu Costantz und dem Müller Jerg (Georg) Distel zur Horlachen wegen Wun und Waid ein Vertrag abgeschlossen.

1491 geschah unter Gewährleistung des Abts Hartman von Weingarten zwischen dem Müller Jerg Distel zu Horlachen und der Stadt Mörspurg wegen neu angelegten Reben am Tobel und ihrer Einzäumung ein Vertrag.

1539 wurde der Vertrag von 1484 dahin erweitert, daß die Gemeinde Hagnau das Vieh bis zu den zwei Eichen am

Digitized by Google

Tobel des Dyssenbachs bei der Sattelwiese zu oberst am Wald gegen Stetten treiben dürfe.

1634 wurde sie zum Theil von den Schweden verbrannt.

1654 wurde sie von Abt Dominikus von Weingarten, der eine Zeit lang als Gefangener auf der Veste Hohentwiel war, neu aufgebaut, und —

Jezt gehört die Mühle (mit 3 Gängen) die mit dem Wohnhaus des Müllers verbunden ist und 1822 von Johann Keller aus Ueberlingen allodifizirt wurde — dessen Sohn Andreas Keller. Das Mühlwerk selbst wurde 1845 neu gemacht; das Mühlgebäude 1858 renovirt.

Das Mühlhaus hat unten die Mühle, die Werkstätte und die Waschküche, und oben 1 Stube, 3 Kammern und die gewöhnliche Küche.

Die Oekonomiegebäude sind an einem Weier, der Mühle gegenüber. Ein größerer Weier liegt neben der Landstraße von Meersburg nach Hagnau, und da, wo das Wohnhaus des Joseph Kopp steht, führt ein Fahrweg von der Straße zu der Mühle.

Das Wasser, das sie treibt, kommt von Dittenhausen. Die Güter des Müllers bestehen in 68 Morgen: Ackerfeld, Wiesen, Rebland und Gärten, und diese Güter liegen theils in der Gemarkung Hagnau und theils in der Gemarkung Stetten.

Hagnau.

Hagnau selbst sonst ein Flecken, ist jezt ein Pfarrdorf von 650 Einwohnern, am Bodensee und an der Straße von Meersburg nach Friedrichshafen.

Das Dorf liegt nicht eben, sondern zieht sich vom See terrassenförmig landein, von Süden nach Nordwest.

Es ist eine für sich bestehende Gemeinde, die weder Weiler, noch Höfe, noch geschlossene Hofgüter hat.

Die Zahl der Wohnhäuser ist 111, die Zahl der Familien 126 und die Seelenzahl (wie oben) 650.

Digitized by Google

Die Hauptnahrungszweige sind: Wein-, Feld-, Garten-Obstbau, Viehzucht und Fischerei.

Die gewöhnlichen Traubensorten: blauer Sylvaner, weißer Elbling und seit etwa 10 Jahren noch Ruländer und Traminer.

Der Wein gehört zu den Besten am Bodensee und die Weingärten sind fast insgesammt gangweise gelegt.

Der beste Wein wächst in den Gewannen: Gewand (herrschaftl. Rebland), [4]) Halden, Burgstall, Loh, Altengarten, Bohl u. s. w.

Der Weinabsatz ist größtentheils in's Würtemberg'sche: nach Stuttgart, Heilbronn, Ulm, 2c.

Von Obst werden besonders viele Kirschen gepflanzt, die sehr gut und gesucht sind und in neuester Zeit bis nach München und Stuttgart, hauptsächlich aber nach Ulm kommen.

Der Kirschenmarkt ist gewöhnlich früh morgens im Löwen, wohin die Käufer sich begeben.

Der übrige Obstbau ist geringer.

An Früchten werden vorzüglich Korn und Roggen gebaut, im Allgemeinen 1/4 des Bedarfs; dann Oelsamen, Mohn, Hanf, Esparsette, Luzerner- und deutschen Klee.

Die Gewerbe sind: Bäcker, Küfer, Maurer, Schneider, Schreiner, Schuster, Schmiede, Wagner und Zimmerleute.

Ferner sind hier 2 Spezereiwaarenhändler, 2 Realwirthschaften, 2 Wein- und Speisewirthschaften und 1 Weinschenke.

Die Realwirthschaften oder Gastwirthschaften sind:

Der Adler im Unterdorf (Wirth: Joseph Duttle),

der Löwen im Mitteldorf (Wirth: Anton Langenstein).

Wein- und Speisewirthschaftten haben: Mathias Knecht an der Poststraße nach Friedrichshafen und Joseph Schütterle

[4]) Das Gewand gehörte zur Schaffnerei Salem. 1598 wurde der Salemerhof mit dem ganzen Rebgarten ummauert; daher noch die Mauer oben an der Straße nach Friedrichshafen, gegen die ehemalige Kapelle St. Joost (St. Jodok).

Digitized by Google

heim Zollstock, am See; und eine Wenschenke hat: Friedrich Freiheit im Mitteldorf, gegen die Kirche.

Die Bewohner sind sehr thätig, wovon, sowie vom Ordnungssinn, die Anlagen und der Bau der Reben, die Fruchtfelder u. s. w. zeugen.

Der Boden besteht größtentheils aus Thon mit Kies und Sand vermischt; 1/4 der Gemarkung ist sogar nur Kies- und Sandboden; auch ist derselbe hügelig und steigt vom See allmählig bis zu ziemlicher Höhe auf.

Der höchste Punkt ist: der Burgstall und der Höhebühl, nördlich vom Dorf über der Landstraße nach Friedrichshafen, da, wo sich ein hohes Kreuz, auch ein sog. Wetterkreuz befindet. Hier hat man eine schöne Aussicht auf den See, das Schweizerufer, nach Bregenz, Langenargen, auf die Alpen u. s. w.; eine bereits noch schönere Aussicht jedoch genießt man auf dem Buchenbühl, rechts an der Straße nach Frenkenbach, ganz in dessen Nähe.

Die Gemarkung besteht in 758 Morgen Reben, Aeckern, Wiesen, Gärten und Wald, wovon die Gemeinde und Bürger 490 Mrgn. 27 Rthn.; das Domänen-Aerar 236 Mrgn. 73 Rthn.; die Standesherrschaft Salem 8 Mrgn. 3 Vrlg.; die Standesherrschaft Fürstenberg 3 Mrgn., und Privaten und Bürger von Ahausen, Ittendorf, Immenstaad, Fischbach, Manzell, Haarlachen und Ueberlingen 20 Morgen Reben besitzen.

Der Bürgernutzen — zu 116 Theilen — besteht in 50 Ruthen Feld. Der Preis der Güter ist: Reben (per Morgen) 800—1200 fl.; Aecker und Wiesen (per Morgen) 400—800 fl.

Das Klafter Buchenholz kostet im Wald 16 fl., Forlen- und Tannenholz 8—11 fl. Das Holz wird meist aus dem Domänenärarwald Weingarten bei Ittendorf gekauft.

Aus dem Weier oben am Ort, an der Straße nach Ittendorf, sog. Brandweier, von 313 Ruthen, fließt der Dorfbach mitten durch Hagnau nach dem See.

Digitized by Google

Brunnen sind: 1 laufender bei Mathias Knecht, an der Landstraße nach Friedrichshafen; 1 laufender unweit vom Löwen, an der Straße im Mitteldorf; ein Schöpfbrunnen am Weg nach Kirchberg, im Unterdorf, und ein Schöpfbrunnen am Weg nach Ittendorf, in dem Oberdorf.

Das Klima ist gesund.

Im Sommer herrscht meist Westwind, der gerne in Stürme umschlägt und bisweilen der Südwind, Föhn genannt.

Die Stiftungen und Fonde sind:

die Unger'sche Stiftung von . . . 1000 fl.
gestiftet von Joh. Jakob Unger aus Markdorf, Ueberlingischer Amtmann und Hofmeister des Gotteshauses Weingarten dahier, laut Vermächtniß (ohne Datum und Jahr), aber wahrscheinlich um 1600, da ein Jakob Unger um 1599 Amtmann zu Hagnau war. [5])

die Unger-Purtscher'sche Stiftung von . 1000 fl.
gestiftet von Pfarrer Konrad Ignaz Purtscher, Pfarrer in Leutkirch, früher lange Pfarrverweser in Hagnau, laut Stiftungsbrief vom 20. Juli 1771, [6])

die Gseller'sche Stiftung von . . . 500 fl.
gestiftet von dem Kaplan und Benefiziaten zu S. S. Cyrillum Alexium, Antonium et Jodocum, Georg Laurenz Gseller zu Hagnau, laut Testament vom 10. August 1758; [7])

die Schwarz'sche Stiftung von . . . 500 fl.
gestiftet von dem Pfarrer Johann Schwarz zu Hagnau, laut leztem Willen vom 13. März 1663;

alle diese 4 Stiftungen sind für Theologie Studierende;

die Früh'sche Stiftung von . . . 4000 fl.

---

[5]) Er vermachte zwar 2000 fl., 1000 fl. aber fielen auf Markdorf.

[6]) Diese Stiftung war anfangs 1600 fl.; allein 600 fl. giengen durch den Schwedenoder 30jährigen Krieg verloren. Diesen Theil ergänzte Purtscher mit dem Beding, daß seine Stiftung die Unger-Purtscher'sche Stiftung heißen solle.

[7]) Gg. Laurenz Gseller stiftete auch 200 fl. — für arme Mädchen, um daraus Stricken, Nähen ꝛc. lernen zu können.

Digitized by Google

gestiftet von Franz Joseph Früh aus Hagnau, Pfarrer zu Brochenzell, laut Stiftungsbrief vom 5. Februar 1798,

die Bauer'sche Stiftung von . . . 1700 fl.
gestiftet von Johann Bauer, Pfarrer zu Nesselwangen laut Vermächtniß vom 20. September 1858;

diese zwei Siftungen sind nur für Theologie Studierende aus der Verwandtschaft der Stifter und dürfen erst nach Abgang von Verwandten auch an Andere vergeben werden. Darüber bestehen besondere Rechnungen;

die Andreas Erat'sche Stiftung von . 6000 fl.
gestiftet von dem Kaplan der Pfründe von unserer lieben Frauen dahier, Andreas Erat, laut Stiftungsbrief vom 24. Dezember 1790 zur Unterstützung armer Bürgerstöchter und Ortsarmer überhaupt. Aus dieser Stiftung werden alle Jahre zwei sogenannte Tugendpreise von je 100 fl. durchs Loos gezogen — an sittliche und tugendsame Jungfrauen vergeben und ihnen bei ihrer Verehelichung bezahlt, sonst erhalten sie nur den Zins mit vier Gulden jährlich; stirbt eine solche Jungfrau, so vererbt sich der Tugendpreis an die Verwandten; unsittlicher Lebenswandel aber entzieht denselben wieder.

Bei der Verloosung dürfen sich alle Jungfrauen von Hagnau, die das 15. Jahr zurückgelegt und nicht über 100 fl. zu hoffendes Vermögen haben, betheiligen;

die Andreas Döbelin'sche Stiftung von . 1100 fl.
gestiftet von Andreas Döbelin, Kaplan zu Hagnau, laut Stiftungsbrief vom 6. Jenner 1614. *)

Ueber diese Stiftung befindet sich im Rathhause eine große Tafel, welche den Zweck des Stifters — wie wir später hören werden — bezeichnet.

Für jezt genüge zu sagen: daß diese Stiftung ebenfalls hauptsächlich eine Familienstiftung ist und erst nach Abgang von Verwandten an Nichtverwandte vergeben werden darf.

*) Döbelin stiftete nämlich 1000 fl. — für Studierende, besonders aus der Freundschaft und 100 fl. — in das Bettelhäusle mit einem Bett; auch Pfarrer Johann Schwarz gab zur Anschaffung von Holz noch 100 fl. in das Bettel- oder Spitalhäuschen.

Digitized by Google

Ueberhaupt ist der Zweck aller bisherigen Stiftungen:
in erster Reihe das Studium der Theologie und Erhaltung der katholischen Religion,
in zweiter Reihe Erlernung von Handwerken für hiesige Jünglinge und solche arme Mädchen, die das Nähen lernen wollen, — und
in dritter Reihe Unterstützung der Ortsarmen im Allgemeinen.

der Armenfond (jezt mit dem Spitalfond vereinigt)

von	1500 fl.
gestiftet (von 1663 bis 1856) von Pfarrer Krapf mit	200 fl. —
von Löwenwirth Baptist Zimmermann . .	250 fl. —
„ Pfarrer Schwarz	200 fl. —
„ Kaplan Jäger	200 fl. —
„ Kaplan Waldvogel	300 fl. —
„ Pfarrer Fink	50 fl. —
„ mehren Bürgern, Frauen und Jungfrauen zum Gedächtniß der Verehelichung des Großherzogs Friedrich von Baden mit der Prinzessin Luise von Preußen (Luisenstiftung genannt)	300 fl. —
zusammen:	1500 fl. —

zur Unterstützung der Ortsarmen;

der Seelsorg- Schul- und Armenfond von 11,500 fl. aus den drei aufgehobenen Benefizien: Frühmeßpfründe, Cyrilluspfründe und hl. Kreuzpfründe mit Genehmigung großh. Ministeriums des Innern vom 24. Dezember 1821 Nr. 13,513 gegründet und mit dem Zweck: jährlich zu verabreichen:

der Pfarrei als Zulage	100 fl. — kr.
der noch bestehenden Kaplanei zu U. L. Frauen .	200 fl. — kr.
dem Schullehrer zur Besoldung . . .	88 fl. 14 kr.
Zur Heizung des Schulzimmers und für 1½ Klafter Holz	40 fl. — kr.

den Ueberrest zur Anschaffung von Schulrequisiten, Bücher für Schulkinder und für die Ortsarmen zu verwenden.

der Sebastians-Bruderschaftsfond von . 2970 fl. gegründet um 1670 aus Dank zu Gott und den heiligen Sebastian wegen Aufhören der Pest von 1634—1640.

Dieser Fond zahlt jedesmal an den 4 Quatembertagen 1 fl. für Brod an die Armen.

Digitized by Google

der Marianische Bruderschaftsfond von . 1025 fl.
gegründet durch die Aufnahmsgelder der Bruderschaftsmitglieder im Jahr 1463, und mit dem Zweck, nöthige Kirchenrequisiten anzuschaffen und je an Todestagen von Mitgliedern, sowie an den 4 Quatemberzeiten für die Abgestorbenen überhaupt ein Seelenamt zu halten.

der Spitalfond von . . . . . 1600 fl.
welcher erst auf Erlaß großh. Kreisregierung zu Konstanz vom 17. September 1841 Nr. 17,070 und 10. Juni 1842 Nr. 10,706 errichtet wurde, in welchen Fremde, die sich hier einbürgern 10 fl. zu entrichten haben und an welchen Fond der Sebastiansbruderschaftsfond jährlich die 4 Quatembergulden zahlt, auch der Kirchenfond alljährlich ein gestiftetes Almosen mit 108 fl. 30 kr. abgiebt.

Aus diesem Fond — mit dem der obige Armenfond vereinigt ist — werden nun sämmtliche Ortsarme unterstützt.

Eheliche arme Wöchnerinnen erhalten den Zins aus der sog. Luisenstiftung zu 300 fl., die unter dem Armenfond vorkommen.

der Kirchenfond von . . . . . 21,700 fl.
gestiftet 1320, bestreitet jährlich die Summe von 918 fl. 21 kr. und zwar:

Almosen an den Spitalfond wie oben bemerkt .	108 fl. 30 kr.
dem Lehrer Organistenbesoldung . . .	226 fl. 46 kr.
dem Meßmer Gehalt	31 fl. 6 kr.
dem Kirchenrechner Gehalt	66 fl. — kr.
dem Stiftungsaktuar Gehalt	14 fl. — kr.
der Kaplanei für gestiftete Jahrtage . . .	66 fl. — kr.
dem Pfarrer für Opferwein	31 fl. 42 kr.
dem Pfarrer für den Christenlehrunterricht .	7 fl. 30 kr.
dem Pfarrer für gestiftete Jahrtage und Anniversarien	133 fl. 22 kr.
dem Pfarrer für die Christenlehre (Schankung) .	5 fl. — kr.
dem Kirchenaufseher (Custos)	4 fl. 6 kr.
für die Kirchenmusik	74 fl. 19 kr.
für Kirchenerfordernisse circa	150 fl. — kr.
	918 fl. 21 kr.

Digitized by Google

der Kirchenbau- und Pfarrhausbaufond von 12,200 fl. welcher 1850 durch die Zehntablösung gegründet wurde.

Ueberhaupt sind sämmtliche Stiftungen hier Orts:

Namen der Fonde und Stiftungen	Stiftungsjahr	Vermögen
Der Kirchenfond	1320	21,700 fl. —
Der Marianische Bruderschaftsfond . . .	1463	1,025 fl. —
Die Jakob Unger'sche Stiftung	1600	1,000 fl. —
Die Andreas Döbelin'sche Stiftung . . .	1614	1,100 fl. —
Die Johann Schwarz'sche Stiftung . . .	1663	500 fl. —
Der Sebastiansbruderschaftsfond	1670	2,970 fl. —
Die Laurenz Gfeller'sche Stiftung . . .	1758	500 fl. —
Die Unger-Purtscher'sche Stiftung . . .	1771	1,000 fl. —
Die Andreas Graf'sche Stiftung	1790	6,000 fl. —
Die Joseph Früh'sche Stiftung	1798	4,000 fl. —
Der Seelsorg-, Schul- und Armenfond . .	1821	11,500 fl. —
Der Spitalfond	1842	3,454 fl. —
Der Kirchen- und Pfarrhausbaufond . .	1850	12,200 fl. —
Die Bauer'sche Stiftung	1858	1,700 fl. —
		68,649 fl. —

Die Pfarrkirche.

Diese Kirche und noch etliche Häuser stehen frei auf einem angenehmen Hügel, gegen das Mitteldorf und sind überall von Rebgärten umgeben. Wahrscheinlich war hier anfangs blos eine Kapelle, aus der um 1290 erst die Kirche entstand, die in späterer Zeit dann mehrfach verändert und restaurirt wurde.

Diese Pfarrkirche ist ziemlich geräumig und hat 3 Altäre, welche alle der Muttergottes geweiht sind und aus Neu-Birnau stammen. Der Haupt- oder Hochaltar im Chor hat als Altarblatt ein großes schönes hölzernes Muttergottesbild, [9]) — der rechte Seitenaltar das Gemälde: die Flucht nach Egypten, — der linke Seitenaltar das Gemälde: die

[9]) Das Mariabild des Hochaltars — statt einem Altargemälde — ist von Engeln umschwebt und vom sog. Psalter (Geheimnisse des Rosenkranzes) in 15 Rundtafeln umgeben.

Digitized by Google

Beschneidung Jesu; besser wäre es jedoch, wenn der Hochaltar der St. Johannaltar (des Täufers), der rechte Seitenaltar der Muttergottesaltar und der linke Seitenaltar der Josephsaltar sein würden. —

Ferner ist links im Chor ein Altar-Gestell mit einem großen Holzschnitzwerk, welches das Leben und Wirken des heiligen Johannes des Täufers darstellt, über dem Gott-Vater mit der Weltkugel sich befindet. Es ist sehr schön und scheint dem 15. Jahrhundert anzugehören.

Dabei ist eine steinerne Platte, Gedenktafel oder Grabmal auf den Pfarrer Binder mit der Inschrift:

Secundam Tristi Hac Suburna (sub urna) Vitam Expectant Ossa P. R. D. Joannis Josephi Binder, Parochi Hagnoviensis, quem Terris Hobium (Horbium) dedit A. R. S. MDCCXXIV, XXIV Martii MDCCII Hagnovia Caelis Reddidit Patrem Sui Amantissimum Pastorem Optimum, Salutis Ovium Per Septem Cum Tribus Annis Lustra Curatorem Sedulum Sacerdotem Jubilaeum. Natum Annos LXXVIII —

das heißt auf deutsch: Unter dieser Trauerurne erwarten ein zweites Leben die Gebeine des hochwürdigen Vaters, des Herrn Johannes Josephi Binder, Pfarrers zu Hagnau, den Horb im Jahr des Heils 1724 der Erde geschenkt hat; am 24. März 1802 gab (dann) Hagnau dem Himmel zurück seinen liebreichen Vater, den besten Hirten und eifrigen Fürsorger seiner Schafe während 38 Jahren, den Jubilarpriester, 78 Jahre alt.

Rechts bei den Chorstühlen ist eine steinerne Platte und darauf zu lesen:

„Ego Fr. Jacobus Gseller firmiter Credo et Confiteor eandem fidem quam Sancti Patres in quatuor praecipuis Conciliis confirmaverunt et omnes sancti Apostoli praedicaverunt in universo mundo. Propitius sit animae meae misericors Deus," — [10]) sowie

„In diesem Grabe ruhet in Gott Fr. Jakob Gseller, gewester Kuratkaplan zu Hagnau durch 60 Jahre, geboren den 4. Oktober 1751, gestorben den 13. November 1835, nachdem er im Jahre 1826 den 25. Juli seine priesterliche Jubelfeierlichkeit dahier gehalten hatte."

[10]) welches zu deutsch heißt: Ich Jakob Gseller glaube und bekenne fest den nämlichen Glauben, den die heiligen Väter in den vier Hauptkirchenversammlungen festgestellt (bestätigt) und alle heiligen Apostel auf der ganzen Welt verkündigt (geprebigt) haben. Der barmherzige Gott sei meiner Seele gnädig.

Digitized by Google

Die Chorstühle stammen aus dem Jahr 1675, wahrscheinlich einer Renovationszeit der Kirche. Das Schiff oder Langhaus gehört der neuern Zeit an.

Beim linken Seitenaltar über dem Beichtstuhl ist ein Missionskreuz vom Jahr 1851 und in der Wand neben der Kanzel eine messingene Tafel auf welcher Folgendes zu lesen ist:

„Im Jar 1573 den 11. Tag Augusti starb der Edel vnd Ehrenvest Jakob Reichlin v. Meldekh zue Halbenberg, ligt hie begraben mit sampt balden seinen ehlichen gemeheln. Namlich: die Edeln vnd Tugetsamen Frawen kathrinen vnd Dorothea die Reichlinen von Meldekh, balde geborne von Nidekh. Deren vnd allen christglaubigen selen welle der allmechtig gott gnedig vnd barmherzig sin. Amen." Darüber ist rechts und links das Nidek'sche Wappen mit 3 Sternen und in der Mitte das Reichlin'sche Wappen mit 3 Ringen in einem Querbalken. [11])

Beim rechten Seitenaltar, über dem Beichtstuhl, ist das hölzerne Bild des hl. Sebastian und nebenan eine Sandsteinplatte mit einer Allegorie über die Auferstehung Christi nebst der Inschrift:

Vigilate, quia Nescitis Diem. Das heißt: Wachet, weil ihr den Tag nicht wisset. Dann folgt: Surrexit, non est Hic: Er ist auferstanden und nicht hier; — und hierauf: Et Secutus est Eum A. R. D. Georgius Laurentius Gseller Natus anno 1708 Die 15. April. Benefic. S. Cirilli, qui anno 1759 die 15. April. Deposito Hic. Veteri Homine qui Secundum Carnem Novum INduit Dum Mortalem INduit Imortalitum Vt Iam Mors Illi VLtra Non Sit quae Vis Tibi Fieri Ipsi Precare. Quaeso. das heißt: Und es ist ihm gefolgt der ehrwürdige Herr Georg Laurenz Gseller, geboren den 15. April 1708, Benefiziat der S. Cirillus-Pfründe, der am 15. April 1759 hier beigesetzt wurde ꝛc. Erbitte für ihn, was du willst, daß dir geschehe. —

Darunter das Bild des hl. Laurenz mit dem Rost.

Die kleinen Wandtafeln im Langhause stellen in 14 sog. Stationen die Leidensgeschichte unsers Herrn und Heilandes dar.

11) Wahrscheinlich bewohnten die v. Reichlin die Burg bei dem Wetterkreuz; denn sie hatten hier eine freie Besitzung.

Digitized by Google

Endlich ist außerhalb der Kirche auf dem alten Gottesacker nahe beim Portal derselben in einer Nische der Umfassungsmauer dieser Begräbnißstätte noch ein sehr altes Muttergottesbild mit der Ueberschrift: „Anno 1750 hat J. Michael Steffelin, gewester Gemeindspfleger und seine Frau, Anna Sterkhin, dieses Bild renoviren lassen“ und darunter: „Durch milde Beiträge der Einwohner von Hagnau renovirt 1854.“ Unten, auf dem Postament heißt es: „1616 hat Georg Hibschenberger und Maria Gsellerin seine Hausfrau dieses damals schon uralte Marienbild renoviren lassen. [12])

Die vier Glocken im alterthümlichen, mit einem sog. Satteldach versehenen Kirchthurm sind: die große Glocke 1783 von Leonhard Rosenlächer in Konstanz gegossen, die mittlere oder alte Glocke ohne Jahrzahl dürfte dem 15. Jahrhundert angehören, die kleinere oder Eilfuhrglocke hat die Jahrzahl 1729 und die kleinste mag aus dem 16. Jahrhundert stammen.

Das Hauptfest, Patrocinium oder Kirchenfest, ist an Johann Baptist des Täufers (24. Juni); das zweite Fest (Bruderschaftsfest) an St. Sebastian (20. Januar).

Von den vier Pfründen (Frühmeßpfründe gestiftet 1400, Liebfrauenpfründe gestiftet 1463, Cyrilluspfründe gestiftet 1512 und hl. Kreuzpfründe gestiftet 1515) besteht nur noch die Liebfrauenpfründe; die übrigen sind aufgehoben.

Die Wohnungen bei der Kirche sind: das ehemalige Salemer-Haus, jezt Fidel Baumann (Haus Nr. 39) und das Pfarrhaus, Wohnung des Ortspfarrers.

Das Kaplaneihaus oder die Wohnung des Benefiziaten der Liebfrauenpfründe ist an der Straße im Mitteldorf, neben Friedrich Freiheit; das Haus hat ein Gärtchen gegen die Straße und die Haus Nr. 41.

Die Pfarrei selbst wurde 1299 gegründet.

---

[12]) Der jetzige, neue Friedhof oder Gottesacker, 1847 errichtet, ist außerhalb des Dorfes, östlich, gegen Frenkenbach.

Digitized by Google

Das Einkommen des Pfarrers beträgt jährlich circa 900 fl.
das des Kaplans oder Benefiziaten „ „ 600 fl.

Auf dem neuen Gottesacker — gegen Frenkenbach — der, wie bemerkt, im Anfang des Jahres 1847 errichtet und auf Allerseelentag dieses Jahres eingeweiht wurde, steht seit 1860 auch ein sehr schönes vom hiesigen Frauenverein und durch milde Beiträge gestiftetes Kreuz, dessen Form, Maaß und Verhältnisse alle Anerkennung verdienen. Das Fußgestell ist aus dem grobkörnigen Sandstein von St. Margarethen bei Rheineck, der Pfeiler aus dem bunten Sandstein von Renfrizhausen bei Sulz im Würtembergischen, das Kreuz aus Gußeisen und der Heiland aus Zink. Es kostete 250 fl. und wurde von dem Steinhauer Johann Maierhofer in Ueberlingen gefertigt und am 11. November 1860 eingeweiht.

Die Inschriften lauten unten:

Frontseite: Die Zuversicht der Christen ist die Auferstehung der Todten.

Nur in dem Kreuze allein ist das Heil der Seele und die Hoffnung des ewigen Lebens.

rechts: Er trägt unsere Leiden und ladet auf sich unsere Schmerzen.
Isaias 53, 4.

links: Nehmet mein Joch auf euch und lernet von mir, so werdet ihr Ruhe finden für eure Seelen. Math. 11, 4.

hinten: Errichtet vom Hagnauer Frauenverein und mildthätigen Gaben im Jahr 1860.

Oben heißt es: Mein lieber Christ, wer du immer bist, störe hier die Ruhe nicht.

Das Rathhaus.

Das Raths- und Gemeindehaus ist dasjenige lange und ansehnliche Gebäude mit 37 Kreuzstöcken gegen das Dorf (19 im zweiten Stock und 18 im ersten Stock nebst Portal

Digitized by Google

in der Mitte) — das ganz unten, gegen den See frei dasteht und früher die Stift Weingartische Hofmeisterei war. [13])

Es wurde von der Gemeinde am 27. Februar 1847 vom Aerar mit noch einigen Zugehörden um 4941 fl. gekauft und enthält jezt das Bürgermeisteramt, den Rath- und Gemeindesaal, die Kanzlei und die Registratur, sowie in einem Theil (rechts) einige Lokale für Ortsarme, die keine eigene Wohnung haben und auch keinen Miethzins bezahlen können.

Das sehr solide Gebäude hat einen geräumigen Speicher, 2 Säle, 32 größere und kleinere Zimmer, vorzügliche Keller und dabei noch circa 2 Morgen Garten.

Im Rathssaale sind zwei große Gemälde: Maria Theresia und Kaiser Leopold II. und in dem südwestlichen Ecke das Brustbild des hl. Johannes Evangelista, eine Statuette, die jedesmal, wenn der Bodensee zufriert, von den Bewohnern Hagnau's und Münsterlingen abwechselnd und mit feierlicher Prozession von der einen Pfarrei in die andere verbracht wird und so lange da bleibt, bis der See wieder ganz zu ist. Friert der See wiederum fest zu, so kommt das Bild von Hagnau nach dem thurgauischen Orte Münsterlingen.

Es hat die Beischrift:

„Dieses Bildniß ist anno 1573 den 17. Februar als der Bodensee überfroren war, von Münsterlingen nacher Hagnau übertragen und dort auf das Rathhaus gesezt worden. Nach 100 Jahren wurde es bei überfrornem See wieder hieher gebracht; anno 1796 aber zur Zeit des französischen Krieges das zweitemal zurückgestellt und renovirt von F. X. Falvre."

Darunter steht: „Am 5. Februar 1830 wurde dasselbe bei überfrornem See von Münsterlingen in Begleitung der geistlichen und weltlichen Vorgesezten, sowie der Schuljugend nach Hagnau getragen." [14])

---

[13]) Die Länge des Rathhauses ist 192 Schuh.

[14]) Der Bodensee fror zu: 1277, 1435, 1560. — Im Jahr 1830 (auf den halben Februar) warf derselbe beim Zufrieren sogar einen 80 zentnerigen Stein unter fürchterlichem Getöse

Digitized by Google

Dann hängt in dieſem Saale noch eine große Tafel, worauf es heißt:

„Anno 1614 hatt der Erwürdig vnd gaiſtlich Herr Andreas Döbelein Kaplan Unſer Lieben Frawen-Pfründt zu Hagnau aus ſeinem verlaßnen Haab vnd Gutt der allerheiligſten Dreifaltigkeit zu Lob vnd Ehren den Armen zur Hilff vnd Troſt verordnet wie hiernach folgt:"

„Erſtlich ſoll man ainem armen Knaben alle Jahr 50 fl. geben, das er daraus ſtudire bis er Prieſter wird, alsdann ſoll ain anderer angeſtellt werden."

„Mehr in's Armbethelheißlein zue Hagnau (Armenhäuschen ſog. Bettelhäusle, wozu er ebenfalls 100 fl. ſtiftete) ain angemachte Bethſtatt für arme Leuth, dieſelbe zu erhalten jährlich 5 fl."

„Alle vnd jede Frohnfaſten wann S. Sebaſtians-Bruderſchaft den Gottesdienſt halt, Armen Leuthen um 1 fl. Brod vor der Kirchen." —

„An Allerhailigen Tag 1 fl. 12 Batzen an Geltarme Leuthe uff dem Kirchhof ußzutheilen."

„Letſtlich hatt er verordnet jährlich 2 fl. 30 kr. Zins, die Kirch zu erhalten;"

„Unſer Lieben Frawen-Pfründt 2 fl. 30 kr.,"

„Der newen Pfründt im Balnhaus 2 fl. 30 kr."

„Dieſes ſoll alles ain Ewige Stifftung ſein. Bittet Gott für den Stiffter.

Das frühere Rathhaus ſtand neben dem ehemaligen Amtshauſe (jezt Gaſthaus zum Löwen) und wurde 1810 abgebrochen.

Das Schulhaus.

Dieſes Haus, welches an die Stelle einer Kaplaneiwohnung neu erbaut wurde und auf einer Sandſteinplatte gegen Oſten und die Straße des Mitteldorfes, an der es ſteht, die Inſchrift zeigt: „**Educande Juventuti Civiumque Commodo Communitas Hagnauensis 1813**" d. h. von der Gemeinde Hagnau für die Erziehung der Jugend und zum

---

hier aus, wobei das Eis alle Geſtalten und Farben hatte. Dieſer Stein dient jezt als Theil der Stützmauer beim Hauſe des Konrad Pfleghaar, Haus Nr. 104 beim Adlerwirthshauſe in dem Unterdorf.

Digitized by Google

allgemeinen Besten erbaut — hat 1 Lehrzimmer, 5 andere Zimmer für den Lehrer (Dienstwohnung) und die Haus Nr. 37.

Der Schullehrer selbst hat folgendes jährliche Einkommen:

1.	vom Kirchenfond	226 fl. 46 kr.
2.	von der Seelsorg-, Schul- und Armenstiftung .	88 fl. 14 kr.
3.	von der Sebastiansbruderschaft	4 fl. — kr.
4.	Schulgeld à 1 fl. 12 kr. von 100 Schulkindern .	120 fl. — kr.
5.	für Heizung der Schulstube (Lehrzimmers) . .	30 fl. — kr.
6.	1½ Klafter Holz	10 fl. — kr.
7.	Die Dienstwohnung angeschlagen jährlich zu . .	6 fl. — kr.
	zusammen	485 fl. — kr.

Andere interessante Gebäulichkeiten

sind:

der sog. Schussenriederhof (jetzt Wein- und Speisewirthschaft des Mathias Knecht, Haus Nr. 16) an der Landstraße nach Friedrichshafen, mit dem Schussenrieder Klosterwappen.

Das ehemalige Amthaus (jetzt Gasthaus zum Löwen, von Anton Langenstein, Haus Nr. 46) im Mitteldorf, mit dem Weingartischen Klosterwappen (rechts) und dem Einsiedlischen Klosterwappen (links); ferner

der Irrsee'sche Hof (jetzt Wohnhaus des Joseph Sonntag, Haus Nr. 85) an der Seegasse mit dem Kloster Irrsee'schen Wappen, — das Haus des Anton Zimmermann, Gerber, beim Adler Haus Nr. 94, früher Gasthaus zum Kreuz (mit Wappen) — und endlich das Haus des Altvogts Xaver Ainser Haus Nr. 90 an der Seegasse, früher Weingartisches Zehnthaus mit Wappen.

Das interessanteste und merkwürdigste aller Gebäude jedoch ist der ehemalige Salmansweiler Hof (jetzt Wohnhaus des Weinhändlers Fidel Baumann, Haus Nr. 39) bei der Kirche mit dem Wappen des Klosters Salmansweil; denn dieses Gebäude hat in seinen Grundmauern, längs der Kirche, und an der Durchfahrt eine Dicke von acht Schuhen, die aus lauter Findlingen bestehen.

Digitized by Google

Wozu der Bau aufgeführt wurde und was es einst war, ist unbekannt; vielleicht wollte hier König Dagobert auch einen Thurm oder Warte errichten. —

Geschichte.

Der Ort ist schon alt und scheint früher ein eigenes Geschlecht von Hagnau gehabt zu haben, das vielleicht auf der Höhe, ob Hagnau wohnte und woher noch der Name Burgstall herrührt; der Haupttheil des Dorfes gehörte jedoch zur Reichsherrschaft Ittendorf, an welche dann auch das Uebrige fiel. Auch das Kloster Salem hatte hier einen Hof, den sog. Münchhof, der an der Stelle des jetzigen Rathhauses stand und nachher an das Hochstift Konstanz kam, bis es wieder an das Gotteshaus Salmansweiler gelangte; denn

1285 kauft Abt Ulrich II. zu Salem vom Bischof Rudolph II. den Münchhof für 100 Mark Silber.

1299 wurde die Pfarrei errichtet.

1367 giebt Ursula v. Tettikofen, des Heinrich v. Tettikofen selig. Bürger zu Kostenz (genannt Biundrich) eheliche Hauswirthin — dem hl. Geistspital daselbst den Weingarten Goldast ob dem Dorf zu rechtem Aigen.

1391 gibt Kunz Ohain zu Ütendorf (Ittendorf) dem Spital des hl. Geistes zu Kostenz für 5 Pfund 2 Schilling Haller einen Eimer Landwein jährlicher Zins von dem Weingarten auf dem Bol.

1430 empfangt Heinrich Milhnhofen zu Hagnau von dem Merenspital zu Costenz gegen einen halben Eimer Wein jährlich einen Theil des Weingartens im Goldast zu Erbzinslehen.

1432 verkauft Ritter Burkard v. Ellerbach zu Ryfiburg den Ort als eigene Vogtei an das Kloster Weingarten für 2099 rhein. Gulden.

Digitized by Google

1436 verkaufen Abt Johann und der Convent zu Weingarten mit Wissen Bischofs Heinrichs IV. zu Kostenz das Dorf und die Vogtei Hagnau, mit Ausnahme des Münchhofes, um 3602 Goldgulden an die Reichsstadt Ueberlingen; dabei wurde bedungen, daß Ueberlingen den Münchshof und die Gotteshausleute nach Kräften zu beschützen und zu schirmen habe, und daß das Gotteshaus Hofen, der Münchshof zu Hagnau, das Dörflein Frenkenbach dienstfrei seien und auch der Karrerin Gütle zu Immenstaad nicht mit Lasten und Steuern beschwert werden sollen. Durch diesen Kauf wurde der Ort mit der Herrschaft Ittendorf (welche Ueberlingen auch an sich brachte) zwar wieder vereinigt, behielt aber sein eigenes Vogtrecht.

1454 als Ritter Hans v. Rechberg zu Hohenrechberg mit dem Abt von Weingarten und den Städten in Fehde lag, schickte der Ritter einmal Nachts einige Lanzenknechte hieher, die den Torkel beim Münchshof verbrannten und einige Klosterknechte mit sich fortnahmen, worüber der Abt sich gegen Ueberlingen wegen des schlechten Schirms bitter beklagte.

1572 gab es sehr viel und guten Wein. Abt Johannes Hablitzel wollte damals Wein auf Rechnung kaufen, hatte aber kein Geld und mußte sich daher um ein Geldanlehen umsehen. Zudem war der Weg von Hagnau so elend und schlecht, daß man mit Fuhren in einem Tag unmöglich nach Weingarten kommen konnte.

1578 brannte der Münchhof ab.

1588 während der Pestzeit zu Konstanz wohnte der Weihbischof ein Jahr lang zu Hagnau.

1616 (6. Juni) schlug der Blitz Nachts 10 Uhr beim Wetterleuten in den Kirchthurm und tödtete den Meßmer Johann Gorch und ein 16 jähriges Mädchen, fünf andere Personen wurden betäubt und wieder ins Leben gebracht.

1632—1648 wurde der Ort von den Franzosen und

Digitized by Google

Schweden verheert, wobei ein großer Theil der Einwohner Alles verlor und viele Häuser in Schutt fielen.

1634—1640 herrschte die Pest, die ebenfalls viele Einwohner dahin raffte und den Flecken entvölkerte. Erst auf Anrufen des hl. Sebastian soll die Seuche aufgehört haben, was dann später die Veranlassung zur Gründung der St. Sebastiansbruderschaft gab. [15])

1650 verkaufte die Reichsstadt Ueberlingen Schulden halber, in welche sie durch den Schwedenkrieg gestürzt wurde, unter Bürgermeister **Dr.** Johann Heinrich v. Pflummern sowohl die Herrschaft Ittendorf als die Vogtei Hagnau um 30,000 fl. Reichswährung an Einsiedeln, mit dem Vorbehalt, daß wenn der Käufer die Vogtei nicht behalten, sondern je wieder veralieniren wollte, solche vor Andern der Stadt Ueberlingen wieder angeboten und zugestellt werden solle.

Der Ertrag von Hagnau war zu 4670 fl. 41 kr. 2 ₰, die ganze Herrschaft Ittendorf zu 52,517 fl. 29 kr. 2 ₰ angeschlagen.

1651 befanden sich zu Hagnau noch 63 verehelichte Bürger, 12 Wittwen und 16 ledige Mannsleute.

1657 empfieng Balthasar Weinzirn zu Hagnau gegen jährlich 5 Eimer Wein Bodenzins einige Stück Reben im Goldast von dem Mehrenspital in Costanz.

1662, (4. Juli) gieng ein hiesiges Schiff auf der Rückkehr von Konstanz bei plötzlichem Sturm unter, wobei 31 Personen umkamen.

1693, (14. März) verkaufte das Stift Einsiedeln unter Abt Raphael das Dorf und die Vogtei Hagnau an den Abt Wilibald und das Gotteshaus Weingarten und dieses ver-

---

[15]) Während dieser Pestzeit, wo bei 270 Personen starben, zeichnete sich besonders der Brühmesser Johann Straßburger als Seelsorger sehr dienstfertig aus, bis er endlich selbst von der Seuche ergriffen wurde und starb.

Digitized by Google

kaufte noch in diesem Jahre die ganze Herrschaft Ittendorf an das Bisthum Konstanz.

Darüber entstand ein Streit mit Ueberlingen, der vor das Landgericht zu Altdorf kam und dahin entschieden wurde: daß Weingarten die Orte Hagnau, Kippenhausen, Frenkenbach und das Ried von Immenstaad behielt. Jezt ließ Weingarten unter Abt Sebastian Hiller, gebürtig aus Pfullendorf 1700 das Klostermaiereigebäude, das sog. Hofmeistereischlößchen (jezt Rathhaus) aufführen, das nach der Jahrzahl an der Durchfahrt und oben am Portal 1714 vollendet wurde, nachdem das Kloster schon um die Mitte des 16 ten Jahrhunderts wieder einige Güter hier erlangt hatte.

1764 (22. Dezember) wurde Franz Joseph Meichle wegen einem Mord auf hiesiger Gemarkung enthauptet. Der Richtplatz war die sog. Kleinbrühlwiese an der Straße nach Ittendorf.

1801 (31. Juli) Nachts ½10 Uhr, wurden beim Wetterleuten wieder zwei Personen (Mathäus und Michael Keller) im Kirchthurm vom Blitz erschlagen.

1802 kam der Ort und die Vogtei Hagnau durch den Reichsdeputationshauptschluß §. 12 in Folge des Lüneviller-Friedens als Zugehörde des Reichsstifts Weingarten an das fürstliche Haus Nassau-Oranien-Dillenburg (eigentlich Nassau-Oranien-Diez) und Wilhelm, nachmaliger König (Wilhelm I.) der Niederlande, ließ sich am 23. September 1803 im ehemaligen Hofmeistereigebäude östlicher Saal in Person von Geistlichkeit, Rath der Vierundzwanziger und von gesammter Bürgerschaft huldigen; dem Hause Oranien wurden jedoch dieselben vom Kaiser Napoleon Bonoparte —

1806 wieder entrissen, weil der Prinz von Oranien als Verwandter des Königs von Preußen sich an diesen anschloß, als Preußen gegen Frankreich Krieg führte, und Hagnau mit der Vogtei kam nun an das fürstliche Haus Baden. Dieses nahm dann am 21. September 1806 davon Besitz und schlug

Digitized by Google

Hagnau als Bestandtheil zum großh. badischen obern Fürstenthum, worauf es zum Amte Meersburg kam, bis solches 1857 aufgehoben wurde.

Jezt (seit 1857) gehört der Ort zum großh. badischen Bezirksamte Ueberlingen und großh. Amtsgerichte Meersburg.

Der Ort Hagnau selbst war früher ringsum gegen feindliche Anfälle durch einen Graben geschüzt, [16]) und gehörte zur hohen Gerichtsbarkeit Heiligenberg; zum Vogteigerichte Hagnau aber gehörten: Hagnau, Kippenhausen, das Kippenhorn, Frenkenbach und das Ried bei Immenstaad.

Das Gericht fand bei offener Thüre statt und der Amtmann zu Hagnau hatte als Statthalter den Vorsitz.

Das Hochgericht war auf der Höhe bei Kippenhausen.

Die Zehntherren waren: der Bischof und das Domkapitel von Konstanz, das Kloster Salem, die Herrschaft Ueberlingen, das große Spital zu Konstanz und der Patron der Kirche, nämlich der Bischof, welcher den Pfarrsaz hatte, während die 4 Kaplaneien von den Vierundzwanzigern dahier vergeben wurden.

Das Amthaus der Herrschaften Einsiedeln und Weingarten war das jezige Löwenwirthshaus. Salem, das schon in den Jahren 1290 und 1310 mehre Güter erwarb, hatte seine Pflegei und Schaffnei in dem merkwürdigen Gebäude bei der Kirche, jezt Haus Nr. 39; Schussenried, welches namentlich viele Weingärten hier hatte, seine Schaffnerei und Verwaltung im Schussenriederhof, und Irrsee die Schaffnei in seinem Hofe, Haus Nr. 85 an der Seegasse.

Dann waren hier auch ein Salz- und Grethaus mit einem Salzmeister und Kornmesser unten im Dorf, ein Schießhaus mit einer Zielstätte auf dem sog. Lanzenhausen und ein Badhaus, das jährlich 2 ß und 10 ß Steuer zu zahlen hatte. [17]) Ja sogar eine Burg der Welfen zu Altdorf soll

[16]) Der Graben wurde in Folge des Rechberg'schen Ueberfalls 1454 gemacht.

[17]) Abt Johann II. zu Salem ertheilte 1501 das Lanzenhauser Schießzieh! der Hagnauer-Gemeinde.

Digitized by Google

auf der äußersten Spitze des Horns gestanden sein, wovon solches noch heute den Namen „Burg“ führt; man sieht jedoch davon nur sehr weniges Pfahlwerk bei niederm Wasserstande. Wann sie zerstört wurde, ist unbekannt, vielleicht — wie die andere — schon vor dem 30jährigen Kriege. In ihrer Nähe wurde zur Erinnerung des sehr kleinen Wasserstandes 1858, von Friedrich Ainser ein Denkstein gesezt.

Wein wurde auf dem Rathhause und in den zwei Tafernen geschenkt und zwar durfte nur eigener Wein ausgezapft werden. [18])

Endlich war im Herbst durch den Vogt, Amtmann und Schreiber Feuerschau und es wurden dann die Waffen und Harnische visitirt und das Mangelhafte zur Ausbesserung geboten.

Einmal kombt ein Mann, so mit falschen Brieffen umbgangen vnnd sich vor einen vom Adel aufgeben, der zue Costantz der Gefangenschaft ledig gelassen, nacher Haganaw in ein Wirtzhaus, last sich aufftragen vnd haltet Spillenth, deme die von Costantz nachgeschikt vnd an den Amann Ernstlich begehrt, daß er Ihne auff Ihre Kosten gefenklich annemmen, Welches der Ammann also gethan vnd auff dem Rathhauß zue Hagnauw Jhnn an ein Keten in einer stuben legen, auch mit Zwey Männern verwahren lassen.

Morgenß frue hat Er den Vogt Bericht, welcher zue dem Gefangenen gangen vnd von Jhne zue wüssen begehrt, worumb vnd wie Er allhie gefeneklich kommen währe. Hinzwüschen hat der Vogt den Heyligenbergischen Ambtman zue Jhmmenstad dessen durch den Pitel (Ortsdiener) zue Hag-

[18]) Schon lange vor 1590 bestanden in dem Flecken Hagnau zwei Wirthshäuser, sog. Tafernen, außer der Weinschenke auf dem Rathhause; sie hatten jährlich 15 ß H zu geben, und wer außer der Gemeinde von dem Zapfen über die Gassen ausschenkte, mußte von dem Eimer 4 schwere Pfennige Umgeld bezahlen.

Der Adler, welcher vom Kloster Weingarten gebaut wurde, war das Zwangwirthshaus, wo alle Hochzeiten und Theilungen gehalten werden mußten.

Digitized by Google

nauw vnd ainen andern Berichten laſſen, welcher dem Vogt gebotten, den Gefangenen biſ an ſein ankhunfft in gueter verwahrung zue halten, wie dann geſchehen. Jetzt die Abgeordnete von Coſtantz kommen vnd deß gefangenen begehrt, denen der Vogt geantwortet, diſer gefangen were gleichwol auff Jhr anhalten gefenekhlich angenommen vnd auff Jhre Koſten ſo vil Nider gerichtlicher Oberkeit gebührt uffgehalten worden, weilen aber dieß ein Malefitziſch werkh, alſo habe Er deſſen den Heiligenberg Berichtet vnd auff den Abent iſt der Ambtman von Jmenſtaad ſambt etlichen bewehrten Mannen kommen, den Gefangenen wie auch Bericht der ſachen von dem Vogt begehrt. Hat der Vogt erſtlichen den Bericht ſo vil Jhme bewußt geweſen geben vnd darnach den Gefangenen ſeiner Herren Schloß und Banden ledig gelaſſen vnd dem Heiligenbergiſchen übergeben. Leztlich hat der Graff denen von Coſtantz den Gefangenen auff einen Revers übergeben, deme zuo Coſtantz alsdan der Kopf abgeſchlagen worden.

Dieſ geſchah Anno 1504. [19])

Oberhalb Hagnau, an der Landſtraße nach Friedrichshafen, da, wo die Umfangsmauer der Domänialreben „Gewand" — endet, war

St. Jodok,

eine Kapelle, am Weg, der nach dem dabei befindlichen Orientirſtock (ſog. Wegweiſer) nach Frenkenbach führt. Dieſe Kapelle, welche 1624 gebaut, nach dem Schwedenkrieg reſtaurirt und durch einen Kaplan von Hagnau verſehen wurde, gieng um 1802 ein und wurde zulezt (1828) verkauft. Der Käufer ließ ſie alsdann zu einer Wohnung herſtellen, die Kirchenthüre und Fenſtern zumauern und andere Thüren und Fenſter

[19]) Siehe Epitome Litterarum Stuendorf. Seite 455 und 456.

Digitized by Google

machen. Das Haus, welches jezt dem Landmann Johannes Sterk aus Hagnau gehört, hat nun 1 Stube, 2 Kammern, 1 Stall und 1 Keller. Man hat hier eine sehr schöne Aussicht über den See und auf das Thurgauische Ufer. — Der Bau läßt noch das frühere Kirchlein erkennen.

Frenkenbach,

1/4 Stund von St. Jodok landein, war vor 1400 ein Dorf mit einer eigenen Kirche, die der Pfarre Vermatingen und nachher der Kirche zu Ittendorf zugethan war. Es bildete mit Kippenhausen und Reutte eine Vogtei im Bezirk Ittendorf und Gericht Hagnau. Als das Dorf zu einem Weiler herabsank, war hier eine Weichlege oder Kirchhof und die Kirche die Gottesackerkapelle.

Der Ort ist sehr alt; er hieß anfänglich Frankenbach und soll von den Franken herstammen. Er ist seiner Kirche wegen noch jezt höchst interessant.

Schon der Altar hat Werth für den Kunstkenner. Das sehr schöne Altarblatt (Gemälde) stellt die Anbetung Marias durch die hl. Ottmar und Oßwald dar; die Seitenbilder (altdeutsche Holzschnitzwerke) sind (rechts) der hl. Sebastian, (links) der hl. Christoph und das Bild zu oberst die hl. Katharina.

Der Kirchenbau ist ebenfalls sehenswerth, da er ein Alterthum ist; die Kirche hat zwar über dem Eingang die Jahreszahl 1200; allein ihr Alter dürfte viel weiter hinauf reichen. Jedenfalls hatte sie früher ein ganz anderes Aussehen, dies bezeugen die rundlichen, kleinen Lichtöffnungen, die man von Außen gewahrt und als man die jetzigen länglichen Fenster hinein machte, zugemauert wurden, wo dann wahrscheinlich auch eine Restauration der Kirche statt fand. Wann dies geschah, kann nicht gesagt werden.

Das wichtigste von Allem ist jedoch der Thurm. Vielleicht war er anfangs blos eine Warte, und nur durch Leitern von Außen zugänglich, da sich nirgends an ihm eine Oeff-

Digitized by Google

nung zeigt; denn das Loch im Thurm wurde erst später gebrochen, etwa um das Glockenhaus herzustellen, und damals mochte auch das dabei befindliche Ziegelsteingewölbe oben westlich im Thurm entstanden sein. Wann das Glockenhaus gemacht wurde, ist auch nicht bekannt; dagegen wurde das jetzige Gebälke nach seiner Jahreszahl 1764 gebaut und die Glocke 1853 von Karl Rosenlächer in Konstanz aus der alten gegossen.

Der Thurm selbst ist etwa 90 Fuß hoch, 3 Schuh dick, 18 Schuh breit und 16 Schuh tief, 4eckig, aus großen Kiesel- und Feldsteinen gebaut, an den Kanten (Ecken) von unten bis oben mit Quadersteinen belegt und hat ganz oben einen Wasserstein, der völlig einem Küchenferker (Küchenstein) gleicht. Darnach will man schließen, daß er ehemals von Heiden bewohnt gewesen sei und daß er — wie die Sage geht — von den Römern herrühre. Jedenfalls ist er sehr alt und dürfte als ehrwürdiges merkwürdiges Baudenkmal wohl erhalten und nicht, wie man schon damit umgieng, abgebrochen werden.

Endlich ist zu bemerken, daß man vor circa 15 Jahren, bei Erweiterung der Straße am südlichen Kircheneck menschliche Ueberreste fand und man bei Nachgrabungen vielleicht noch mehre solche Gebeine auffände.

Dieses dürfte die Angabe bestätigen, daß hier einst ein Kirchhof gewesen war.

Jezt gehört der Weiler mit 4 Häusern und gegen 24 Einwohnern zur Gemeinde Kippenhausen und zur Pfarrei Ittendorf.

Kirchberg,

das ¼ Stunde von Hagnau, an der Landstraße nach Friedrichshafen liegt, ist ein Schloß mit einem Pachthofe sammt Wirthschaft, auf einer angenehmen Anhöhe 1413 Fuß über der Meeresfläche und rechts an besagter Straße von Meersburg her.

Gleich wenn man über der ehemaligen Kapelle St. Jodok hinaus ist, zeigt es sich schon, und da glaubt man anfangs, es

Digitized by Google

wären 3 Theile: ein Hauptgebäude und zwei ihm zur Seite stehende Nebenbauten; so wie man aber näher dazu kömmt, tritt der südliche Theil zurück, und das Schloß nimmt eine andere Gestalt an.

Es liegt, wie das Pächterhaus, [20]) in dem sich eine sehr gute Wirthschaft befindet, frei da; beide sind jedoch von Oekonomiegebäuden umgeben, und diese bilden mit dem Schloß und dem Pächterhause ein geschlossenes Ganzes, in dem sich der geräumige Schloßhof befindet.

Die Oekonomiegebäude liegen nämlich gegen die Straße und haben nach Meersburg zu ein kleines rundes Thürmchen; dann kommt gleich innen gegen Norden die Pächterwohnung mit der Wirthschaft, welches der ältere Bau ist; hierauf folgt der Schloßhof und dann erst das Schloß, so daß dieses von dem Pächterhause geschieden dasteht.

Der Schloßhof hat zwei Thore, nordwestlich und südöstlich, durch welche er abgeschlossen werden kann, und in ihm befindet sich der 4röhrige Hofbrunnen, der mit wilden Kastanienbäumen geziert ist und reparirt zu werden verdient, während in der Richtung von Hagnau her eine hübsche Allee mit besonderm Fahrweg dem nordwestlichen Hofthore zuführt.

Das Schloß selbst besteht aus 3 Bautheilen: den ältern (untern, westlichen), die durch eine Giebelmauer von einander geschieden sind — und dem Anbau (südöstlichen Theil), der die Schloßuhr enthält, die nach zwei Seiten: Schloßhof und Gemüsegarten zeigt. Dieser Bautheil wurde unter Abt Anselm II. von Salem in den 1770er Jahren errichtet, der auch die schöne, einen Halbzirkel bildende Seemauer und das dabei befindliche hübsche massive Pavillon, zu dem vom Schlosse aus ein bei vier Morgen großes schönes Buchenwäldchen mit Anlagen führt, bauen und herstellen ließ; denn Kirchberg gehörte früher zum Kloster Salmansweiler.

[20]) Der gegenwärtige Pächter und Wirth ist Marquard Stadelhofer aus Meersburg.

Südlich, vor dem Schlosse (gegen den See) ist eine bereits mit allen möglichen Traubenarten bepflanzte Reblaube von gleicher Länge wie das Schloß, die im Sommer angenehme Schattung und Kühle gewährt und eine Prachtaussicht über den See und in das Allgäu bietet. Aus ihr führt eine Thüre in den an die Straße stoßenden und nach Immenstaad zu liegenden ummauerten Gemüsegarten von einem Viereck. Ob dem Gewächs- und Treibhause am neuern Bau ist südwestlich eine Terrasse beim 2ten Stock, die eine noch großartigere Aussicht — von den Allgaueralpen an, herum, gegen die Schweiz und von da bis hinab in das Hegau eröffnet.

Schloß und Pächterwohnung sind 3stöckig und es führt zu lezterer eine steinerne Doppeltreppe.

Das Schloß hat 25 Zimmer, 2 Säle und einen kleinen und großen Keller, von denen lezterer sich unter dem Neubau, und der kleinere unter dem ältesten Schloßtheil befindet.

Der Saal im Neubau enthält 4 Gemälde von Martin Scheffler aus Ulm, von 1517, die Szenen aus dem Leben des hl. Anton des Großen, Vaters der Klöster, von 356 darstellen, der gewöhnlich nur der hl. Anton mit der Glocke genannt wird.

Das Hauptportal ist am östlichen Theil des Neubaus.

Das ganze Gut besteht aus 120 Morgen, wovon ein Theil, namentlich die Reben, von der Herrschaft, ein anderer Theil vom Pächter bebaut wird, und das Uebrige parzellenweise an Angränzer verpachtet ist.

Dieses Besizthum soll anfänglich dem Rittergeschlechte v. Killiberg oder Kilchberg gehört haben, von denen die lezten zwei Brüder nach einer und derselben holden Maid in Liebe entbrannten. Die Brüder wurden gegen sich eifersüchtig und die Eifersucht gieng über in Haß, worauf der jüngere Bruder vom ältern in das Gefängniß geworfen wurde, allwo er starb. Nun reute es den ältern Bruder, er that Buße, baute eine Klause und vermachte als der lezte Kilchberger sein Eigen

Digitized by Google

an das Stift Kempten, von welchem hierauf das Jus Advocatiae durch Kauf für 140 Mark Silber 1288 an das Gotteshaus Salmansweiler kam. Dieses baute bei der Kapelle ein neues Schloß, errichtete eine salemische Hofmeisterei, machte das Ganze zu einem Kammeralgut des Klosters und befreite sein Kirchlein von aller Abhängigkeit und jeglichen Lasten. [21]) Seitdem wählten die Aebte von Salem Kirchberg oft zu ihrem Sommeraufenthalt. Abt Peter II. nahm hier die Salemischen Leibeigenen 1695 in Eid und Pflicht; Abt Anselm II. ließ das Schloß, wie gesagt — in den 1779 er Jahren durch den Anbau erweitern und gab ihm dadurch seine jetzige Gestalt. So blieb es bei dem Reichsstift Salem, bis solches 1803 aufgehoben wurde. Jezt wurde Kirchberg von dem Fürsten von Baden dem lezten Reichsprälaten von Salem Kaspar Oechsle als Wohnsitz zugewiesen und dieser lebte da in Stille und als großer Wohlthäter der Umgegend, bis ihn der Tod am 24. Juni 1820 in das bessere Leben abrief. Nachdem die Leiche dieses edlen und würdigen Prälaten nach Salem abgeführt war, nahm dann das Haus Baden von Schloß und Gut Besitz, ließ die Kapelle, die am nördlichen Ende des ältesten Baues stand und dem Schlosse und Gut den Namen gab, 1829/30 abbrechen und sezte in das ehemalige Hofmeistereigebäude einen Pächter ein, der zugleich als Schloßaufseher ernannt wurde. Zulezt (1853) ward das Schloß für den Sommeraufenthalt des Großherzogs Leopold von Baden nochmals neu eingerichtet und ausgeschmückt und hierauf von 1855 an blieb es verwaist und leer.

---

21) Das Apiarium Salemitanum dagegen sagt Seite 147: „Henricus Pincerna de Schmalnegg, Temque ejus ex fratre Cunone Nepotes, Ulricus et Joannes, nec non Conradus de Willer, Domino Abbati Conrado Campidonensi (zu Kempten) pro 44 marcis argenti vendunt Jus Advocatiae in Kirchberg, quod statim Conradus Abbas cum omnibus suis Bovis Salemitano Monasterio iterum vendidit 140 marcis argenti. Contractum confirmavit Rudolphus Constantiensis Episcopus."

Digitized by Google

Das Ganze ist nun ein markgräflich badisches Schloß und Pachthofgut, das zum Fideikommiß oder Familiengut Salem und zur Pfarrei Immenstaad gehört.

Seine Entfernung von Immenstaad ist 1/2 Stunde, von Meersburg 1 1/4 Stunde und von Friedrichshafen 2 1/2 Stunden.

Das Schloß hatte in früherer Zeit die niedere Gerichtsbarkeit; die höhere dagegen gehörte nach Heiligenberg.

Aus den östlichen Fenstern des Neubaus sieht man gar schön in die Fenster des Herrschbergs; der Wanderer aber gewahrt dieses Gebäude erst, wenn er um Kirchberg herum ist und etwas nach Immenstaad zuwandert. Denn ein vorspringender Hügel versperrt bis dahin seinen Anblick, und erst, wenn er diesen und Kirchberg hinter sich hat, tritt ihm der Herrschberg entgegen; da aber zieht es dann sein Auge hinauf zu dem stattlichen Bau, der so stolz auf einem noch schönern Hügel daliegt. [22])

Herrschberg,

früher Heesperk, Herßberg und Hersberg genannt, ist nämlich ebenfalls ein Schloß, 1437 Fuß über der Meeresfläche.

Das Schloß liegt auf einer mit Reben gepflanzten Anhöhe, links von der Straße und kaum 1/4 Stunde von Kirchberg und Immenstaad.

Es besteht aus einem Hauptbau und zwei Flügelbauten, die sich rückwärts ziehen und ist zwei Stockwerke hoch, die aufs schönste und bequemste eingerichtet sind.

Der Hauptbau (Mittelbau) mit einem Belvederethürmchen ist der ältere Theil, die Flügel sind die jüngern Bautheile.

---

[22]) Der Bach gleich unterhalb Kirchberg gegen Immenstaad, welcher unweit Frenkenbach entsteht und südlich am Kirchbergerbuchenwäldchen dem See zueilt, heißt der Ilbach. In seiner Nähe stand (unten von Herrschberg) rechts an der Straße nach Immenstaad, die St. Wolfgangskapelle, deren Stelle jetzt 4 Birnbäume bezeichnen. Sie wurde 1819 abgebrochen.

Digitized by Google

Jener hat die Schloßkapelle mit zwei länglichen Fenstern, 1 Saal und 6 Zimmern, und die Flügel oder Seitenbauten zusammen 16 Zimmer, Stallung und Trotte, in hiesiger Gegend Torkel genannt.

Vor dem Schlosse liegt eine Terrasse zum Lustwandeln und hinter dem Schloffe stehen Remise und Oekonomiegebäude.

Der Schloßberg ist mit Anlagen, Gärten und Reben umgeben und diese sind theilweise von einer Mauer eingeschlossen, die bis zur Straße herabzieht.

Den Eingang zum Garten bilden als Pforte etliche Pappeln und andere Bäume. Das Schloß selbst, welches außer den zwei länglichen Kapellenfenstern 22 Kreuzstöcke auf der Fronte oder Vorderseite hat, zeigt die Form eines Quadrats.

Die Schloßgemarkung hat 13⅛ Morgen 29,0 Ruthen Rebberge, Gärten und Anlagen, das übrige Schloß- und Privatgut des Fürsten 62 Jauchert, 2 Viertel, 55 Ruthen Feld, das in den angrenzenden Gemeindsgemarkungen vertheilt ist.

Darunter ist der sog. Hochberg von 1521′ Höhe bei Kippenhausen, der mit einem hellen Rebhäuschen geziert ist, das man weit herum sieht.

Dieses herrliche Besizthum und Rittergut gehörte dem freiadelichen Geschlechte v. Hersperk, welches ebenfalls um einen gewissen Bezirk die niedere Gerichtsbarkeit ausübte; die hohe Jurisdiction dagegen stund bei der Reichsgrafschaft Heiligenberg.

Dann besaßen sie auch die Taferne am Kippenhorn, über die sie zwar mit Immenstaad in einen Rechtsstreit geriethen, die aber durch Gerichtsspruch von Ueberlingen 1536 denen v. Herrschberg (unter Junker Hanns Rudolph v. Herrschberg) mit 5 Schuh Boden herum zuerkannt wurde.

Ueberhaupt war dieses alte adelige Geschlecht anfangs sehr begütert, weil aber die Familie zu zahlreich und weitverbreitet und durch ihre theils nähern, theils entferntern

Digitized by Google

Verbindungen mit erhabenen Häusern ihrer Zeit zu einem Aufwande genöthigt war, der die Einkünfte ihrer Güter überstieg, so geriethen sie in Schulden und mußten bald da, bald dort Dienste annehmen, so z. B. Sigmund v. Hirßberg, genannt Sigli, 1430 bei der Stadt Konstanz, von dem noch eine Quittung über empfangenen Sold sich in dem dortigen Stadtarchive befindet.

1536 erscheint ein Konrad Rudolph v. Herschperg als Zeuge in einer Urkunde Hans Steffelin des Aeltern Amtmanns von Ueberlingen zu Hagnau.

1549 kommt ein Hans Rudolph v. Herschperg mit Bastian Bosch Amtmann der Herrschaft Königseck in einem Vertrag zwischen Mörspurg und Uhldingen über Trib und Tratt als Bevollmächtigter des Grafen Friedrich zu Fürstenberg, Heiligenberg, Werdenberg ꝛc. vor.

1601 war ein Hans Friedrich von Herrschperg österreichischer Obervogt der Herrschaft Schramberg.

1610 war Georg Friedrich v. Herrschperg römisch-kaiserlicher und österreichischer Rath.

Mit der Reichsstadt Ueberlingen giengen sie 1581 einen Vergleich ein, in dem sie sich verpflichteten, in ihrer Wirthschaft auf dem neu aufgebauten Herrschberg nur Schuld-, Zehnt- und Zinswein und solchen Wein auszuschenken und zu verkaufen, der dort gewachsen ist, und daß sie nie eine Schenkstätte oder Taserne errichten wollen, um andern Wein in solcher zu verwirthen, verwerthen und zu verkaufen; auch solle die Stadt Ueberlingen, im Falle sie den Herrschberg je veräußern wollten, das Kaufsvorrecht haben; dann endlich (1591) kamen sie mit Ueberlingen überein, die niedere Gerichtsbarkeit nur auf dem Herrschberg und seinem Bezirk auszuüben, was dagegen außerhalb denselben begangen würde und wären es selbst Frevel u. dgl. von Herrschbergischen Dienstleuten, — solle vor das Gericht Hagnau gehören.

Daraus geht hervor, daß Herrschberg schon lange eine

Digitized by Google

Wirthschaft hatte, und diese nicht, wie man glaubt, erst später errichtet wurde, und daß Ueberlingen als Inhaber der Vogtei Hagnau und der Reichsherrschaft Ittendorf auch gerne noch das jezt schöne Schloß und Rittergut Herrschberg sich zueignen wollte; denn anfangs war das Schloß Herrschberg nur ein hölzernes Gebäude, das auf einer steinernen Stütze ruhte, hinter welchem das noch bescheidenere Wirthshäuschen stand. Erst um 1550 wurde das neue, jetzige schöne Schloßgebäude mit einem besondern hohen Thurm aufgeführt. Ueberlingen selbst kam übrigens nie in den Besitz dieser Herrschaft; denn da der 30jährige Krieg es hart mitnahm, war es gezwungen, sogar seine Besitzungen Hagnau und Ittendorf zu veräußern.

1615 starb jedoch der lezte des Geschlechts zu Herrschberg, Ferdinand v. Hersperg. Er hinterließ eine Wittwe Barbara Sibilla (geb. Stein zu Klingenstein und Welschberg), zwei Söhne (Eitel Friedrich und Bernhard Wilhelm) und zwei Töchter (Anna Katharina und Anna Dorothea). Die Wittwe (Schwester des Berthold v. Stein zu Klingenstein und ihr jüngerer Sohn Bernhard Wilhelm starben bald, Eitel Friedrich fiel im Schwedenkriege, und Anna Katharina vermählte sich mit Balthasar Schönberger, gräflich ortenburgischer Rath und Oberamtmann der Herrschaft Mörspurg — Anna Dorothea dagegen wurde Gemahlin des Hans Joachim Magenzer v. Veldorf zu Wormblingen, markgräflicher Rath und Obervogt zu Ettlingen.

Zur Zeit der Minderjährigkeit der Kinder wurde dann die Herrschaft Schuld und Pfandschaft halber von den Vormündern (Joachim v. und zu Hausen ꝛc. zu Stetten am kalten Markt, und Hans Burkard Fauber v. Randegg ꝛc. zu Horn) an das Gotteshaus Ochsenhausen bei Biberach unter Abt Wunibald verkauft. Der Kaufschilling war 31,000 fl. nach der Währung von Ulm und Ravensburg (Rauenspurg). Der Kaufskontrakt (Receß) wurde am 24. Februar 1618

Digitized by Google

unterzeichnet und die Bestätigung durch Kaiser Ferdinand II. von Speyer aus am 11. Januar 1621 ertheilt. Später (unter Abt Romuald) kaufte das Reichsstift für 1000 fl. von dem Fürsten Wenzel von Fürstenberg auch noch die Regalia (Gerechtsame) von Heiligenberg, laut Rezeß d. d. Donaueschingen 13. September 1779 und Abschluß durch die Gesandten und Bevollmächtigten zu Schloß Herrschberg, am 22. November 1779, so daß es jezt sogar die volle Gewaltsame und Rechte der Herrschaft überkam.

Unter Ochsenhausen, wo der große Thurm dann abgebrochen wurde, war der Herrschberg oft Sommeraufenthalt der Reichsprälaten; über das Ganze aber ward ein Verwalter eingesezt und diesem gestattet, eine Speise- und Getränke-Wirthschaft zu führen. Auch wohnte ein Ochsenhausischer Forstmeister daselbst, wie z. B. 1625 Sebastian Einhart.

Aber jezt — 1802 — wurde die Reichsabtei aufgehoben und der Herrschberg gieng nebst Anderm durch den Reichsdeputationshauptschluß 1803 als Entschädigung gegen überrheinische Güterbesitzungen an den österreichischen Fürsten Metternich über; dieser verkaufte den Herrschberg 1830 an den würtembergischen Legationsrath Freiherrn Grempp v. Freudenstein und dieser verkaufte das schöne Besitzthum 1838 für 48,000 fl. an den Fürsten und Altgrafen Konstantin von Salm-Reifferscheid-Krautheim, Oberst und Flügeladjutant (des † Großherzogs Leopold von Baden) und Inhaber mehrer Orden ꝛc.

Die Wirthschaft selbst gieng schon 1830 ein; die Wirthschaftsgerechtsame wird aber noch heute gewährt.

Damals war Herrschberg unter würtembergischer Oberhoheit; als jedoch Widdern an der Jaxt und Edelfingen an der Tauber, nebst Waggershausen bei Friedrichshafen und einige Höfe vom Hause Baden an die Krone Würtemberg ausgetauscht wurden, fiel Herrschberg am 30. April 1846 von Würtemberg unter die Landeshoheit von Baden und

Digitized by Google

gehört jezt in politischer und rechtspolizeilicher Hinsicht zur Gemeinde Immenstaad und zur Pfarrei Kippenhausen, welche schon unter den Herren von Herrschberg die Pfarre des Schlosses war.

Das uralte Haus Salm selbst zerfällt in 4 Linien:

Salm-Reifferscheid-Krautheim,
Salm-Reifferscheid-Dyk,
Salm-Reifferscheid-Hainspach und
Salm-Reifferscheid-Raitz.

Der älteste Ast oder das fürstliche Haus Salm-Reifferscheid-Krautheim, das ehemals das Marschallenamt des Erzstifts Cöln bekleidete und bis 1803 die Benennung Salm-Reifferscheid-Bedbur führte, dann mit Diplom Kaisers Franz II. vom 7 Jenner 1804 wegen den großen Verdiensten um das kaiserliche Haus und das Reich mit der Erbfolge auf den Erstgebornen in den Reichsfürstenstand erhoben wurde, erhielt nämlich durch den Reichsdeputationshauptschluß §. 3 in Folge des Lüneviller Friedens für den Verlust seiner Besitzungen der alten Reichsgrafschaft Reifferscheid auf der Eifel an Frankreich das mainzische Amt Krautheim mit den Gerichtsbarkeitsrechten der in diesem Amte gelegenen Abtei Schönthal und eine auf der ehemaligen Abtei Amorbach ruhende beständige Rente von 32,000 fl. Diese Rente löste der Fürst von Leiningen als Inhaber der Abtei Amorbach ab und überließ dafür dem Fürsten von Salm (laut Vertrag von 1804) von dem ehemals mainzischen Oberamte Bischofsheim, die Amtsvogtei Königshofen, den Ort Poppenhausen und das vormals würzburgische Amt Grünsfeld nebst dem Priorat Gerlachsheim. Sämmtliche Besitzungen erhob der Fürst zu dem Fürstenthum Krautheim und machte Gerlachsheim zu seiner Residenz; zulezt aber verkaufte er (1840) das Fürstenthum Krautheim an Baden, nachdem er seinen in Württemberg gelegenen Landestheil auf dem linken Ufer der Jart schon 1826 an die Krone Würtemberg verkauft hatte und zog nach dem neu erworbenen Herrschberg.

Der zweite Ast oder die Fürsten von Salm-Reifferscheid-Dyk, welche die Herrschaften Dyk, Alfter, Hakenbroich und Ramersdorf (Roisdorf) in Rheinpreußen und seit 1817 noch die Herrschaft Baindt in Württemberg besitzen, haben ihre Residenz zu Dyk bei Neuß im rheinpreußischen Kreis Grevenbroich. — Diese Linie wurde vom Könige von Preußen 1816 in den Fürstenstand erhoben.

Der dritte Ast oder die Reichs- und Altgrafen Salm-Reifferscheid-Hainsbach, welche seit 1797 Erbsilberkämmerer des Königreichs Böhmen sind, besitzen die böhmischen Herrschaften Swietla mit den Gütern Neudorf und Willimovitz (Kreis Pardubitz) und Hainsbach oder Hainspach (Leitmeritzer-Kreis) und residiren abwechselnd zu Hainsbach und Prag.

Digitized by Google

Der vierte Aſt oder die Fürſten Salm-Reifferſcheid-Raitz, vormals Nieder- oder Altſalm in den Ardennen — beſitzen die Herrſchaften Raitz mit Jedownitz und Blansko in Mähren (Brünner-Kreis) und Deutſch-Ruſt mit dem Gut Poderſam in Böhmen (Saazer-Kreis) und reſidiren zu Raitz bei Brünn in Mähren und zu Wien. Dieſe Linie wurde 1790 in den Reichsfürſtenſtand erhoben.

Alle dieſe Aeſte ſtammen aus dem Hauſe Niederſalm und zwar der Dynaſten von Reifferſcheid und ſind katholiſch. Sie führen insgeſammt den Titel Altgrafen.

Dieſen Titel erhielten ſie deshalb: Graf Nikolaus von Salm hatte in der Schlacht bei Pavia am 24. Februar 1525 das Pferd des Königs Franz I. von Frankreich erſtochen und darauf den König gefangen genommen. Für dieſe That wollte ihn der Kaiſer Karl V. zum Fürſten erheben; aber Nikolaus ſagte „er wolle lieber ein alter Graf als ein neuer Fürſt ſein," — und ſofort wurden die Dynaſten v. Reifferſcheid aus dem Hauſe Nieder-Salm Altgrafen genannt. Dem Altgraf Nikolaus von Salm ließ Kaiſer Ferdinand I. für jene Gefangennehmung noch ein marmornes Mauſoleum in der Hofpfarrkirche in Wien errichten und Kaiſer Ferdinand II. ertheilte dem Geſchlechte durch Diplom vom 26. Jenner 1628 ſogar den Titel Hochgeboren, ſo daß ſie hochgeborne Altgrafen genannt wurden.

Zwei Gemälde (von Franz Müller aus Biberach) im Schloſſe Herrſchberg verſinnlichen jene Szenen zu Pavia. Das eine Gemälde ſtellt die Gefangennehmung des Königs Franz, das andere das Anerbieten des Fürſtenhutes an den v. Salm dar.

Salm ſelbſt das Stammſchloß liegt in Ruinen auf den Ardennen, im ſüdlichen Belgien, nahe der preußiſchen Grenze und unweit der Stadt Viel-Salm, ſüdlich von Spa.

Reifferſcheidt liegt auf der Eifel, weſtlich vom Laacherſee und iſt ebenfalls zertrümmert; das noch wohl erhaltene Schloß

Bodbur oder Bedburg dagegen, in welchem der jetzige Fürſt Leopold auf Herrſchberg erzogen wurde und dermalen ſich die rheiniſche Ritter-Academie befindet, liegt je 4 Meilen von Düſſeldorf und Cöln, an dem Flüßchen Erft.

Als der Fürſt Konſtantin den Herrſchberg erworben hatte, ließ er das Schloß reſtauriren, die Schloßkapelle erneuern und mit Gemälden von Paul-Melchior und Theodor Deſchwanden aus Stanz im Kanton Unterwalden und von dem Maler Kaiſer daſelbſt ausſchmücken, eine eigene Begräbnißſtätte für die fürſtliche Familie öſtlich vom Schloſſe (bei den Pappelbäumen) her-

Digitized by Google

stellen, die Gärten verschönern, neue Anlagen anlegen, u. s. w. und wirkte überhaupt als großer Wohlthäter der Gegend, so daß sein Andenken noch jezt rings herum in dankbarer Erinnerung steht; aber jezt rief ihn der Himmel, nachdem ihm bereits schon 1852 seine Tochter Franziska ins bessere Leben vorangieng, von der Erde ab, und der edle gute Fürst Konstantin (geb. 4. August 1798) starb an einer Lungenlähmung den 10. Februar 1856 im 57. Jahre seines Alters.

Er hinterließ eine Wittwe, 4 Söhne und 2 Töchter, von denen die eine, Auguste, auf der Riedenburg bei Bregenz am 8. August 1859 starb und die andere, Eleonore, bei ihrer Mutter, geb. Prinzessin Charlotte von Hohenlohe-Bartenstein, ist.

Von den Söhnen trat dann der älteste, Franz, am 1. Mai 1856 die Majoratsherrschaft an, und als dieser Fürst am 24. März 1860 starb, folgte als Fürst und Standesherr im Großherzogthum Baden der Prinz Leopold — österreichischer Offizier im Regiment Prinz-Regent von Preußen Nr. 34 — welcher als Fürst auch die Herrschaft Neu-Cilli bei der Stadt Cilli an der San in Steyermark besizt; Prinz Otto dagegen starb schon gegen Ende Mai 1858 und Prinz Friedrich widmet sich noch den Studien.

Wahrlich, einen stillern und schönern Siz hätte der Fürst Konstantin wohl nicht erwerben können und für seinen Seelenfrieden, um entfernt von der Eitelkeit der Weltfreuden zu leben, hätte auch kein Aufenthalt besser gepaßt; denn hieher dringt kein Ton ausgelassener Freude, kein wilder Lärm des nichtigen Treibens der Menschen stört da den Beschauer der lieblichen und zugleich großartigen Natur. Kurz Herrschberg verdient mit Recht der Siz einer edlen Fürstenfamilie zu sein, und wer je da verweilt, wird gestehen müssen, daß es hier wunderschön ist, namentlich wenn das große Naturpanorama im Gold der Morgenstrahlen und im Glanz der Abendsonne sich zeigt.

Nachdem wir den Herrschberg betrachtet, gehen wir über zur Ruhestätte der Edlen dieses Geschlechts, nämlich nach

Digitized by Google

Kippenhausen.

Kippenhausen ist ein kleines Kirch- und Pfarrdorf, das mit dem Nebenorte Frenkenbach eine politische Gemeinde mit gleichen Rechten und Lasten bildet und zum großherzoglich badischen Bezirksamte Ueberlingen und zum großherzoglich badischen Amtsgerichte Meersburg gehört.

Beide Orte haben nur eine Gemarkung, die Gemarkung Kippenhausen und es findet zwischen beiden ein freier Ueberzug statt.

Ebenso besteht kein getrenntes Gemeindevermögen, sondern für beide Orte nur eine Gemeindeverwaltung und nur eine Gemeinderechnung.

Die ganze Gemarkung umfaßt:

Ackerfeld	566	Morgen	1	Viertel	35	Ruthen	49	Fuß
Wiesen	155	„	3	„	21	„	47	„
Reben	62	„	—	„	76	„	13	„
Gärten	18	„	2	„	64	„	70	„
Waldungen	—	„	3	„	40	„	—	„
Oedfeld	—	„	—	„	81	„	98	„

Davon besitzen die Domänenverwaltung Meersburg circa 148 Morgen Aecker, Wiesen und Gärten, die Standesherrschaft Salem circa 7 Morgen Aecker und Wiesen und der Fürst Salm auf Schloß Herrschberg circa 6 Morgen Acker- und Wiesenfeld; das Uebrige ist größtentheils Eigenthum der Gemeindebürger.

Die Gemarkung grenzt gegen Ost und Süd an die Gemarkungen von Immenstaad und Ittendorf, gegen West an die Gemarkung von Hagnau und gegen Nord an die Gemarkung von Ittendorf.

Die Grenzen sind geordnet.

Der Boden ist meist schwerer Lett und nur theilweise mit Kies und Sand vermischt.

Das Klima ist gesund und das Trinkwasser vorzüglich.

Digitized by Google

An Weier sind vorhanden: der Brand- oder Nothweier zu Frenkenbach und der Brand- oder Nothweier zu Kippenhausen.

Das Pfarrdorf liegt gerade hinter dem Hochberg, gleichsam zwischen Obstbäumen versteckt, über die nur der Kirchthurm hervorragt, etwa 10 Minuten von Herrschberg, 1/4 Stunde von Frenkenbach, Kirchberg und Immenstaad, 1/2 Stunde von Hagnau, 3/4 Stunden von Ittendorf und bei 2 Stunden von Meersburg.

Die Zahl der Häuser ist 45, die der Bürger 43, die der Einwohner gegen 200 und mit Frenkenbach gegen 224, und zwar gehören die Bewohner von Kippenhausen zur Pfarrei Kippenhausen und die Bewohner von Frenkenbach zur Pfarrei Ittendorf. Auch besuchen nur die Kinder von Kippenhausen die Schule dahier, während jene von Frenkenbach in die nähere Schule (und Christenlehre) zu Hagnau gehen.

Die Hauptnahrungszweige sind: Feld-, Obst-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht, und die Traubengattungen vorzüglich: blauer Sylvaner und weißer Elbling.

Die Gewerbe sind: 1 Schmied, 1 Wagner, 1 Schreiner, 1 Maurer, 2 Schuster und 4 Leineweber.

An Wirthschaften besteht nur die Wein- und Speisewirthschaft von Lorenz Gebhard, bei der Kirche und an der Straße nach Immenstaad.

Der Absatz der Naturprodukte und der Hauptverkehr ist nach Salem, Pfullendorf, Markdorf, Ueberlingen, Stockach, ins Würtembergische und in die Schweiz.

Gemeinde- oder öffentliche Brunnen sind: 1 laufender bei der Kirche, 1 Pumpbrunnen beim Schulhaus, 1 Pumpbrunnen im Oberdorf und 1 Pumpbrunnen im Unterdorf, bei Georg Benz.

Geschlossene Hofgüter sind nicht vorhanden.

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht ist für Badenser 28 fl. 38 kr., für Ausländer oder Fremde 57 fl. 16 kr.

Digitized by Google

Ein Bürgergenuß besteht nicht.

Die Leute selbst leben einfach, sind fleißig, zufrieden und froh.

Die Kirche

welche gegen das Südostende des Dorfes liegt und rings herum von dem ummauerten Gottesacker umgeben ist, hat 3 Altäre: den Hochaltar mit einem hübschen Altarbilde Christi Himmelfahrt; darüber steht: „Altare privilegiatum pro omni die“ d. h. „privilegirter Altar für alle Tage,“ und zu oberst ist dann noch ein kleineres Gemälde, welches die Taufe des Herrn durch Johannes darstellt.

Der Seitenaltar, rechts, im Schiff (Josephsaltar) hat zum Altarbild den Tod Josephs. Darob steht: „Patron der Sterbenden, bitt für uns.“

Der Seitenaltar, links, im Schiff (Muttergottesaltar) hat als Altarbild eine Muttergottesstatue und es steht darüber: „Heilige Maria, Mutter Gottes bitt für uns arme Sünder.“

Ferner ist im Chor links vom Hochaltar ein steinernes Denkmal mit Wappen (halber aufrechter Widder auf einer Sanduhr) mit der Inschrift: Anno 1614 starb der Erwyrdig Gaistliche vnd Wohlgelehrt Herr Maister Conrad Schmidt, Pfarrherr zuo Kippenhausen, dessen Seel Gott gnedig sei,“ — und rechts über den Chorstühlen an der Wand ein Gemälde, welches von der hochfürstlichen Familie von Salm zu Herrschberg am 27. Mai 1849 zu frommem Gebete in die Kirche gestiftet wurde und früher das Altarblatt der Kapelle auf Schloß Herrschberg war, bevor Deschwanden das neue Altarblatt in diese Kapelle gefertigt hatte.

Im Schiff hängen in lebensgroßen Bildern die zwölf Apostel und darunter in kleinen Tafeln die sog. 14 Stationen.

Hinten ist die Orgel und vor ihr an der Emporbühne hängt ein rundes hölzernes Epitaphium auf einen der lezten

Digitized by Google

Herren des Geschlechts v. Herrschberg. Die Inschrift lautet: „Anno 1611 den 29. September Starb der edel vnd gestreng Georg Fridrich von und zuo Herſperg, Röm. Kayſerl. Maj. vnd Erzherzogl. Durchlaucht zue Oeſterreich Rath ꝛc. deſſen vnd allen abgeleibten Chriſtgleubigen ſeelen der Allmechtig Gott genedig vnd Barmherzig ſeyn wölle. Amen.“ Dabei, mitten im Schild, ſind die 3 Glocken des herrſchbergiſchen Wappens.

Ein anderes, ſteinernes, Grabdenkmal mit Wappen, aber ohne Inſchrift auf die Familie v. Herrſchberg, befindet ſich in der nördlichen Kirchenwand bei dem Muttergottesaltar und ein drittes ſteinernes **Epitaphium** auf dieſe Familie befand ſich ſonſt auf dem Boden beim vordern Beichtſtuhl, welches aber bei Renovation des Kirchenbodens 1856 verſchwand. Dann befindet ſich noch ein herrſchbergiſches ſilbernes Familien-Wappen auf einem Meßgewand, welches dieſe Familie geſtiftet hat. Es enthält theils die Umſchrift „Georgius v. Herſperg;“ — theils „Kunigunde v. Stein (zu Klingenſtein),“ deſſen Gemahlin.

Die jetzige Kirche ſelbſt wurde 1710 gebaut, reſp. vergrößert und renovirt, und es betrugen die Koſten 2550 fl. 57 kr.; der Thurm dagegen ſtammt noch aus der Zeit der alten, kleinern Pfarrkirche (damals Wallfahrtskirche, mit welcher früher noch eine Kaplanei verbunden war, deren Patronatsrecht dem Stadtmagiſtrate von Meersburg zuſtand).

Der Kirchthurm, wie bei Hagnau, mit einem ſog. Satteldach verſehen, hat 4 Glocken: die größte trägt ein Muttergottesbild mit dem Jeſuskinde und wurde von Jonas Geſus zu Konſtanz und ſeinem Sohne Hieronimus 1602 gegoſſen; die zweite mit Mariä Krönung goß 1595 Leonhard Ernſt aus Lindau und die dritte, welche nochmals das Bildniß Maria mit dem Jeſuskinde zeigt, ſowie die vierte mit dem Namen Johannes der Täufer, wurden 1658 von Peter und Theodoſius Ernſt in Lindau gegoſſen.

Das **Patrocinium** iſt an Joſephstag.

Digitized by Google

Der Gehalt des Pfarrers besteht per Jahr in 863 fl. 43 kr., hälftig aus Güterpacht und hälftig aus Kapitalzinsen von den Zehntablösungskapitalien. [25])

Die Schule

gehört in die 1. Klasse und der jeweilige Lehrer hat jährlich 201 fl. Besoldung und 20 fl. Schulgeld von circa 24 Kindern, sowie die Benutzung von 3 Grundstücken im Anschlag zu 8 fl. An dem fixen Einkommen leistet der Staat 136 fl. 34 kr. und der Kirchen- und Schulfond für den Meßner- und Organistendienst 64 fl. 26 kr.

Stiftungen und Fonds.

An kirchlichen und milden Stiftungen sind vorhanden:

1) der Kirchenfond mit einem Vermögen von . . . . . 21,044 fl. 18 kr. zur Herbeischaffung der Kirchenerfordernisse, Unterhaltung der Kirche und der Pfarrhofgebäulichkeiten und zum Beitrag der Lehrerbesoldung. Ihm zur Seite steht ein hilfsweiser Baufond, der aus dem Baulastenablösungskapital der ehemaligen Zehntherren vom Jahr 1847 entstanden ist und jezt 1725 fl. 39 kr. beträgt. — Wann der Kirchenfond selbst gegründet wurde, ist unbekannt.

2) Der Schulfond mit einem Vermögen von 1232 fl. — kr. Dieser wurde aus der 1821 aufgehobenen Kaplanei gegründet, indem die Gülten, das Kaplaneihaus und die Liegenschaften der Gemeinde zur Gründung desselben überlassen wurden. Er leistet Beitrag zur Lehrerbesoldung; der Rest dient zur Anschaffung von Schulrequisiten.

3) Der Armenfond mit einem Vermögen von 688 fl. 26 kr., welcher durch Vermächtnisse hiesiger Ortseinwohner und zwar erstmals 1828 durch Georg Hagen mit 60 fl. gestiftet wurde, dient zur Unterstützung der 1. Paar Ortsarmen.

[25]) Im Pfarrhause selbst ist ein altes sehr schätzbares Gemälde mit Christus am Oelberge und den Jüngern sehenswerth, das zugleich mehre Personen aus der Familie v. Herrschberg in Porträts enthält.

Digitized by Google

Geschichte.

In frühesten Zeiten gehörte der Ort zu den Besitzungen der Welphen, kam dann an die Grafen von Montfort, hierauf zur Reichsherrschaft Ittendorf und bildete mit Reute und Frenkenbach eine eigene Vogtei, bis er zulezt an Weingarten übergieng, worauf das Dorf die Schicksale Hagnaus theilte.

Anfänglich mochte hier nur ein einzelnes Haus gestanden sein, das von einem gewissen Kipp bewohnt war, bis später mehre Höfe dazu kamen und der Name Kippenhausen als Ortsname aufkam; denn daß der Ort lange nur aus einzelnen Höfen bestand, geht daraus hervor, daß sowohl das Hochstift und die Chorherren von St. Johann in Konstanz, als Salem und Ittendorf ꝛc. Hofzehnten bezogen.

Solche Höfe wurden dann als Lehen an gewisse Familien verliehen, wie an die v. Gamerschwang, v. Tettikoven, v. Herrschberg u. s. w. und von jezt an vermehrte sich auch wahrscheinlich die Zahl der Einwohner des Ortes.

Das Hochstift mochte sogar die anfängliche Kapelle erbaut haben, aus welcher die nachherige Pfarrkirche hervorgieng. Später (um 1500) finden wir als Lehenträger den Heinrich v. Tettikoven, dessen Sohn Jakob 1527 die Lehenschaften und das **Jus Patronatus** über die Kirche seinem Vetter Kaspar v. Ulm, Amtmann zu Stockach, übergab.

Der v. Herrschbergische Hof (jezt das Ortswirthshaus) war noch 1510 ein Lehen der Chorherren von St. Johann in Konstanz, kam aber bald darauf als Lehengut von ihnen an die Junker v. Herrschberg, so daß diese durch ihre Bauern bei Weg- und Stegverbesserung mitzuhelfen hatten; als jedoch der lezte des Geschlechts v. Herrschberg mit Ferdinand 1615 starb, veräußerten die Vormünder seiner Kinder — Joachim der jüngere von und zu Hausen und Stetten am kalten Markt, und Hans Burkard Fauber v. Randegg zu Horn ꝛc. zur Tilgung der Herrschaftsschulden am 23. Mai

1622 diesen Hof und er kam durch Kauf um 6120 fl. mit Genehmigung der Lehenherren von St. Johann an Johann Chrisostomus Donsperger, beider Rechte Licentiat. — Andere St. Johannische Lehengüter kaufte Adrian Hagen zu Kippenhausen am 3. Dezember 1711 für 800 fl.

Kaspar v. Ulm trat dann die Lehenschaft und das Jus Patronatus der Ecclesiae Kippenhauensis (unter dem Pfarrer Max Schmozer) 1536 an den Abt Gerwik von Weingarten ab; es gehörte jedoch damals noch nicht der ganze Ort zur Pfarre Kippenhausen, sondern eine Anzahl Häuser auch zur Pfarrei Bermatingen, welche Häuser hierauf an die Pfarrei Ittendorf kamen.

1603 waren dahier 35 bewehrte Männer und Dienstknechte.

1634 wurde der Ort von den Schweden verbrannt.

1650 kam der Ort an das Stift Einsiedeln. [23])

1651 nach dem Schwedenkrieg, wo viele Leute sich geflüchtet hatten, waren hier im Ganzen noch 23 verehelichte Bürger, 2 Wittfrauen und 7 ledige Bursche.

1687 verkaufte der Freiherr Franz Christof Raßler[24]) von und zu Gamerschwang, Vorderösterreichischer Regiments-Vice-Kanzler, seine Güter in den Mörspurger Gerichten und zu Kippenhausen an das Gotteshaus Roth unter Abt Martin und diese kamen in der Folge an das Dominikaner-Frauenkloster in Meersburg und nachher an Kaufbeuern.

1693 kam das Dorf durch Kauf von Einsiedeln an das Gotteshaus Weingarten und jezt wurde bereits das ganze Dorf der Kirche Kippenhausen zugewiesen.

Bei dem Gotteshaus Weingarten blieben das Dorf und Patronatsrecht der Kirche bis zum Lünevillerfrieden 1801, worauf sie an den Fürsten von Nassau und 1805 durch den

[23]) Der fürstl. einsiedlische Amtmann zu Kippenhausen war um 1662 Hans Jepp.

[24]) Ein Franz Anton Raßler v. Gammerschwang war um 1680 Röm. Kaiserl. Majestät Landweibel der Landvogtei Schwaben.

Digitized by Google

Preßburger Frieden an den Großherzog von Baden übergiengen, der als Herr und Besitzer von Kippenhausen noch jezt das **Jus Patronatus** über die Kirche ausübt.

Die Kaplanei wurde — wie gesagt — 1821 aufgehoben und mit ihren Kapitalien der Pfarrgehalt aufgebessert; mit den Gülten, Kaplaneihaus und Liegenschaften gründete man aber den Schulfond.

Mittags an **Animarum** (Allerseelen) war gewöhnlich Gemeindeversammlung, wo der Dorfmeister gewählt wurde und an St. Sebastian Prüfung der Rechnung, wo der Pfarrer anwohnte.

Das Standgeld auf der Kirchweihe gehörte dem Vogt oder Ammann; der Groß- und Kleinzehnten dem Pfarrer.

Jede Haushaltung gab jährlich 1 Faßnacht- oder Rauhenne oder dafür in Geld 6 kr.

Die niedere Gerichtsbarkeit hatte — wie zu Hagnau und Frenkenbach — das Kloster Weingarten, die höhere der Graf von Heiligenberg.

Pfarrer waren hier 1602 Johann Zipperlin, 1658 Johann Gemmisch, 1769 Joh. Bapt. Joseph Gimmi, Camerarius des Ruralkapitels Linzgau und 1843 Anton Wenz.

Die ganze Seelenzahl der Pfarrei Kippenhausen, zu der noch das Schloß Herrschberg gehört, ist gegenwärtig 242.

Der ehemalige Hof von Weingarten — nachdem die Güter 1840 an mehre Bürger verkauft wurden — gehört jezt dem Ortsbürger Mathias Steinhauser, der Hof der ehemaligen Karthause Buxheim bei Memmingen dem Georg Benz und die übrigen Höfe, als: der von Kaufbeuren, der Hof von St. Johann in Konstanz, der Domprobsteihof von Konstanz ꝛc., gehören nun ebenfalls Bürgern.

Immenstaad.

Immenstaad selbst ist ein ansehnlicher Marktflecken am See und an der Landstraße von Meersburg nach Friedrichshafen, gerade zwischen diesen beiden Städten.

Digitized by Google

Der Ort liegt bei 50 Fuß über dem Bodenſee und 1364 Fuß über dem Meere, 1/4 Stunde von Kippenhauſen, 1/2 Stunde von Fiſchbach, je 1 Stunde von Hagnau, Ittendorf und Kluſtern und je 2 Stunden von Markdorf, Meersburg und Friedrichshafen entfernt.

Er hat 146 Wohnhäuſer mit 160 Bürgern oder circa 680 kathol. Einwohnern, die ſich von Feldbau, Reb-, Obſt-, Wieſenbau, Viehzucht, Schifffahrt und einigen Gewerben ernähren; rechnet man jedoch noch Helmsdorf und Herrſchberg dazu, welche in politiſcher und polizeilicher Hinſicht auch zu Immenſtaad gehören, ſo zählt der Ort bei 720 Seelen.

Die Gewerbe ſind: Glaſer, Hufſchmiede, Kupferſchmiede, Maurer, Sailer, Sattler, Schneider, Schreiner, Schuſter, Weber und Zimmerleute. Dazu kommen 2 Krämer mit Spezereiwaarenhandlung (Anton Sailer und Anton Berger) und 1 Krämer mit Spezerei- und Ellenwaarenhandlung (Thomas Hupfer, beim Hecht.)

Wirthſchaften ſind fünf, nämlich: Gaſtwirthſchaften (Tafernen): der Adler gegen Ende des Fleckens, beim Rathhaus (Wirth: Sebaſtian Hafen), der Hecht am Anfange des Ortes (Wirth: Joſeph Hund) und das Schiff, an der Seegaſſe, Schiffslände und Schießſtätte (Wirth: Anton Sailer). Speiſewirthſchaften haben Johann Daſinger und Friedrich König.

Handel wird getrieben mit Früchten, Wein, Holz und etwas Vieh. [26])

Brunnen ſind ebenfalls fünf: zwei laufende an der Landſtraße, ein laufender an der Dobelgaſſe (gegen Kippenhauſen), ein laufender an der Seegaſſe und ein Schöpfbrunnen in der Happenweiler-Gaſſe.

Weier ſind nicht vorhanden.

[26]) Tabak und Zuckerrüben wurden auch ſchon gepflanzt und verkauft, aber der Abſatz war ſo gering gegen die Koſten, daß dieſelben wieder aufgegeben wurden, — und die früher ſehr beträchtliche Schifffahrt ſank durch das Entſtehen der Dampfſchiffe herab.

Digitized by Google

Der beste Wein wächst in den Gewannen: Herrschberg, Hochberg und Hörengarten.

Die zwei Jahrmärkte sind: am 1. Mai und am lezten Montag im October.

Die Gemarkung enthält 1530 Mrg. 3 Vrlg. 69 Rthn. Aecker, Wiesen, Reben, Gärten und Waldungen, wovon die Domänenverwaltung Meersburg 11 Mrg. 2 Vrlg. 89½ Rthn., die Standesherrschaft Fürstenberg 16 Mrg. 1 Vrlg. 9½ Rthn., die Standesherrschaft Salem 24 Mrg. 2 Vrlg. 50½ Rthn., die Grundherrschaft Salm auf Herrschberg 32 Rthn. 1 Vrlg. 18 Rthn. (zusammen 84 Rthn. 3 Vrlg. 67½ Rthn.) und den Rest mit 1446 Mrg. 2½ Rthn. die Bürger und einige Ausmärker und nur 9 Mrg. 3 Vrtl. 10 Rthn. 95 Fuß die Gemeinde besitzen. Auch besitzen die Ortsbürger noch 183 Mrg. 2 Vrlg. 17 Rthn. Wald auf der Ittendorfer Gemarkung.

Das Steuerkapital der Gemarkung ist 394,450 fl. Das Gemeindevermögen besteht in 17,375 fl. Einen Bürgergenuß haben die Einwohner durch die Befreiung der Lasten zur Schule nicht mehr, sondern die Allmente werden verpachtet. Die jährliche Umlage ist gewöhnlich 7 kr. auf 100 fl. Steuerkapital.

Der Boden ist meist eben und enthält nach Süden größtentheils Sand und Kies, gegen Norden leichten und schweren Lett.

Gepflanzt wird hauptsächlich Frucht, Roggen, Einkorn, Gerste und Hafer. Das Klima ist gesund.

Die zwei Bäche des Orts, welche von Reute und Frenkendorf herkommen, heißen: der Metzigbach im Flecken, der seinen Namen von der frühern Gemeinde-Metzig bei der Brücke, erhielt, und der Mühltobelbach am Ausgang des Fleckens, gegen Fischbach, der seinen Namen von einer Mühle bekam, die ehemals sich oben am Tobel befand. [27])

[27]) Der Illbach bei Kirchberg scheidet die Gemarkung Immenstaad von Kirchberg.

Armenanstalten, Fonds und Stiftungen.

Einen Spital hat der Flecken nicht, wohl aber ein Armenhaus am Seeufer, ausserhalb des Ortes, gegen Osten, Haus-Nr. 132; dann werden auch seit 1855 drei Fünftel des Rathhausgebäudes zur Unterbringung von Armen verwendet. Die Stiftungen sind:

1) die Brodtmann-Sonntag-Brugger'sche Schul-, Kirchen- und Armenfond-Stiftung, mit einem Vermögen von . . . . . 23,538 fl.

Stephan Brodtmann, gebürtig von hier, durch viele Jahre Altardiener oder Kaplan zu Ogelspeier [28]), vermachte nämlich mit Testament vom 20. Mai 1703 und Zusatz vom 24. August 1712 der Gemeinde Immenstaad zu Schul- und Armenzwecken sein ganzes ihm von seinen Eltern zugefallenes Vermögen an Gebäuden, Gefällen und Liegenschaften, unter dem Namen Brodtmann'sche Stiftung, mit dem Beding, jährlich zu seinem, seiner Eltern, Verwandten und aller abgestorbenen Christgläubigen Seelenheil-Gedenken ein Todtenamt mit drei hl. Messen durch drei dazugezogene Priester abhalten zu lassen. — Diesem fügte er bei: „Wenn die ganze Gemeinde je von dem katholischen Glauben abfallen sollte, und also dieweilen alleinig die katholische zu disponiren und zu genießen fähig sey, unfähig würde — so solle die ganz völlige Macht und Gewalt zu disponiren und zu verordnen, Einem Hochwürdigsten Herrn Bischof zu Costanz, doch allezeit nach tenor und Innhalt des Testaments wirklich und thätlich zufallen. Wann etwelche, wenigstens drei Bürger in dem katholischen Glauben verbleiben oder zu was Zeiten hernach von neuem katholische Bürger dahin (nach Immenstaad) kommen oder die abgefallenen wiederum zum katholischen Glauben sich begeben und bekehren werden, so werden solche die katholische Gemeinde repräsentiren und deren Stell vertreten, was das Testament betrifft und Alles, soviel es immer zu solcher Zeit geschehen kann, mit Consens und Bewilligung Eines hochwürdigsten Herrn Bischofs zu Costanz disponiren, verordnen und verwalten."

Sein elterliches Haus in dem Flecken Haus Nr. 32 wurde dann Schul-

---

[28]) Ogelspeiren (Oberspeiren) ist ein Pfarrdorf zwischen Biberach und Munderkingen in Würtemberg, das ehemals zum Stifte Buchau gehörte. Es war dort lange ein Franziskaner-Nonnenkloster, das 1378 gestiftet wurde. Der Vater des Testators Stephan Brodtmann († 1716) war Wolfgang Brodtmann und starb ebenfalls zu Ogelspeier (am 12. Dezember 1689).

Digitized by Google

haus und blieb es, bis es an Johann Pfleghaar 1852 gegen ein anderes Gebäude vertauscht wurde.

Johann Georg v. Sonntag, von hier gebürtig, war Juris utriusque Licentiat, Comes Palat. Reichs hochgräflich Königegg'scher Rath und Oberamtmann zu Aulendorf; er vermachte mit seiner Ehefrau Franziska Antonie v. Sonntag, geb. v. Brugger, da er keine Leibes-Erben hatte, laut Testament vom 23. Mai 1752 und Nachtrag dazu vom 7. August 1761 der Kirche, dem St. Michaels-Beneficium und der Gemeinde zu Immenstaad ebenfalls bereits sein ganzes Vermögen und zwar: 1200 fl. an die St. Michaels- und St. Sebastians-Kapelle und deren Pfründe; — 1000 fl. der Gemeinde Immenstaad zu einem Stipendium für Studierende, besonders aus der Freundschaft des Stifters, jedoch in Ermanglung solcher auch an solche junge Leute, die ein Handwerk und an Mädchen, die das Nähen und Kochen lernen wollen. Dann bestimmte er, daß das, was den v. Sonntag'schen Agnaten bis ins 4te Glied ausgeworfen wurde, bei deren Erlöschen (was jezt geschehen ist) auch an die Armen zu Immenstaad zurückfallen solle, — und endlich vermachte er der hiesigen Pfarrkirche noch 2000 fl. — Johann Georg v. Sonntag selbst, der nach dem Tode seiner Gattin Presbyter zu Immenstaad ward, starb hier am 26. August 1762 und zu seinem Andenken wird ebenfalls noch jährlich ein sog. Seelenamt gehalten.

Die Brodtmann'sche und die Sonntag-Brugger'schen Stiftungen wurden 1811 vereinigt und werden jezt sowohl zur Bestreitung des ganzen Lehrergehaltes und sämmtlicher Schulerforderniße, als auch zur Bezahlung des Schulgeldes und zur Unterstützung der Ortsarmen verwendet, so daß die Bewohner von Immenstaad gar nichts für Schule und Lehrer beizutragen haben. Es existirt darüber eine eigne Rechnung.

2) Die Düpont'sche Studien-Stiftung mit einem Vermögen von . . . . . 1600 fl.

Joseph Maria Düpont, gebürtig von hier, war Lieutenant im königlich sizilianischen Regimente de Jauch. Er vermachte durch Vermittlung des damaligen Oberamtmanns der Reichsprälatur Petershausen, Johann Baptist Dasinger von Immenstaad, unterm 18. April 1735 für Studierende aus seiner Freundschaft abwechselnd mit hiesigen Bürgersöhnen die Summe von 1600 fl., wofür die Gemeinde am 26 October 1744 Caution leistete. Das Stipendium ist jährlich 60 fl. und es wird auch über diese Stiftung eine besondere Rechnung geführt.

3) Der Lokal-Armenfond mit einem Vermögen von . . . . . 6323 fl. 27 kr.

entstand 1832 durch freiwillige Beiträge hiesiger Gemeindebürger.

Digitized by Google

Dieser Fond hat zum Zweck: ortsbürgerlichen Armen in den beiden hiesigen Armenhäusern unentgeldliches Wohnungsrecht zu verschaffen, und allenfallsige Ueberschüsse nach Bestreitung der Baupflicht zur Unterstützung der Armen zu verwenden. — Herr Bürgermeister Joseph Berger entwarf die Statuten zu diesem Fond, und es wird auch dieser Fond besonders verrechnet.

4) Der Kirchenfabrikfond mit einem Vermögen

von		44,420 fl. 40 kr.
nämlich:	Aktiv-Kapitalien	12,364 fl. — kr.
	Liegenschaften	69 fl. 25 kr.
	Weingefälle	11,350 fl. 55 kr.
	Vorräthe und Kircheninventar	7,261 fl. 20 kr.
	Brandversicherungsanschlag von Kirche, Pfarr- und Kaplaneihäusern	13,370 fl. — kr.
	zusammen	44,420 fl. 40 kr.

und ebenfalls eigener Verrechnung, hat zum Zweck: den Pfarrer, Kaplan und Organisten mit Geld und Wein zu besolden, — die Baupflicht für Kirche, Pfarr- und Kaplaneihäuser primair zu bestreiten und die innern Bedürfnisse der Pfarrkirche anzuschaffen, — bei Kirchenfeierlichkeiten die Bediensteten zu belohnen, — die Gebühren für die gestifteten Jahrtäge an die Geistlichen zu bezahlen und die Kosten für das gestiftete Almosenbrod aus den Jahrtagsstiftungen mit wochentlich 1 fl. 38 kr. oder jährlich mit circa 90 fl. zu leisten.

Mit diesem Kirchenfond sind seit 1811 auch der Rosenkranzbruderschaftsfond, der Sebastiansbruderschaftsfond und der Johann v. Nepomuks-Bruderschaftsfond vereinigt.

Der Rosenkranzbruderschaftsfond mit einem Vermögen von 92 fl. 23 kr. wurde 1660 gegründet und 1663 confirmirt und bestätigt; der Sebastiansbruderschaftsfond mit einem Vermögen von 2378 fl. 47 kr. wurde 1514 gegründet und der Johann v. Nepomuksbruderschaftsfond mit circa 60 fl. Vermögen wurde „unter dem Schutz der Unbefleckten Empfängnus Mariae Vnd Vorbütt des hl. Martyrers Joannis Nepo-

Digitized by Google

muceni In einer Loblichen Pfarrkürrchen des Trypartirten Municipalflecken Immenstaad am Bodensee den 6. Junii 1750 Errichtet."

Es besteht somit das ganze hiesige Stiftungsvermögen in 75,882 fl. 7 kr.

Das Rathhaus.

Das Rath- und Gemeindehaus ist dasjenige ansehnliche Gebäude, welches sich gegen Ende des Fleckens, beim Adler befindet und die Haus Nr. 33 führt.

Das Gebäude ist zweistöckig, von Mauer und Haag eingeschlossen, hat einen schönen mit Backsteinen gewölbten Keller, vornen gegen die Straße einen Garten mit einer Reblaube, hinten einen großen Wiesenplatz und an dem südwestlichen Eck auf einer steinernen Platte beim Eingang zwei Wappen, unter welchen steht: „Georg Balthasar v. Weytersheim, Commenthur zu Mainau, Teutschordensritter, 1716." Die zwei Wappen sind: das Mainauische Ordens-Wappen und das v. Weytersheim'sche Wappen.

Das Haus wurde nämlich als Mainauisches Amthaus gebaut, und blieb es bis zur Aufhebung der Commanderie Mainau 1803, dann wurde es badisches fürstl. fürstenbergisches Unterjustizamtsgebäude bis 1809 und als dieses Amt aufgehoben ward, verpachtet und 1823 an Anselm Poppele von Kirchberg verkauft. Dieser ließ das Hintergebäude (mit Stallungen und Remise) abbrechen und den darunter befindlichen Keller verschütten. Endlich 1853 wurde es von der Gemeinde für 3000 fl. zum Gemeinde- und Rathhaus angekauft, und da der Gemeinderath das ganze Gebäude von 2 Sälen und 12 Zimmern zur Gemeindeverwaltung nicht brauchte, der größere Theil desselben mit 1 Saal und 8 Zimmern 1855 zu einem zweiten Armenhaus verwendet. In diesem Armenhaus sind gegenwärtig 8 Personen.

Im Rathhaussaale selbst hängen zwei große Tafeln.

Digitized by Google

Auf der einen ist das v. Brugger'sche Wappen, der Bodensee, das Kloster Münsterlingen, die St. Michaelskapelle und das Ottobeurer- (jezt Schul-) Haus abgebildet und hat die Inschrift:

„Demnach den 10. Februar 1695 vmb faßnachtzeit mit Verwunderung Jeder meniglich der Bodensee durchaus vberfroren vnd zue gewesen, das gegenwertig Johann Gere, burger vnd wonhafft zue Imenstaad sambt 2 kinder von dar bis nach Münsterlingen vnd von danen wider mit Einem gegen 3 aymer wein, sambt 4 Pfund Flaisch bei sich habenden holzschliten glükhlich Allhero khomen kenden, vnd weilen solches by 100 vnd mer jaren zuemahlen geschehen, Auf hab ich Joh. Michael v. Brugger zue Imerwehrenden Angedenkhen gegenwertige Taffel Allhero verehren wollen."

Auf der andern Tafel sind gräßliche Meineidsgeschichten mit dem hl. Erzengel Michael und Teufeln gemalt und dabei Folgendes zu lesen:

„Erschrökhliche Warhafftige Geschicht dreyer Maynaydiger personen, welche der Allmächtige Gott in ihrem Schwören Jammerlich gestrafft andern zue Exempel vnd Spiegel."

„Ein schöne Auslegung des Ayds Schwören, was ein jeglicher Finger bedeut vnd außweist."

„Welchem Menschen ein Ayd aufgelegt wirdt, der soll mit drey aufgehobenen Fingern vnd zwei Kleinern vnder sich gebogenen schwören. Bey dem Daumen als ersten Finger wirdt verstanden Gott der Vater (welcher den Menschen erschaffen), bey dem andern Gott der Sohn (so vnß erlößt), bey dem dritten Gott der hl. Gaist (der vnß in der Tauff eingegossen worden); der vierte vnder sich genaigte Finger bedeut die Seell (die in dem Menschen verborgen ist), der fünfte, kleinste Finger bedeut den Menschlichen Leib (der die Seell in sich hatt) vnd nit viel kleiner vnd geringer gegen die Seel zu achten ist. Die gantze Hanndt aber bedeut das gantze Göttliche Weßen, durch welches Alles, Himmel vnd Erdt, Sonn vnd Mon, die liebliche Sterne, Laub und Graß vnd alles was Leben hat, auf erden Erschaffen worden ist."

„Es hatt auch der Ayd volgenden Verstand aber wol nit mit diß en Wortten benannt, der so außgeredt wirdt."

„Da ich falsch oder vnrecht schwere, so soll mich Gott der Vatter, Gott der Sohn vnd Gott der Heylig Geist ausschliessen vnd absondern von der gantzen heiligen Christenheit; — Zum andern, wenn ich falsch schwöre, so soll mir Gott der Vatter, mein Erschaffer, Gott der sohn, mein Erlößer, Gott der heillig Geist mein Seligmacher Nimmermehr zu Hilff kommen, wann

Digitized by Google

ſich mein Leib vnd Seel von einander ſcheidt; — zum dritten, wenn ich falſch ſchwöre, ſo ſolle das heilige bittere Leiden und ſterben Jeſu Chriſti, welches er am ſtammen des heyligen Creutzes für der gantzen Welt ſünden bezahlt hat, an mir verloren ſein vnd ich mich deſſen in Ewigkeit nit zue getröſten haben; — zum vierten, da ich falſch oder vnrecht ſchwöre, ſo helff mir Gott nimmer mehr, vnd daß ich Mainaydiger am jüngſten Gericht mit Schrekhen, Zittern vnd Traurigkeit aufferſtehen vnd alda mein Leib vnd Seel für den ſtrengen Richterſtuhl Gottes vnd von allen Außerwelthen Heiligen Gottes abgeſchaidt, in die feurigen Pfeyl, dem Teuffel vnd Verdambten zuberaith geworffen vnd der Freudenreichen Anſchauung ewiger gnaden vnd des göttlichen Angeſichts in Ewigkeit beraubt werde."

„Derowegen gedenkh o Chriſtenmenſch den Aydſchwur recht, laß dich durch kein Gewalt, Lieb, Ehr, Gelt vnd Guett dahin bewegen, das du falſch ſchwöreſt, dan der falſche Ayd iſt aine vnerträgliche Laſt, dadurch Gottes huldt verloren, Leib vnd Seel verdambt vnd auf diesem Jammerthal die liebe Oberigkeit vnd der Nächſt betrogen, Recht vnd Gerechtigkeit aber dadurch verdunkhelt wird."

„Hör: Zu Loßanna am genffer See ligend hat ein reicher vnd fürnemer Würt, welcher alt vnd wolbedagt mit ſeinem Mitburger, der nit ſonders vermögens geweſt, ein Rechtsſtreit geſiehrt, antreffend eine zimbliche große Summa Gelt, — da aber ſolches anderer geſtalt vnd durch gewiſſe Zeugnus nit hat kenen zue Recht erkendt werden, iſt diſe Rechtsſach gemeltem Reichen Würt auf den Ayd geben worden, welchen er zue laiſten gantz vermeſſen willig annahm; als ihm aber der Ayd vor gericht zue thuen aufferlegt worden vnd er ſolchen ihme zum ewigen Verderben mit aufgehobenen Fingern ſchwört, ſo laſt der liebe Gott ſeine ſtraff vnd Zorn vber den falſchen Maynaydigen augenſcheinlich volgen, der geſtalt, das diſer ellende Würth alsbaldt dahinſinkt, ſein gantzer Leib kollſchwarz wirdt vnd gleich übereinanderbockend ſtaintodt iſt, — wie dan bey dieſem Aydſchwur vil fürnemme Leith vnd Hohe perſonen geweſen, die diſes geſehen vnd angehörth haben."

„Verloffner vnd ſchrekhlicher ſachen iſt dem andern ſeinem Mitburger als dem gerechten vnd wahrhafften in diſer ſachen das Gelt eingeantwortet vnd zuegehailt worden, der Todte Würth aber, als ein Maynaydiger, Verläugner vnd Verachter der heiligen Dreyfaltigkeit an den Ort der Ibelthäter geſchlept vnd von der chriſtlichen Gemaind abgeſondert worden."

„Gleicher geſtalt hatts ſich in der Statt Genff begeben, das ein falſcher Ayd von einer hohen perſohn geſchworen worden, welcher Maynaydige dan kurz hernach ſtirbt vnd in ſein ſonderes aigenes begrebnus gelegt wird; nun nach 20 Jar ihres geſchlechts ein Welbsbild in derſelbigen Freindſchafft von dem lieben Gott auß dieſem Jammerthal zu ſich abgefordert wirdt vnd man

Digitized by Google

gemelt begrebnus öffnet, befindt sich sein gantzer leichnam zerzehrt, nur nit der rechte arm vnd sein handt, die gantz vnverserdt vnd schwartz mit aufgehobnen Fingern allda gefunden wird. Dardurch die rechte Warheit dan an den Tag kommen. Darauf ist alsobaldt anordnung geschehen, das man die gebein vnd vnverwesenen schwartzen Arm von dießes Maynaydigen falschen kerper zue zeittlicher straff, weil sie Gott maynaydlich gehrt, gelogen, die Obrigkeit vnd seinen Negsten betrogen, auch an das Orth der Ibelthäter gelegbt vnd von der christlichen Gemaind abgesondert hat, denen aber, so nit mit falschem Ayd vnd vnrecht vmgeht, welches durch die geschwärtzte arm vnd handt erzeigt wurdt, ist das Jyrige vberantwortheth vnd eingeraumbt worden."

„So hat sich dan auch noch zue Preßburg in dem Landt zu Hungarn begeben, daß ein Messer-Schmidt wegen vier Gulden einen falschen Ayd geschworen, darauf ihne auch der Allmächtig Gott so erschrecklich gestrafft, das ihme die halbe Handt ist kollschwartz worden." Renovirt 1773.

Denn der Eidschwur ist um die Wahrheit, Gerechtigkeit und Ehre Gottes eingesezt worden; dahyr der Meineidige ein Greuel vor Gottes Angesicht ist. —

Das frühere Rathhaus selbst steht auch noch und ist ebenfalls Eigenthum der Gemeinde, aber dermalen vermiethet; es befindet sich zwischen dem Hecht und dem Schulhaus und hat die Haus Nr. 69. Es war ehemals das Gerichtsschreibereigebäude.

Das ganz alte Rathhaus dagegen, welches eine Durchfahrt hatte und neben der Gerichtsschreiberei stand, wurde 1823 abgebrochen.

Das Rathssiegel hat die Embleme des Kirchenpatrons, des hl. Jodok: zwei kreuzweise übereinander liegende Pilgerstäbe, darüber eine Muschel, darunter eine Krone; denn der hl. Jodokus, Franz Josse, ein berühmter Einsiedler in Frankreich, war Judichaels, des Grafen von Bretagne Sohn und Giguels, des ersten König von Bretagne Bruder. Als dieser beschloß, die königliche Würde niederzulegen und ein Mönch zu werden, bat er seinen Bruder Jodokus, dieselbe zu übernehmen; Jodok hatte aber auch schon den gleichen Entschluß gefaßt, entwich heimlich vom Hofe und gieng zu sieben Pilgern, die nach Rom wallfahrten wollten. Wie er nach Ponthien kam, nahm ihn ein Herr des Landes, Haymo, in sein Haus

Digitized by Google

auf, ließ ihn zum Priester weihen und machte ihn zu seinem Kaplan. Bei Haymo blieb er sieben Jahre, dann bat ihn Jodokus, an einem abgesonderten Ort, Nay genannt, als Einsiedler leben zu dürfen. Der Fürst Haymo gestattete es und ließ ihm eine Kapelle und Zelle bauen. Diese bewohnte Jodokus mit einem Schüler, lebte da 8 Jahre lang unter Buß- und andern strengen Uebungen und starb zuletzt um 668 als gottesfürchtiger und heiliger Mann.

Das Schulhaus.

Dieses Gebäude steht gleich am Eingang des Fleckens, von Meersburg her, dem Pfarrhause gegenüber, unweit der Kirche und hat die Haus Nr. 70.

Es war ehemals die Hofmeisterei des Klosters Ottobeuren in Oberschwaben, zwischen Memmingen, Mindelheim und Kempten, an der Günz, im alten Illergau, welche ehemalige Reichsabtei Benediktinerordens hier viele Güter besaß.

Nach dem Anfall an Baden wurde es an Sigmund Maier zum Schwanen in Memmingen 1805 verkauft, worauf es 1808 an Zimmermann Johann Kern in Markdorf, von diesem 1836 an Martin Stötzle und zuletzt an Johann Baptist Pfleghar kam. Von diesem tauschte es der Schul- und Armenfond laut Tauschurkunde vom 14. Juni 1852 gegen das alte Schulhaus Nr. 32 (gegenüber vom Rathhause) ein und ließ es zum nunmehrigen Schulhause umbauen und seinem Zwecke gemäß einrichten.

Es besteht nun aus zwei Stockwerken, hat 2 helle und geräumige Schulzimmer und die Lehrerwohnung mit 5 Zimmern und Kammern (3 unten, 2 oben).

Der Schuldienst selbst gehört in die 2te Klasse und der Hauptlehrer bezieht jährlich:

an Besoldung (vom Schul- und Armenfond) . .	226 fl. — kr.
an Schulgeld à 1 fl. 30 kr. (von gegenwärtig 115 Kindern)	172 fl. 30 kr.
von der Gemeinde freiwilligen Beitrag . . .	45 fl. — kr.
von der Kirchenfabrik als Organist nebst 5 Ohm Wein .	43 fl. — kr.
zusammen:	486 fl. 30 kr.

Digitized by Google

Dazu hat er noch den Schulgarten zu benützen. Der Unterlehrer hat von der Gemeinde jährlich 45 fl. und vom Hauptlehrer Kost, Licht, Wasch und Verpflegung; auch ist demselben eine Wohnung mit einem Zimmer im Schulhause eingeräumt.

Kirchen und Kapellen.

1. Die Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche ist ein ansehnlicher, freundlicher, gefälliger Bau, der aus verschiedenen Zeiten stammt, was daraus hervorgeht, daß der Chor höher als das Langhaus ist und einen ganz andern Baustil als lezteres zeigt. Die Decke beider ist zwar eben; aber doch sieht man deutlich, daß der Chor einst gewölbt war; die größte Verschiedenheit jedoch zeigt sich von außen und an den Fenstern.

Die Kirche selbst hat 4 Altäre: 1 Hochaltar, 1 Mittelaltar und 2 Seitenaltäre. Der Haupt- oder Hochaltar befindet sich im Chor und hat statt eines Altarblattes eine hölzerne gemalte Muttergottesstatue mit rothem Gewande und blauem Mantel, zu deren Füßen ein Buch mit sieben Siegeln liegt und darauf das Lamm Gottes steht. Ihnen zur Seite knieen der hl. Ordensstifter St. Dominikus und die hl. Katharina von Siena. Ueber dieser Gruppe ist eine kleinere, welche die allerheiligste Dreifaltigkeit und die Krönung Maria's darstellt und links und rechts davon sind der hl Sebastian und der hl. Rochus. Zu oberst steht der Kirchenpatron, der hl. Jodok und um den Altar zeigen kleine, runde, sehr schön geschnizte Bilder die 15 Geheimnisse des hl. Rosenkranzes (Psalter) an (denn der Hochaltar ist zugleich der Bruderschaftsaltar der Rosenkranzbruderschaft) und endlich befinden sich auf den Durchgangsbögen hinter dem Altar noch: rechts der hl. Johannes der Täufer und links der hl. Apostel Jakobus, der Größere genannt. — Beide hölzerne gemalte Statuen[29]).

[29]) Der hl. Apostel Jakobus, der Größere oder Aeltere genannt — gebürtig aus Bethsaida in Galiläa — war nämlich der Bruder des Evangelisten Johannes und Sohn des

Der linke Seitenaltar des Schiffs ist der Muttergottesaltar. Dieser hat als Altarblatt die Hirten bei der Krippe und darüber in einem Gemälde: Maria vom guten Rath (früher Wallfahrtsbild).

Der rechte Seitenaltar des Schiffs ist der Altar der Bruderschaft des hl. Johann v. Nepomuk. Das Altarblatt zeigt den König Herodes auf dem Throne und den bethlehemitischen Kindermord an, über welchem in einem kleinern Gemälde die Flucht nach Egypten enthalten ist.

Der Mittelaltar unter dem Chorbogen — der St. Sebastiansbruderschafts-Altar — hat kein Altarblatt, sondern die Statue des von Pfeilen durchbohrten hl. Sebastian.

Die Kirchenwände sind mit gemalten Apostelstatuen von circa 4 Fuß Höhe geziert.

Die Deckengemälde stellen dar, im Chor: das größere die Austheilung des hl. Altarsakramentes, hl. Communion, — die kleinern in den vier Ecken: den hl. Michael, den hl. Jodokus, den hl. Bischof Konrad, den hl. Sebastian; an den Wänden, rechts: den hl. Johann v. Nepomuk mit der Unterschrift sub tuum patrocinium d. h. unter deinem Schutze stehen wir, was sich auf die Johann v. Nepomuksbruderschaft bezieht, — links (über der Sakristeithüre) Mariä Empfängniß, nämlich Maria mit dem Sternenkranze, unter ihren Füßen der Mond und die Schlange, mit der Inschrift sub tuum praesidium d. h. unter deine Obhut fliehen wir ꝛc., was sich auf die Rosenkranzbruderschaft bezieht; im Schiff: die hl. Dreifaltigkeit

---

Zebedäi und der Solome. Das Fest des ältern Jakobus ist am 25. Juli. — Der hl. Apostel Jakobus, der Kleinere oder Jüngere genannt, aus Cana in Galiläa, war der Bruder des hl. Apostels Matthäus und Sohn Alphäus, — und das Fest des jüngern Jakobus ist am 1. Mai. Der hl. Jakobus der Kleine, einer der 72 Jünger — aus Nazareth in Galiläa, war der Bruder des Thaddäus, Simon's und Joseph's, und Sohn des Cleophas und der Maria, der Schwester der hl. Jungfrau Maria, also Geschwisterkind mit dem Heiland, weil die beidenseitigen Mütter Geschwister waren. — Er wird auch der Gerechte und Bruder des Herrn genannt und starb als Bischof von Jerusalem um das Jahr 62.

Digitized by Google

angebetet von den Heiligen Jodokus und Sebastian, welche ihr zurufen: libera eos domine nämlich a peste, fame et bello, welche Worte ein Engel auf einem aufgerollten Blatte zeigt und zu deutsch heißt: befreie sie o Herr von Pest, Hunger und Krieg, nämlich die auf Schloß Herrschberg und in dem Flecken Immenstaad (welche darunter abgebildet sind) und welches sich auf den 30jährigen Krieg und Folgezeit bezieht.

Das große steinerne Monument im Chor links ist zum Andenken an die Familie v. Dankentschwyl errichtet, welche zu Helmsdorf saß und wahrscheinlich zur Erweiterung der Kirche viel beigetragen hat.

Die Inschriften desselben lauten: zu oberst: „O Mensch Bey Zeitt bedenkh das end, von Sünden kher, zu Gott dich Wend;" im linken Eck unter einem Wappen: „Anno 1608 den 8. Novembris starb Johann Jakob v. Danketschweil in seiner blühenden Jugend;" [30]) darunter, — im Schriftblatt selbst: „Nach der Geburth Jesu Christi anno 1716 den 28. Tag Januari ist in Gott seliglich Entschlafen der Edel und Vest Junkher Burkhardus v. Dankentschweil 88 Jahre alt, welcher vermählt gewesen mit der Edel und Wohlgeb. Frowen Anna Freyn zu Grafenek, starb anno 1673 den 12. Dezembris — [31]) zum andern mit der Edlen und Tugendreichen Amalia Reissin v. Reissenstein, verschied in Gott dem Herrn

---

[30]) Danketschweiler (Dankentschweil) ist ein würtembergisches Pfarrdorf des Freiherrn v. Rehlin, nordwestlich von Ravensburg gegen die badische Grenze. Die Herren v. Dankentschweil waren meist Dienst- und Lehenleute geistl. und weltlicher Fürsten. Ein Burkard v. Dankertswyl wird 1350 in einer Fehde Rudolfs v. Montfort (Tosterlinie) gegen Walter v. Belmont in Oberräthien gefangen. — Ein Burkard v. Dankertschwyl war 1527 Obervogt zu Reichenau, ein Junker Burkard v. Dankertschwyl Vogt zu Bolingen ꝛc. Sie waren mit denen v. Helmsdorf und v. Herrschberg verschwägert.

[31]) Grafenek ist ein Schloß auf der rauhen Alp in Würtemberg, südlich von Münsingen und war einst das Stammschloß der nun ausgestorbenen Freiherrn und Grafen von Grafenek.

Digitized by Google

den 5. Augusti 1698 — [32]) zum dritten mit der Ehr und Tugendreichen Veronika Freyn v. Immenstaad, starb 1703 den 1. Mai." [33])

Die Wappen sind die: v. Dankentschweil (in der Mitte) v. Reissenstein (rechts) und v. Grafenek (links).

Auch oben am Chorbogen gegen den Hochaltar befindet sich auf einer großen runden Tafel das gemalte Wappen der Junker v. Dankentschweil und darauf geschrieben: „Anno 1616 den 3. März starb der edel erenveste Johan Burkhardt v. Dankentschweil zu Imenstad, disser vnnd Aller Christgläubigen Sellen welle der Allmechtig Gott gnedig seyn."

Endlich befinden sich noch im Chor 4 abgesonderte Stühle mit Wappen. Der untere Chorstuhl, rechts, 1713 errichtet, hat im Wappenbild zwei schräge Pfeile, und dürfte für den Pfleger oder Verwalter der Sebastiansbruderschaft errichtet worden sein; der obere, rechts, ebenfalls von 1713 hat im Wappenbild zwei Pilgerstäbe in einem Pilgermantel, worunter eine Muschel, was sich auf die Pilgerfahrt des hl. Jodokus nach Rom beziehen dürfte. Dieser Stuhl mag dem Kirchenpatron zu Ehren und für den Ortsvorsteher errichtet worden sein; der untere Chorstuhl, links, aus dem Jahr 1711, mit dem Welte'schen Wappenschild, zur Hälfte golden, zur Hälfte silbern — das Uebrige wie bei denen v. Dankentschweil, war für die Familie v. Welte; denn 1710 wurde dem Landrichter Welte von den 24ern ein Stuhl im Chor zu bauen erlaubt; der obere links wieder aus dem Jahr 1713 mit dem Deutschordenswappen war der Kirchenstuhl des Mainauischen Beamten.

---

[32]) Reissenstein ist ebenfalls ein Schloß in Würtemberg, zwischen Geislingen und Weilheim, unweit der Wils und war das Stammschloß der Reussen v. Reissenstein, welche auch nicht mehr existiren.

[33]) Entweder war sie aus dem Junkerhäuschen, das im südöstlichen Eck vom Amthausgarten stand und 1820 abgebrochen wurde, oder aus dem Junkerhause am See, (Nr. 120) das noch steht und jetzt dem Küfermeister Baptist Fischer gehört. In diesem wohnte um 1651 ein Junker Joos.

Digitized by Google

Alle diese Stühle wurden 1847 renovirt.

Der Kirchthurm mit über 6 Schuh dicken Mauern hat 4 Glocken. Die große Glocke ist 4′ 2″ hoch, 4′ 8″ breit, wurde von Leonhard und Baptist Ernst in Lindau 1611 gegossen und hat den hl. Jodok und die 12 Apostel darum; — die zweite ist 3′ 5″ hoch, 4′ breit und hat darauf **Ora pro nobis Sancta Agatha**, und **Felix Koch me fundit Salemii 1783**; — die dritte Glocke ist 2′ 8″ lang, 3′ 2″ breit, ohne Jahrzahl und ohne Bilder und hat die Aufschrift: Beatrix heiß ich, Nikolaus Oberacher in Constanz goß mich; — die vierte (kleinste) Glocke ist 1′ 6″ lang, 1′ 8″ breit, hat das Muttergottesbild und die Insignien des hl. Jodokus und stammt aus dem Jahr 1701. Die Orgel wurde von Stephan Schuhmacher in Spaichingen 1858 neu gebaut und hat 10 Register.

Die Kirche selbst hat folgende Entstehung: Zuerst stund an ihrer Stelle die St. Jodokskapelle und diese war ein Filial der Pfarrei Bermatingen, wohin bis 1410 der Flecken Immenstaad gehörte; weil es ihnen aber zu beschwerlich war, bei Regenwetter und harter kalter Winterszeit die 1½ Stunde weite Pfarrkirche zu Bermatingen zu besuchen, so wandten sich die Bewohner von Immenstaad an den Papst Johann XXIII. mit der Bitte, eine Pfarrkirche aus eigenen Mitteln erbauen zu dürfen. Der Papst willfahrte ihrer Bitte laut Bulle vom 23. Juni 1410 und gestattete, einen eigenen Kaplan zu setzen und ihn zu unterhalten; jedoch daß dieser beliebig vom Regenten der Pfarrkirche zu Bermatingen ein- und abzusetzen sei und den Rechten der Mutterkirche durch diese Concession nichts genommen werden solle. Auf abermalige Bitten der Gemeinde und weitere Bullen des Papstes vom 1. Mai 1413 und vom 8. März 1414 anläßlich seiner Anwesenheit am Conzil zu Konstanz, wurde jedoch das **Jus Patronatus** dem Regenten der Pfarrkirche zu Bermatingen über diese errichtete Kaplanei zu Immenstaad entzogen und der Gemeinde als

Digitized by Google

Fundator und Dotator eingeräumt. — Darüber entstand zwischen dem Gotteshause Salmansweiler als Patron der Pfarrkirche und der Gemeinde 1415 Streit; allein das Reichsstift wurde sowohl 1415 vom bischöfl. Generalvikariate als auf Appellation 1416 vom Conzilium abgewiesen. Um Salmansweiler zu beruhigen, wurde übrigens unterm 17. Jenner 1417 und 3. April 1417 ein Vergleich geschlossen, wornach die Gemeinde oder an ihrer statt der Graf von Montfort als Schutz- und Schirmherr von Immenstaad bei Vakatur der Kaplanei innerhalb Monatsfrist einen Kaplan vorzuschlagen und der Abt denselben dem Bischofe zu Konstanz zu präsentiren habe. Jezt wurde der Kaplan Johann v. Praßberg Canonicus den 10. Herbstmonat 1417 von dem Bischofe Lazarus investirt. Nun gab es aber wieder wegen dem Zehnten Schwierigkeiten; auch dieser wurde (auf Anrufen bei Ueberlingen) zu Gunsten von Immenstaad 1418 und 1431 entschieden; zulezt (1451) verzichtete auch der Graf Ulrich von Montfort auf das Patronatsrecht der Kaplanei zu Gunsten der Gemeinde, so daß selbige nach und nach ganz unabhängig von der Mutterkirche Bermatingen und eine selbständige Pfarrei der Gemeinde Immenstaad geworden war. Zwar gehörte der Ort drei Herrschaften, jedoch auch unter ihnen verblieb das Recht der Wahl des Pfarrers sowohl, als der noch dazu gekommenen Kapläne der Gemeinde, und Salem übte — wie gesagt — nur das Präsentationsrecht an den Bischof aus.

Der erste Pfarrherr war um 1506 Johannes Faber, der erste Frühmesser, welcher dem Pfarrer auszuhelfen hatte, 1514 Johann Haberstroh und der erste Kaplan oder Benefiziat um 1612 Adam Unger und als dieser 1613 freiwillig resignirte, Michael Mayer.

Der Kirchthurm wurde 1474 zu bauen angefangen; denn eine Inschrift an demselben unten sagt: „Im MCCCCLXXIIII. Jar waart der erst stain an diesen Thurm gelait am nästen tag nach sant Marx tag.“

Digitized by Google

Bis dahin bestand noch die St. Jostkapelle und erst nachdem der Thurm vollendet war, fieng man mit dem Bau der Kirche an; die Pfarre jedoch wurde (laut Brief vom 9. August 1473 und Seite 7 des Pfarrurbars vom Jahr 1802) schon 1473 gestiftet. [34])

Die Kirche selbst stand 1487; aber wahrscheinlich war sie damals noch nicht so groß wie jezt und mochte auch ganz anders ausgesehen haben. Jedenfalls erhielt sie ihre jezige Gestalt bei Renovationen nach und nach. Die jüngste ist vom Jahr 1738, wo der „Kirchenhimmel" sammt dem obern Boden an dem Langhause neu gemacht und aufgerichtet worden. Im Jahr 1750 wurde dann der Chor von Gutthätern renovirt, 1804 der Hochaltar ganz neu gefaßt und 1857 die Emporbühne um 4 Schuh weiter ins Langhaus vorgerückt. [35])

Auffallend nur ist: daß die Pfarre zu den allerschlechtesten in Hinsicht ihres Einkommens gehört und daß die Gemeinde, welche sonst so viel für die Kirche that, dem Seelsorger gegenüber stets knauserig gewesen war; denn das ganze Einkommen des Pfarrers besteht:

a) beim Kirchenfabrikfond, als Besoldung baar in . . 120 fl. — kr.
b) in Gebühren für gestiftete Jahrtage . . . . 141 fl. 17 kr.
zusammen an Geld: 261 fl. 17 kr.
c) in Wein: 17,755 Glas;
d) in Benützung der 2 Morgen 37 Ruthen Pfarrreben in Heiden und in der Bölle und Reuthe, und —
e) in Benützung des Pfarrgartens.

Damit kann wohl ein Pfarrer auskommen; aber zu frühe; von einem anständigen Leben, Anschaffung von Büchern, Spenden von Almosen und Unterstützungen dagegen kann bei einem so spärlichen Einkommen keine Rede sein. Hatte doch schon der Pfarrer Joachim Fischer sich 1558 über das schlechte

[34]) Hoc anno (1473) munus parochiale fundatum fuit a Communitate hujus pagi, existente jam Caplania ad St. Jodocum inde ab anno 1410, quae anno 1812 abrogata est, d. h. in diesem Jahre (1473) wurde die Pfarrei von der Gemeinde dieses Orts gegründet, als die Kaplanei schon lange vor 1410 bestand, welche 1812 aufgehoben wurde.

[35]) Die Pfosten der frühern Emporbühne sind noch jezt zu sehen.

Digitized by Google

Einkommen beklagt und konnte kaum leben. Hier sollte eingeschritten und die Pfarre besser dotirt werden; denn bei Nahrungssorgen ist nicht mit Freude zu wirken. —

Um die Pfarrkirche liegt auch noch der Gottesacker und auf ihm (herwärts von der Kirche auf der westlichen Seite, ohne Grabstein) ein Graf von Salis-Zizers aus dem uralten rhätischen Hause Salis, dessen Stammburg das nunmehr in Trümmer liegende Castell von Soglio (Castellara di Soglio) im bündtischen Gotteshausbunde ist, begraben — welcher zu Helmsdorf mit einer Haushälterin wohnte.

Das Sterbebuch der Pfarrei von 1700 bis 1820 sagt darüber: „Den 18. Mai 1819 Morgens 4 Uhr verstarb in Helmsdorff Heinrich Baron v. Salis-Zizers, königlich französischer erster General des königlichen Schweizerregiments in Paris, des hl. Ludwigs-Ordens Ritter, Liebling Seiner Majestät des Königs Ludwig XVIII. Er war viel kränklich, lebte 69 Jahre und wohnte bei 5 Jahre in Helmsdorf. Sein Leichnam wurde am 20. Mai dahier bestattet.“ [36])

Der Gottesacker selbst war früher befestigt und mit Mauern, Thoren und Gräben versehen, was man auf dem steinernen Epitaphium im Chor noch sehen kann, und wovon auch ein Thor gegen das Pfarr- und Kaplaneihaus zu, noch steht.

2. Die St. Michaels-Kapelle.

Diese freundliche Kapelle steht vor dem Eingang in den Flecken, rechts an der Straße von Kirchberg her und hat einen Altar mit dem Gemälde: St. Michael, wie er den Satan aus dem Himmel stürzt. Auch ist in dieser Kapelle

[36]) Das Geschlecht der v. Salis blüht noch gegenwärtig in 10 verschiedenen Häusern: 1. Salis-Sils und Samaden, — 2. Salis-Marschlins, — 3. Salis-Rietberg und Chur, — 4. Salis-Jenins und Aspermont, — 5. Salis-Maienfeld, — 6. Salis-Haldenstein, — 7. Salis-Zizers und Tiran, — 8. Salis-Soglio, — 9. Salis-Seewis und Salis-Grüsch.

Digitized by Google

ein steinernes Grabmal auf den Stifter derselben mit Wappen und der Inschrift:

En viator Pontanum qui Pontem suum ad Aeternitatem hic Vivus Posuit. Positus jam ad Altare quiescit. Fundator Sacelli, Reverend. Praenob. et Strenu. Dominus Joann Michäel de Brugger Annorum 61 morte defunctus die Mensis 12. Jul. Anno 1730. Cui Praecare Bene et vale. D. h. zu deutsch: Siehe da Wanderer einen Brugger (Brückemann), der hier im Leben seine Brücke zur Ewigkeit geschlagen hat. Er ruht schon beigesetzt am Altare Der Gründer der Kapelle, der ehrwürdige, edle und gestrenge Herr Johann Michael v. Brugger starb 61 Jahre alt am 12. Juli 1730. Bete recht für ihn und lebe wohl.

Diesem Denkstein gegenüber ist eine große Tafel mit dem Gemälde: Mariä Himmelfahrt.

Das Deckengemälde beim Altar enthält die hl. Dreifaltigkeit und außerhalb der Kapelle ob der Thüre steht:

TVTELÆ DIV MICHäeLIs. Se, Suo snaque omnia devotissime commendat Joannes Michäel de Brugger Sacelli hujus primus Fundator, Conditor et dotator — welches heißt: dem Schutze des hl. Michael empfiehlt sich, die Seinigen und Alles das Seinige auf das Gottergebenste Johannes Michael v. Brugger, dieser Kapelle erster Gründer, Erbauer und Stifter.

Mit dieser Kapelle ist ein Benefizium verbunden, das auf folgende Weise gestiftet wurde:

„Einige Herren und gute Freunde, worunter besonders die Herren v. Brugger und namentlich der mainauische Amtmann Johann Michael v. Brugger, haben den 27. September 1723 eine Kaplanei auf die löbliche Bruderschaft S. Sebastiani und der Michaelskapelle dahier errichtet.

Dabei räumten sie den Pflegern der Bruderschaft ein:

1) an Kapitalien . . . . . 3000 fl. —
2) an Rebgütern . . . . . 1000 fl. —
3) einen Keller sammt Faß mit 8 Fuder Wein.

Dafür soll der Kaplan vi Beneficii verbunden sein, wochentlich zwei hl. Messen zu lesen und zwar die eine für die lebendigen und verstorbenen Brüder und Schwestern aus besagter Bruderschaft auf dem privilegirten Altar S. Sebastiani in der Pfarrkirche, — die andere für die lebendi-

Digitized by Google

gen und verstorbenen Mitglieder der Familie v. Brugger in der dieser Familie zugehörigen St. Michaeliskapelle.

Dieses Benefizium wurde den 23. Mai 1752 wie bereits gesagt, von Johann Georg v. Sonntag, gräflich königseck'scher Rath und Amtmann zu Aulendorf mit 1200 fl. bereichert, welches Kapital für sich mit selbständiger Verrechnung bis 1810 bestand, worauf es den Kirchenfabrikkapitalien zugewiesen und dem Benefiziaten aufgegeben wurde, für den Stifter Johann Georg v. Sonntag und seine Gemahlin Franziska Antonia, geb. v. Brugger, wochentlich die hl. Messen, und wie für die Brugger theils in der Pfarrkirche, theils in der Michaeliskapelle abzuhalten.

Das jährliche Einkommen dieses Benefiziums ist:

a) in Geld bei dem Kirchenfabrikfond . . . . 162 fl. — kr.
b) an gestifteten Anniversarien . . . . . 76 fl. 26 kr.
c) in den Zinsen aus 1950 fl. Pfründkapitalien,
d) in Wein 3979 Glas,
e) in Benützung der Benefiziumsreben von 1 Morgen, 2 Viertel, 92 Ruthen in Bizenen, Pfofer, Helden und Wolfgang,
f) in Benützung des dazu gehörigen Gartens.

Das andere Benefizium (2te Kaplanei) ad S. Jodocum wurde, wie bereits bemerkt, 1812 aufgehoben.

Die St. Michaelskapelle wurde 1855 durch Beiträge der Ortseinwohner renovirt.

Geschichte.

Woher der Flecken seinen Namen hat, ist unbekannt; vielleicht war das Gestade Aufenthaltsort zahlreicher Immen, wie die Bienen in der Volkssprache noch genannt werden, — oder es war hier eine Grenze, wie denn das Wort Ime oder Imi im Altdeutschen ein Getreidemaß und darnach oft auch ein Grundstück bezeichnet, das eine Zahl Imme abwarf, — oder es war einst von einer gewissen Imma, Emma bewohnt, die hier herum viele Besitzungen hatte, zu deren Fruchtabsatz dann eine Schiffslände entstand.

Digitized by Google

Das ganze Territorium gehörte den Herren v. Montfort, welche die Schutz- und Schirmherrlichkeit ausübten; als aber unter ihnen das Geschlecht v. Helmsdorf sich da niederließ, wurden die Herren v. Helmsdorf die Gebieter, bis sie nach und nach durch die Bischöfe von Konstanz und die Aebte von St. Gallen, sowie durch Erbe zu andern Gütern und Besitzungen gelangten. Nun verkauften sie theilweise ihre Rechte und den hiesigen Grundbesitz an benachbarte Grafen und Edle, als: an Heiligenberg, Montfort, Ittendorf u. a. m., so daß Heiligenberg, welches auch die hohe Gerichtsbarkeit besaß, den Theil gegen Happenweiler und Fischbach, Montfort den mittlern und größern Theil des Ortes und Ittendorf das sog. Ried gegen den See hinab in sich begriff. [37])

Von den Montfort kam der montfortische Theil mit der Vogtei 1491 an die Deutschordenscommende Mainau und von Ittendorf das sog. Ried 1434 an die Reichsstadt Ueberlingen, von dieser 1650 an das Gotteshaus Einsiedeln und von diesem 1693 an das Reichsstift und Kloster Weingarten, welches seinen Antheil 1783 an Heiligenberg abtrat.

Es umfaßte somit der heiligenbergische Antheil den Theil des Orts vom Adler an gegen Osten mit etwa 30 Häusern und die Ried- oder Reutegasse, welche am See gegen Westen sich endet und gegenwärtig 14 Häuser zählt — und der mainauische Antheil den Theil von der Riedgasse bis zum Adler mit über 100 Häusern, also den größern Ortstheil, bis endlich Fürstenberg 1783 den ganzen Flecken erhielt. [38])

Unter der drei Herrenwirthschaft bildete der Ort jedoch nur eine Gemeinde mit einer gemeinsamen Offnung oder Satzung, und es wählte die Gemeinde jährlich auch nach dem

[37]) Daher kommt es, daß viele Immenstaader auch in Ittendorf begraben liegen, weil die Ittendorfer Unterthanen zu Immenstaad dorthin gehörten.

[38]) Der sog. Wattgraben (jetzt Wattgrabengasse), welcher zum Schutze gegen feindliche Anfälle errichtet war, schied die Gerichte Mainau und Hagnau-Ittendorf von einander.

Digitized by Google

Umgang aus den drei Gerichten den Dorfmeister (Fleckenmeister, Bürgermeister), welcher der Gemeindevorgesezte war und einen Gemeindeschreiber für die schriftlichen Ausfertigungen zur Seite hatte; jeder Herrschaftstheil hatte aber einen Ammann, und weil der mainauische Theil der größere Theil des Fleckens war, so führte auch der mainauische Ammann bei den Versammlungen in Ortsangelegenheiten den Vorsitz. [39])

Auch war hier schon um 1440 eine Badstube, wozu der Dobelbrunnen das Wasser lieferte. Noch vor 10 Jahren bestanden die Badlokale mit den Badkesseln. Jezt hat an deren Stelle der Hafner Benedikt Dikreuter in der Dobelgasse gegen Kippenhausen eine Stallung.

Ferner war auf dem Kippenhorn eine Taferne, ein Stadel und eine Schießstätte, wo jährlich mehre Freischießen gehalten wurden. So z. B. hielt Joos Ainhart, ein Vetter des heiligenbergischen Amtmann zu Immenstaad, Jakob Ainhart oder Einhart — am 24. November 1713 ein großes Freischießen „zum halben Stand, mit zognen und vngezognen Rohren, Es sey gleich mit lebendigem oder todtnem Feur, mag Jedem frey stehn, vnd sollen die Besten oder Gewinnensten zway Fliegende, Tuoch zu ainem Par Hoßen vnd 4 Eln Barchet seyn." Auch die von Mörsburg und von der ganzen Umgegend wurden dazu eingeladen. [40])

Der Stadel gehörte den Herren v. Hohenfels und Walter v. Hohenfels verkaufte ihn mit der dabei befindlichen Hofstatt an nächsten Freitag vor St. Ulrichstag 1404 an Hans Meris von Immenstaad; die Taferne dagegen gehörte denen v. Helmsdorf und wurde später an die v. Herrschberg verkauft. Als

---

[39]) Der Gerichts- und Gemeindeschreiber hatte um 1780 freies Quartier, einen Garten und 120 fl. Geld.

[40]) Zu den Gemeindeschießen gab jeder Gerichtsherr jährlich einen Beitrag. Ueberlingen z. B. 4 fl.

Das Kippenhorn liegt am See, gerade vom Herrschberg herab, und es steht jezt daselbst nur ein einzelnes Rebmannshaus.

Digitized by Google

diese noch mehr Land darum ansprachen, kamen sie mit Immenstaad in Streit. Zum Schiedsrichter wurde die Reichsstadt Ueberlingen angerufen und diese gab unterm 16. Februar 1536 den Spruch: „daß zur Taserne 5 Schuh breit Land gehöre, der übrige Platz sammt Schießstätte und Schützenhaus der Gemeinde zustehen.“

Dieses Tafernenwirthshaus wurde zulezt (im 30jährigen Krieg) zerstört, so daß der Wirth Geiger, der Alles verlor, 1650 bei den Vierundzwanzigern um Unterstützung einkommen mußte. Von jezt an hörte die Taserne am Kippenhorn auf.

Auch war zu Immenstaad ehemals ein Kloster; von welchem Orden und ob Manns- oder Frauenkloster — ist jedoch nicht mehr bekannt. Das Gewann, wo es stand, nordöstlich gegen Klustern, heißt übrigens noch heute zum Kloster.

1451, (Donnerstag nach St. Ulrichtag) verzichtet der Graf Ulrich von Montfort auf das Jus Patronatus von Immenstaad und auf alle Gerechtigkeit wegen der Lehenschaft „weil er nit vil nutzen davon gehept habe.“

1477, (23. März) fällt Hans Türinger, Frei Landrichter in der Grafschaft Heiligenberg, im Namen des Grafen Georg im Gerichte bei Beuren an des hl. Reichs Landstraße ein Urtheil, wornach die Else und Anna Straußerin der Leibeigenschaft von Ulrich v. Helmsdorf für ledig erklärt wurden.

1486, (Acht Wochen nach sant Barblen der hailigen Jungfrawen-Tag) schlichteten Itel Hans v. Bodmann, Hauptmann, und Heinrich v. Randekh, Ritter, im Auftrag der Gesellschaft der Vereinigung des St. Jörgenschilds in Schwaben, welcher in einer Streitsache Ulrichs v. Helmsdorf mit der Baurenschaft zu Immenstaad zur Beendigung dieses Streits angerufen wurde, diesen Zwist dahin: „Es solle der v. Helmsdorf als Gerichtsvogtherr sein Gericht zu Immenstaad besetzen und entsetzen nach Nutzen und Gutdünken; dagegen die Ge-

Digitized by Google

meinde das Recht haben, in dem was sie selbst betrifft, zu handeln und zu thätigen. Auch solle nicht der v. Helmsdorf, sondern nur die Burschaft die Kirchen und Pfründen verleihen und besetzen; wohl aber ersterer zu den jährlichen Kirchenrechnungen zuzuziehen sein und zum Nutzen der Kirchen mitzusprechen haben. Ferner solle das Gericht im Gemeindehaus abgehalten werden; wenn jedoch die Gemeinde dieses Haus verkauft, so sollen die v. Helmsdorf das Gericht auf andere Enden setzen dürfen. Dann sollen nur die von Immenstaad das Recht haben, die Metzig- und die Bäckerrechte zu verleihen. Endlich solle durch den Grafen v. Werdenberg (zu Heiligenberg), den Grafen Ulrich v. Montfort (zu Tettnang), und Ulrich v. Helmstorff, sowie durch die Ueberlinger und Immenstaader eine neue Ofnung gemacht werden; bis dahin aber die alte Ofnung bleiben und damit aller Zwist beseitigt sein. — Dies wurde versprochen, besiegelt und die neue Ofnung und Ordnung alsbald gemacht (1489).

1536 wird die Fahr am Kippenhorn um 5 ß an Konstanz übergeben.

1564, (21. April) wurde vom Grafen Joachim zu Fürstenberg-Werdenberg-Heiligenberg u. s. w. verordnet, daß Niemand zu Immenstaad ein Gut, seien es Reben, Häuser, Gärten, Aecker, Wiesen, Wald oder was immer) an eine Ewigkeit, Kloster, Spital, Altar u. dgl. verkaufen und hingeben dürfe und so ein solches dennoch geschehe, solle der Kauf ungiltig sein; dagegen sollen die Unterthanen der 3 Gerichtsherrn das Recht haben, ihre Güter unter sich zu verkaufen; wenn aber Keiner ein solches Gut kaufen wolle, dann soll der Kauf ein Jahr lang stillstehen und wenn auch jezt kein Unterthan als Käufer sich meldet, erst dann dasselbe an fremde Privatpersonen zu verkaufen erlaubt sein.

1576 wurde von der Gemeinde beschlossen, daß der hl. Charfreitag für ewig ein Feiertag sein solle.

1602 wurde verboten, unter dem Amt zu schießen, zu

Digitized by Google

waſchen, auf dem Platz zu ſchwäzen, das Vieh auszutreiben und während der Veſper zu tränken ꝛc.; auch durfte nachts 9 Uhr Niemand mehr die Gaſſe betreten.

1628 herrſchte die Peſt, wo mehr als 300 Menſchen ſtarben.

1635 herrſchte die Peſt nochmals und raffte ebenfalls viele Leute dahin.

1647 war der Ort durch den Schwedenkrieg ſo entvölkert, daß man nicht einmal mehr die Aemter beſetzen konnte; denn viele Einwohner waren getödtet und Andere auf der Flucht zu Keßwyl.

1669, (28. Jenner) wurde vertragmäßig beſtimmt, daß kein Leibeigener in dem Flecken aufgenommen werden ſolle, der nicht 200 Pfund Pfenninge mitbringe; im Aufnahmsfall wollen ſie ihn jedoch für einen Bürger halten und habe er alle Rechte wie andere Verburgerte zu genießen. Ferner wurde feſtgeſezt, daß wenn ein mainauiſcher Unterthan in fremde Gerichte und Bothmäßigkeit ziehen wolle, er zuvor die Conſens vom Amtmann haben und 10 Pfennige Abzugsgeld zahlen müße ꝛc.

1702 wurde verboten, vor dem Dienſtag Fleiſch auszuwägen.

1707 wurde verordnet, daß man keinen Miſt oder dergleichen auf die Schau hinaus thue.

1751 wurde verordnet, daß Niemand Wein anders, als nach der von der Herrſchaft gemachten Rechnung verkaufe.

1753, (12. November) wurde verordnet, den alten Brauch zu beobachten: bei Hochzeiten dem Beamten, Dorfmeiſter, Gerichtsſchreiber, Geiſtlichen, Meßmer und Dorfknecht Schnupftücher zu geben und dieſen alten Gebrauch nicht wieder abgehen zu laſſen; daher werden noch jezt bei Hochzeiten dem Pfarrer, Bürgermeiſter ꝛc. Schnupftücher verehrt.

1759, (2. Jenner) wurde von den 24ern beſchloſſen, dem Gerichtsſchreiber und Meßner anſtatt des Eſſens an

Digitized by Google

St. Sebastiani, jedem 45 kr. bis und so lange zu geben, als man die Geistlichen und Beamte auf dem Rathhause gastire.

1768 herrschte unter dem Vieh der „gelbe Kropf" (eine Geschwulstkrankheit) und die „Milzsucht."

1770 und 1771 gab es fast keinen Wein, während zu Hagnau vom 1766er bei 300 fl. gelöst wurden.

1780, (26. September) wurde von der Gemeinde beschlossen, keine fremde Person, weder Manns- noch Weibsbild mehr bürgerlich aufzunehmen, das sich vorher mit einem Bürgerskinde unehelich aufgeführt und verfehlt habe. Dann —

1783 wurde der ganze Flecken fürstenbergisch und —

1784, (24. April) nahm der geheime Rath v. Lenz als fürstenbergischer Commissarius die Huldigung vor. Nun wurde

1791 von dem Hofrath Würth von Donaueschingen und dem Gemeindeausschuß von 12 Bürgern auf dem Rathhause eine neue Ofnung entworfen und diese —

1792, (28. Jenner) von dem Fürsten Joseph Maria Benedikt von Fürstenberg als Graf von Heiligenberg bestätigt und publizirt, wobei Immenstaad zugleich zwei Jahrmärkte (auf den 3ten Monat nach Ostern und auf den 1ten Montag im Herbstmonat) erhielt. Diese Ofnung und Satzung blieb als Gesetzbuch, zu dessen Handhabung im Flecken ein eigenes Amt bestand, — bis in Folge des Lüneviller Friedens eine andere Lage der Dinge im staatlichen Leben eintrat, und

1803 Immenstaad dem Kurhause Baden einverleibt wurde; das Amt Immenstaad jedoch dauerte noch als ein Unteramt fort bis 1809. Von da an —

1809 kam der Flecken zum Amt Heiligenberg, dann von 1814—1824 nach Meersburg, hierauf von 1824—1841 wieder nach Heiligenberg und von 1841—1857 nochmals zum Amte Meersburg; im Jahr 1857 aber auf Eingang des Amtes Meersburg kam er zum Amte Ueberlingen. Nun gehört der Marktflecken Immenstaad in Verwaltungssachen zum großh.

Digitized by Google

badischen Bezirksamte Ueberlingen und in Rechtssachen zum großh. badischen Amtsgerichte Meersburg.

Das Ernennung- und Präsentationsrecht der Geistlichen übt seit Aufhebung der Reichsprälatur Salmansweiler die Standesherrschaft Salem allein aus.

Man hieß die Immenstaader sonst Hennenschlitter, weil sie unter der Mainauischen Herrschaft die Faßnachthennen auf Schlitten zur Mainau führten; sie waren jedoch freie Leute und die mainauischen Immenstaader durften, wenn sie nicht wollten, weder frohnen noch Abgaben an die Herrschaft bezahlen. Oft wollten die Commandeure sie zwar als Dienstleute behandeln; aber sie beruften sich auf ihre alten Rechte und Freiheiten und diese wurden durch Notariatsurkunde d. d. Ravensburg 10. Dezember 1669 — gegenüber den Mainauischen Anforderungen — zulezt bestätigt. Selbst die Faßnachthennen leisteten sie nur der damaligen Sitte gemäß. Auch an Heiligenberg wurde später diese Hennenabgabe entrichtet, bis sie mit 162 fl. 26 kr. Kapital und 6 fl. 29 kr. am 30. Dezember 1833 nach Heiligenberg abgelöst und bezahlt ward.

Helmsdorf,

welches in politischer und polizeilicher Hinsicht zu Immenstaad gehört, liegt außerhalb dem Flecken, gegen Fischbach, am See und ist ein Schlößchen und ehemaliges Rittergut, das vor Zeiten den Herren v. Helmsdorf gehörte.

Das Schlößchen ist zweistöckig, hat im ersten Stockwerk 1 Speisekammer, 3 Zimmer, 1 Küche, 1 Brennerei und 1 Fleischkammer; — im zweiten Stock 9 größere und kleinere Zimmer, 1 Speisekammer und 1 Küche.

Das Wohngebäude steht südöstlich, die Oekonomiegebäude sind südwestlich und die dabei befindlichen Scheunen nebst Schopf südlich. Zwischen diesen hindurch ist ein Thor, welches zum See führt.

Digitized by Google

Das Ganze hat die Form eines Hufeisens und ist gegen Norden von einer Mauer mit einem Eingangsthore umschlossen.

Gegen den See ist ein hübscher Garten, im See ein Badhäuschen und vom südlichen Zimmer (Seezimmer) des Schlößchens hat man eine sehr schöne Aussicht nach Friedrichshafen, Langenargen, Bregenz, auf das Schweizerufer und nach Konstanz.

Das Flächenmaaß des Gutes mit Aeckern, Wiesen, Weingärten und Wald beträgt 38 Morgen, 2 Viertel, 20 Ruthen und 64 Fuß, meist im Gewann Halmensdorf oder Helmsdorf. Das Rittergeschlecht v. Helmsdorf selbst war einst sehr begütert, sowohl hier als im Thurgau. Sie besaßen außer Helmsdorf noch Eppishausen, Zukenried und Hagenwiel (Hagonis Villa). An lezterm Ort hatten sie ihre Weichlege oder Begräbniß. Auch erscheinen die Herren v. Helmsdorf schon sehr frühe, und unter ihnen waren sogar Manche die als Dichter und Sänger bekannt sind.

Der Sänger Konrad v. Helmsdorf z. B. lebte in der zweiten Hälfte des 13ten Jahrhunderts mit oder bald nach Rudolph v. Ems.

M. Goldast von Bischofszell (1 St. v. Eppishausen), welcher in dem ersten Jahrzehnd des 17ten Jahrhunderts seine meisten Werke herausgab, macht zuerst von diesem Dichter in den **Animadversion. ad Paraeneticor. veter. Poëtarum. Part I. §. 22 Pag. 370** Erwähnung, indem er von ihm sagt, daß er eine **Collatio novi Testamenti cum veteri Historia** in teutschen Versen geschrieben habe.

Vom Dichter Georg v. Helmsdorf ist vorhanden: „Ein schön new Liederbuch Geystlich vnnd weltlich zusammen getragen durch mich Georg v. Helmstorff dem Jüngern. **Anno domini 1569.** In drei Thail gethailt vnd gestellt. Das Erst thayel. Etlicher schönen vnd alten maistergeseng. Vnd jezt durch mich Hanß Fridrich von Helmstorff zu Pfunß Auß red ein geschrieben im 1575 Jar."

Digitized by Google

Darin sind mehre Lieder von obigem Georg v. Helmsdorf enthalten. [1])

Sie waren auch große Wohlthäter von Stifter und Klöster, wie z. B. von Salmansweiler.

Als die Herren v. Ittendorf ausstarben, wurden sie vom Hochstifte Konstanz sogar mit dem Schenkenamt begabt.

Burkard und Poppele v. Helmsdorf wohnten dem Conzilium in Konstanz bei.

Ludwig v. Helmsdorf war 1480 bischöflich konstanzischer Obervogt zu Bischofszell,

Johann Jakob v. Helmsdorf aus dem Thurgau war 1487 Domherr zu Konstanz,

Bernhard v. Helmsdorf war 1494 Hauscomthur auf der Mainau,

Jakob v. Helmsdorf saß 1498 auf der Grießenburg, Grießenberg im Thurgau, und

Heinrich v. Helmsdorf war 1544 Vogt zu Romishorn ꝛc.

Somit erscheinen zu dieser Zeit die meisten der v. Helmsdorf wohnhaft im Thurgau, wo sie, wie schon gesagt, Hagenwylen, Alt- und Neuramschwag, Eppishausen und 1405 gar noch die Herrschaft Zukenriedt durch Erbe erwarben; bald jedoch kamen sie in Abgang und ein Gut ums andere gieng in fremde Hände über, so 1491 die Mühle und der Weiher zu Finkenbach an Abt Ulrich VII. und 1594 die Herrschaft Zukenriet an Abt Diethelm von St. Gallen ꝛc., — bis zulezt im 16. Jahrhundert mit der Klosterfrau zu St. Katharinenthal bei Dießenhofen am Rhein, Anna v. Helmsdorf, das Geschlecht ausstarb. [2])

---

[1]) Siehe: „v. Laßbergs Liedersaal." 2 Band, Seite XXVI.—XXIX. Das Wappen der v. Helmsdorf war: zwei halbe weiße Einhörner, bald gegen einander, bald von einander gekehrt, im rothen Felde.

[2]) Hagenwyl liegt nordwestlich von Arbon, an der Straße von St. Gallen nach Konstanz; Alt- und Neuramschwag an der Sitter; Eppishausen bei Erlen, südwest-

Digitized by Google

Das Stammschloß Helmsdorf dagegen war schon lange in anderm Besitz; denn wir finden 1427 den konstanzer Patrizier, Junker Ulrich Goldast, auf Helmenstorff seßhaft. Hernach kam es an die Herren v. Dankentschwyl, welche es nach Zerstörung im 30jährigen Kriege neu aufbauen ließen. [3])

Von den Dankentschweil im 18ten Jahrhundert kam das Schlößchen und Gut Helmsdorf unter dem Namen „Mutterhäuschen" an das Frauenkloster Habsthal im Sigmaringischen und von diesem am 27. August 1798 durch Kauf um 12,500 fl. an den Freiherrn und berühmten Alterthumsforscher Joseph v. Laßberg, † 1855. Dieser verkaufte es am 17. November 1802 an den Statthalter zu Rorschach, Joseph Anton v. Baier und dieser verkaufte es am 25. Februar 1815 für 10,300 fl. an den Grafen Heinrich v. Salis-Zizers.

Von dem Grafen Salis-Zizers gieng es um 10,000 fl. an den Hechtwirth Joseph Ganter zu Immenstaad 1830 über, und Ganter verkaufte es am 22. Mai 1857 um 23,000 fl. an den Rentamtmann Ferdinand Eggman aus Thannheim; Eggman aber verkaufte es am 25. Mai 1860 für 25,000 fl. und 100 Kronen (Kronenthaler à 2 fl. 42 kr.) Schlüsselgeld an den Oekonomen Karl Mayer aus Tübingen.

So wechselte im Verlaufe der Zeit ein Besitzer um den andern auf Helmsdorf. Von dem Alterthum ist keine Spur mehr vorhanden; der jetzige Herr des Schloßguts, Herr Karl Mayer, ließ das Schlößchen gar durchgängig restauriren; nur Eines: die Lage und die herrliche Aussicht blieben wie einst. Namentlich ist es ein majestätischer Anblick, wenn die im Halbkreis sich herumziehende Bergkette durch die unter-

lich von Romanshorn; Zukenriet südlich von Konstanz und westlich von Rorschach, und Grießenberg bei Heschikofen, über der Thur, westlich von Weinfelden.

[3]) Eine Anna Maria v. Dankentschwyl z. B. seßhaft zu Frauenfeld 1640, bezog Zinse von den Gütern zu Helmsdorff.

Digitized by Google

gehende Sonne beleuchtet wird und wie ein goldener Rahmen die schöne Landschaft umfaßt.

Und nun gehen wir über zu der Nachbarpfarrei Kluftern.

Kluftern

ist ein Pfarrdorf zwischen Immenstaad und Markdorf und den beiden Flüssen Lipbach und Brunnisach, im sog. Lipbachthale und auf der Grenze von Würtemberg.

Das Dorf liegt ½ Stunde von Berkheim und dem würtembergischen Ort Fischbach, ¾ Stunden von der Stadt Markdorf, je 1 Stunde von Kippenhausen, Immenstaad und dem würtembergischen Dorf Schnezenhausen und 1½ Stunde von Ittendorf und hat 40 Bürger mit bereits 220 Einwohnern, die sich von Feld-, Wiesen-, Weinbau und Viehzucht ernähren.

Die Gemarkung des Dorfs umfaßt 642 Morgen Aecker, Wiesen, Weinberge und Waldungen, wovon jedoch die Gemeinde für sich sehr wenig; dagegen bereits jeder Bürger eigene Waldung hat.

Der Boden ist meist schwerer Lettboden, auf dem Korn, Roggen, Gerste, Hafer (Haber), Oelpflanzen und Esparsette gepflanzt werden.

Der Wein, der hier gewonnen wird und den man theils verkauft, theils zum eigenen Bedarf braucht, ist gewöhnlich gut und haltbar, besonders der von der sog. Pfarrhalde.

Der höchste Punkt ist der Hochweg (gegen Fischbach) mit schöner Aussicht über den See und auf das Hochgebirge der Schweiz und Tyrol.

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht ist für Badenser 29 fl. 6 kr., für Nichtbadenser 58 fl. 12 kr.

Die zwei Wirthshäuser sind: die Gastwirthschaft oder Taferne zur Traube bei der Kirche (Simon Späths Wittwe) und die Buschwirthschaft von Mathias Reichle im Unterdorf.

Digitized by Google

Zur Pfarrei Kluftern gehören noch die Orte Efrizweiler und Lipbach.

Efrizweiler

ist ebenfalls ein Dorf, aber nur von 29 Bürgern oder 160 Einwohnern, und zwar liegt dieses Dorf, in dem sich ein fürstenbergisches Schloß befindet, südöstlich 1/4 Stunde von Kluftern und an der Landstraße von Riedheim nach Schnezenhausen.

Von den 663 Morgen Feld, Gärten und Wald hiesiger Gemarkung gehören bei 200 Morgen der Standesherrschaft Fürstenberg, das Uebrige den Bürgern. Diese haben auch noch auf dem Ried gegen Raderach ein Torflager, von welchem einem Jeden ein auf dem Haus ruhender Theil zugewiesen ist, den er verkaufen und versetzen kann.

Das Bürgerrechtseinkaufsgeld ist für Badenser 30 fl., für Fremde 60 fl. —

Das Trinkwasser ist sehr gut und wird nur von Quellen gewonnen.

Der höchste Punkt ist die Rebhalde gegen Raderach.

Eine Wirthschaft giebt es gegenwärtig nicht, doch hat der Schloßpächter Wirthschaftsgerechtigkeit und kann die Wirthschaft nach Belieben betreiben oder nicht. Das Schloß selbst (jezt Pachthof) und die Schloßkapelle, liegen mitten im Dorf, auf einer Anhöhe und waren früher von einem Weier umgeben, der noch theilweise vorhanden ist.

Dasselbe ist zweistöckig und besteht aus zwei Theilen: dem alten Schloß und dem neuen Schloß, das mit jenem verbunden ist. Das alte Schloß, welches aus Findlingssteinen erbaut ist und dessen Mauern nach unten bereits 6 Schuh dick sind, ruht im Winkel gegen die Kapelle und hat im zweiten Stock einen Saal, (jezt Tanzsaal) von der ganzen Schloßweite; das neue Schloß dagegen oder der Anbau mit

Digitized by Google

8 Zimmern — aus dem Ende des vorigen Jahrhunderts, von Fürstenberg aufgebaut — liegt gegen die Straße.

Die Kapelle, in der sich ein Altar befindet, steht allein, seit das Schloßthor, durch das sie mit dem Schloß verbunden war, abgebrochen ist, und wird von der Gemeinde als Bethaus benüzt.

Lipbach

ist ein Weiler, der nur zur Pfarrei Kluftern, sonst aber zur Gemeinde Riedheim gehört.

Der Ort liegt an der Lipbach (Lippach) und an der Straße von Markdorf nach Kluftern und hat 11 Bürger oder gegen 60 Einwohner, welche ebenfalls wie die Leute zu Kluftern sehr thätig und häuslich sind.

Hier befindet sich ein merkwürdiges Kirchlein (Kapelle), zu dem 97 Ruthen Reben gehören und welches einen Thurm und zwei Glocken hat — links an der Straße nach Kluftern, welches Kirchlein der hl. Gebhard, Bischof von Konstanz 990 eingeweiht haben soll; doch dürfte aus dieser Zeit nur noch der Thurm stammen, während das alte Kirchlein einer neuern Kapelle Platz gemacht hat.

Im Kirchlein selbst ist 1 Altar mit einem altdeutschen Muttergottesbilde und sehr vielen Reliquien um dasselbe herum. Dabei sind zwei besondere Reliquienkästchen mit Gebeinen von Heiligen und oberhalb in kleinen Gemälden rechts der hl. Bischof Gebhard und links der hl. Bernhard.

Links bei den Kirchenstühlen in einer Wandnische ist die Statue des hl. Laurentius, des Patrons des Kirchleins, und am Eingang in die Sakristei und Kirchthurm eine Tafel, welche sich auf die Einweihung des Kirchleins und auf seine Reliquien bezieht.

Die Schrift derselben heißt: „**Anno ab Incarnatione Domini millesimo minus decimo Consecrata est haec Capella**

Digitized by Google

Lytpach Venerabili Domine Constantiens. Episcopo Sancto Gebhardo etc. Im Ganzen zu deutsch:

990 nach der Menschwerdung Christi ist diese Kapelle zu Leytbach von dem ehrwürdigen Herrn Bischoffen zu Constanz, dem hl. Gebhard zu Ehren der heiligen Gottesgebärerin Maria eingeweiht und sind diese Heiligthümer in den Altar eingelegt worden, nämlich: von den Kleidern Mariä und von dem hl. Laurentius Rost und Gebein (Er ist Patron dieser Kapelle und die Kirchweihe wird am nächsten Sonntag nach dem Fest des hl. Apostels Petri begangen); ferner: von dem Brod, welches Christus der Herr vor seinem Grab am hl. Abendmahl gesegnet hat; — dann von dem Manna oder israelitischen Himmelsbrode, von den Gebeinen der hl. Märtyrer Gebhard, Cyriacus und seinen Gesellen, vom hl. Corneli, Pankrati und Pantaleon, von den hl. Beichtigern Nikolaus und Martinus, von den hl. Jungfrauen Agatha und Katharina, von dem Bußkleid der hl. Jungfrau Wilibroda und ihren Genossen, von der hl. Ursula, von den 11,000 Jungfrauen, vom hl. Jakob dem Größern, von Maria Magdalena Haar und Kleider, von den hl. Märtyrern Theodor, Georg, Wilibald, Pelagi, Appolinaris, Johannes, Pauli, Menhardus und Fridolus, von der hl. Jungfrau Verena. — Endlich ist der Ablaß dieser Kapelle auf 1 Jahr und 40 tödtlicher Sünden verliehen worden im Jahr Christi 996 und 13ten der Regierung Kaisers Otto III."

Im Kirchenthurm, der zugleich die Sakristei enthält, steht (halb verwischt): Anno Domini 990 est haec Capella consecrata per Venerabilem Dominum S. Gebhardtum Epis. Constantiae. Renovatum appos. one Altaris anno 1602.

Die Fonds und Stiftungen der Pfarrei sind:

1) der Kirchen- oder Heiligenfond mit einem Vermögen von . . . . . 7,600 fl. — gestiftet von 1477 bis 1858 für Jahrtäge und Unterstützungen von 24—30 kr. an Arme bei Abhaltung dieser Jahrtäge durch:

Pfarrer Konrad Huber	1477
„ Anton Strohmeyer	1597
Kaplan Krempel von Markdorf	1668
Pfarrer Thomas Staiger	1767
„ Joh. Bapt. Hahn	1823
Elisabetha Karrer	1841
Altbürgermeister Joh. Bapt. Geßler	1857
u. s. w.	

Digitized by Google

Der Zweck ist jezt: Bestreitung und Unterhaltung der Kirchenerfordernisse und Beiträge für den Pfarrer und Mesner, sowie Abgabe von 22 fl. zum Lehrergehalt.

2) der Schulfond mit einem Vermögen von

circa . . . . . 3000 fl. —

welcher durch Stadtpfarrer Joh. Bapt. Hahn in Markdorf unterm 30. Juni 1837 mittelst Ueberweisung eines Kapitals von 1600 fl. entstand und von großh. bad. Seekreisregierung durch Beschluß vom 5. Juni 1838 Nr. 8692 genehmigt wurde. [4])

Dazu trugen bei: Elisabetha Karrer noch 300 fl. und Maria Eva Hahn aus Kluftern 300 fl.

Aus erstern 300 fl. müßen die Zinse zur Anschaffung von Gebetbüchern für Erstkommunikanten verwendet werden, wofür die Schulkinder mit dem Pfarrer alle Jahre an dem Gedächtnißtage der Stifterin Karrer eine Seelenvesper zu beten verbunden sind; aus leztern 300 fl. dagegen fließt die Hälfte der Zinse dem Lehrer des Orts als Gratiale zu; der Hauptzweck jedoch aller dieser Schulfondsstiftungen ist: Anschaffung der Schulbedürfnisse für die Kinder ohne Ausnahme.

3) der Armenfond mit einem Vermögen

von . . . . . 3261 fl. 13 kr.

gestiftet 1847 auf Anregung des Pfarrers Joh. Baptist Uhlmann, gebürtig aus Konstanz, durch eine Kollekte, wobei sogleich 152 fl. 6 kr. fielen; ferner durch Zugaben von Pfarrer Joh. Bapt. Hahn in Markdorf mit 1000 fl., Lehrer Joh. Bapt. Ganter mit 700 fl., Maria Eva Haas zu Efrizweiler mit 150 fl. Dieser Fond hat zum Zweck: Hausarme, die durch Feuer, Mißwachs und Krankheit heimgesucht wurden, sowie solche dürftige Familien und Dienstboten, die durch Alter und Gebrechen nichts mehr verdienen können, dann derartige Familien, die durch Stallunglück gelitten haben und arme junge Leute, die ein Handwerk erlernen wollen, zu unterstützen, überhaupt

[4]) Hahn war vorher Pfarrer in Kluftern.

Digitized by Google

allen wahrhaft Bedürftigen in den Orten Kluftern, Efrizweiler und Lipbach Unterstützung zu leisten.

4) der Baufond mit einem Vermögen von circa . . . . . 6000 fl. — kr.

welcher durch Ablösung des Zehnten 1851 entstanden ist, muß die Kirche und Pfarrgebäulichkeiten unterhalten und einen etwaigen Neubau bestreiten.

5) der Lipbacher Kirchen- und Baufond mit einem Vermögen von circa . . . . 2200 fl. — kr.

ebenfalls durch Ablösung des Zehnten 1851 entstanden, muß nebst Bestreitung der Reparaturen und eines allenfallsigen Neubaus der Kapelle noch dem Pfarrer für jährliche 24 heil. Messen 17 fl. bezahlen.

Als Bruderschaften bestehen für die Pfarrei Kluftern, die zwei Bruderschaften: der ewigen Anbetung Jesu Christi im allerheiligsten Altarssakrament vom Jahr 1856 und die Marianische Bruderschaft zum ledernen Gürtel, auch Maria vom Trost genannt, seit den frühesten Zeiten.

Die Pfarrkirche zu Kluftern.

Diese Kirche entstand aus einer alten Kapelle, dem hl. Gangulphus geweiht, die mehrfach restauriert und erweitert wurde. Sie ist ein nicht unfreundlicher Bau und hat 3 Altäre.

Im Chor befindet sich der Hochaltar mit einem großen Altarblatt, welches eine Ansicht von Jerusalem mit Christus am Kreuze darstellt. Darneben sind zwei hölzerne Statuen, rechts der hl. Johann Baptist und links der hl. Johannes Evangelist.

Ferner ist auf der Evangelienseite an der Wand ein großes steinernes Denkmal eines Junkers v. Hundbiß-Razenried mit Wappen, aber ohne Inschrift und Jahrzahl, — und rechts am Chorbogen ein Epitaphium auf den Pfarrer Thomas Staiger mit der Inschrift:

Viator Lege Luge Haud Procul quiescit Ptrm. Rvdus. Nobilis et Clarms. Dom. Joannes Thomas Staiger, S. S.

Digitized by Google

Theologiae et S. S. Cano. Candidatus, Constantiensis, aetatis 71, Sacerdos 45, Parochus Loci 38, Camerarius 12 annorum. Obiit Zelo, Pietate, Misericordia in pauperes allisque Virtutibus Insignis 20ma Apprillis 1767. Cujus anima per Misericordiam Dei R. I. P.

D. h. zu deutsch: „Lies Wanderer und betraure den nicht weit entfernt ruhenden Vater und hochgeehrten, edlen und sehr vortrefflichen (ruhmwürdigen) Herrn Johann Thomas Staiger, der hl. Theologie und des Canonischen Rechts Candidat, von Konstanz gebürtig, welcher 71 Jahre seines Alters zählte, 45 Jahre Priester, 39 Jahre hiesiger Pfarrer und 12 Jahre Cammerer war. Er starb in Eifer (für seinen Beruf), in Frömmigkeit, in Wohlthätigkeit gegen Arme und in andern ausgezeichneten Tugenden am 20. April 1767. Seine Seele ruhe durch die Barmherzigkeit Gottes im Frieden."

Er wurde zunächst diesem Denkmal im Chor begraben und auf seinem Grabstein war sein Name nebst Wappen: ein halber aufrechter Steinbock auf 3 Hügeln, wie bei Pfarrer Staiger, † 1812 zu Mühlhausen im Hegau.

Der Seitenaltar rechts im Schiff, ist der Gangulphusaltar, mit dem Altarblatt: das Bild des hl. Ritters und Martyrers Gangulph, wobei eine Ansicht von Kluftern und darunter zwei kleine hölzerne Statuen sind: rechts der hl. Gangulphus, links der hl. Wendelin.

Der hl. Gangolphus oder Gangulphus war nämlich ein Edelmann aus Burgund, der unter König Pipin, dem Vater Kaisers Karl des Großen lebte und schon frühezeitig in Kriegsdienst trat. Doch hielt er es nie unter seiner Würde, mit der größten Treue den religiösen Uebungen seines Glaubens obzuliegen, und Allen mit dem leuchtendsten Beispiele voranzugehen. Nun war er aber mit einem Weibe von gleich edlem Stamme vermählt, die ihm durch eheliche Untreue vielen und schweren Kummer machte. Nachdem seine Ermahnungen und Zusprüche sie von ihren Verirrungen zurückzubringen nichts fruchteten, gab er ihr die Mitgift zurück und lebte in stiller Einsamkeit, wo er Gott und den Werken der Barmherzigkeit sich hingab. Besonders verwendete er große Summen zum Aufbau und zur Ausschmückung der Kirchen. Seine Frau dagegen lebte jezt nicht nur in den größten Ausschweifungen fort, sondern bewog sogar Mitschuldige, ihren Gemahl zu ermorden. Diese Ermordung geschah am 11. Mai 760. Als die Schwestern seines Vaters, die in einem Kloster zu Varennes in Lothringen ein hl. Leben führten, den Tod Gangulphs erfuhren, kamen sie, holten seinen

Digitized by Google

Leichnam und ließen ihn dort in der Kirche St. Petri, die er aus seinem Vermögen erbauen ließ und wo auch seine Waffenrüstung aufbewahrt wurde — feierlich beerdigen. Bald geschahen durch ihn so viele Wunder, daß sein Name schon nach wenigen Jahren der Art in Ehren stund, daß man zu seinem Andenken und zu seiner Verherrlichung viele Kirchen im nördlichen Frankreich, in Belgien, an der Maas, Mosel und Rhein aufbaute. Auch im benachbarten Würtemberg, zu Wolpertschwende, wird er sehr hoch verehrt und es ist da nicht nur die Pfarrkirche dem hl. Gangulphus geweiht, sondern auch das Heilwasser und die Badanstalt werden nach ihm die Gangulphusquellen und das Gangulphusbad schon seit alten Zeiten genannt.

Eine ausführliche Beschreibung des Lebens, Wirkens und der Wunder des hl. Gangulphus — in lateinischer Sprache — befindet sich namentlich im Pfarrarchive zu Kluftern; sie verdient übersezt und der Oeffentlichkeit übergeben zu werden.

Der Seitenaltar links im Schiff ist der Marienaltar. Dieser hat als Altarblatt das Bild der hl. Jungfrau Maria mit dem Jesuskinde auf dem Arme, von Deschwanden gemalt, welches Bild bisher von allen Kennern bewundert wurde. Unterhalb sind dann ebenfalls wieder zwei kleine hölzerne Statuen: rechts der hl. Dominikus und links der hl. Augustin.

Sehenswerth ist jedoch auch noch die Kanzel links im Schiff, welche aus einem Kloster stammt und in schönem Schnitzwerk nach unten die 4 Evangelisten und zu oberst das Gericht Gottes darstellt und 1857 renovirt wurde. — Und endlich das große Kreuz der Kanzel gegenüber mit dem sterbenden Heiland, denn auch diese Arbeit ist sehr schön. Um das Kreuz hängen in kleinen Tafeln die 14 Stationen, während die zwölf Apostel in der ganzen Kirche herum angebracht sind.

Zulezt hinten ist die Emporbühne und darauf die Orgel. Diese wurde 1860 von dem Orgelbauer Franz Xaver Hieber aus Bingen im Sigmaringen, nun in Konstanz wohnhaft, neu gefertigt. Sie ist die erste, die er nach seiner Rückkehr aus Rußland, wo er sich 18 Jahre aufhielt — in Deutschland machte. Sie hat 8 Register und kostete 991 fl. Sachkenner halten sie für gut.

Digitized by Google

Die Kirche selbst wurde 1857 ganz restaurirt und der Boden neu belegt; dabei verschwanden die alten Grabsteine der Pfarrherren, die auf dem Boden im Chor angebracht waren. Hernach, 1858, wurden der Dachstuhl neu gemacht und die neuen Kirchenstühle gefertigt.

Der Kirchenthurm hat 3 Glocken von verschiedener Größe und verschiedenem Alter, ist unten 4eckig, nach oben 8eckig und mit einem Runddach versehen, das 1854 mit Blech bedeckt wurde und im Sonnenlichte weit in der Gegend herum glänzt.

Sonst gehörte die Kirche zur Pfarre Bermatingen und erst, als 1430 der Klein- und Großzehnten und ein Weinberg ihr zugewiesen wurden, wurde sie zu einer Pfarrkirche erhoben.

Der Pfarrvikar, welcher wegen der zu großen Entfernung von Bermatingen in einem kleinen Hause eines bischöflichen Lehenguts, welches Hofgut sammt Gebäulichkeiten, das Bischofslehen genannt, später unter 4 Lehenleute als Lehen vertheilt wurde — wohnte, erhielt dann eine bessere Räumlichkeit und als ein Pfarrer angestellt wurde, dieser ein bescheidenes Pfarrhaus. Dieses bestand bis 1630, worauf es restaurirt und als baufällig 1802 abgebrochen und die jetzige Pfarrwohnuug an der Stelle der frühern erbaut wurde.

Der erste Pfarrherr war Konrad Huber von 1474—1477, der zweite ein gewisser Dietrich von 1477—1514; dann folgen die Pfarrer: Martin Riedlinger bis 1529, Mathias Schwarz bis 1570 u. s. w.

Der Pfarrgehalt ist jährlich 857 fl., bestehend in Gütern, Zinsen von den Zehntablösungskapitalien und in Bezügen vom Heiligenfond.

Die ganze Pfarrei hat gegen 450 Seelen. Das Patrocinium ist am Sonntag nach dem 11. Mai.

Geschichte.

Der Ort Kluftern ist sehr alt; denn schon im 9ten Jahrhundert bildete er, der damals Klustrina hieß, eine Mark im Linzgau und 883 vertauschte ein gewisser Pruning mit dem Kloster St. Gallen ein Gut gegen Andere.

Digitized by Google

Ebenfalls so alt, oder gar noch älter ist Efrizweiler, das schon frühe einen eigenen Adel hatte; allein er erlosch nach wenigen Jahrhunderten, und Efrizweiler mit Kluftern kam im Erbweg an die Familie v. Razenried an der Argen, hierauf an die Herren v. Landau zu Landau, Waal und Altmannshofen, von diesen an die Familie Hundbiß-Razenried, dann an die Späth-Hetting'sche Familie und zulezt 1672 durch Kauf an Fürstenberg-Heiligenberg. Als ein Unterpfand wurde die Herrschaft 20 Jahre von Salem und ebensolange von Meersburg resp. Hochstift Konstanz bis in das Jahr 1797 besessen, wo sie erst wieder von Fürstenberg eingelöst wurde. Auch Juden hielten sich lange zu Efrizweiler wohnhaft auf, bis sie um 1720 vertrieben wurden. Noch heut zu Tage besteht ein eigenes Gewann von 8 Morgen 3 Vierling 64 Ruthen Wald, links am Weg nach Raderach, Judengräber genannt, das 1860 zu Ackerfeld umgebrochen wurde. — Steuerbar waren die beiden Orte Efrizweiler und Kluftern zum Kanton Allgäu.

1378, an St. Georgen Tag, schenkt Ritter Heinrich Burst, Burger zu Ueberlingen und Herr von Efrizweiler und Kluftern — unter Zuzug der Zeugen: Ritter Johann v. Rischach (Schwestersohn), sowie dessen Brudersſohn Egli v. Rischach und Heinrich Burst (Bruder des Heinrich Burst) — an die Frühmeßpfründe zu Eriskirch zu seinem und seiner Angehörigen Seelenheil und Trost einen Hof zu Niederraderach, einen Hof zu Niederthüringen (Theuringen), sowie ein Gut zu Niederfischbach und den Heuzehnten zu Kluftern und Riethaimb (Riedheim) u. s. w.

1446, auf Sonntag nach hl. Kreuz Tag zur Herbstzeit, vergleichen die beiden Schiedsleute Mathias Lingg und Kunz Mayerülin zu Efrizweiler die Geburſame der Dörfer Kluftern und Rietheim über die Ausübung von Trieb und Tratt.

1455, am nächsten Freitag vor St. Michaels Tag, fällt Berthold Haßlacher Frei Landrichter in der Grafſchaft Hei-

Digitized by Google

ligenberg im Namen des Grafen Johann von Werdenberg auf dem Landgericht zu Beuren einen Spruch in einer Streitsache Andreas Brükler und der Gemeinde Kluftern wegen einer Brachwiese am Lipbach an der Payer Holz (Wald des Junkers Kaspar v. Payer) und am Klufterer Oesch gelegen, dahin: daß die von Kluftern mit ihrem Vieh die Waid darauf nießen lassen sollen 2c.

1478, auf Samstag nächst St. Antonis Tag des heil. Beichtigers, ertheilen die Aebtissin Margaretha und der Convent des Gotteshauses Baindt über 32 Jauchert Wald im sog. Buttenriedt 2c. Einigen zu Kluftern einen Lehenbrief gegen jährlich 4 Schilling 3 Pfennig Zins von jedem Jauchert, zahlbar an ihren Hof zu Markdorf, und mit dem Beding, daß dieser Eichwald für immer der Frauenwald heißen solle. Herr von Efrizweiler und Kluftern war damals Junker Rudolph Besserer.

1518, auf Donnerstag nach St. Valentins Tag geschieht zwischen Ritter Hans v. Landau, als nunmehrigen Inhaber des Schlosses Efrizweiler und der Gemeinde des Dorfes Kluftern, sowie den Söhnen desselben Lutz und Jörg v. Landau — ein Vertrag, wornach die von Kluftern Keinen in ihr Dorf „hawßheblich" aufnehmen und „wonen" lassen sollen, ohne Bewilligung des Schloßherren, und wer aufgenommen werde, ihm 10 ß ₰ (10 Schilling-Pfennige) Aufnahmstaxe zu zahlen habe; — ferner sollen die von Kluftern wohl eigenen Wein ausschenken, aber keinen fremden Wein kaufen dürfen und von jedem Eimer Wein 4 Pfennig Umgeld bezahlen, sowie daß der herrschaftliche Amtmann vor dem Ausschenken des Weins das Faß besichtige, u. dgl.

1529, 1. Juli, werden von der Abtissin Margaretha zu Baindt 30 Mannsmad Wiesen um Kluftern, dieser Gemeinde verliehen, jedoch mit dem, zum ewigen Licht nach Eriskirch jährlich 5 ℔ Wachs zu liefern. Dieses wurde von Hans Jakob v. Landau zu Waal, Herr von Efrizweiler und Erz-

Digitized by Google

herzoglicher Rath und Landvogt von Nellenburg bestätigt und von Bischof Hugo v. Hohenlandenberg genehmigt.

1565 war Junker Heinrich v. Landau zu Landau, Waal und Altmannshofen, Herr von Kluftern und Efrizweiler.

1627, 11. Dezember, wurde das Dorf Efrizweiler, das bisher zum Filial Schnezenhausen und zur Pfarrei Obertheuringen gehörte, auf seine Bitte wegen zu großer Entfernung von dieser Pfarre getrennt und der viel nähern Pfarre Kluftern einverleibt.

1630 als der Reichsritter Wolf von und zu Razenried Herr von Kluftern und Efrizweiler war — wurden die beiden Gemeinden Efrizweiler und Kluftern so sehr von Hagel und Ungewitter heimgesucht, daß sie beim Hausmeister zu Altschausen, Maximilian Ott, bei 300 fl. aufzunehmen genöthigt waren.

1654, 30. Juni, nahm der Vogt zu Efrizweiler und Sekretär der Allgauer Ritterschaft, Vincenz Lier, auf Ableben Johann Sebastian Späth zu Zwiefalten, Hettingen, Kettenacker, Neyfern und Fünfstetten (Vetter des † Albrecht von und zu Razenriedt, Domherr zu Eichstetten und Augsburg, indem des Späth Mutter, Susanna, eine geborne v. Razenriedt war) — für die Wittwe Maria Barbara Späthin v. Zwiefalten, geb. v. Ow zu Wachendorf und ihre Kinder in Kluftern und Efrizweiler die Huldigung vor; zuvor mußte man aber diesen Gemeinden versprechen, sie bei ihren alten Gewohnheiten, Rechten und Gerechtigkeiten verbleiben zu lassen und daß sie der Frohnen von solchen Gütern (sowohl bei der Bauerschaft als Taglöhnern), die nach und nach an die Herrschaft gezogen und noch kommen möchten, befreit sein sollen.

1694, 13. März, klagt der Jude Moyses Dreifuß von Efrizweiler beim Rath zu Mörspurg, daß er dem Franz Holstein in der Harlachen ein Roß verkauft habe, dieser ihn aber, weil es crepirt, nicht bezahlen wolle.

Digitized by Google

1696, 15. November, klagt Samuel Schmule, Jud von Efrizweiler, vor dem Rath zu Mörſpurg, gegen Johann Heger wegen einem Roß; ꝛc. *)

1719 wurde die Herrſchaft Efrizweiler (mit Kluftern) um 30,000 fl. an Salem verpfändet —

1776 um 41,000 fl. an das Hochſtift Konſtanz, und

1797 löſte der Fürſt Joachim von Fürſtenberg die Herrſchaft wieder ein.

1814 war die Kirche in Kluftern 380 Jahre lang eine Pfarrkirche.

Um 1550 war Konrad Hablizel, Landauiſcher Vogt.
„ 1570 „ Johann Spießmacher, Landauiſcher Vogt.
„ 1590 „ Mathias Oehlſchläger, Landauiſcher Vogt.
„ 1618 „ Johann Keller, Hundbiß-Razenried'ſcher Vogt.
„ 1670 „ Dominikus Weißhaupt, Späth-Hettingiſcher Vogt.
„ 1796 „ Joſ. Zachäus Binder, fürſtbiſchöfl. konſtanziſcher Hofrath und Kammerdirektor, Oberwogt von Kluftern und Efrizweiler.

Die Patronatsherren der Pfarrei Kluftern waren die Herren von Rammingen und dann das Hochſtift Konſtanz.

Zu bemerken iſt, daß ein altes Schloß auch im ſog. Weierberg (unweit der Judengräber) an der würtembergiſchen Grenze ſtand, wovon jetzt noch die Wälle und Gräben zu ſehen ſind, und daß links im Wald von Efrizweiler nach Raderach ein Waſen mit Namen Kegelwaſen beſteht, worin vor Zeiten Kegelbahnen geweſen ſein ſollen.

Die nächſte Pfarrei von Kluftern gegen Markdorf iſt die Pfarrei

Berkheim.

Dieſe Pfarrei beſteht aus den Ortſchaften Berkheim, Leimbach, Oberraderach und Riedheim, und den Höfen Oberfiſchbach.

*) Ueberhaupt ſcheinen die Juden nach den Raths- und Gerichts-Protokollen von Markdorf und Meersburg erſt nach dem 30jährigen Krieg (Schwedenkrieg) zu Efrizweiler wohnhaft geworden zu ſein.

Digitized by Google

1) Das Dorf Berkheim mit der Pfarrkirche und Sitz des Pfarrers, ½ Stunde von Kluftern, liegt an der Straße von Friedrichshafen nach Markdorf und an dem kleinen, aber zu Zeiten sehr reißenden Bache, Brunnisaach genannt, der sich unweit vom Dorfe mit dem Muldenbach vereinigt, welcher vom Gehrenberg, resp. von Urnau her fließt.

Die Gemarkung hat bei 130 Morgen Acker-, Wiesen-, Reb- und Gartenfeld auf Sandlett- und Kieferboden, dessen Produkte: Korn, Weizen, Roggen, Emer oder Einkorn, Gerste, Hafer, Oelsamen, Erdäpfel, Flachs, Hanf u. s. w. sind, die theils auf dem Markt in Markdorf, theils und namentlich der Wein, das Obst, die Frucht und das Vieh nach Würtemberg und in die Schweiz abgesezt werden.

Das Dorf, welches in politischer Hinsicht zur Gemeinde Markdorf gehört, hat 11 Bürger mit circa 60 Einwohnern, eine Wein- und Speisewirthschaft an der Straße nach Riedheim und Friedrichshafen (Wirth: Johann Biechele) und 1 sog. Gumpbrunnen bei der Kirche, gegen das Pfarrhaus.

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht für Badenser ist 25 fl. und für Fremde 50 fl.

Die Haupthöhen sind: das sog. Bue, ein vereinzelter Hügel, östlich, gegen Raderach, und Hochkreuz mit einer gleichnamigen Kapelle, südöstlich gegen Kluftern und gegenüber von Bue oder Buhe.

2) Das Dorf Leimbach zur politischen Gemeinde Riedheim gehörig, ist fürstenbergisch, liegt nordöstlich ¼ Stunde von Berkheim und ½ Stunde von Riedheim, an der sog. Brunnis-Aach und gegen die Straße von Markdorf nach Ravensburg.

Die Gemarkung hat gegen 263 Morgen Aecker, Wiesen, Reben, Gärten und Waldung und der Boden ist meist schwerer Lett.

Die Zahl der Bürger ist 34 und die der Einwohner in 35 Häusern circa 200, welche sich ebenfalls mit der Landwirthschaft abgeben.

Digitized by Google

Hier befindet sich die Schule für die Kirchspielsgemeinden, mit circa 106 Kindern und ein Gastwirthshaus oder Taferne zur Letze genannt, an der Straße nach Ravensburg (Wirth: Georg Strohmeyer).

Auch ist daselbst eine Bierbrauerei von Joseph Kees.

3) Das Dorf Oberraderach liegt auf einer Anhöhe, südöstlich, 3/4 Stunden von Berkheim, gegen die würtembergische Grenze und zwischen den 2 würtembergischen Orten Obertheuringen und Fischbach, und dieses Dorf hat 14 Bürger in 14 Wohnhäusern oder 84 Seelen, resp. Bewohner, die sich ebenfalls von Feld-, Wein-, Obstbau und Viehzucht ernähren.

Auch hat dieser Ort eine Kapelle, welche von den Bürgern 1837 gebaut wurde, und eine Taferne oder Gastwirthshaus zur Krone (Wirth: Johann Mierer); das frühere Schloß ist abgebrochen.

Die Gemarkung umfaßt 660 Morgen Aecker, Wiesen, Reben, Waldung und Weidfeld.

Der höchste Punkt ist der Heidensteig mit Spuren auch eines, jedoch längst abgegangenen Schlosses, im Walde.

Die Kapelle hat 1 Altar mit alten Statuen aus der ehemaligen Schloßkapelle: Maria und Johannes, und rechts an der Wand ein Gemälde mit der Ansicht des Dorfes und Schlosses Oberrach nebst folgender Inschrift:

„Goth. der Aller. Halligsten Dreyfaltigkaith auch hier gehalbten hailligen zu lob lib Und eren, hat die Ehrnwertte Johanna, metzlerin der Ehrbaren vnnd beschaidenen Johannes Gesslers eheliche Hausfrawe zu Ober-Radrach wegen ainer schwerlichen vnd detlichen (tödtlichen) leibskrankheit auch zu ainem Angedenkh denen armen sellen (Seelen) im segfeur, als ain ex voto hieher in die schloßkapell zu Ober-Radrach dem halligen Mirakuloffen Crucifix zu begster (bester) Dankhbarkait Verlobt vnd Versprochen den 20. August anno 1744."

Die Burg oder das Schloß Oberraderrach selbst, das 1836—1837 abgebrochen wurde und auf dem höchsten Punkt des Hügels stand, von welchem man eine sehr schöne Aussicht auf den Bodensee und seine Umgebung hat, war nämlich

Digitized by Google

ein altes zweistöckiges hohes Gebäude (von 15 Fuß Höhe eines jeden Stockwerks) mit gegen 30 Kreuzstöcken, neben welchem sich ein ungemein tiefer Brunnen, (von nahe 300 Klafter Tiefe) befand. Dieser merkwürdige Brunnen ist nun im Keller des Kronenwirthshauses und als kolossales Bauwerk noch heute höchst sehenswerth.

Nicht minder interessant ist aber auch der Platz zum Lindenbrunnen genannt, beinahe mitten im Dorfe und unweit der Kapelle (wo wahrscheinlich sich ehemals auch ein sehr tiefer Brunnen befand); denn hier stand bis zum Jahr 1836 eine ungeheure Linde, deren Umfang in mittlerer Höhe wohl 14 Fuß hatte und wo im Alterthum das Mallgericht gehalten worden sein soll. Von hier führte man den zum Tode Verurtheilten an dem Schlosse vorbei auf der noch genannten Armensünderstraße hinab (jezt Wiese) zum Galgen (dessen Platz der Hochgerichtsacker heißt), wo die Exekution vorgenommen wurde.

4) Das Dorf Riedheim (sonst Riethaim und Rietheim); fürstenbergisch, mit 26 Bürgern und circa 140 Einwohnern in 23 Wohnhäusern, liegt ¼ Stunde südlich von Berkheim, an der Straße nach Friedrichshafen.

Die Gemarkung umfaßt 180 Morgen, 1 Vierling 47 Ruthen Aecker, Wiesen, Reben, Gärten und Wald.

Der Boden ist ebenfalls schwerer Lettboden und sein Erzeugniß wie oben.

Der höchste Punkt ist das sog. Tröstle (mit einem Feldkreuze) östlich gegen Raderach.

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht zu Leimbach und Riedheim ist für Badenser 30 fl. 39 kr. für Fremde 61 fl. 18 kr.

Zur Gemeinde und Bürgermeisterei Riedheim gehören noch Gangenweiler, Hepbach, Leimbach, Lipbach, Stadel und Allerheiligen.

Digitized by Google

Die Fonds und Stiftungen der Pfarrei sind:

1) der Ortskirchen- und Pfarrhausbaufond mit 12000 fl. Kapital,
2) der Kirchenfond mit . . „ 4275 fl. „
3) die Hochkreuzkapellenstiftung . „ 2330 fl. „
4) die Kapellenstiftung zu Oberraderach „ 150 fl. „

Kirchen und Kapellen.

1) die Pfarrkirche.

Die Pfarrkirche in Berkheim hat 3 Altäre: 1 Haupt- oder Hochaltar, 1 Seitenaltar und 1 Kapellenaltar.

Der Hoch- oder Hauptaltar befindet sich im Chor und hat als Altarblatt den englischen Gruß. Dabei stehen rechts (Epistelseite) die Statue des hl. Jodokus und links (Evangelienseite) die Statue des hl. Nikolaus. Zu oberst ist Christus, der Auferstandene und ihm zur Seite rechts der hl. Georg, links der hl. Michael, beide von Engeln umgeben, welche Statuen ganz hübsch sind.

Ueber dem Altarblatt heißt es: **Altare quotidie privilegiatum**, d. h. Privilegirter Altar für jeden Tag.

Der Seitenaltar links im Schiff (rechts ist kein Altar), der Muttergottesaltar, hat die hl. Mutter Jesu. Dabei stehen rechts der hl. Rochus und links der hl. Sebastian. Zu oberst ist in einer Nische die hl. Helena und rings herum sind wieder Engel. Unter der heiligsten Jungfrau Maria steht: **S. Maria, ora pro nobis**, d. h. heilige Maria bitt für uns, — und darunter: **Ara ipsi matri dei virgini illibatae**, d. h. dieser Altar ist der unbefleckten Mutter Gottes geweiht.

Er nimmt die ganze Höhe der Kirche ein, ist sehr schön und stammt wahrscheinlich aus dem Jahr 1612.

Der dritte Altar, Dreifaltigkeitsaltar genannt, befindet sich in einem Anbau, sog. Kapelle neben dem vorigen Altar. Das sehr schöne Altarblatt ist altdeutschen Styles

Digitized by Google

und hat Mariä Krönung, wobei Gott-Vater rechts, Gott-Sohn links und Gott der hl. Geist in Gestalt einer Taube darüber sich befindet. Nebenan zu den Seiten stehen der hl. Johann Evangelist und der hl. Johann Baptist und unter dem Altarblatt sind drei hübsche Figuren, der hl. Sebastian u. s. w. Auch dieser Altar nimmt die ganze Höhe ein.

Am Chorbogen sind dann nochmals zwei Statuen: rechts der hl. Johannes und links Maria unterm Kreuz.

Ferner hängen an den Schiffswänden in kleinen Tafeln die 14 Stationen und hinten ist die Emporbühne nebst Orgel, welche aus der Allerheiligenkirche vom Gehrenberg stammt, mit 8 Register, wovor noch in zwei Statuen das **Ecce homo** und Maria angebracht sind. [1])

Endlich ist sehenswerth der sehr alte Taufstein mit rings herum befindlichen Wappen.

Dann ist zu bemerken, daß kein Fenster dieser Kirche dem andern gleicht, sondern jedes sowohl in Form als Größe sich von dem andern unterscheidet und daß der Thurm mit seinen 3 Glocken (die 2 größten von 1642, die kleinste von 1858 und alle in Konstanz gegossen) über dem schön gewölbten Chor sich erhebt.

Die Pfarrkirche selbst ist schon sehr alt; die ersten Nachrichten über die Gründung und Dotirung der Pfarre (früher Kaplanei genannt) kommen jedoch erst im 14ten Jahrhundert vor, und es ist aus alten Rechnungen und Lehenbriefen, welche auf die Pfarrei Bezug haben, deutlich zu erkennen, daß der hl. Geist Spital Ravensburg zur Pfarrbesoldung einen großen Theil der Einkünfte zur Pfarrei gestiftet hat, daher auch der katholische Magistrat von Ravensburg der Patron und Collator der Kirche von Berkheim war. Sie gehörte jedoch lange als

[1]) 1815 als das Titularfest „Maria vom Trost" zu Klustern gefeiert worden, wurde von Lehrer Felix Meßmer das Erstemal auf der Orgel das Amt zu Berkheim gespielt; vorher wurde zum Gesang blos mit 2 Klarinetten geblasen. Die frühere Orgel hatten wahrscheinlich die Klosterfrauen 1689 mit nach Markdorf genommen.

Digitized by Google

Filial zur Pfarre Obertheuringen und wurde nur von einem Kaplan verwaltet, bis endlich auf vielfältige Bitten der Gemeinden Berkheim, Riedheim und Leimbach, wegen zu großer Entfernung diese Filiale laut Mittheilung königl. würtembergischen Pfarramts Obertheuringen am 7. August 1453 von der Mutterkirche getrennt und der Kirche zu Berkheim einverleibt wurde, welche dann um 1660 noch zu einer selbständigen Pfarrkirche für die Orte Berkheim, Riedheim, Ober- und Unterleimbach sammt dem Wirthshause Letze erhoben worden war, mit der Bestimmung, daß der jeweilige Pfarrer seinen Sitz bei der Pfarrkirche habe. [2]) Von 1660 an datirt somit die hiesige Pfarre, und der Pfarrer Mathäus v. Moosheim von Ravensburg ist neben besagtem Spital der erste Fundator.

Zuvor jedoch, schon um 1390 wies der Curatie Berkheim der Bischof Marquard von Konstanz alle Rechte, Nutzungen, Früchte, Opfer und Zehnten zu. Zur Pfarrei Bermatingen aber, wie man auch glauben will, — gehört Berkheim nie; es findet sich in den Pfarrakten selbst nicht die mindeste Andeutung dafür.

Das Patrocinium ist auf St. Jodok, am 13. Dezember.

2) die Kapelle Hochkreuz.

Diese Kapelle liegt auf einer Anhöhe, circa 8 Minuten von Berkheim und am Fahrweg oder Straße nach Oberraderach, über dem Dorf Riedheim und bereits beim Gottesacker der Pfarrei, welcher 1850 errichtet wurde.

Sie hat einen Altar mit dem gekreuzigten Heiland und einem Gemälde, das die Ansicht von Jerusalem darstellt. Unter Christus ist die hl. Magdalena, die Büßerin, und rechts und links sind die Statuen: Maria und Johannes. An der

---

[2]) Siehe Pfarrakten von Berkheim und Gründlicher Bericht über das Hochstift Konstanzische Amt Markdorf (im Archiv zu Markdorf) Seite 30.

Digitized by Google

Wand links im Chor ist dann noch das Bild der hl. Mutter Anna und rechts ein Oelgemälde aus dem Kloster Petershausen, welches den Abschied Jesu von Maria vor seinem Leiden enthält.

Chor und Schiff sind durch ein eisernes Gitter geschieden und oben am Chorbogen bezeichnet ein Gemälde die Flucht nach Egypten, wobei im Umkreis in kleinen Bildern die 15 Geheimnisse des Rosenkranzes angebracht sind, während etliche Votivtafeln die Seiten verzieren.

Diese Kapelle, welche einen sog. Dachreiter zum Thurme mit einem Glöckchen hat, — entstand gegen Ende des 17ten Jahrhunderts durch Vereinigung zweier kleinern Kapellen: der St. Annakapelle unweit östlich am Weg nach Oberrach, wo jezt ein Bildstöckchen steht und aus der frühern viel kleinern Kapelle Hochkreuz. Nachdem jene abgebrochen ward, wurde die Hochkreuzkapelle durch ein Langhaus vergrößert und an Kreuzerfindung (3. Mai) 1696 von Konrad Ferdinand Gaist v. Wildegg, Generalvikar und Weihbischof zu Konstanz, feierlich eingeweiht.

Auf diese Erweiterung der Kapelle bezieht sich die Tafel am Gitter mit folgender Inschrift:

„Anno 1688 ist das Alte hoch Creuz vnd Sankt anna bild hihrort Zue samen gezogen worden. stifter vnd guettheter gewesen hans Adam strobell, gewester aman zue rietheim, der Almechtige gott wolle Ihme vnd allen anderen stiftern vnd guettheteren das ewige leben geben Amen."

Laut Urkunde vom Jahr 1690 stiftete Johann Adam Strobel, gewesener Ammann zu Rietheim, an die Kapelle auch 6 Morgen, 2 Vierling 67 Ruthen Grundstücke.

Die Hauptfeste dieser Kapelle, bei der man eine sehr hübsche Aussicht bis über den See genießt, und in welcher noch zu gewissen Zeiten hl. Messen gelesen werden, — sind an Kreuzerfindung und Kreuzerhöhung, wo dann sehr viele Leute hieher kommen.

Die Gottesackerkapelle hat keinen Altar, sondern nur eine Altargesimse mit einigen Statuen und Bildern.

Digitized by Google

Geschichte.

Der Ort Berkheim hieß früher Berke, dann Berkhaim, hierauf Berkheimb und zulezt Berkheim und war namentlich wegen seinem Frauenkloster Beguinenkloster, dessen Schwestern — laut Sage — im 13ten Jahrhundert von Konstanz hieher ausgewandert sein sollen, bekannt, die unter dem Kaplan dahier standen. Später nahmen sie den Franziskanerorden an und zogen wegen den unruhigen und kriegerischen Zeiten um 1689 nach Markdorf; groß und vermöglich mochte jedoch dasselbe niemals gewesen sein. Dafür sprechen die theilweise noch bestehenden Klostergebäulichkeiten zu Berkheim, die jezt als Eigenthümer Michael Spießmacher besizt und welche nach der Jahrzahl 1655 über der Hausthüre gegen Westen — erbaut wurden, aber jezt im Innern ganz verändert sind.

Mit der Kirche stand das Kloster übrigens stets in Verbindung, wovon man sich an ihr gegen die Emporbühne bei der Orgel noch überzeugen kann, indem vom Kloster hieher ein nun abgebrochener Gang führte. Auch waren Kirche und Kloster einst ringsum von einer Mauer umschlossen, die in der alten Gottesackermauer zum Theil besteht. Selbst Zellen und ein Grabstein der Frauen, die sich gewöhnlich nur „Mutter und Schwestern“ nannten, sind noch zu sehen.

Von Urkunden aber ist hier nur ein Vertrag wegen einem Weg zwischen der Gemeinde Berkheimb und dem Kloster von 1489 vorhanden, wo dieses eine Clausur genannt wird und nach den Stadt Markdorfer Archivalien ein Revers, wornach die „Mutter und gemeine Schwestern zu Berkheim“ 1503 auf Mittwoch nächst dem Sonntag Invocavit über den Zehnten von dem Hof „Bürkhberg“ der ein Hochstiftisches Lehen war und dem Ludwig Keller von Costanz von ihnen zu Lehen gegeben wurde, sich dahin aussprechen: „wenn Seine fürstliche Gnaden oder das Gestüfft sollichen

Digitized by Google

Zehndten zu Iren Handen lösen wöllen, daß Sy das wohl thun mügen, Wir Ihnen auch der Lösung alsdann gestatten söllen, doch mit solichem Beschaid, Wen Sy diß thun wendt, daß Sy diß mit Zwei Hundert Guldin vierzig vnd dritthalben Guldin Rünischer (rheinische) Thun sollen ꝛc." [3])

Ueber Leimbach ist zu bemerken, daß dieses Dorf früher zur fürstenbergischen Grafschaft Heiligenberg im Amte Riedheim gehörte und bis dahin, wo an der Straße das von Heiligenberg — gegen Vertrag mit dem Hochstift vom 20. September 1577 — 1628 erbaute Wirthshaus zur Letze steht, die Bisthum Constanzische Obrigkeit und Jurisdiction gieng, also hier die fürstbischöfliche Grenze und das Ende des Markdorfer Gebietes nebst einem Zollstock, das „Lezte oder der Schluß des hochstiftischen Territoriums war, woraus man dann „Letze" machte, [4]) und daß dieses Wirthshaus zur Letze schon seit lange das Recht hat, daß in ihm die Gemeindsversammlungen der Vogtei, jezt Bürgermeisterei Riedheim, gehalten werden müssen.

Das Dorf Oberraderach, welches zur Landvogtei Altdorf und zum Amte Fischbach gehörte, ist namentlich wegen der Herrschaft Raderach bekannt. Von der Burg haben wir schon gesprochen. Vor Altem hießen sie und das Dorf Radirai und die Herren v. Radirai kommen schon frühe vor. Sie gehörten zu den angesehensten Geschlechtern, waren große Wohlthäter der Stifter und erscheinen auch unter den Wohlthätern von Salem, wo ihr Name mit Wappen noch auf einer alten Tafel dieses ehemaligen Klosters (jezt im Bildersaal aufbewahrt) zu lesen ist. Auch Weingarten und Weissenau hatten sie bedacht. So z. B. schenkt 1201 ein Werner v. Radirai dem Kloster Weingarten ein Hofgut zu Happenweiler,

[3]) Siehe: „Gründlicher Bericht über das Hochstift Konstanzische Amt Markdorf." Seite 371 — 373.

[4]) Ebendaselbst, Seite 4, 185 und 191.

Digitized by Google

ferner treten 1230 die Ritter Heinrich v. Bigenburg, Heinrich v. Radirai und Manstok von Ravensburg zum Kanal von Weissenau die nöthigen Grundstücke theils unentgeldlich, theils gegen Bezahlung ab; ferner kauft 1250 das Kloster Weissenau einen Hof zu Kammerlang bei Eschach von Heinrich v. Radirai; 1252 kam der Weiler Birach durch Tausch mit Werner v. Radirai an das Kloster Weingarten; 1256 wurden die Lehengüter zu Oberhofen bei Eschach von Werner v. Radirai dem Kloster Weissenau überlassen.

Nachher 1278 verpfändeten sie die Burg Raderach, um 201 Mark Silber an das Hochstift Konstanz und noch im nämlichen Jahr schenkte Werner v. Raderach, der lezte seines Geschlechts, das Eigenthum seiner Burg sammt Zugehör mit Genehmigung Bischofs Rudolphs II. an seine Verwandten Ulrich v. Schönegg, Heinrich v. Dettingen und Rudolph v. Stripperg, welche die Burg hierauf mit Allem, was dazu gehörte, dem Grafen Mangold v. Nellenburg überließen, von welchem das Besitzthum 1286 um 500 Mark Silber als Eigenthum an das Hochstift Konstanz übergieng. Dieses verpfändete dann Raderach 1357 an Georg und Diethelm v. Payer um 400 fl. und erhöhte diese Summe 1364 noch um 160 fl., bis es endlich nach weiterer Verpfändung 1616 durch das Hochstift von Maximilian Wohlgemuth v. Muttberg um 4000 fl. wieder eingelöst wurde. Jezt wurde Raderach ein fürstbischöfl. Jagdschloß, renovirt und darüber ein Burgvogt gesezt (wie z. B. 1648 Philipp Mayer), der die herrschaftliche Oekonomie zu verwalten und dem Obervogt zu Markdorf die Straffälle und Jurisdictionssachen zur Entscheidung anzuzeigen hatte.

Als die Burg Ober-Raderach 1286 an das Hochstift Konstanz übergieng, scheint es, haben die Ritter und Herren v. Radirai, in Urkunden auch Kniftinge genannt, sich dann einen andern Wohnsitz, vielleicht zu Unterraderach oder im jetzigen Walde Heidensteig, erbaut, wo sich, wie schon

Digitized by Google

bemerkt wurde, noch Spuren eines alten Schlosses vorfinden. Ein Werner Gnistink v. Radirai überläßt z. B. 1282 dem Stift Salem für 10 Schilling-Pfennige die Eigenschaft possessionum in dem Niderwiler bei Bavendorf zu Ravensburg, die E. dictus Ronemaier bisher von ihm zum Lehen trug — und 1284 ein Gnistink de Radirai dem Stift Salem das jus proprietatis possessionum von dem Winterbacher-Gut bei Urnau (apud Urnowe). Endlich kommen noch ein Wernher Günstünger v. Raderow, von welchem Bischof Eberhard II. von Konstanz die Vogtei Frikingen erkauft hat, sowie ein Hermannus de Radirai und ein Albertus und Henricus de Limpach 1680 in Stiftungsurkunden des Klosters Kreuzlingen vor.

Zuvor jedoch gehörte der Ort Oberraderrach zur Pfarre Ober-Theuringen, Filial Schnetzenhausen, dann 1822 zur Pfarrei Berg und kam erst 1852 zur Pfarre Berkheim. — Das Schloß selbst gieng 1805 an den Staat über, wurde 1824 vom Aerar an Privaten verkauft und von diesen 1836—37 abgebrochen.

Riedheim, sonst Rietheim genannt, gehörte zur Grafschaft Heiligenberg und war ein Vogtei-Amt, dem noch Leimbach, Stadel, Heppach, Lipbach, Gangenweiler und Allerheiligen zugetheilt waren. Der Frucht-, Wein- und Kleinzehnten war zwischen dem Fürstbischof und der Domprobstei gleich theilbar, mit Ausnahme der Reben im Grafenbühl, von dem der halbe Weinzehnten dem Fürsten und der andere der Grafschaft Heiligenberg gehörte; von den Reben in Hochhalden dagegen theilten die Domprobstei und der Pfarrer zu Ober-Theuringen den Zehnten mit einander.

Hepbach oder Heppach.

Zu dieser Pfarrei gehören die Dörfer Hepbach und Stadel und die Höfe: Kohlholz, Ehratshof und Gähberghof.

Das Dorf Hepbach mit der Pfarrkirche und dem Sitz des Pfarrers ist ½ Stunde von Berkheim und ¾ Stund

Digitized by Google

von Markdorf entfernt, liegt an der Straße von Markdorf nach Ravensburg und hat 46 Bürger oder 256 Einwohner, welche zur Bürgermeisterei Riedheim gehören und sich mit Feld-, Wein-, Obstbau und Viehzucht beschäftigen, und zwar ist besonders das Obst und der Wein von der Halden recht gut.

Die Gemarkung enthält 985 Morgen, 13 Ruthen Aecker, Wiesen, Reben, Gärten und Weidfeld, hat größtentheils nassen Lehm- und Thonboden und nur weniges Flugsand.

Der Bach zwischen dem Dorf und Stadel heißt der Hepisbach, der am Fuße des Gehrenberges, hinter dem Gährain entspringt und im Hepbacherried in die Brunnis-Aach fließt.

Der höchste Punkt ist der Grafenschachen auf dem Gehrenberg.

Es ist hier in Hepbach auch eine Kranzwirthschaft an der Landstraße, welche dem Bürgermeister Joseph Stähle gehört.

Das Dorf Stadel in der Bürgermeisterei Riedheim, liegt etwas nordöstlich ½ von Hepbach und 1¼ Stunde von Markdorf, ebenfalls an der Landstraße von Markdorf nach Ravensburg, auf der Grenze gegen Würtemberg.

Die Zahl der Bürger hier ist 13 und der Einwohner 97, die auch wieder nur Landwirthschaft treiben und besonders viel Obst ziehen. — Guten Wein erzeugt man namentlich im sog. Innernbild.

Die Gemarkung umfaßt 536 Morgen, 1 Vierling, 51 Ruthen Aecker, Wiesen, Reben, Gärten, Waldung und Oedfeld mit meist gleichem Boden, wie oben bei Hepbach.

Das Gut Kohlholz liegt nördlich, gleich oberhalb Stadel, wozu es gehört, auf einem Hügel des Gehrenberges, und hat 1 Bürger Johann Stähle und 6 Einwohner;

der Ehratshof, welcher westlich von jenem und ebenfalls auf einem Hügel oberhalb Stadel liegt, gehört dem Alois Ehrat und hat gegen 10 Einwohner.

Digitized by Google

Der Gähberghof mit 10 Einwohner liegt auf dem sog. Gähberg, einer Parthie des Gehrenbergs, gegen Hepbach, gehört dem Anton Reſenſohn und gewährt eine ſehr ſchöne Ausſicht bis über den See.

Auch dieſe beiden Höfe gehören zu Stadel.

Die Fonds und Stiftungen

ſind:

1. Der Pfarrbeſoldungsfond mit einem Vermögen von . . . . . 6700 fl.
   nämlich 5000 fl. vom alten Kapellenfond und 1700 fl., welche die Bürger von Hepbach und Stadel, laut Notariatsurkunde vom 19. September 1855 dazu gaben. Der Zweck iſt: Beſoldungsbeitrag für den Pfarrer aus den Zinſen.
2. Die Armenfondsſtiftung mit einem Vermögen von 400 fl.
   geſtiftet von der Johanna Bottling, gebor. Riether, Ehefrau des Peter Bottling von Hepbach (aus dem Alois Riether'ſchen Nachlaß von 1857) mit 300 fl. im Jahr 1859 und von der ledigen Maria Reuſch von Stadel († 26. Jenner 1860) mit 100 fl. vom Jahr 1859 und mit dem Zweck, die Armen beider Orte zu unterſtützen.
3. Der Schulfond mit einem Vermögen von 1650 fl.
   geſtiftet wieder von Maria Reuſch mit 1000 fl. laut Teſtament vom 16. Februar 1859 und von der Wittwe des Ignaz Hansler von Gangenweiler, Maria, gebor. Kreuzer, mit 650 fl. laut Schenkungsurkunde vom 16. Februar 1859 zur Erbauung eines Schulhauſes für die Kirchſpielsgemeinde Hepbach.
4. Der Kirchenfond mit . . . 13,528 fl. 36 kr.

nämlich Kapitalien	6412 fl. 51 kr.
Liegenſchaftswerth	248 fl. 10 kr.
Inventarien-Stücke	2867 fl. 35 kr.
Brandverſicherungsanſchlag . . .	4000 fl. — kr.
Summa:	13,528 fl. 36 kr.

Unter obigen 6412 fl. 51 kr. ſind die 450 fl. — begriffen, welche der ledige Alois Riether von Hepbach am 20. April 1836 für Abhaltung von Quatembertagen für ſich und die Riether'ſche Familie geſtiftet hat. — Der Zweck des Fonds im Ganzen iſt: Bezahlung an die Kirchen- und Schuldiener, Beſtreitung der Gebühren für die geſtifteten Jahrtage und

Digitized by Google

hl. Messen, Unterhaltung der Kirche und Anschaffung der innern Kirchenbedürfnisse.

Die Pfarrkirche.

Diese Kirche wurde nach dem Plan des Baurath Fischer in Karlsruhe durch den Werkmeister Jakob Storz in Meersburg 1851 und 1852 neu aufgebaut und kostete 7000 fl.

Der Baustyl ist gothisch, wie auch der Altar, dessen sehr schönes Altarbild — die Auferstehung Christi — Paul Deschwanden aus Stanz fertigte. Außer diesem Altar hat das gefällige Kirchlein dann noch zwei kunstvolle Steinbilder (Hautreliefs, jedes 6 Fuß hoch und 4 Fuß 1 Zoll breit) aus dem ehemaligen Kloster Petershausen, deren eines rechts in 2 Gruppen mit 7 Figuren die hl. Dreifaltigkeit und das andere links in 9 Personen die Abnahme Christi vom Kreuze darstellen. Sie wurden auf das Osterfest 1853 eingesezt und sollen von dem Bildhauer Hans Morink aus Konstanz gefertigt sein.

Hinten auf der Emporbühne ist die Orgel (aus Bermatingen) mit 8 Registern und außen über dem Portal in einer Steinstatue Christus der göttliche Lehrer.

Der Kirchthurm hat eine Uhr und zwei neue Glocken mit den Tönen c und g und eine alte Glocke mit dem Tone e, so daß sie zusammen den c dur Accord bilden und einen Werth von circa 740 fl. haben. Die neuen Glocken wurden 1852 von Karl Rosenlächer († 1860) in Konstanz gegossen, kosteten 604 fl. und wurden am 14. Juni 1853 eingeweiht.

Sonst stand an der Westseite des Dorfes eine dem hl. Sigismund geweihte Kapelle mit wahrscheinlich einem ehemaligen Gottesacker; denn als man sie 1853 abgebrochen hatte, [1]) fand man unter dem Altar 2 Urnen mit Gebeinen und unter der Sakristei 3 Todtengerippe und rings um die

[1]) Der lezte Gottesdienst in der alten Kapelle wurde den 6. April 1853 abgehalten.

Digitized by Google

Kapelle viele Gebeine, die alle auf dem neuen Friedhofe zu Hepbach, der 1850 eingeweiht wurde, gebracht worden waren, [2]) und erst als die Kirche zu Berkheim für die Aufnahme von Heppach und Stadel, welche früher zur Pfarrei Ober-Theuringen gehörten, zu klein war und vergrößert werden sollte, entstand die Kirche und Pfarre zu Hepbach. Schon im vorigen Jahrhundert sollen jedoch einzelne Bürger daselbst die Absicht gehabt haben, mit dem großen Kapellenfond von 30,000 fl. eine eigene Pfarrei zu gründen. Auch der sehr umsichtige Heiligenpfleger Sebastian Fischer soll diesen Zweck verfolgt haben; allein sein 1770 erfolgter Tod vereitelte die Ausführung. Der Fond wurde zu andern Zwecken verwendet und mußte zudem noch jährlich bis 130 fl. zur Schule in Leimbach abgeben. Jezt, 1834, wurde die Trennung von der Mutterkirche Ober-Theuringen wieder in Anregung gebracht; der Pfarrer Innocenz Fehr aber protestirte dagegen und erst, als er 1846 starb, gieng die Trennung von statten. Am 20. Mai 1847 wurden dann die Orte Hepbach, Stadel, Gangenweiler und Fuchstobel aus dem Pfarrverband Ober-Theuringen entlassen und ausgekündigt und Hepbach mit Stadel nach Berkheim, Fuchstobel dagegen nach Urnau gewiesen; laut Erlaß großh. Ministeriums des Innern vom 21. August 1856 wurden jedoch die Orte Hepbach und Stadel wieder von Berkheim getrennt und für sie eine eigene Pfarre, beziehungsweise Pfarr-Curatie zu errichten genehmigt. Zulezt wurde laut Urkunde des hochwürdigsten Herrn Erzbischofs Hermann v. Vicari vom 11. November 1858 das Kirchlein zu Hepbach vollends zu einer Pfarrkirche erhoben. Die Eröffnung der erzbischöflichen Dismenbrations- oder Trennungs- und Errektions- oder Errichtungs-Urkunde,

[2]) Diese aufgefundenen Gebeine wurden am 16. Dezember 1853 auf dem neuen Gottesacker gegen Stadel beigesezt.

Digitized by Google

geschah von der Kanzel zu Hepbach am 28. November 1858 durch den derzeitigen Pfarrverweser J. Georg Früh.

Das Pfarrhaus wurde von den Orten Hepbach und Stadel aus eigenen Mitteln gebaut, nachdem das Holz dazu von Gutthätern geschenkt und der Bauplatz nebst Grundstück zu einem Pfarr- und Baumgarten von dem Bürgermeister Joseph Stähle unentgeldlich verabreicht worden war.

Das Haus, dessen Baukosten 3400 fl. betrugen, ist aus Bruchsteinen gebaut, zweistöckig, hat 6 Zimmer, 1 Küche und 1 gewölbten Keller mit einem Brunnen und ist sehr gesund und freundlich gelegen. — Der Bau wurde im Frühjahr 1858 begonnen und das Haus am 3. November 1858 bezogen.

Der dermalige Pfarrverwesers-Gehalt besteht in 547 fl. 30 kr. nämlich in 200 fl. aus dem Pfarrbesoldungsfond u. 347 fl. 30 kr. aus dem Hauptrevenüen-Fond in Freiburg.

Der künftige Pfarrgehalt aber wird bestehen:

1) aus den Zinsen des Pfarrbesoldungsfonds von 6700 fl. abzüglich der Rechnungskosten und
2) in 400 fl. aus öffentlichen Kassen (nämlich 200 fl. Beitrag aus der Staatskasse und 200 fl. aus dem oberrheinischen Pfarr-Interims-Revenüen-Hauptfond zufolge höchster Entschließung d. d. Baden 20. Juli 1857 und mit Zustimmung des hochwürdigsten erzbischöfl. Ordinariats) — somit im Ganzen von etwa 650 fl. und Benützung von 180 Ruthen Baumgarten.

Geschichte.

Hepbach gehörte früher zu der Grafschaft Heiligenberg und zum Amte Riedheim, bis es 1806 an Baden kam.

Jezt ist der Fürst von Fürstenberg nur noch Grundherr. Im 30 jährigen Krieg wurde der Ort sehr stark verheert und mußte große Contributionen bezahlen.

Stadel gehörte zwar auch zur Grafschaft Heiligenberg; aber das Kloster Kreuzlingen hatte hier das meiste Besitzthum. Nachher wurde hier eine Reichspost errichtet, die namentlich

Digitized by Google

in den 1790r Jahren durch die französischen Emigranten sehr belebt war. Sie wurde unter der Familie Merk durch Ankauf von Gebäuden großartig erweitert. Das Posthaus hat 1 Saal und 13 Zimmer und das dazu gehörige Gut 170 Morgen Feld und Wald. 1853, da in Folge der Eisenbahn der Verkehr zwischen Ravensburg und Meersburg sich auf die Linie Ravensburg, Friedrichshafen und Meersburg übertrug, wurde sie aufgehoben und der Besitzer Herr Franz v. Schmiedsfeld (die früher auch auf der Reichenau wohnten, deren Haus da noch steht), welcher sie im Erbwege erhielt, treibt auch nicht mehr die damit verbundene Tafern-Wirthschaft. [3])

Der Kirchenpatron der Pfarrei ist der hl. Sigismund. Er war König von Burgund und Nachfolger und Sohn Gundobalds. Nachdem die Burgunder dem Arianismus verfallen waren, führte er durch Beihülfe von Bischöfen auf Concilien, namentlich des Avitus, der um 490 Erzbischof von Vienne wurde, die katholische Religion wieder in seinem Land ein. Traurig war jedoch das Ende seiner Regierung; er ließ sich durch falsche Anschuldigungen von seiner zweiten Gemahlin verleiten, seinen Sohn Siegreich aus erster Ehe zu tödten, bereute es aber bald, that Buße und bat Gott, daß er ihn doch ja nicht in der Ewigkeit, sondern noch hier auf Erden dafür strafen wolle. Sein inständiges Gebet wurde erhört. Chlodomir, König von Orleans, fiel in sein Reich ein und nahm ihn, seine Frau und Söhne gefangen. Sie alle wurden 524 getödtet und ihre Leiber in einen Brunnen geworfen, dem man hernach den Namen Sigismundsbrunnen gab. Da später viele Wunder durch Sigismund geschahen, wurde er zuletzt als Martyrer verehrt; seinen Mörder, König Chlodomir dagegen traf noch in demselben Jahr (524) das Gericht Gottes; er verlor, wie

[3]) Der Eilwagen fuhr das letztemal von Stadel nach Meersburg am 15. Septbr. 1852.

es ihm der hl. Bischof Avitus vorausgesagt hatte, sein Reich und sein Leben. Zur Verherrlichung Sigismunds entstanden nun da und dort Kirchen, und wie in Burgund und andern Ländern wurde er zum Patron von Kapellen und Kirchen auch in Deutschland gewählt.

Das Patrocinium hier zu Hepbach fällt auf den 4. Mai, wird aber jeweils auf den darauf folgenden Sonntag gefeiert.

Markdorf

ist eine Stadt am Fuße des Gehrenberges und an der Landstraße von Meersburg und Ueberlingen nach Ravensburg, zwischen 27° 3′ 30″ östlicher Länge und 47° 43′ 20″ nördlicher Breite und 1517 Fuß über der Meeresfläche.

Sie liegt bereits in der Mitte von Salem und Tettnang und ist ¾ Stunden von Bermatingen, 1 Stunde von Ittendorf, je 2 Stunden von Meersburg, Salem und Friedrichshafen, und je 4 Stunden von Ravensburg und Ueberlingen entfernt, hat 350 Häuser mit 1764 Einwohnern (1752 Katholiken und 12 Protestanten) und besteht aus Dorf, Stadt, Wette, Au, Schwaderloh und Heidengasse.

Dorf nennt man denjenigen Stadttheil, der sich nach Westen, vom Gasthaus zum Ochsen bis zur Lanzischen Rothgerberei an der Wegscheide nach Bermatingen und Ittendorf erstrekt;

Wette den nördlichen Stadttheil, um die Säge herum, gegen das Spitalgebäude.

Au denjenigen Stadttheil, der nach Nordost, über der Wette hinauf liegt, 3 Gassen hat und sich durch seinen ländlichen Charakter auszeichnet;

Schwaderloh denjenigen Stadttheil, der vom Lammwirthshaus her am Ochsenbach bis gegen das Dreikönigsgasthaus sich hinzieht, und

Heidengasse denjenigen Stadttheil, der die Häuser im Süden, am Gasthaus zum Lamm, von der Straße abwärts in sich begreift.

Die Grenzen sind nach Norden die Gemarkungen von Autenweiler und Harresheim (Gemeinde Wittenhofen), gegen Osten die Gemarkung von Hepbach, gegen Süden die Gemarkungen von Leimbach und Lipbach und gegen Westen die Gemarkungen von Bermatingen und Ittendorf.

Digitized by Google

Die Gemarkung, welche keine geschlossene Hofgüter enthält, umfaßt 2795 badische Morgen, 1 Vierling 96 Ruthen Aecker, Wiesen, Weinberge, Waldungen, Gärten und Oedfeld, wovon 302 Morgen, 3 Vierling 51 Ruthen der Stadtgemeinde, das Uebrige Privatbürgern und Ausmärkern, der Staatsdomäne, den Stiftungen und den Standesherrschaften Salem und Heiligenberg gehören; die Stadt ist jedoch auch noch Besitzer des Gangenweilerhofes, Gemeinde Riedheim und Pfarrei Urnau, welches Hofgut von 160 Morgen, 3 Vierling 46 Ruthen Feld und Wald eine eigene Gemarkung hat.

Der Boden ist in Thälern und Niederungen meist Lehm, Lett und Thon, darunter Sand, Kies und Gerölle und auf den Erhöhungen, sowie auf der Abdachung und den Ausläufern des Gehrenberges wieder Lehm und Thon; in den Unterlagen aber tertiärer Sandstein oder Molasse, wie bei Meersburg. Auf dem Kreuzlebühl z. B. und in einigen Rebgeländen hinter der Stadt finden sich Kies- und Sandlager; auf dem Lichtenberg und beim alten Schlosse weicher Sandfelsen, und in den Weierwiesen und auf dem Ried Moorboden mit steinigem Untergrund.

Der Gehrenberg selbst, 2355 Fuß über der Meeresfläche, beginnt am Fuchstobel bei Kappel und endet bei Grünwangen, Pfarrei Roggenbeuren. Auf seiner Kante, der waldig und ziemlich steil sich hinter der Stadt erhebt und eine Ausdehnung von bereits 2 Stunden hat, genießt man eine ungemein schöne Aussicht, namentlich auf den obersten Theil des Bodensees gegen Lindau und Bregenz, der auf Heiligenberg dem Auge gerade durch den Gehrenberg versteckt wird; stellenweise sogar auf den Ueberlinger- und den Zellersee, und auf den sog. Harresheimerpelz, bis selbst Ravensburg, Weingarten, Waldburg und einen großen Theil von Niederschwaben.

Andere ansehnliche Höhen sind: der Galgenberg bei Wangen, der Atzlenberg an der Meersburger Straße, herwärts

Digitized by Google

Riedern, der Kirchberg bei der Mühle und der Kreuzlebühl herwärts Fischbach.

Nakte Felsen gehen meist nur an den Thaleinschnitten und steilen Bergwänden zu Tage, wie z. B. am Bildbachtobel bei der alten Burg ꝛc.

Das Klima ist nach Verschiedenheit der Lage verschieden: in der Tiefe angenehm und mild; auf der Höhe rauh und windig. Hat der Gehrenberg eine Nebelkappe auf, so kommt in der Regel bald Regen.

An Wasser ist kein Mangel, denn überall rieseln Quellen oder stürzen Bäche herab, welche das Erdreich befeuchten und die Brunnen nähren, deren Wasser frisch, hell und gut ist.

Weier sind noch: die zwei Nothweier bei dem Gottesacker. [1]) Die Lage ist überhaupt sehr freundlich und die Gegend fruchtbar.

Der Hauptnahrungszweig ist Reb- und Feldbau und es werden beide mit vielem Fleiß betrieben.

Die besten Rebgelände sind: die Wanger Halde — der untere und obere Döllen, rechts vom Schloß — der Lichtenberg gegen Allerheiligen — und Garwieden gegen Hepbach.

Gewerbe treiben: 11 Bäcker, 2 Drechsler, 1 Färber, 1 Flaschner, 4 Gerber (3 Rothgerber, 1 Weißgerber), 2 Glaser, 2 Hafner, 1 Hutmacher, 4 Küfer, 3 Maler (1 Flach- und 2 Zimmermaler), 5 Maurer, 5 Metzger, 3 Müller (1 Mahlmüller, 1 Lohmüller, 1 Sägmüller), 2 Säkler, 2 Sattler, 2 Seiler, 3 Schlosser, 9 Schmiede, (4 Hufschmiede, 2 Kupferschmiede, 2 Messerschmiede, 1 Nagelschmied), 4 Schneider, 6 Schreiner, 13 Schuster, 1 Steinhauer, 3 Wagner, 4 Weber (3 Leineweber, 1 Strumpfweber) und 3 Zimmerleute.

Ferner sind hier 1 Apotheker, 1 Barbier, 1 Conditor oder Zuckerbäcker, 1 Goldarbeiter, 2 Uhrenmacher und 9 Handelsleute zum Theil mit Tuch- und Spezerei- und zum Theil mit Eisen- und Glaswaaren.

---

[1]) Die übrigen 2 Weier bei Haslach (der obere von 23 Jauchert, der untere von 14 Jauchert) welche eine Menge Karpfen enthielten, dann der Weier bei Autenweiler sowie der Weier bei den 2 Lehenhöfen zu Allerheiligen und der alte Weier beim Burgstall, giengen schon lange ein und wurden zu Wiesen und Ackerfeldern angelegt.

Digitized by Google

Zum Gemeindeverband gehören jedoch noch die Dörfer Berkheim, Mögenweiler und Wangen, der Weiler Gehrenberg und die Höfe Fitzenweiler, Haslach, Michelshaus, die Münchhöfe, Oberfischbach, Riedern zum Theil, Stüblehof, Schweppenen und Wiermatsweiler, zusammen mit 338 Einwohnern, nämlich:

Berkheim, südöstlich, an einem Ausläufer des Gehrenberges, mit 11 Bürgern und 60 Einwohnern. [2])

Mögenweiler, nordöstlich, auf einer Hochfläche, mit 16 Bürgern und 85 Einwohnern.

Wangen, nordwestlich, in einer sog. Thalmulde, rechts von der Straße nach Bermatingen, mit 14 Bürgern und 75 Einwohnern. [3])

Gehrenberg, nördlich, auf einer Abstufung des Gehrenberges, mit 3 Bürgern und 21 Einwohnern.

Fitzenweiler, nordwestlich, auf gleicher Abstufung des Gehrenberges, 2 Höfe mit 2 Bürgern und 14 Einwohnern. [4])

Haslach, südwestlich und links der Straße nach Ittendorf, ein Hof mit 1 Bürger und 5 Einwohnern. [5])

Münchhöfe, östlich, zunächst der Stadt und an der Straße nach Ravensburg, 2 Höfe mit 2 Bürgern und 12 Einwohnern. [6])

Michelshaus, nordwestlich und links der Straße nach Unterfickingen, ein Hof mit 1 Bürger und 6 Einwohnern.

Oberfischbach, südlich, gegen Lipbach, zwei Höfe mit 1 Bürger und 10 Einwohnern. [7])

Riedern, westlich, gegen Bermatingen, 8 Höfe mit 3 Bürgern und 18 Einwohnern; zwei Höfe gehörten aber in die Gemeinde Ittendorf. [8])

Stüblehof, südlich, links von der Straße nach Ittendorf, Oberfischbach zu, 1 Hof mit 1 Bürger und 6 Einwohnern.

Schweppenen, nordöstlich, wieder am Abhang des Gehrenberges, 1 Hof mit 1 Bürger und 6 Einwohnern — und

Wiermatsweiler oder Würmatsweiler, nördlich, an der Straße nach Roggenbeuren, 2 Höfe mit 2 Bürgern und 16 Einwohnern —

---

[2]) Berkheim gehört jedoch zur Pfarrei Berkheim.

[3]) Wangen zur Pfarre Bermatingen.

[4]) Fitzenweiler desgleichen.

[5]) Haslach zur Pfarre Ittendorf.

[6]) Die Münchhöfe zur Pfarre Bermatingen.

[7]) Oberfischbach zur Pfarrei Berkheim.

[8]) Riedern, alle 3 Höfe gehören zur Pfarre Bermatingen.

Digitized by Google

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht ist für Badenser 50 fl. 50 kr., für Fremde 101 fl. 40 kr.

Thore und Thürme.

Solche sind: der Unterthorthurm bei der Apotheke, gegen das Dorf, mit einem Anbau vom Jahr 1534, — der sog. Hexenthurm in der Nähe des Rathhauses, mit welchem er sonst durch einen Gang verbunden war,[9]) — das Vogelsthor beim Schulhaus, und das Oberthor, unweit dem Gottesacker und am Weg nach Mögenweiler.

Abgebrochen sind: der Blasen- oder Oberthorthurm, mit einer ehemaligen Hochwart, herwärts vom Oberthor, gegen die Stadt, — der Hellthorthurm gegen die Säge und Au, und das äußere Thörlein im Dorf, bei der Bezirksförsterswohnung, welches Thörlein erst 1858 zur Verschönerung der Stadt abgebrochen wurde. Der Staat gab dazu 500 fl. und die Stadt 500 fl., und wurde zugleich das Material der Stadt überlassen.

Oeffentliche Brunnen

sind beim Rathhaus, bei der Apotheke und am Ochsenbach.

Hauptplätze.

Der Kirchenplatz mit ringsum von Bäumen geziert, und wo mitten eine Linde steht, die am 1. April 1852 gesezt wurde, sowie der an jenen anstoßende Marktplatz gegen das Gasthaus zum Adler.

Märkte

sind: der Wochenmarkt, mit ziemlich bedeutendem Frucht- und Viehmarkt jeden Montag, und

---

[9]) Zwischen dem Rathhause und Hexenthurm waren das Schlachthaus und ein Brunnen, welche um 1843 abgebrochen wurden.

Digitized by Google

die 5 Jahrmärkte auf Sebastiani (20. Jenner), — am 2 Montag nach Lätare, in der Fasten, — am Montag nach hl. Dreifaltigkeitssonntag, — auf Mathäus, im September, — und auf Elisabeth im November, der bedeutendste von 2 Tagen, an welchem Markt besonders sehr viele Menschen zusammenströmen, mehr als in mancher weit größern Stadt.

Schul- und Bildungsanstalten.

Für den Unterricht und die Bildung der Jugend beider Geschlechter besteht 1 Volksschule mit 2 Lehrern (1 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer) und für den Näh- und Strickunterricht der Mädchen 1 Industrie-Schule mit 1 Lehrerin.

Wohlthätigkeits-Anstalten und Stiftungen.

Solche sind:

1. Das Spital.

Dieses resp. der Spitalfond hat ein Vermögen von 70,000 fl.

Wann das Spital selbst gestiftet wurde, ist unbekannt, wahrscheinlich aber auch frühe. Das alte Spitalgebäude für Kranke und Presthafte, beim Gottesacker, wurde 1730 restaurirt und dann 1845 an Joseph Walser verkauft. Es hat die Haus-Nr. 271 und trägt noch das Spitalwappen. Im Jahr 1840 — nach Aussterben der Klosterfrauen — wurde nämlich die Armenverpflegungs und Krankenanstalt in das ehemalige Franziskaner-Nonnenkloster verlegt, das zu diesem Zweck schon früher angekauft wurde; dagegen das bisherige Armenhaus, Leprosen- oder Siechenhaus an der Straße nach Bermatingen ebenfalls verkauft und 1846 der Armenfond von 1000 fl. zugleich mit dem Spitalfond vereinigt. [10])

Jezt erhalten diejenigen Spitäler, die noch zu einem Erwerb fähig sind, freie Wohnung mit Dach, Fach und Holz, — die Dürftigern zugleich eine wöchentliche Geldunterstützung, und ganz Arme und Kranke den völligen Unterhalt mit Kost, die der Spitalaufseher nach einem besondern Regulativ

[10]) Von dem Leprosenhaus, Sondersiechenhaus, steht jezt nur noch das Waschhaus, welches vom Eigenthümer, Lammwirth Raimund Gutknecht, als Gartenhaus resp. zur Aufbewahrung der Hopfenstangen benüzt wird.

Digitized by Google

liefert; — Arme aber, die außer dem Spital wohnen, blos wöchentliche Unterstützung und im Nothfall Kleidung und Holz.

Der größte Theil des Vermögens selbst besteht in Wald, Reben und Gebäulichkeiten.

Die Zahl der hiesigen Klosterfrauen belief sich gewöhnlich auf 18 bis 20.

2. Die Spendpflege.

Dieser Fond hat ein Vermögen von 513 fl. 37 kr.

Er war zwar früher viel bedeutender; aber Kriegszeiten und schlechte Verwaltung brachten ihn herab. Wie er entstand und wann, ist auch nicht mehr anzugeben, weil keine Urkunden darüber vorhanden sind; wahrscheinlich aber hat er seinen Ursprung ebenfalls in alten Zeiten, wo milde Gaben für Arme und Stiftungen reichlich floßen. Auch hatte er früher nur Unterstützung an Hilfsbedürftige zum Zweck; nachdem er aber so sehr in seinem Vermögen geschmolzen, daß er fast einging, hörte diese Spende an Arme auf und er kann dermalen nur noch die Kosten für Anniversarien (Jahrtäge) bestreiten und Etwas zum Lehrergehalt abgeben.

3. Der Pfarrstiftsfond

mit einem Vermögen von . . . . 45,000 fl. —

welcher zum ehemaligen hiesigen Collegiat-Stift gehörte, weßhalb in öffentlichen Büchern das Grundeigenthum des Pfarrstiftsfonds noch häufig unter dem Namen Collegiatstift vorkommt — fällt ebenfalls in die ältern Zeiten; wann aber, weiß Gott; denn die Urkunden wurden im Schwedenkriege vernichtet. Sein Zweck ist übrigens: Sustentation der hiesigen Pfarrgeistlichkeit und resp. Dotation der Pfarrei, welche außer ihren in 3000 fl. Kapitalien und 6 Morgen, 3 Vierling, 31 Ruthen Grundstücken bestehendem Vermögen ihre Haupteinnahmen an Geld und insbesondere Naturalien aus dem Pfarrstiftsfond bezieht. Letzterer war indessen zu Ende 1830 und Anfangs 1840 durch Entgang von Lehenhöfen und Zehntrechten in Würtemberg und durch Rezesse von Rechnern seinem gänzlichen Ruin nahe. Die Leistungen an die Pfarrei und Pfründen überstiegen weit die Kräfte des Fonds. Um dem Fond aufzuhelfen, wurde daher in Folge Beschlusses hoher Seekreisregierung zu Konstanz vom 21. April 1847 Nr. 9873 die Verfügung getroffen, daß seit dem im Spätjahr 1844 erfolgten Tod des Stadtpfarrers Cyprian Bandel die Pfarrstelle nicht mehr besezt, sondern durch Dienstverweser versehen wurde, und daß der Revenüenüberschuß bis zur Erkräftigung des Fonds nicht in den Religionsfond nach Freiburg, sondern in den Pfarrstiftsfond selbst

Digitized by Google

floß. Durch diese Maßregel ist nun der Fond so weit erstarkt, daß wenn einmal die Pfarrstelle wieder besezt wird, die Pfarrei wohl ohne Bedenken anständig dotirt werden kann; ob aber stiftungsgemäß — das ist eine andere Frage, indem die hiesige Pfarrei zu den besten des Landes gehörte. [11])

4. Der Kirchenfond

mit einem Vermögen von . . . 5293 fl. 32 kr.

gestiftet um 1650 durch den Fürstbischof Johann Franz v. Praßberg
mit . . . . . 220 fl. — kr.
wozu der Alt-Stadtpfarrer Johann Bapt. Hahn dahier († 22.
Februar 1851) . . . . . 3000 fl. — kr.
laut Urkunde vom 23. Oktober 1839 gab;
und ferner durch die Schenkungen der hiesigen Wittwe Theresia Lauer, geb. Endreß 1839 mit . . . . 60 fl. — kr.
sowie von der Gemeinde hier 1845 mit . . . . 56 fl. 36 kr.
und von Stadtpfarrer Cyprian Bandel 1845 mit . 100 fl. — kr.
Zum hl. Grab gaben dann noch drei Ungenannte zusammen 100 fl. — kr.
und 1 weiterer Ungenannter 1843 . . . . 250 fl. — kr.
Summa: 3786 fl. 36 kr.

Dieser Fond hat daher zum Zweck: die Aufstellung und Erhaltung des hl. Grabes, und Anschaffung des dazu erforderlichen Oel- und Wachsbedarfs am grünen Donnerstag, Charfreitag und Charsamstag, sowie Abhaltung von Jahrtagen für die Stifter und Verwendung zu innern Kirchenbedürfnissen; zur Bestreitung auf Kirchengebäulichkeiten darf aber nichts verausgabt werden. In erster Reihe ist übrigens der Zweck: die innern Kirchenbedürfnisse und Jahrtage, und erst in zweiter Reihe: das hl. Grab.

---

[11]) Zum Collegiatstift Markdorf gehörten nämlich früher Zogenweiler, nordwestlich von Ravensburg (es hatte jedoch die Baulast der dortigen Pfarrkirche zum hl. Felix und St. Regula, sowie des Pfarrhauses) — dann ein Hof zu Bitzenhofen und ein Schupflehenhof zu Wernsreute (selbst der ganze Weiler Wernsreute war früher ein Filial von Markdorf) — ferner ein Hof zu Rammetshofen (Ramlatshofen), u. s. w.; ja es bezog sogar Zehnten von Allerheiligen, Autenweiler, Gehrenberg, Harresheim, Heppach, Immenstaad, Laimbach, Rietheim, Unterthreuringen, Wangen und andern Orten und Höfen, so daß das Stift bis in das 17te Jahrhundert hinein nicht nur wohlhabend, sondern sogar reich genannt werden konnte.

Digitized by Google

5. Die Sebastiansbruderschaft

mit einem Vermögen von . . . 1713 fl. 22 kr.

soll nach den Rechnungen ursprünglich eine Schützengesellschaft gewesen sein, welche nebst ihrer dahin gehörigen Bestimmung auch religiöse Zwecke mit ihrem Bestehen verband; aber höchst wahrscheinlich wurde sie für das Aufhören der Pest 1541 aus Dank zu Gott von Privaten gestiftet; worüber jedoch keine Urkunden vorhanden sind.

Der Zweck ist: für die † Bruderschaftsmitglieder jährlich eine sog. Besingniß (Seelenamt) und an St. Sebastiantag, 20. Jenner, ein Lobamt abzuhalten.

6. Die Sakramentsbruderschaft

mit einem Vermögen von . . . 3029 fl. 30 kr.

ebenfalls schon alt, aber auch ohne besondere Urkunden, da — wie gesagt — das Archiv im Schwedenkriege verbrannte. Einer der Stifter ist übrigens Joh. Christoph Betz, welcher laut Brief vom 11. September 1631 die Summe von 1100 fl. dazu gab.

Der Zweck ist: für die † Brüder und Schwestern jährlich ein Todtenamt und alle Quatember ein feierliches Hochamt mit Musik zu halten, sowie 5 fl. 18 kr. zum Meßnergehalt zu geben und gutthatsweise die Kosten für 25 Pfd. Wachs zu bestreiten.

Es wird auch über diese Stiftung eine besondere Rechnung geführt.

Die Maria-Schutzmantelbruderschaft

mit einem Vermögen von . . . 238 fl. 50 kr.

die 1420 gestiftet wurde, war früher besonders sehr reich; denn sie war nicht nur eine weit verbreitete Bruderschaft, sondern zählte unter ihren Mitgliedern Personen selbst aus den höchsten Ständen in ganz Europa, wie z. B. die Infanten von Spanien. Sie besaß eine eigene Kirche und hatte 2 Pfründen: die Leonhardspfründe und die Nachpredigerpfründe, wozu dann noch 1471 (1495) die Organistenpfründe kam, welche sämmtliche Pfründen am Anfang des 16ten Jahrhunderts besser dotirt und reformirt wurden; die Kirche dagegen wurde 1655 die Kapuzinerkirche. Ja sogar eine besondere Schutzmantelkapelle bei der Collegiatstiftskirche hatte sie; sie ist der nördliche Anbau an der Pfarrkirche. Die Stiftung kam jedoch später in gänzlichen Vermögenszerfall und 1825 sogar in Gant, so daß es in Frage stand, ob auch nur noch das jährliche Hauptfest an Mariä Empfängniß (8. Dezember) abgehalten und bezahlt werden könne. Erst als Erzherzog Karl von Oesterreich, welcher sich 1799 während seinem hier aufgeschlagenen Hauptquartier als Mitglied hatte einschreiben lassen — 1846 starb, und sein Sohn

Digitized by Google

Erzherzog Albrecht aus Anlaß jener Leichenfeier der Bruderschaft ein Geschenk von 100 fl. C. M. = 120 fl. rheinisch machte, bekam sie wieder ein Kapital.

Nun muß die Hinterlassenschaft eines Mitgliedes, welche eine Besingniß wünscht, für jede 1 fl. 8 kr. bezahlen, welcher Betrag an die Geistlichen und Kirchendiener ausgefolgt wird. Auch gibt jezt jedes lebende Mitglied jährlich 9 Pfennige oder vielmehr des leichtern und richtigeren Bezuges wegen eine sog. Leibsteuer von 2 kr.

1495 ertheilte der Legat des Papsts Alexanders VI. — Leonellus — von Konstanz aus dieser Bruderschaft nicht nur die Confirmation ihrer Statuten, sondern auch Ablässe und das Patronatsrecht über die dazu gehörigen Pfründen, was Bischof Hugo von Konstanz aus 1497 bestätigt. [12])

8. Die Rosenkranzbruderschaft

mit einem Vermögen von . . . 180 fl. 26 kr.

ebenfalls schon alt und früher mit einem ziemlich großen Vermögen, das aber mit der Zeit ebenfalls sehr herabsank; die Bruderschaft wurde daher in Folge Beschlusses großh. Seekreis-Regierung zu Konstanz vom 21. Mai 1844 Nr. 11281 mit der Sakramentsbruderschaft vereinigt und hat laut Beilage Nr. 10 dieser Rechnung pro 1842/45 jezt nur noch für die verstorbenen Bruderschaftsmitglieder jährlich einen Jahrtag mit Seelenamt gegen Zahlung von 45 kr. abhalten zu lassen.

Das Vermögen der Rosenkranzbruderschaft kommt somit nur noch in der Sakramentsbruderschafts-Rechnung vor.

9. Die Liebl'sche Stipendienstiftung

noch mit einem Vermögen von . . 2338 fl. 49 kr.

gestiftet laut Urkunde vom 1. November 1622 von Pfarrer Urban Liebl zu Brochenzell, aus Aschau in Tyrol gebürtig, mit 2480 fl. und vom 1. November 1624 mit 1100 fl. zur Förderung des wahren christlichen Glaubens und Erziehung würdiger Priester. Als Executoren der Stiftung bestimmte er den gesammten ehrsamen Rath hiesiger Stadt unter Zuzug des jeweiligen Pfarrers.

Der Zweck ist: Unterstützung dreier Theologie Studierender mit jährlich 53 fl. 21 kr., die nach Erlangung einer Pfründe je zehn Gulden zurückzu-

[12]) Ueber diese Bruderschaft siehe das Büchlein: „Maria Schutzmantel. Das ist: Von Ursprung, Auff- vnnd Zunemmen der vbergebenedeyten Jungkfrawen vnnd Himmelkönigin Mariae, Kirch oder Capellen vnd dero Hochlöblichen Bruderschafft zu Markdorff am Bildbach." Von M. Georg Gaul, Chorherr des Collegiatstifts St. Nikolai daselbst. In verlegung H. Ambrosij Kaut, B. in Marckdorff. Anno 1630.

Digitized by Google

erstatten haben, welche für Bücher und Kleidung verwendet werden sollen. Sollte hiesige Bürgerschaft vom katholischen Glauben abfallen, dann wollte der Stifter, daß die Stiftung an das Gotteshaus Weissenau übergehe, worüber dem Abt Christoph daselbst ebenfalls eine Urkundsausfertigung zugestellt wurde.

Auch diese Stiftung hat eine eigene Rechnung.

10. Die Petzmüller'sche Stipendienstiftung

mit einem Vermögen von . . . . 2075 fl. 24 kr.

gestiftet laut Urkunde vom 3. Oktober 1622 von dem fürstbischöflich konstanzischen Stadtammann Christoph Petz dahier und seiner Frau, Maria, geb. Müller, da sie ohne Leibeserben waren, mit 1100 fl. und dem Beding, den Zins daraus an solche junge Leute, namentlich aus der Verwandtschaft beider Theile, die sich den Studien widmen, zu verwenden, und zwar vorzüglich für Theologie studierende Anverwandte, oder die Magister werden wollen, und daß nur in dem Fall keine Blutsverwandte vorhanden sein sollten, der Genuß auch an Bürgers-Knaben von Markdorf vergeben werden solle. Dieses Stipendium soll er genießen, bis er eine Stelle erhalten, dann aber verpflichtet sein, für alle Jahre, und jedes absonderlich, so lange er dasselbe genossen, fünf und zwanzig Gulden den Executoren der Stadt Markdorf zurückzuerstatten; Verwandte dagegen sollen von dem Stipendiengenuß zu jährlich 50 fl. nur zehn Gulden per Jahr ersetzen dürfen.

Diese Stiftung führt gleichfalls eine eigene Rechnung und der Stipendiat genießt jezt 86 fl. 18 kr. des Jahrs.

11. Die Petzmüller'sche Choralstiftung

mit einem Vermögen von . . . . 1476 fl. 57 kr.

gestiftet von denselben laut Urkunde vom 1. September 1631, hat den Zweck: vier Knaben von der Verwandtschaft der Stifter oder in Ermanglung solcher, vier Markdorfer Bürgerssöhne zu einem höhern Schulunterricht und zur Ausbildung in der Musik zu bringen, und sie als Sänger oder Choral-Knaben in der Kirche — zu bezahlen, sowie ihnen eine angemessene Kirchenkleidung anzuschaffen.

12. Die Brunner'sche Stipendienstiftung

mit einem Vermögen von . . . . 2578 fl. 38 kr.

gestiftet laut Urkunde vom 12. October 1675 von Pfarrer Paul Brunner zu Roggenbeuren mit 1000 fl., deren Zinse für Studierende, zunächst aus der Verwandtschaft des Stifters zu Markdorf und im Helligenbergischen und zwar alternative verwendet werden sollen. Das theologische Studium

Digitized by Google

ist nicht ausdrücklich bedungen, sondern wird nur gewünscht, und es können auch Studiosi der Jurisprudenz und der Medizin das Stipendium genießen.

Die Vergebung dieses Stipendiums wurde dem Stadtammann, Burgermeister und Rath zu Markdorf zuerkannt und der Schutz der Stiftung dem hochwürdigsten Bischof von Konstanz übergeben

Es wird über diese Stiftung ebenfalls eine besondere Rechnung geführt.

13. Die Krezdorn'sche Schul- und Handwerkerstiftung

mit einem Vermögen von . . . 1110 fl. 26 kr.

gestiftet von Franz Anton Krezdorn, Pfarrer und Dekan zu St. Johann in der Reichenau, laut Urkunde vom 24. Septbr. 1736 mit einem Kapital von 2000 fl. und der Bedingung, daß einem jeweiligen Schulmeister für den Unterricht von Schulkindern im Lesen, Schreiben und Rechnen, sowie im Choral jährlich 50 fl. verabreicht werden sollen. Diese Schulkinder sind jedoch zunächst aus der Verwandtschaft des Stifters zu nehmen. — Ferner sollen jährlich für einen gutgeschulten Jungen, auch besonders aus der Verwandtschaft des Stifters, behufs Erlernung eines Gewerbes, 50 fl. Lehrgeld bezahlt werden. Und endlich sollen noch weibliche verwandte Personen, wenn sie sich verehelichen, 50 fl. erhalten. Andern sind diese Zinse erst in Ermanglung von Verwandten zu verabreichen. — Im Fall der Wille des Stifters nicht eingehalten würde, wurde bestimmt, daß die erstere, nämlich die Schulstiftung, der Stadt Pfullendorf, und leztere Stiftung dem Ort Schwabmünchen bei Augsburg zufallen solle.

14. Die Unger'sche Stipendienstiftung

mit einem Vermögen von . . . 4127 fl. 17 kr.

gestiftet von Jakob Unger, geb. aus Markdorf, Ueberlingischer Amtmann und Weingartischer Hofmeister, zu Hagnau, laut Urkunde (ohne Datum, aber wahrscheinlich um 1600 oder 1694) mit einem Kapital von 2000 fl., woraus der Zins zu je 50 fl. an 4 arme Knaben behufs des Studiums der Theologie verabreicht werden solle, und zwar bis zur erlangten Priesterwürde. Darauf soll er im Namen der hlgsten. Dreifaltigkeit einem Andern Platz machen; er selbst aber wegen der genossenen Stiftung für des Stifters und seiner Angehörigen Seelenheil beten. Diese Stiftung wurde zu je zwei gleichen Theilen für die Stadt Markdorf und den Flecken Hagnau vermacht und beide Orte als die Executoren derselben bestimmt. [12])

Diese Stiftung hat ebenfalls eine eigene Rechnung und die zwei Stipendiaten von Markdorf beziehen nun je 52 fl. jährlich.

---

[12]) Siehe „Hagnau" Seite 164.

Digitized by Google

15. Die Elisabetha Guldin'sche Stiftung

hat ein Vermögen von . . . 1102 fl. 56 kr.

Die Stifterin ist Elisabetha Guldin von hier und gestorben zu Konstanz am 25. Dezbr. 1847. Sie vermachte laut Theilzettel großh. Amtsrevisorats Konstanz vom 24. März 1848 Nr. 1748 der Stadt Markdorf 1000 fl. mit dem Zweck, Studierende zunächst aus der Verwandtschaft zu unterstützen und im Fall keine solche vorhanden sein sollten, die Zinse für arme junge Leute zu verwenden, die ein Handwerk erlernen wollen.

Das Stipendium ist jährlich 40 fl. und es wird auch über diese Stiftung eine Rechnung geführt.

16. Die Schulfondsstiftung

hat ein Vermögen von . . . 2039 fl. 17 kr.

und wurde von dem schon besagten Alt-Stadtpfarrer Joh. Bapt. Hahn dahier laut Theilzettel großh. Amtsrevisorats Meersburg vom 31. Juli 1851 mit 1760 fl. gestiftet. Der Zweck dieser Stiftung — auch mit eigener Rechnung — ist: Bestreitung der Schulbedürfnisse und des sämmtlichen Schullohns für arme Schüler, sowie im Erübrigungsfalle auch Anschaffung von Kleidungsstücken für arme Kinder.

Das Brandunglück vom Jahr 1842 hatte nämlich sehr viele Bewohner um Alles gebracht; sie erhielten wohl reichliche Hilfe, die aber meist blos zum Leben und zur Anschaffung der dazu nöthigen Bedürfnisse hinreichten. Der Aufbau der Häuser war besonders für Viele sehr hart. Da sie nun auch noch zur Schule beizutragen hatten, so beschloß der obige Pfarrherr, ihnen hierin einige Erleichterung zu verschaffen, und stiftete, wie früher zu Klustern (wo er zuvor Pfarrer war) so auch hier einen Schulfond.

Hauptgebäulichkeiten.

1.

Das ehemalige fürstbischöfliche Schloß.

Ein bei 100 Fuß hoher, 4eckiger, 5stöckiger, massiver, ehemals freistehender und mit Mauern und Gräben umgebener Bau, im südwestlichen Theil der Stadt, nahe beim Unterthorthurm, mit einem sehr guten Keller von ganzer Schloßweite, 15 Zimmern, 2 Speichern und 1 Garten, der nach 2 Seiten um das Schloß herum lauft.

Digitized by Google

Das Gebäude hat 32 Kreuzstöcke, einige zugemauerte Kreuzstöcke und einige noch im alterthümlichen Style.

Der unterste Stock — früher wahrscheinlich eine Halle — hat jezt 3 Zimmer und 1 große Küche; der 2. und 3. Stock je 4 Zimmer mit Küchen; der 4te Stock 3 Zimmer und 1 ehemalige Kapelle (cum altare portatili) im östlichen Theil, von der noch die Embleme zu sehen sind, und der 5. Stock — früher vielleicht der Ritter- und Bankett-Saal — mit zwei schön verzierten eichenholzenen Säulen, ist jezt der untere Speicher.

Wer es erbaute, ist ungewiß, vielleicht die Ritter von Homburg, als nahe Verwandte der alten Dynasten v. Markdorf und spätere Besitzer der Stadt; gewiß jedoch ist, daß Bischof Hugo v. Hohenlandenberg es um 1500 von Grund aus restauriren, resp. neu aufbauen ließ und dann von 1529 bis 1531 bewohnte, und daß unter dem Cardinal-Fürstbischof Markus Sittich der Garten hergestellt wurde, was auch die Jahrzahl 1563 über der Gartenthüre andeutet. — Nachher, 1735, ward es im Innern durchgehends verändert, indem man den untersten Stock herstellte und den obersten Stock zu einem Speicher umschuf. Zuvor jedoch ließ Bischof Johann Franz noch das Langhaus gegen den Thorthurm aufführen, das 1740 vollendet wurde, worauf sich das Wappen über diesem Langhaus-Anbau bezieht, und 1737 wurde zulezt noch die neue Scheuer östlich — nach Verwendung der alten zu einem Torkel — gebaut. [1])

Um diese Zeit giengen dann die Ringmauern gegen die Heidengasse und der Schloßgraben ein: jene wurden größtentheils abgebrochen und der Graben zum Garten geschlagen und aufgefüllt.

Als der Neubau d. i. das Langhaus fertig war, verließ dann der Obervogt, der bisher in den obern Räumen des Schlosses wohnte, dasselbe und bezog den Neubau, so daß nur noch der Forstmeister und Hofmeister (dieser seit

[1]) Siehe: „Gründlicher Bericht über das hochstift. konstanzische Amt Markdorf" im Markdorfer Archiv. Seite 34—37.

Digitized by Google

1741 Kastenknecht genannt), nebst einigen Dienern im alten Bau waren, bis die Stadt an das fürstliche Haus Baden fiel, worauf der badische Amtmann darin wohnte; als aber 1809 das großh. badische Amt Markdorf aufhörte, wurde es leer.

Jezt, seit 1845, gehört der Schloßthurm (eigentliches Schloß) dem Herrn Dr. Ernst Bär aus Konstanz, praktischer Arzt dahier — und der Neubau oder das Langhaus, (wo auch der Fürst, wenn er hieher kam, abstieg) — seit 21. Febr. 1856 dem Herrn Apotheker Karl Joseph Mangold, der in dem vordern Theil, gegen die Stadt die Apotheke, die schon Apotheker Fritz darin hatte, fortführt.

2.

Das Rath- und Kornhaus

ist dasjenige unregelmäßige Gebäude schief über der Pfarrkirche, bei dem Brunnen, das zu oberst ein Thürmchen mit einer Glocke und in einer Nische gegen den Adler eine steinerne Statue hat, welche früher auf einem Brunnen stand und einen Soldaten aus dem 17ten Jahrhundert darstellen soll. [2])

Dieses Gebäude besteht aus drei Theilen: einem Hauptbau, einem Flügelbau und einem Anbau. Der erste ist vom Grund aus, gegen die Straße, nach Süden, aufgemauert, blos mit einigen wenigen Lichtlöchern und Fensterchen versehen und enthält tief hinab das Archiv sammt einigen Remisen und Kellern. Es ist der älteste und unregelmäßigste Theil des ganzen Hauses und mochte wohl einstens, bevor das eigentliche Haus darauf gebaut wurde, ein Dach gehabt haben. Der Flügelbau scheint erst um 1560 entstanden zu sein, wenigstens deutet die Zahl 1561 am Kamin der Küche und die Jahrzahl 1565 am Rathssaalofen darauf hin. Dieser Bau begreift in sich die Räume für das Bürgermeisteramt, die Rathschreiberei, die Registratur und den Rathshaussaal, während der eigentliche und Hauptbau die Rathsdienerwohnung enthält, und unten durch das ganze Gebäude die Fruchthalle

[2]) Das Rathhausglöckchen ist dasjenige Glöckchen, welches Karl Rosenlächer von Konstanz (von den zwei kleinen Rothglocken, die er nach dem Brand 1842 der Stadt bis zur Erhaltung eines neuen Geläutes gab) ihr 1845 verehrte.

Digitized by Google

mit länglichen Kreuzstöcken sich befindet. An diesen Flügelbau stoßt ein Anbau mit einer, auf Säulen ruhenden Vorhalle, an dem das Stadtwappen — ein Rad mit 7 Speichen oder Gleisen — angebracht ist, welcher die Wachstube, das Control-Bureau für den Fruchtmarkt und einen Bürgerarrest enthält und aus neuester Zeit stammt. [3])

Außen gegen Süden ist ein altes steinernes Ritterbild eingemauert, welches — wie man meint — den lezten Ritter v. Homburg darstellt.

Im Rathssaale dagegen, hängen in sieben Rundtafeln Gemälde von Fürstbischöfen, dann eine Tafel mit dem Bilde des badischen Fürsten Karl Friedrichs, worüber es heißt:

„Vrtail nit auf ainstalls Clag, hör' zuvor was der ander sag" —

und endlich noch eine größere Tafel mit dem Bildniß des gelehrten Jakob Gretserus von Markdorf gebürtig, **Lacerdos societatis Jesu**, † 29. Jenner 1625.

Jakob Gretser selbst war hier 1560 in den Auen (jezt neben Küfermeister Joseph Heimgärtner) geboren, trat 1577 in einem Alter von 17 Jahren in die Gesellschaft Jesu, lehrte zu Ingolstadt 3 Jahre die Philosophie, 7 Jahre die Moraltheologie und 14 Jahre die Dogmatik mit großem Beifalle und starb daselbst 63 Jahre alt im Jahr 1625. Er war der lateinischen, griechischen, hebräischen, französischen und italienischen Sprache kundig, schrieb eine griechische Grammatik, welche oft aufgelegt und in allen katholischen Schulen Deutschland eingeführt wurde, edirte, übersezte und beleuchtete viele Werke der Väter und alter Kirchenscribenten, gab verschiedene mittelalterliche Schriftsteller heraus, verfaßte zur Vertheidigung der katholischen Kirche und des Ordens der Jesuiten viele Schriften und war überhaupt einer der gelehrtesten Controversisten seiner Zeit, der mit seiner Ge-

---

[3]) Sonst stand das Kornhaus auf dem Kirchenplatz neben dem Schulhause, welche beide jedoch bei dem großen Brande 1842 abbrannten. In diesem Kornhause, wo die herrschaftlichen Früchte aufgeschüttet wurden, gehörte der obere Boden oder Speicher dem Fürsten, das eigentliche Haus aber der Stadt.

Digitized by Google

lehrſamkeit eine tiefe Demuth und Frömmigkeit verband. Wegen dieſen großen Verdienſten und ſeinen Tugenden ſtand er daher auch bei Papſt Clemens VIII. in hohem Anſehen, und als Kaiſer Ferdinand II. nach der Kaiſerwahl von Frankfurt nach München kam; ließ er eigens den Gretſer von Ingolſtadt nach München kommen; Maximilian I. von Bayern dagegen, der ihn unter allen Theologen ſeines Landes für den fähigſten und würdigſten hielt, ſandte ihn und Albert Hunger zum Religionsgeſpräch nach Regensburg (1601), wo Gretſer katholiſcherſeits die Hauptperſon war. Gleich hohe Achtung zollten ihm Cardinäle und Biſchöfe; viele Gelehrte ſeiner Zeit aber wechſelten mit ihm Briefe und erholten ſich bei ihm Aufſchlüſſe, ſo Bellarmin und Markus Welſer; ja die theologiſche Facultät zu Ingolſtadt ſezte ihm ſogar die ehrenvolle Denkſchrift: [4])

„R. P. Jacobus Gretscherus, Markdorfianus Acronianus, P. J., aevi sui scriptor celeberrimus, annos 26 in hac alma universitate docendo confecit, uno linguam graecam, tribus philosophiam, reliquis theologiam professus. Nihil hujus ingenio clarius, memoria fidelius, judicio gravius, labore constantius, lucubrationibus eruditus et foecundius. Sesqui centum fere libris Academiam ornavit, bibliothecas auxit, Ecclesiam propugnavit. Concionibus interea, exhortationibus, praelectionibus privatis, excursionibus, confessionibus audiendis, consiliis dandis assidue occupatus, nihil sui ordinis omisit. Amarunt cum maximi principes, docti ex omnibus provinciis coluerunt, vehementer extimuerunt haeretici, quos magna orbis catholici gratulatione mira felicitate ac facilitate repressit. Obiit Ingolstadii studiorum contentione exhaustus, virtutem meritis plenus, 29. Januarii Anno Jubilaei 1625 aetatis 63.“ h. h. zu deutſch:

Der ehrwürdige Pater Jakob Gretſcherus von Markdorf in der Bodenſeegegend, aus dem Jeſuitenorden, war ſeiner Zeit der berühmteſte Schriftſteller, welcher 26 Jahre hindurch auf dieſer Hochſchule (Ingolſtadt) als Lehrer wirkte und zwar 1 Jahr der griechiſchen Sprache, 3 Jahre der Philoſophie, die übrigen als Lehrer der Theologie. Sein Geiſt war hell, ſein

[4]) „Kirchenlexikon.“ Von Heinrich Joſeph Weyer und Benedikt Welte, Freiburg im Breisgau bei Herder 1850, 4. Band, Seite 755 — 756.

Digitized by Google

Gedächtniß treu, seine Urtheilskraft scharfsinnig, sein Eifer anhaltend, seine nächtliche Arbeit heilsam und fruchtbringend. Er schmückte mit seinen Werken die Academie, vermehrte die Bibliothek und vertheidigte die Kirche. In seinen Streitreden, Gelegenheitsreden, Privatunterredungen, Stichreden, Glaubenssachen und Rathschlägen war er gefaßt und vergab nicht das Mindeste seinem Orden. Die größten Fürsten liebten ihn, Gelehrte aus allen Provinzen verehrten ihn und selbst Irrgläubige schäzten ihn hoch, obschon er sie mit großem Glück, mit bewunderungswürdigem Geschick und mit Leichtigkeit in der ganzen katholischen Welt bekämpfte. Er starb zu Ingolstadt durchs Studium erschöpft, verdienstvoll und tugendhaft den 19. Januar im Jahr seines Jubiläums 1625 im 63 ten Jahr seines Alters.

Ueber seine Schriften hat sein Ordensbruder Georg Hefer zu München 1674 einen vollständigen Catalog erscheinen lassen und es ist ein Verzeichniß derselben auch im Archive dahier vorhanden, wo zugleich seine sämmtlichen Werke aufgestellt und verwahrt sind.

Andere Gemälde mit militärischen Scenen hängen über den zwei Thüren des Rathhaussaales. Das eine vom 17. März 1799 über der Eingangsthüre stellt die Gefangennehmung von Oesterreichern durch den General Tarreau im hiesigen Schloß dar; — das andere über der Thüre zum Geschäftszimmer des Bürgermeisters vom 17. Oktober 1799 den Durchmarsch der Russen durch hiesige Stadt, welche auf der Endwiese (jezt Ackerfeld) rechts über dem Steg ein Lager hatten. — Dann sind im Geschäftszimmer des Bürgermeisters noch Porträts der großh. badischen Familie und die Oelbilder des Pfarrers und Dekans Fr. Anton Krezdorn und des Pfarrers Joh. Baptist Hahn, Stifter hiesiger milder Fonds.

In der Registratur ist eine sog. russische Fahne, welche die Markdorfer den Schweden, (Weimarern) im 30jährigen Kriege bei Ravensburg abgenommen haben sollen. Auch werden daselbst 8 alte Streitschwerter aufbewahrt, die sonst bei der Fronleichnamsprozession gebraucht und der Stadt — der Sage nach — von denen v. Homburg zu dieser Feierlichkeit zum Geschenk gemacht wurden; in dem Archiv dagegen werden noch einige gebrochene Gerichtsstäbe aus der

Digitized by Google

Hals-, Hexen- und Blutgerichtszeit, sowie ein silberner Pokal aufbewahrt, den Fürstbischof Max Christoph der Schützengesellschaft der Stadt verehrte. Derselbe ist gerade so, wie der, den er den Meersburgern gab und auf Seite 43 beschrieben ist.

Dieses Archiv wurde erst 1854 gebaut. Zuvor befanden sich die Archivalien im gegenüber liegenden Keller.

3.

Das Schulhaus.

Dieses ist ein neues 1845 errichtetes Gebäude am südöstlichen Ende der Stadt auf einem der erhabendsten Punkte ganz nahe beim Vogelsthor, und besteht aus einem Hauptbau von zwei Stockwerken und aus zwei Flügeln von je einem Stockwerk, zusammen mit 44 Kreuzstöcken, 12 Zimmern, 3 Küchen und 2 Schulstuben nebst 1 Lokal für die Industrieschule. Unten, da, wo die länglichen Fenster sind, sind die Gänge, Keller und Holzremise und gegen die Straße herab ein terrassenförmiger Garten.

Das Haus, das von den zwei Lehrern und der Industrielehrerin bewohnt wird, nimmt sich besonders von der Landstraße nach Ravensburg sehr hübsch aus.

Die Grundsteinlegung geschah am 29. Mai 1845 und der Grundstein wurde am südlichen Ende eingelegt. Dabei ist eine blechene verzinnte, verschlossene und mit einem Eisendraht mittelst Kreuzband und mit dem Gemeinderathssiegel versehene Kapsel, in welcher sich eine Urkunde befindet, die den Grund des Aufbaus dieses Hauses u. s. w. bespricht. Auch liegt dabei ein Exemplar der Verfassungsurkunde für das Großherzogthum Baden vom Jahr 1818. *)

4.

Der sog. Walsemer Hof,

der im obersten Theil der Stadt, westlich vom Spital

*) Auch der Pfarrkirchthurmknopf enthält dasselbe.

Digitized by Google

steht und wie ein altes Schlößchen aussieht, gehörte einst dem Kloster regulirter Chorherrn zu Waldsee, wurde um 1509 gebaut und 1616 renovirt. Diese Jahreszahl ist noch am Kamin des ersten Stockes zu sehen. Es besteht aus zwei Stockwerken mit 12 Zimmern und 2 Küchen, hat 2 große gewölbte Keller, 1 Scheuer und 1 Weintrotte oder Torkel, 1 geräumigen Hof und 1 Obstgarten mit circa 80 Obstbäumen, sowie 1 Gemüsegarten, und war ehemals die Wohnung des stiftischen Hofmeisters, der die Gefälle und Güter des Klosters hier herum zu besorgen und zu verwalten hatte. Das ganze Gebäude sammt Hof, Scheuer und Torkel ist von einer Mauer umfangen und hatte ehemals ein Thor. Jezt gehört das Gebäude, aus dessen Fenstern man die ganze Stadt überblickt und eine hübsche Aussicht ins Freie genießt, der Wilhelm Akermanns Wittwe.

5.

Das alte Spital

ist beim Kirchhof und ein bereits viereckiges zweistöckiges Gebäude mit 28 Kreuzstöcken und 14 Zimmern und Stuben, 1 Küche, geräumigen Kellern, 1 Scheuer und 1 Brenn- und Waschhause. Außen sind über der vordern Hausthüre das Spitalwappen, dabei das Renovationsjahr 1730 und darunter die Buchstaben B. E. F. V. — Es hat, wie bereits gesagt, die Haus-Nr. 271 und gehört jezt dem Landwirth Joseph Walser.

Andere recht freundliche Gebäude befinden sich um den Kirchen- und Marktplatz herum, sowie zum Theil an der Hauptstraße der Stadt, wie z. B. das des Herrn Handelsmanns Bernhard Kögel, das Pfarrhaus, das Haus des Herrn Dr. Eduard Luschka aus Konstanz ꝛc.

Kirchen und Kapellen.

1.

Die Pfarrkirche,

ehemalige Collegiat-Stiftskirche S. Nicolai, fast in der Mitte

Digitized by Google

der Stadt, ist ein sehr gefälliger Bau, gothischen Styls, mit hübschem gewölbtem Chor und flachen Decken im Langhause, welches aus einem hohen Hauptschiff mit je 5 Pfeilern und aus zwei niedrigern Schiffen besteht.

Im Chor, der durch 5 lange Fenster erhellt wird und an welchen der Kirchthurm stoßt, befindet sich der Hauptaltar mit einem schönen Gemälde von Johann Herz aus Immenstadt — Mariä Himmelfahrt — und 4 kleinen Statuen: rechts (Epistelseite) oben St. Thadäus, unten St. Johannes und links (Evangelienseite) oben St. Paulus, unten St. Petrus und über allen (zu oberst) der Kirchenpatron St. Nikolaus.

Drei andere Altäre sind im Langhause gegen den Chor, und zwar: der Sebastianusaltar mit dem Gemälde St. Sebastian im Seitenschiff rechts, der sog. kleine oder Mittelaltar ohne Gemälde im mittleren Schiff und der Maria-Altar mit dem Gemälde der hl. Jungfrau Maria im Seitenschiff links. Alle diese Altäre sind neu und die beiden Gemälde: Maria und Sebastian wurden 1855 von Paul Deschwanden aus Stanz gefertigt.

Der 5. Altar — der Schutzmantelbruderschafts-Altar — endlich ist in einer an den linken Seitenaltar stoßenden neuern und reich verzierten gewölbten Kapelle und hat zum Altarbild Christus am Oelberg und in einzelnen Statuen rechts St. Emerikus und die hl. Anna, links den hl. Casimir und St. Joachim, und mitten auf dem Altar in einer Nische die heiligste Gottesmutter mit dem Jesuskinde auf dem Arme, aus der alten Kapelle Maria Bildbach außerhalb der Stadt. Das **Antipendium** bezieht sich auf die Schutzmantelbruderschaft. Andere Muttergottesbilder sind rechts (Epistelseite) das aus der ehemaligen Kirche Allerheiligen auf dem Gehrenberge und links (Evangelienseite) das aus der ehemaligen Kapuzinerkirche am Weg nach Bermatingen, welches auf der Brust eine Pergamentschrift verborgen hat. Die vier kleinern Gemälde von obigem Maler Herz stellen dar: den englischen Gruß,

Digitized by Google

Marias Besuch bei Elisabeth, die Geburt Christi und die Beschneidung.

Die Inschrift des steinernen Denkmals links in der Wand heißt:

Hic Ossa quiescunt Plmi. Rev. Dm. Bernardi Bauhofer, hujatis Ecclesiae Collegiatae Benefic. et Senior. Aetatis 67 ann, obiit 1. Febr. Anno 1766. D. h. zu deutsch: Hier ruhen die Gebeine des hochehrwürdigen Herrn Bernhard Bauhofer, dieser Collegiat- (Stifts-) Kirche Beneßiziat und Senior. Gestorben 67 Jahre alt am 1. Februar 1766.

Diese Schutzmantelbruderschaftskapelle wurde nach Erbauung des Kapuzinerklosters erbaut und dann zog man auch die 3 Kapläne, welche an der Kirche zu Maria Bildbach angestellt waren, in die Stadt.

In der Kirche herum hängen in großen Holzbildern, und zwar im Chor: St. Petrus und St. Paulus, am Chorbogen die Mater dolorosa (schmerzhafte Jungfrau) und St. Johannes der Evangelist, — und im mittlern Schiff, rechts, St. Andreas, St. Bartholomäus, St. Mathäus, St. Simon und St. Mathias, — und links St. Thadäus, St. Philippus, St. Thomas und die zwei hl. Jakobus (**major**, der größere und **minor**, der kleinere), — und neben dem Seitenaltar links gegen obige Kapelle: die sog. Ablösung oder der gestorbene Heiland auf dem Schooße Marias.

Hinten ist die neue große Orgel mit 1284 Pfeifen, welche von dem rühmlich bekannten Orgelbauer Martin Braun aus Hofen bei Spaichingen gefertigt und erstmals auf Kirchweihsonntag den 21. Oktober 1860 gespielt wurde. Diese vorzügliche Arbeit hat 20 klingende Register, 3 Zungenwerke und 3 Copulaturen und das Gebläse ist mit einer Maschine so eingerichtet, daß auch bei lange anhaltendem Vorspiel ein zwölfjähriger Knabe es treiben und ohne Anstrengung hinreichenden Wind verschaffen kann. Dieses Werk ist eine wahre Zierde der Kirche und macht sowohl dem Meister als der Bürgerschaft Markdorfs, welche es meist durch milde Beiträge anschaffen ließ, alle Ehre und Anerkennung.

Digitized by Google

Der Thurm, bis gegen die Mitte von ungemein dickem Mauerwerk, ist vom Boden bis an das Ende des zu oberst befindlichen Kreuzes 189 Schuh, 7 Zoll hoch, unten 4 eckig und von der Mitte an 8eckig und hat gegen den Helm eine steinerne Gallerie. Das Kreuz ist schwarzblechen; der Helm mit bunten Ziegeln gedeckt, und die 1845 für 1000 fl. angeschaffte neue Uhr, die durch milde Beiträge am 6. August 1856 noch einen harmonischen Glockenschlag erhielt — zeigt nach 4 Seiten.

Die 6 Thurmglocken heißen das Taufglöcklein, das Todtenglöcklein, die Gebetglocke, die Agathaglocke, die Stiftsglocke und die große Glocke.

Die Taufglocke hat das Bildniß des hl. Bischofs Konrad und die Aufschrift: Gemeinderath Konrad Maier und seine Ehefrau Viktoria Hahn, nebst Kindern von hier, sind die Stifter von mir." Das Gewicht ist ein Centner 37 Pfund.

Die Todtenglocke hat das Christusbild und 2 kleine Kinder und die Aufschrift: „Lasset die Kleinen zu mir kommen, denn ihnen ist das Himmelreich." Das Gewicht ist 2 Ctr. 39 Pfund.

Die Gebetglocke hat im Bildniß den englischen Gruß mit Maria, dem Engel und dem hl. Geist, — und die Aufschrift: „Zum Gebete früh und früh, mahn' ich euch; vergesset's nie." Das Gewicht ist 4 Ctr. 80 Pfund.

Die Agathaglocke hat das Bildniß der hl. Agatha und die Aufschrift: „Ich ruf' zur Liebe, zur Andacht und zur Eintracht. Wenn ich stürme, Gott euch schirme." Das Gewicht ist 11 Ctr. 14 Pfund.

Die Stiftglocke zeigt das Bildniß des hl. Josephs und auf ihr heißt es: „Die Bürgers-Söhne und Töchter schufen mich, ihren Tod verkünde ich." Das Gewicht ist 20 Ctr. 24 Pfund.

Die große oder St. Nikolaus-Glocke hat das Bildniß des Kirchenpatrons, St. Nikolaus, das hiesige Stadtwappen (ein Rad mit 7 Eisen) und die Aufschrift: „Nach dem großen Brandunglück vom 10. auf den 11. Juli 1842 wurde ich den 27. September 1845 durch's Vereinen wieder geboren aus Neunen. In fidem Bürgermeister Fidel Kolb." Diese Glocke — mit einem Gewicht von 40 Ctr. 93 Pfund — entstand nämlich durch's Zusammenschmelzen des aus dem Schutte gereiteten und ausgewaschenen Erzes der neun alten Glocken, welche bei dem großen Brande 1842 verschmolzen. — Alle diese neuen Glocken wurden von Karl Rosenlächer in

Digitized by Google

Konstanz gegossen, am Abend vor Weihnachten 1845 aufgehängt und am Dankfest den 26. Dezbr. 1845 das Erstemal geläutet.

Die Pfarrkirche selbst gehörte anfänglich nach Vermatingen und wurde auch lange von da aus versehen, bis nach und nach durch die Marschälle von Markdorf und die Ritter von Homburg ꝛc. mehre Pfründen gestiftet wurden und Ursula v. Homburg, geb. v. Markdorf, auf Ableben ihres Ehegemahls Konrad v. Homburg († 1387) ihnen über die Altäre und Kirchen (Kapellen) mit Genehmigung der Gebrüder Rudolf, Konrad Albrecht und Heinrich v. Homburg (letzterer Chorherr am Domstift zu Konstanz) 1389 das **Jus Patronatus** verlieh [5]). Nun vereinigten sich die Benefiziaten der verschiedenen Pfründen: 1) **S. S. Mauritii et Sociorum** — 2) **S. S. Brigittae et Mariae Magdalenae ac Petri et Andreae Apostolorum** — 3) **S. Martini Episcopi** — 4) **S. S. Erasmi, Margarethae et Ursulae cum Sodalibus** — 5) **S. S. Jodoci, Antonii et Christophori** und 6) **S. Catharinae virginis** (Kapellenpfründe) neben der Pfarrkirche zu einer **Corporation** nach Art eines **Collegiums Canonicorum** und errichteten für sich und ihre Altäre bestimmte Regeln und Satzungen. Diese bestätigte Bischof Heinrich IV. von Konstanz unterm 21. Herbstmonat 1437 mit den Worten: „Item zu dem Ersten sezen wir vnd verordnant, das fürohin vnd in künftig zit ain Custos als vnsre nechste Obre als ain Hopt vnd sechs korhern als die glieder ains mit dem Custos ain Kappitel der Kilchen machind, vnd bedütend" ꝛc., und sezte darnach zu ihrem Vorsteher einen Custos ein. Jezt wurde getrachtet, die Kirche zu Markdorf von der Pfarre Vermatingen zu trennen. Man kam mit dieser überein, für die Auslösung 160 ℔ ß zu zahlen und entrichtete, nachdem der Bischof unterm 19. Dezbr. 1449 die Genehmigung dazu ertheilt hatte, diese Summe an Vermatingen. Damit kam auch die Ka-

[5]) Ursula v. Homburg starb am 21. Mai 1393 und wurde, wie mehre der Familie v. Homburg, dahier in der Stiftskirche begraben.

pelle zu Mögenweiler an Markdorf; die übrigen Ortschaften und Höfe (**extra muros**) verblieben jedoch bei der Pfarre Bermatingen. Aus diesem Grunde gehören auch noch die sog. Münchhöfe, zunächst der Stadt, zur Pfarre Bermatingen, die damals als ein Hof beim Stüblehof gestanden sein sollen und erst später als zwei Höfe an jetziger Stelle aufgebaut wurden. — Nach und nach gestaltete sich dann das Kapitel zu einem wirklichen Collegiatstift, das Bischof Hermann v. Breitenlandenberg am 10. Juni 1471 confirmirte. Es bestand jezt aus einem Custos als Obern, den das Kapitel erwählte; aus einem Pfarrer, der es dem Magistrate zur Annahme präsentirte, und aus den Präpendaren der Pfründen, resp. den Chorherren. Außer den Chorherren gab es aber auch noch 5 Kapläne, deren Benefizien dem Patronatsrechte des Magistrats unterworfen waren, sie hießen: die hl. Geistpfründe, gestiftet 1483 — die Johannespfründe, gestiftet 1538 und die Leonhards-, Nachprediger- und die Organisten-Pfründe, alle 3 um 1495 gestiftet. Auch diese Kapläne standen in Disziplinsachen unter dem Custos, der in gewissen Fällen ihr Richter in erster Instanz war. Sie mußten die Aemter, Seelenmessen und Vespern mitsingen und beim Altar dienen, wenn sie nicht durch ihre Benefizien daran gehindert waren, ja mußten sogar mit den Chorherren abwechselnd die Türken-Messe lesen. So dauerte das Stift fort bis zum 30jährigen Krieg. Da kam es sehr in Zerfall. Von allen Chorherren lebte 1637 nur noch Sebastian Irmler; der Bischof ernannte daher zwei auswärtige Geistliche zu der Custos- und Pfarrstelle, die jezt nicht mehr dem Magistrat zur Annahme präsentirt wurde, sondern dem Custos. Nach 10 Jahren starben wieder alle Geistliche bis auf den städtischen Kaplan Mathias Kern. Jezt, 1647, vereinigte man das Chorherrenstift mit den städtischen Kaplaneien und stellte nur 4 Geistliche an: einen Pfarrer und 3 Curatoren. Diese Union

Digitized by Google

bestätigte der Magistrat laut Rathsprotokoll vom 15. Sept. 1651 und 12. August 1659, worauf das Chorherrenstift mit den städtischen Kaplaneien auf immer vereinigt blieb, d. h. die Kapläne Chorherren und die Kaplaneibenefizien Chorherrenpfründen wurden, mit Befreiung vom Rural-Kapitel, so daß diese Chorherren alle Rechte und Freiheiten des alten Collegiatstifts genoßen. — Der lezte Custos und Pfarrherr war Johann Konrad Haubenschmidt, † 1818.

Jezt wird die Seelsorge der Pfarrei durch einen Pfarrverweser (Herr Ludwig Kärcher von Rastatt) und zwei Kapläne besorgt.

Das erste Kirchenfest (**Patrocinium**) ist an St. Nikolaus, das zweite an Mariä Himmelfahrt (für die Schutzmantelbruderschaft). [6])

2.

Die Spitalkirche zu St. Joseph.

Diese Kirche war die ehemalige Kirche der Klosterfrauen Franziskaner-Ordens, die 1689 von Berkheim hieher zogen. Sie hat 3 Altäre: einen Hochaltar und zwei Seitenaltäre. Der Hochaltar hat als Gemälde die Geburt Christi, und zu den Seiten zwei große Statuen, rechts den hl. Paulus und links den hl. Petrus, und rechts über der Thüre zum ehemaligen Frauen-Betchor auf einer Tafel das Bild Josephs in Putiphars Haus und links über der andern Thüre den hl. Nepomuk. Beim andern Seitenaltar rechts — Josephs-Altar genannt — ist ein Gemälde mit zwei Franziskanern und neben diesen stehen die Statuen Maria und Joseph. Der Martina-Altar, links, hat den Leib der hl. Martina.

Das Klostergebäude selbst, jezt der Spital, besteht aus 2 Stockwerken und einem 3stöckigen Neubau. Es hat einen

[6]) Bei dieser Pfarrkirche, außen, nach Süden, gegen den Brunnen, war früher auch eine Kanzel, von welcher nach Beendigung des Gottesdienstes der Gemeinde die Rathsbeschlüsse ꝛc. vorgelesen wurden.

Digitized by Google

Conventssaal (nun Wohn- und Arbeitsstube der Spitäler) und 39 sog. Zellen (jezt Schlaflokale) sammt 2 Küchen. Im Neubau gegen Süden ist unten die Spitalverwaltung und die Kanzlei zu 2 Zimmern sowie die Registratur; — im 2. Stock die Wohnung des Spitalverwalters mit 4 Zimmern (ehemalige Klosterwirthschaft) nebst Küche, der 3te Stock ist unausgebaut. Vornen ist ein geräumiger Hof, nach hinten (östlich) ein Gemüse- und Baumgarten, und am Eingang 1 großer Torkel mit schönem Hängwerk. Alles, mit Einschluß der Kirche, ist von einer ziemlich hohen Mauer umschlossen und das Ganze von bedeutendem Umfang. Das Kloster wurde um 1815 aufgehoben.

3.

Die Gottesacker-Kapelle.

Diese Kapelle mit einem sog. Dachreiter und Glöckchen hat drei neben einander stehende Altäre, nämlich mitten den Hauptaltar und zwei Seitenaltäre. — Der Hauptaltar, von der Familie Hablitzel gestiftet, hat zum Altarblatt die Sendung des hl. Geistes an Pfingsten, zwei Statuen: Maria und Johannes und zwei Reliquienkästchen mit Gebeinen der hl. Viktoria; — der Seitenaltar rechts: mehre Statuen (Petrus, Paulus, Pelagi und Jakobus), in der Mitte den Papst Urban VII. und oben den hl. Jodokus; — der Seitenaltar links: den hl. Vitus, Rochus, Jodokus und Antonius. Hinten rechts hängt eine ziemlich große Tafel mit dem Gemälde des hl. Seraphin, worauf es heißt: **B. Bernardus a cor. in funere vivus** und bey Seraphin all betrangten Hülff, Trost und Schutz erlangten, und unten: „Seraphin noch in dem Leben Wunder werket; vill würkete Er. Wer blind, Lahm vnd Krank darneben, Ihre Gsundheit stellte her. Dieß noch Jeder wird Erfahren an Sein Hülff, der Ihn anspricht. In den Leibs und Seelen gfahren Sein Hülff wird abschlagen nicht." Endlich ist dieser Tafel gegenüber

Digitized by Google

noch ein großes Gemälde der hl. Jungfrau Maria (Maria Empfängniß). — In dieser Kapelle wurde früher am Pfingstmontag als dem Patrocinium ein Amt mit Predigt gehalten. Bei dieser Kapelle ist jezt der Gottesacker; ehemals jedoch war derselbe um die Pfarrkirche, an welcher noch mehrere Grabdenkmäler der Brendlin, Geiger, Hablitzel, Merlet, Puzorini, Sprengler ꝛc. sich befinden. Der neue Gottesacker wurde 1542 gemacht, 1852 erweitert und an Kreuzerhöhung eingeweiht; das Kirchlein dagegen wurde (wahrscheinlich auf Erneuerung) am 6. Dezember 1771 von dem Cardinalbischof v. Rodt zu Ehren der Mutter Gottes und des hl. Konrad eingeweiht.

4.

Die Kapelle zu Mögenweiler.

Diese Kapelle ist viel größer und besteht aus Chor und Schiff, was jene Kapelle nicht hat. Im Chor steht der Hauptaltar mit der heiligsten Gottes-Mutter und mehren Statuen, deren eine oben in der Nische den Patron, St. Wolfgang, darstellt. Der Seitenaltar rechts im Schiff, aus der Pfarrkirche in Markdorf, enthält das Bild des hl. Sebastian und der Seitenaltar links im Schiff ebenfalls aus der Pfarrkirche daselbst die Statue der hl. Jungfrau Maria mit dem Jesuskindlein. Im Thürmchen (Dachreiter) hängt ein Glöckchen. Das Patrocinium ist zu Ende Oktober.

Abgebrochen sind:

1. Die Kapuzinerkirche sammt Kloster am Weg links nach Bermatingen. Nur die Umfassungsmauer steht noch; dann bezeichnet ein kleines Marienbild, das in einer Nische mit der Ueberschrift: Maria Bildbach an einem Gartenhäuschen sich befindet, jezt noch den Platz der frühern Kirche.

Bei der Religionsspaltung vor dem westphälischen Frieden wurden nämlich die Kapuziner in Ravensburg verjagt. Der Cardinal und Bischof von Konstanz, Andreas von Oesterreich, suchte sie mit Schreiben vom 26. Dezbr. 1599 nach Meersburg, und der Graf Hugo von Montfort unterm 5. Ok-

Digitized by Google

tober 1650 nach Tettnang zu bringen; als jedoch der Rath dahier den 12. März 1652 den Fürstbischof Johann Franz gebeten, die Kapuziner hieher zu lassen und die Bitte genehmigt wurde, zogen sie Markdorf allen übrigen Gesuchen vor, was namentlich der Graf von Montfort sehr übel aufnahm. Am 2. September 1655 wurde der Tempel der Schutzmantelbruderschaft zu Maria Bildbach vor den Mauern der Stadt, bei welcher sonst 3 Kapläne angestellt waren, die ihre Wohnungen in der Nähe hatten — vom Ammann und Consul Namens der ganzen Stadt wirklich den Kapuzinern übergeben. Die erste Besitznahme des dabei errichteten Klosters aber, das die Stadt 1652 erbaute — geschah am 22. Juli 1659 in Gegenwart des Bischofs. Es bestand bis 1820, worauf die Kirche und hernach auch das Klostergebäude abgebrochen wurde. Der Tabernakel kam nach Hasenweiler im Würtembergischen.

2. Das Weishauptische Chörlein, welches eine kleine Kapelle innerhalb der Pfarrkirche beim St. Sebastiansaltar war. In dieses Kapellchen wurde das Gnadenbild von Allerheiligen 1812 versezt, welches sich jezt in der sog. Schutzmantelbruderschaftskapelle links der Pfarrkirche befindet.

Das Kapellchen selbst war eine Familienstiftung und wurde bei Wiederherstellung der Pfarrkirche nach dem Stadtbrand, 1843 abgebrochen.

Wirthschaften.

Solche sind:

1. Gast- und Tafernwirthschaften:

Die Drei Könige am Anfang des Dorfes von Bermatingen her, ein hübsches viereckiges Gebäude; gegenwärtig mit nur einer Weinwirthschaft (Wirth: Karl Friedrich Fritz).

Der Ochsen (Post) am sog. Ochsenbach und an der Straße von Meersburg, Salem und Ueberlingen nach Ravensburg, ein langes großes Gebäude (gegen den Bach von 96 und der Krone gegenüber von 56 Schuh Länge), welches 1835 ganz restaurirt wurde. Es besteht aus drei Stockwerken und hat unten das Postbüreau und 2 Nebenzimmer, — im zweiten Stock die Wirthsstube, 1 Speisesaal und das Museumslokal, sowie einen großen heizbaren Tanzsaal mit einer Gallerie, in welchem zu Zeiten auch Theater gespielt wird, dann 3 heizbare Gastzimmer, 1 Küche mit Speisekammer und noch 2 Nebenzimmer, — und im dritten Stock 10

Digitized by Google

Gastzimmer (worunter 3 heizbar) und einige Gesindekammern. Außerdem hat das Haus eine große Hofraithe, viele Stallungen, 2 Wagenremisen, 1 geräumige Scheuer und ein gewölbtes Brauhaus mit laufendem Brunnen, das zum Theil 1845 neu erbaut wurde und worunter sich 2 gewölbte Keller befinden. Zwei weitere Keller befinden sich noch unter dem Gasthaus.

Die Brauseinrichtung selbst ist nach neuer Art und es gehören dazu 2 sog. Schwelkböden und 1 mit Rohren versehene Malzdörre. (Wirth: Franz Joseph Hohenadel).

Die Krone, dem Ochsen gegenüber, ein 3stöckiges Haus, welches unten 2 Wirthschaftszimmer, 1 Gesindestube und 1 Küche, — mitten 1 Billardzimmer, 1 Speise- und Tanzsaal und einige Kammern und oben 8 Gastzimmer hat. Haus-Nr. 104. (Wirth: Ferdinand Schneckenbühl). Dazu gehört noch das Nebenhaus Nr. 105. Auch dieses Gasthaus hat geräumige Scheuern und Stallungen und einen sehr guten Keller.

Das Lamm, an der Heidengasse und Straße nach Ravensburg, ein 2stöckiges Haus. Unten sind 2 Wirthsstuben, 2 Separatzimmer und 1 Küche, im zweiten Stock 5 Gastzimmer, 1 Speisesaal, 1 geräumiger Tanzboden und wieder 1 Küche und auf dem Speicher 2 Mansardenkammern. Ebenfalls 2 Kammern hat dann noch das Brauhaus. Dieses Gasthaus war bis 1802 die österreichische Post von Weingarten und Ravensburg nach Luegen und Stockach. (Wirth: Raimund Gutknecht).

Der Adler am Marktplatz und dem Rathhause gegenüber, in schönster Lage der Stadt und 1843 von Peter Hafner aus Altnau in der Schweiz neu aufgebaut. Dieses Gasthaus ist zweistöckig, hat unten die Wirthsstube, ein noch besonderes Wirthszimmer nebst ein Billardlokal und eine große Küche; oben einen Tanzsaal mit 2 anstoßenden Speisezimmern und 3 Gastzimmern. Da es zwei Bühnen oder

Digitized by Google

Speicher hat, können jedoch noch mehre Gastzimmer angebracht werden. Der Keller ist groß und mit Backsteinen gewölbt und Stallung und Remise sind gut. (Wirth: Martin Bischofs Wittwe, gebor. Schmidt aus Stadel).

2. Wein- und Speisewirthschaften.

Solche haben: Christoph Jak, Metzgermeister im Dorf, Konrad Maier bei der Apotheke, Mathias Walser beim Rathsbrunnen, Bernhard Guldin am Marktplatz, und Benedikt Weißenrieder zur Traube, außerhalb der Stadt an der Landstraße nach Ravensburg.

3. Weinwirthschaften

haben: Joseph Schlei, Bäckermeister im Dorf, Thomas Reuters Wittwe im Dorf, Joseph Hablitzel an der Brücke, bei der Krone, Nepomuk Hehl beim Ochsenbrunnen, Mathä Lauer am Ochsenbach, Richard Eichele in der Au, und Christian Hermanns Wittwe in Mögenweiler.

Bierbrauereien

sind der Ochsen und das Lamm; es wird jedoch auch in den andern Gasthäusern Bier ausgeschenkt.

Geschichte.

Die Stadt hieß früher Maracdorf, 817 Marachdorf, dann Marakdorf, hierauf Marchdorf, endlich Markhdorf; wann sie jedoch gegründet wurde, ist unbekannt, jedenfalls sehr frühe, ja vielleicht bestand der Ort schon unter den Lenzer-Alemannen um 350 nach Christus; denn daß er noch von Heiden bewohnt war, als der größere Theil der Bevölkerung schon die christliche Lehre angenommen hatte, geht daraus hervor, daß noch heut zu Tage eine Gasse die Heidengasse heißt. Auch war Marchdorf anfangs nur ein Dorf, das von seiner Lage an einer Grenzmark (später gegen Heiligenberg) den Namen erhalten haben mag.

Digitized by Google

Es hatte ein eigenes Geschlecht, dessen Stammburg auf einem Hügel unweit dem Dorfe stand. Der Hügel befindet sich in der Nähe von Wiermetsweiler und da, wo vom Gehrenberg die Bildach durch einen Tobel herabrauscht, rechts von der Straße nach Siggingen und Roggenbeuren bei dem Obern Hof der sog. Mittelhöfe, einwärts über der Brücke des kleinen Thales hart an dem Tobel. Am Fuße des Hügels befindet sich ein Bierkeller des ehemaligen Kronenwirths Joseph Guldin in Markdorf, welcher Keller jezt, sowie der Hügel, dem Joseph Maier in den Mittelhöfen gehört. Dieser Hügel steht nach allen Seiten frei da und scheint durch Bildung des Burggrabens rings herum seine freie Lage erhalten zu haben und höher gemacht worden zu sein. Die Burg selbst war sehr fest, hatte auf den gegenüber liegenden Hügel (jezt mit einem Feldkreuz) eine Aufzugbrücke und einen hohen Thurm, von dem man sowohl nach Markdorf, als in die weite Landschaft hinaus schauen konnte. Im Jahr 1370 brannte sie ab, wurde aber von dem Ritter Konrad v. Homburg wieder aufgebaut und blieb bei denen v. Homburg, bis Bischof Otto III. sie mit Hilfe der Bürger der Stadt Markdorf an das Bisthum löste. Nun wurde sie nicht mehr bewohnt, zerfiel und wurde wahrscheinlich von den Bauern im Bauernkrieg gar ganz zerstört. Die lezten Trümmer und Fundamente wurden um 1830 weggebracht und der Hügel verebnet und begraft, so daß man jezt keine Spur mehr von Mauerwerk gewahrt. Noch aber heißt der Hügel die Burg und der jezt mit Obstbäumen bepflanzte Platz über dem Bach, dem Gehrenberg zu, der Burggraben.

Hier nun, auf dieser Burg, saßen die Herren v. Markdorf, die unter Kaiser Otto III. (983—1002) schon Reichsmarschalke des Herzogthums Schwaben waren. Sie existirten jedoch noch viel früher; denn schon

927 wird ein Pruno v. Marchdorff genannt, der

in der Schlacht am Feilenhorste bei Ingolstadt gegen Karl Martell fiel. [7])

1079 erscheint ein Otto v. Marchdorf, unter dem die Stadt vom Abt Ulrich III. von St. Gallen, weil Otto es mit dem Gegenabt Luithold, einem Anhänger des Reichenauer-Abts Eccard und des Gegenkaisers Rudolf v. Rheinfelden hielt, — belagert, eingenommen, verbrannt und der städtische Adel gefangen weggeführt wurde.

1182 war Wernher Marschalk v. Marchdorf, Abt zu Weingarten, unter dem die neue Klosterkirche daselbst durch Bischof Berthold II. von Konstanz mit großer Feierlichkeit eingeweiht und das Kloster in vollkommenern Zustand gebracht wurde. Er ist der Verfasser des **Chronicon de Guelphis** und stirbt 1188.

1220 kommt ein Konrad v. Marchdorf als Zeuge in einer Schenkungsurkunde an Salem vor.

1223 erscheinen in einer Urkunde d. d. Fritzlar Cal. Julii — da Grav Volquin (Volker) von Sualinberc mit Erzbischof Siegfried von Mainz ein Bündniß schloß, unter den Bürgen des Erzbischofs auch ein Cunrad de Mezze, Hugo von Heiligenberg und sein Bruder Werner, Friedrich v. Langenstain, Hermann v. Markdorf, Wilhelm und Arnold v. Gudinburc, lauter schwäbische Edle.

1226 kommt wieder ein Konrad v. Marchdorff als Zeuge einer Schankung an Salem vor.

1227 schenkt Ritter Konrad v. Marchdorf dem Abt Eberhard von Salem auf öffentlichem Felde und vorsitzendem Gerichte bei dem Dorfe Buggensegel sein Lehengut Wasserschapfen zur Erbauung eines Klosters für die Frauen im Walde, welches Kloster nachher Heiligkreuzthal genannt wurde.

1256 beurkundet Bischof Eberhard II. von Konstanz,

[1]) „v. Pappenheims Chronik der Truchsesse von Waldburg" I. 10—12 und 221 u. f. w. sowie „Versuch einer Geschichte der Stadt Ravensburg." Von Joh. Georg Eben. Ravensburg bei J. A. Gradmann 1830. 1. Abschnitt, Seite 38.

Digitized by Google

daß Graf Berchthold von Heiligenberg einen Weinzehnten zu Marchdorf, den er vom Hochstift zu Lehen und wieder an Werner Gnifting v. Raderach verliehen hatte, ihm aufgab, damit er mit demselben die Scholaster- und St. Konradspfründe am Dom beschenke.

1259 ist ein Freiherr Oschwald v. Marchdorf Zeuge in einer Streitentscheidungssache des Grafen Berchthold von Heiligenberg zwischen Salem und Heinrich v. Leunegg (Lehenek bei Großschönach), wegen einem Zehnten.

1275 kommt ein Fromo v. Marchdorff mit seinem Schwager Eberhard Truchseß zu Rohrdorf in einer Güterverschreibung an das Kloster Weingarten vor.

1292 verkauft Konrad v. Marchdorff, als Schwager und Vormünder des Hans Truchseß zu Waldburg mehre Weingärten an das Gotteshaus Ow.

1293 kommt ein Konrad v. Marchdorff mit Walter Truchseß von Waldburg in einem Kaufbrief über etliche Weingärten vor.

1300 verleiht die Stadt dem Abt von Salem für sein hiesiges Haus die Freiheit von Steuer, Umgeld, Zoll und Wachdienst.

1301 wohnte zu Marchdorf Suiggerus de Teggenhusen, des Grafen Haug zu Heiligenberg Statthalter.

1313 als Hans Truchseß zu Waldburg den halben Theil am Städtlein Zell an der Schussen, bei der Ow, an dieses Gotteshaus verkaufte, war unter den Zeugen auch Konrad v. Marchdorff.

1328 war Ritter Ulrich Oßwald v. Marchdorf Herr dieser Stadt.

1334 galt Marchdorf schon als eine alte Stadt.

1353 erlosch mit den Gebrüdern Konrad und Georg v. Marchdorf der Stamm des freiherrlichen Geschlechts von Marchdorf und der Kaiser Karl IV. gab ihr dem Reiche heimgefallenes Lehen

1354 auf Samstag vor Johann Baptist dem Bi-

Digitized by Google

schofe Johann IV. von Konstanz. Mit diesem Reichslehen ertheilte er ihm zugleich für die Stadt die Münze, den Markt, das Gericht und den Zoll, wodurch sie vom Könige befreit und Markhdorf genannt wurde. — Die Verwandten deren v. Marchdorf, als: Konrad v. Homburg, Heinrich Schenk v. Ittendorf und Hans v. Hattenberg, welche Geborne v. Marchdorf zu Frauen hatten, erhoben zwar Klage vor dem Gericht zu Schattbuch; allein der Spruch fiel zu Gunsten des Bischofs aus und der Kaiser bestätigte denselben. Der Bischof nahm sofort von der Stadt und Veste (Schloß) in der Stadt, sowie von der Burg ausserhalb der Stadt Besitz und ließ sie, laut Vollmacht d. d. Veste Gottlieben, auf nächsten Mittwoch nach Unser Frauen Tag im Herbst 1355 durch Domprobst Diethelm v. Stainegg, Chorherr Ulrich v. Fridingen und Ritter Heinrich v. Hornstein zu seinen und des Hochstifts Handen nehmen. Jezt dachte Konrad v. Homburg, das Haupt der Mißvergnügten, auf Rache; er zog vor Gottlieben, verbrannte, da er das Schloß nicht in seine Gewalt bekam, den Flecken Gottlieben und beschloß sogar den Bischof in Konstanz zu ermorden. Diese schreckliche That geschah am 12. Februar 1356. Der Bischof saß mit seinem Vikar Otto v. Rheineck, dem Siegelherr (Sekretär) Friedrich und dem Priester Konrad von Stockach, Steckborn (?) gerade in der großen untern Stube der Pfalz gegen Osten bei dem Nachtessen, als Konrad v. Homburg mit seinen Gesellen Wilhelm und Walter v. Hohenstofflen, dem Edelknecht Berthold sonst Singer genannt, Ritter Eglin v. Ems, Ritter Ulrich Schwarz und seinem Bruder Hans, Ulrich Goldast, genannt Wollmatinger und Ulrich Roggwyler, genannt Jud, nebst dessen Vetter Ulrich, genannt Strübli, in die bischöfliche Pfalz neben dem Münster einfielen und den Mord vollführten. Die lezten Worte des Bischofs waren: **O Virgo Maria, Genetrix Dei, ora filio tuo pro Capellano minimo tuo**, d. h. O Jungfrau Maria, Gottesgebährerin,

Digitized by Google

bitte bei deinem Sohne für deinen geringen Diener! — dann gab er seinen Geist auf. Bei dem ganzen Streit über das neue Lehen war der Bischof selbst sehr geduldig und es ist auffallend, da er doch sonst nicht gleichgültig war. Er bewies dies namentlich 1354, als er dem Herzog Albrecht von Oesterreich wider die Stadt Zürich zu Hilfe zog; denn da der Herzog einen Hauptsturm gegen die Stadt unternehmen und der Bischof mit seinen Schwaben nach alten Gebrauche schon seit Karls des Großen Zeiten beim Angriffe die ersten und beim Rückzug die lezten sein wollte, der Herzog aber dies nicht gestattete — zog der Bischof, um sich und den Schwaben nichts zu vergeben, ab.

Er war ein Sohn des Freiherrn Hartmann v. Windeck, sonst genannt Mayer v. Windeck und der Gertrude, der lezten Gräfin von Windeck.

Konrad v. Homburg zog nun vor Markdorf und nahm es in Besitz, aber er hatte — laut Sage — auf dem Schlosse weder Rast noch Ruhe; überall verfolgte ihn das strafende Gewissen, bis er um 1358 starb.

Ein Gedicht darüber lautet:

Ueber Markdorf's finst're Thürme
Wehte dunkle Mitternacht,
Von dem See her tobten Stürme,
Zitternd stand der Söldner Wacht.
An vergang'ne Zeiten mahnen
Schauerlich die Wetterfahnen.

Ritter Konrad weilt alleine
Ohne Ruh' im öden Haus
Bei dem matten Ampelscheine,
Stößet schwere Seufzer aus.
Gehet auf und gehet nieder,
Schauder füllet seine Glieder.

Dunkler wird die matte Leuchte,
Burgherr starrt die Mauer an:
„O, wer mir den Wahn verscheuchte,

Daß mich Niemand retten kann!
Blutig steht's am Firmamente. —
Wenn die Schuld ich tilgen könnte!

„Züngelt, zischet falsche Schlangen,
Um das würd'ge Opfer her;
Ewig habt ihr mich umfangen,
Keine Ruhe wird mir mehr.
Fluch euch, sündige Begierden,
Die mich bis zur Hölle führten!"

„Wo ich weile, wo ich gehe,
Wo mein Fuß sich hinbewegt,
Wo ich armer Sünder stehe,
Ist der Pfad mit Blut befleckt.
Theures Blut hab' ich verspritzet; —
Was hat mir die That genützet?"

„Hab' die Stadt mit Blut genommen,
Ueber Leichen gieng der Sturm!
Eine Hyder [8]) kam geschwommen,
Ewig nagt der schwarze Wurm.
Meine Ruh' hab' ich verloren,
Weh' mir! wär' ich nie geboren!"

Dunkler ward es. Schwach bescheinet
Ihn der Mond mit stiller Ruh'.
Wie er noch dem Mord beweinet,
Trat die Rittersfrau hinzu.
Den Pokal in zarten Händen
Möchte sie dem Burgherrn spenden.

Blickt voll Wehmuth auf den Gatten,
Sieht sein Antlitz blaß und bleich,
Rufet sanft den Lebensmatten
Aus dem Phantasienreich.
Hat den Vorhang rückgezogen,
Oeffnet leis' den Fensterbogen.

---

[8]) Hyder, Hydra, griechisch. Mythologie, ist eine gewaltige Wasserschlange, ein vielköpfiges Ungeheuer.

Digitized by Google

„Du bist krank, mein edler Ritter,
Letze dich an dieser Nacht,
Sieh' hier deine üpp'gen Güter,
Sieh', wie hold das Mondlicht wacht.
Wie es traulich wallt und flimmert,
Auf den hohen Fluten schimmert."

Konrad wankt zum Bogenfenster,
Zitterte wie Espenlaub:
„Horch', vom See her, — horch', Gespenster
Dräuen mir und meinem Raub.
Ausgeglommen ist mein Hoffen,
Selbstmord steht allein noch offen."

Rittersfrau blickt auf den Alten:
„Gott! Was träumest du so schwer?
Ziehst die Stirn' in düst're Falten?
Letze dich am Schwabenmeer!
Eine schöne Mondnacht lieget
Auf dem See, der sanft sich wieget."

„Nein, bei Gott! Mit blassen Mienen
Fordern Rachegeister Blut;
Sieh' Gottliebens Dorfruinen
Wie sie trauern durch die Flut!
Wo ich meine Rache kühlte,
Aber auch mein Maß mir füllte."

„Dort liegt Konstanz öd' und traurig,
Wo den Bischof ich erschlug.
Von der Pfalz her weht es schaurig,
Offen liegt mein Sündenbuch.
In der Nacht, beim stillen Mahle,
Fiel er unter meinem Stahle."

Mörders Haar sträubt sich gen Berge,
Grauend wirft er's Fenster zu:
„Vorwärts, über morsche Särge,
Mein Gewissen will zur Ruh'.
Oeffne dich, du Sargesdecke!
Ha, was rauscht in jener Ecke? —"

„Gott! Im güldenen Ornate,
Mit der Infel, mit dem Stab',

Digitized by Google

Fordert er zu Gottes Rathe
Mich, den Meuchelmörder ab.
Siehe, wie sich Johann neiget,
Mir die rothen Wunden zeiget."

„Ha! Nun wird er bleich und bleicher,
Siehe, wie er auf mich harrt.
Weib! Jezt wird der Sünder weicher,
Jezo geh' ich auf die Fahrt.
Durch die Nacht — in Gottes Namen —
Richter, — sei barmherzig — Amen!"

Ritter sinkt entseelt zu Boden.
Plötzlich leget sich der Sturm;
Grausen wehet um den Todten,
Zwölf Uhr dröhnt der Kirchenthurm.
Weinend stürzt die Gattin nieder,
Zwingherrns Odem — kehrt nicht wieder. [9])

Nach Konrads Tod soll das Besitzthum dann an seinen Sohn mit gleichem Namen gekommen sein: dies ist jedoch unrichtig, indem sein Sohn Rudolph geheißen hat. Auch lebte Ritter Konrad noch lange nach dem verübten Mord zu Markdorf und that jezt der Stadt viel Gutes. So verleihte z. B. Ritter Chunrat v. Honburg und seine Frau Ursula, eheliche Tochter des Ulrich v. Marchdorf selig zu Marchdorf auf nächsten Montag vor St. Katharinen-Tag 1362 der Stadt gegen Erlegung von 375 fl. auf ewig das Umgeld, auf daß sie es „selb sammen (sammeln) und innemen (einnehmen) vnd damit die stat vnd den flekken buwen vnd bessern, ze was nottürffig ist; auch gewähren sie derselben, von den „lüten ze Marchdorf oder die in den Vor-

[9]) Siehe: „Der Erzähler am See." Zweiter Jahrgang. Lindau bei Mathias Rieger. 1843. Nr. 26.

Zur Herrschaft Markdorf gehörten: Markdorf, Gehrenberg, Fipenweiler, Wangen, Mögenweiler, Berkheim, Allerheiligen, Wiermetsweiler, und zum Theil Riedern, — welche Orte und Höfe dann alle in die Jurisdiction von Markdorf fielen.

Digitized by Google

ſtetten, die man nammet daz Dorf vnd die Owan, vnd ihnen dem lip angehörent (d. i. leibeigen ſind), von des guts wegen nach irem tot (Tod) ainen ſchlechten Vall, als ſie ze kilchen vnd ze ſtraſſe gant vnd darzu ein Hoptrecht zu nemen; wann aber daz jemand ze Marchdorf ſtürbe, der andrer Herſchaft angehörte, ſo ſollen ſie mit irem lip vnd mit irem gut zwo mile (Meile) von Marchdorf belaitet werden" — und endlich befreien ſie die Bürger zu Markdorf von allen den Dienſten gegen ſie „die man nempt graben, Höwen vnd ſchnitten." Zeugen dieſer Urkunde ſind: Heinrich v. Homburg, Chorherr an der Domkirche zu Konſtanz, Walter v. Hohenfels, der Alte, Johann v. Bodmann, der Junge, Rudolph v. Wolfurt, Wolflin v. Kallenberg, der Junge, Georg v. Payger, Hermann Grämlich und Konrad Wölflin, Burger zu Ravensburg.

1373 an St. Nikolaus Abend, verpfändet Biſchof Heinrich III. v. Brandis mit dem Domprobſt Friedrich v. Thengen und dem Vikar und Pfleger des Bisthums Konſtanz Heinrich Goldaſt die alte Burg vor der Stadt ſammt aller Zugehörde, nachdem ſie zuvor durch eine Feuersbrunſt abgebrannt war, um der großen Koſten der Wiedererbauung wegen ſammt Stadt und Veſte in der Stadt — an den Ritter Konrad v. Homburg und ſeine Erben, um die Burg wieder aufzubauen, was er auch mit 2000 fl. ausführte.

1383 d. d. Prag an St. Jakobs Tag, des Heiligen Zwölfboten, ertheilt Kaiſer Wenzeslaus dem edlen Konrad v. Honburg und Rudolph ſeinem Sohn für die Stadt Markdorf das Recht: offene Aechter aufnehmen und ſchützen zu dürfen, ohne Schaden der Gemeinſchaft: ferner befreit er die Bürger der Stadt vor fremden Gerichten, als: Landgerichte u. dgl. und geſtattet ihnen in Erbſachen den ſchlechten Hauptfall. — Auch verbrannte in dieſem Jahr die Oberſtadt.

1387 ſtarb Ritter Konrad v. Homburg und wurde neben

Digitized by Google

denen v. Marchdorf und v. Homburg in der Pfarrkirche hier beerdigt.

1399 d. d. Prag am Dornstag vor Unser Frauen Tag Nativitatis, genehmigt Kaiser Wenzel den Edlen Albrecht und Heinrich v. Honburg in Ansehung ihrer treuen Dienste um Kaiser und das Reich, für die Stadt nicht nur das Recht, den schlechten Hauptfall zu erheben, sondern ertheilt ihnen auch noch die Gnade, daß die Burger in der Stadt „ain halsgericht mit namen stok vnd galgen haben vnd och Iren Ammann zu Markdorf, als offt sy den sezen, über den Bann und über das Blut zu richten erlaubt seyn solle, darumb das von versumnuß sollicher sachen, schedlich lüte in Irer missetat nicht gesterket, sonder dester fürderlicher zu ihnen gerichtet möge werden, on alles geverde als das in andern halsgerichten darumb gelegen, recht vnd gewonhait ist, von allermenglichen vngehindert."

1414 verleiht Bischof Otto III. der Stadt, nachdem er die Herrschaft Markdorf von denen v. Homburg für das Hochstift wieder ausgelöst hatte, wozu ihm die hiesigen Bürger 900 fl. gaben, in Betracht dieses freiwilligen Beitrags die Begnadigung und Freiheit,

daß sie nicht nur jährlich (auf den 29. Dezember) nach altem Brauch einen Rath und Bürgermeister, der die Bruggen und öffentlichen Gebäude überwachen, wählen, sondern auch nicht mehr als 300 Pfd. Heller oder 150 Pfd. Pfennige jährliche Steuer geben dürfe; dagegen der Ammann, der ein Burger sei und zu Gericht sitzen und zu Rath zu gehen habe, von dem Bischofe erwählt werden soll; ferner soll Niemand mehr wegen Frevel, die er vertrösten wolle und könne, eingethürmt und kein Bürger zu einem Tagwerk um Lohn wider seinen Willen gehalten werden, ausgenommen die Ehrtage, welche die außerhalb der Stadt sitzen zu thun schuldig sind; — ferner soll Jedem erlaubt sein, in der Erndtezeit zu schneiden, zu heuen und mähen, und das Bürgerrecht anzunehmen, wo er wolle, doch Letzteres nur mit Wissen und Willen des Bischofs; dann sollen von Strafen wegen Unzucht 3 Theile dem Bischof und der 4te Theil der Stadt zur Verbesserung der Thürme, Mauern, Gräben ꝛc. gehören, u. a. m. Zugleich verspricht er für sich und seine Nachkommen, die Stadt ohne ihren Willen nie mehr zu verpfänden und zu versetzen.

Digitized by Google

1419, an St. Othmars Tag, giebt die Stadt Ueberlingen mit Bewilligung Bischofs Otto III. der Stadt Markdorf das Burgrecht, wornach sie in den Schutz und Schirm von Ueberlingen aufgenommen wurde.

1444 d. d. Costantz auff Zinstag nach St. Matheus Tag des hl. Zwölfbotten, gewährt Bischof Heinrich IV. den Burgern und Innwohnern das ganz freie Zugrecht ohne jede Hinderung, und bestimmt:

daß künftig die zu Markdorf in ihren Briefen und Ausfertigungen sich nicht mehr „Wir Stadtammann, Burgermeister und Rath — sondern nur „Wir Ammann und Rath" schreiben und unterschreiben sollen und verordnet zugleich, wie ein Amann und Rath die Gebot und ein Amann die Frevel und Vergehen zu richten habe, sowie, daß ein Burgermeister hinfür nicht mehr Gewalt, denn nach Innhalt Ihrer Freiheit nehmen solle; — dann sollen der Amann und Rath alle Jahre Rechnung thun und der Amann alle Briefe besiegeln; — ferner soll jedes große Thor zwei Schloß und zwei Schlüssel haben, deren einer ein Amann, der andere ein sonstiger Biedermann der Stadt zu Handen haben solle; — auch sollen keine andere Trinkstuben hier sein, als die zwei Rathsstuben, [6]) und daß das Wasser auf die Mühle von Niemand gesperrt und abgeschlagen werde; — nebstdem sollen die bischöfl. Beamten und Diener hier steuerfrei sitzen und der Bischof diese Steuerfreiheit auch Andern verleihen können, es wäre denn, daß dieselben Güter kaufen oder ererben würden, diese sollen versteuert werden, — und endlich sollen die von Markdorf in Dienstgeschäften einen Zoller zuziehen und der Amann ein Bürgerbuch führen und die Burger darin ein- und ausschreiben.

1457 an St. Nikolaus Tag, giebt Bischof Heinrich IV. der Stadt auch noch eine Verordnung über die verschiedenen Erbschaftsfälle. [7])

---

[6]) Die Haupttrinkstube war auf dem Marktplatz. Das Trinkstubengebäude (ehemals das alte Rathhaus) war 3stöckig, hatte unten die Brodlaube, mitten die Mädchenschule und oben die Trinkstube und eine Tanzlaube, wo es besonders zur Faßnachtzeit sehr lustig hergieng. Das große Gebäude wurde 1831 als baufällig abgebrochen. — Die andere Trinkstube war in dem ehemaligen Stadtschreiberei- und Kanzleigebäude (beim jetzigen Schulhause) Haus Nr. 53.

[7]) Diese Verordnung wurde auf Samstag nach Unser Lieben Frauen Lichtmeß von Bischof Hugo 1526 näher erläutert und er gab namentlich dabei über die Erbfolge genauere Bestimmungen.

Digitized by Google

1467 verbrannte der untere Theil der Stadt.

1483 auf Donnerstag nach St. Georgi Tag, geschah zwischen dem Hochstift Konstanz und der Grafschaft Heiligenberg über die hohe, forstliche und niedere Gerichtsbarkeit ein Vertrag, worin bestimmt wurde, daß so weit es von dem unterm Thor der Stadt bis zu der Mark am Galgenrain bei Wangen sei, ebensoweit soll es auch zu den andern drei Hauptmarken gegen den Gehrenberg, zur Letze und Berkheim und rings um die Stadt sein, nämlich: was in diesem Kreis sich befinde, solle mit allen hohen und niedern Gerichten, Wildbann, Forst und andere Gewaltsamen zu Stadt und Schloß Markdorf gehören; — wornach alsdann die Gerichtsmarken gesezt wurden. [8])

1484 gab es hier und besonders am See so viel Wein, daß zu Hagnau das Fuder um 4 Pfund Pfennige gekauft wurde; ja man gab sogar an vielen Orten eine Maaß Wein um ein Ei.

1497 d. d. Lindau 7. Januar, gestattet König Maximilian der Stadt, ihren bisher auf Montag nach dem heil. Ostertag gehaltenen Jahrmarkt auf den St. Elisabethen Tag und nachfolgenden Tag verlegen und halten zu dürfen.

1499 am Palmtag wurden vier Knechte enthauptet, weil sie den Bischof ermorden wollten, wahrscheinlich auf Anstiften eines Edelmanns v. Unterwegen, der längere Zeit mit dem Bischof kriegte und zu Lindau gefangen wurde.

1500 wurde das obere Rathhaus, (jezt Haus-Nr. 53) sog. Kanzlei oder das Stadtschreibereigebäude neu gebaut.

1501 gab die Stadt dem Hochstifte wegen dem großen Schaden, den es durch den Schweizerkrieg 1499—1500 erlitten hatte, freiwillig eine Beihilfe von 300 fl. [9])

---

[8]) Siehe: „Gründlicher Bericht über das Hochstift Konstanzische Amt Markdorf." Seite 3—7 und 172—194.

[9]) Solche Beiträge gab die Stadt dann noch 1452 mit 500 fl.; 1483 mit 100 fl.; 1492 mit 900 fl.; 1532 mit 1000 fl.

Digitized by Google

1507 legte man die fremden Anſäßer und Gotteshäuſer mit ihren Gütern hier und in den Gerichten in die Steuer.

1509 hatte das Stift Lindau unter der Abtiſſin Amalia v. Reiſchach hier 60 Leibeigene.

1511 wurden das obere Thor erhöht und neue Marken gegen Bermatingen geſezt; auch brannte in dieſem Jahr das damals weit größere Dorf Mögenweiler ab.

1515 wurden der Altweier, die Badſtube und die Mühle in der Au vom Hochſtifte erkauft und verbeſſert. [10])

1521 d. d. Gent, den 24. Dezember, beſtätigt Kaiſer Karl V. der Stadt alle ihre bisherigen Gnaden, Gewohnheiten, Rechte, Rechtſame und Privilegien von Kaiſern, Königen, Biſchöfen u. ſ. w.

1522 auf Mittwoch nach St. Ulrichs Tag, verheerte ein Hagelwetter die Gegend, ſo daß es ſtatt 2 Fuder Wein blos 2 Eimer gab. [11]) Bei dieſem Unwetter wurde auch die Pfarrkirche ſehr beſchädigt; es krümmte die Stange mit dem Knopf, Kreuz und Stern des Kirchthurms derart, daß ſie von Neuem aufgerichtet und das Dach gedeckt werden mußten. Der Knopf faßte 13 Viertel Kernen und es konnten 6 Kinder darein.

1525 nahmen die Bauern die Stadt ein und ließen ſich huldigen, worauf ſie nach Ittendorf und Meersburg zogen. Mone erzählt den Hergang wie folgt. [12])

„In dem hatt ſich der huff zu Bermatingen ufgemacht in der nacht (2. April) um die 8 mit macht, und ſind zogen für Markdorf der mainung, die ſtatt zu ſtürmen, ſo ver ſy nit wellen zu inen hulden. und haben alſo die burger die ſtatt uf geben on allen ſturm und geſchuß, und bis in die 400 in die ſtatt dieſelben nacht gelaſſen, und iſt der hoptman in Conratt

---

[10]) Der alte Brunnen, deſſen Waſſer in frühern Zeiten viel zu Geſundbädern benuzt wurde, iſt unter der Sägmühle und die Badhütte noch heute unter dem Wohnhauſe des Sägmüllers Ludwig Schedler zu ſehen.

[11]) Große Verheerungen errichtete auch ein Hagelwetter 1525, 1528, 1559.

[12]) „Quellenſammlung.“ II. Band, Seite 122—123.

Digitized by Google

Hablützels huß gelegen. und mentag am morgen darnach hatt die gantz gemaind in der statt dem hoptman geschworen."

„Darnach sind sy zogen für das schloss zu Ittendorf und das ingenommen und besezt. nach dem am selbigen montag da sind sy furfisch gerucht und zogen für Mersburg, sind die burger inen entgegen zogen mit win und brott, hand die statt uff geben. und ist der hoptman mit dem verlornen huffen in die statt zogen und haben alda im och geschworen."

Als die Nachricht an die in Bermatingen kam, daß der Truchseß mit dem Bund auf Gaisbeuren bei Waldsee heranziehe und der Hauptmann zum Zuzug aufgefordert wurde, ward dann überall Sturm geläutet.

(Zug des Bodenseehaufens nach Weingarten). „Und also am karfrytag um die zwai in der nacht — erzählt Mone weiter — [13]) hatt man in gantzen tall und am Bodensew sturm gelutt und sind all paure zusammen kommen am karfrytag (4. April) zu Bermatingen uf dem blaz am morgen mit geriister wehrhafter hand. und under dem ampt, so man den passion singt, so ziehend die von Owingen mit iren nachpuren am closter umhin mit ir beken oder trummen och uf Bermatingen. item Markdorf und Mersburg ist och dahin kommen. und also am karfrytag sind sy ufbrochen zu Bermatingen bys in die 10,000 und zogen uf Wingarten zu. item sy haben ouch das geschitz zu Mersburg in schloß und Marchdorf hinach gefürt und dar zu verordnet 300 knecht, das zu belaiten. so hatt ouch der pursierer inen ain wagen geladen mit futer und och ettlich säk mit brott."

1528 auf Mittwoch St. Hilari des hl. Bischofs Tag, geschah zwischen Bischof Hugo und dem Gotteshause Baindt (unter der Abtissin Anna), sowie dem Gotteshause Waldsee (unter Probst Hieronimus) ein Vertrag wegen Versteurung ihrer Güter in den Markdorfer Gerichten, der Art, daß das Gotteshaus Baindt jährlich 5 ß und das Gotteshaus Waldsee jährlich 3 ß Heller Steuer zur Stadt zahlen und künftige Güter noch besonders versteuern mußte.

1529 resignirte Bischof Hugo zu Gunsten des Probstes Balthasar Merklin auf den bischöflichen Stuhl und wohnte bis 1531 im Schlosse zu Markdorf.

1537 auf Montag nach hl. Dreikönigtag ertheilt Bischof Johann V. der Stadt die Ordnung und Satzung:

---

[13]) Mone: „Quellensammlung." II. Band, Seite 124.

Digitized by Google

1. daß kein Bürger und Hintersäß liegende Güter, die in der Stadt, Steuer und Gerichten liegen, an Fremde, Geistliche und Weltliche außerhalb der Stadt und Gerichten von Markdorf verkaufen, vermachen, übergeben oder schenken „noch in Kaufs, Gemächs, Uebergabs, Schenkung und andere Weise zustellen dürfe und solle," mit Ausnahme rechtmäßiger Erbfälle, doch soll der Wiederkaufszug und Loosung innerhalb Jahresfrist den nächsten Verwandten zugelassen sein, nach Umfluß eines Jahres aber das Kaufsrecht jedem Bürger und Ansäß auf vorherige Schätzung zustehen. Uebertreter sollen in die Hälfte des Werths des Gutes oder der Güter strafbar verfallen sein, und von dieser Strafe 3 Theile dem Bischof und der 4te Theil der Stadt zufließen; — 2. Lösung versetzter und zu Gant gekommener Güter soll vor Allen den nächsten Verwandten und nach diesen jedem andern Bürger und Hintersäßen erlaubt sein; so aber Einer ein liegendes Gut versetzen oder verschreiben wolle, habe er dieses zuvor dem Ammann und Rath anzuzeigen und ihre Bewilligung einzuholen, an Juden jedoch sollen keine, weder liegende, noch fahrende Güter versetzt, verschrieben ꝛc. werden dürfen, bei Verlust des Bürgerrechts; — 3. sollen keine Trauben und „Wynfrüchte" außer die Markdorfer Gerichte getragen oder geführt werden und soll man dieselben nur in den Gerichten trucken und ausweinen; — 4. wenn Güter zu gering versteuert scheinen, sollen solche durch geschworne Schätzer des Ammanns und Raths abgeschäzt und nach ihrem wahren Werth in die Steuer gelegt werden. Das Weitere handelt vom Dungverkauf und Bau der Felder und Reben.

1540 war ein sehr heißer Sommer, so daß an vielen Orten die Quellen versiegten und kein Futter gemacht wurde, weil es nie regnete; dagegen verblühten schon im Mai die Trauben und es gab einen frühen Herbst mit fast überall gutem Wein.

1541 raffte die Pest bei 800 Leute (Alt und Jung) weg; alle drei Freitage gieng man daher, zur Abwendung des Uebels, mit Kreuz und brennenden Lichtern prozessionsweise umher. [14])

1542 wurde der Gottesacker gegen Mögenweiler gebaut, wo früher ein Reb- und Krautgarten war und nachher der alte Gottesacker um die Pfarrkirche nach und nach

[14]) Auch 1519 herrschte die Pest und raffte viele Leute hinweg, ebenso 1564, 1567 und 1594.

Digitized by Google

verlassen. Dieser neue Friedhof wurde auf St. Johann und Paul Tag, die Hagelfeier genannt, von dem Weihbischof Melchior Fattlin eingeweiht. Nach dieser Feierlichkeit gab es dann bald einen entsetzlichen Wolkenbruch, der auf Feldern und in der Stadt sehr großen Schaden verursachte.

1548 auf Mittwoch St. Jakobs Tag kam der Bischof Christoph hieher und wurde bei U. L. F. Kirche am Bildbach feierlichst empfangen.

1551 d. d. Rom 1. Dezbr. wird die zwischen Anna Regulana von Bermatingen und Johann Schmid von Markdorf ungesetzlich geschlossene Ehe durch den päpstlichen Kaplan Fabius kraft päpstlicher Vollmacht wieder aufgelöst und als nichtig erklärt und zugleich Schmid, weil er die Regulana gewaltsam entführt, geraubt und sie zur ehelichen Hingabe gezwungen hatte — in eine Buße und Entschädigung von 500 Gold-Dukaten an sie verfällt.

1554 stand schon ein großer Theil der Vorstadt gegen Bermatingen, das Dorf, welches nach Beendigung des Bauernkrieges aufs Neue allmählig wieder erbaut wurde.

1562, 19. Dezbr., gibt der Bischof und Kardinal Markus Sittich über die Führung und Prüfung der Stadt-, Heiligen- und Stiftungsrechnungen, Einzug der Steuern, das Herbstwesen, sowie über die Straferkenntnißbefugniß und Frevelsachen 2c. Verordnungen und gestattet zugleich denen von Markdorf den Abzug von 10 Pfund Pfennigen vom Hundert. Dabei verbietet er für die Zukunft, Gemeindeversammlungen und Kreuzgänge zu halten, ohne Vorwissen der Vögte und wenn dieselben nicht nöthig seien 2c. [15])

1565 wurde Johann Hablitzel von hier Abt von Weingarten.

1571 kostete der Scheffel Korn 50 fl. [16])

---

[15]) Siehe: „Markhdorfische Statute und Verträg. Seite 43—50.

[16]) 1772 kostete das Scheffel 40 fl. und man wunderte sich über diesen hohen Preis und doch stieg solcher 1817 sogar über 100 fl. hinauf.

Digitized by Google

1589, auf Dornstag den 5. März, gibt der Bischof und Cardinal Andreas, auf Bitte der Gemeinde wegen Undeutlichkeit der Verordnungen von 1444 und 1562 genauere Verordnungen und Satzungen.

1590 war ein sehr trockener Sommer, so daß überall wieder Wassermangel eintrat, dagegen wurde der Wein diesmal sehr gut und war die Rechnung in diesem Jahr 60 fl.

1598, auf Donnerstag den 5. März, ertheilt der Cardinalfürstbischof Andreas denen von Markdorf gegen Erlegung von 300 fl. völlige Befreiung von der Leibeigenschaft und verordnet zugleich, daß kein Leibeigener mehr als Hintersäß aufgenommen werden solle, wenn er nicht vorher von allen geistlichen und weltlichen Leibesherren der Leibeigenschaft entlassen und ledig erklärt sei; — auch sollen alle Personen für ihre Aufnahme ein Bürgerrechtsgeld zur Stadt zu entrichten haben und zwar eine Mannsperson 8 Pfund, eine Frauensperson 6 Pfund und ein Kind 4 Pfund Pfennige; — und ferner sollen die von Markdorf sich wieder schreiben und unterschreiben dürfen: Stadtammann, Burgermeister und Rath, u. a. m.

1608, 17. Jenner, wurde Hans Siegle aus Friedberg wegen Raub durchs Schwert hingerichtet.

1609, 10. Jenner, wurde Andreas Landtman von Tressen aus Meißen wegen verschiedenen Diebstählen aus Gnade dahin verurtheilt: ihn mit gebundenen Händen an den Pranger zu stellen, über ihm die große Glocke (als Zeichen der Todesstrafe) zu läuten, dann ihn zu den 3 Thoren mit Ruthen zu streichen und zulezt der hochfürstlich bischöfl. konstanzischen Gerichte zu verweisen.

1609, 14. Oktober, ertheilt der Bischof Jakob der Stadt das Privilegium, wie die an das Gotteshaus Berkheim gekommenen Güter wieder gezogen werden mögen und wie es

Digitized by Google

mit dem Zugrecht überhaupt gehalten werden solle, Lezteres als Ergänzung und Erläuterung zur Urkunde von 1537.

1616, 19. Januar, wurde verboten, Kälber mehr zu verkaufen, die nicht der Fleischbeschauer zuvor angeschaut habe.

1616, 9. Febr., wurde vom Rath dem Balthasar Geßler auf seine Bitte bewilligt, die neue Wirthschaft „zum rothen Ochsen" (jezt Post) aufzurichten.

1617, 14. Dezbr., wurde zu Gunsten der hiesigen Schuhmacher das Hausiren und der Verkauf von Schuhen durch Fremde verboten.

1620, 19. Mai, wurde den Wirthen aufgegeben, künftig den Wein nicht anders auszuschenken, als: die Maaß 1616r Gewächs zu 8 kr. — 1617r und 1618r Gewächs zu 5 kr. und 1619r Gewächs zu 6½ kr.

1620, 18. Sept., wurde von dem ehrsamen Rath und den 60ern verordnet, daß hinfüro zu Hochzeiten (außer den ausländischen Verwandten und Nichtverwandten) von den hiesigen Bürgern nicht mehr als 32 Personen geladen werden sollen; Hochzeiter, welche dagegen handeln, verfallen in eine Strafe von 3 ℔ 5 ß ₰.

1622 war Alles sehr theuer. Da die Wirthe für das Fuder Wein 320 fl. zahlen mußten, wurde ihnen durch Rathsbeschluß vom 10. Mai bewilligt, die Maaß zu 22 kr. auszuschenken; dem Postmeister Bartholomä Legeler (zum Lamm) aber, weil er noch 2 Fuder und ungefähr 20 Eimer alten Wein, das Fuder zu 252 fl. hatte — wurde aufgegeben, die Maaß so lange zu 20 kr. zu verzapfen und auszuschenken, bis er noch 10 Eimer im Faß habe.

1624, 8. Dezbr., ertheilt Bischof Jakob der Stadt einen Brief über den Einzug und die Bewilligung fremder Personen und bestimmt zugleich, um die Stadt vor Armuth zu bewahren — daß hinfüro ein Jeder, der „das Bürgerrecht ahn sich bringen wolle, nit allain ain hundert fünffzig pfundt Pfenning aigenthumblich haben,

sondern auch fürters schuldig sein solle, gemainer Statt für ain Mann acht, für ain Weib sechs und für ain Kindt vier Pfund Pfenninge zu erlegen und abzustatten," wie lezteres schon von dem Cardinal-Bischof Andreas verordnet wurde.

1635 kamen die Schweden und plünderten die Stadt.

1636 mußte man, um die Kriegskosten von 80,066 fl. 40 kr. bezahlen zu können, sogar die Kirchthurmglocken verkaufen; denn Anderes war nicht mehr vorhanden, weil der Wein, das Vieh und was sich an Fahrnissen vorfand, vom Feind weggenommen ward; kurz das Elend war gräßlich. Was sich in den Häusern vorfand, wurde geraubt; die Felder verwüstet, die Umgegend zerstört und dazu tödteten und verstümmelten die Barbaren noch Erwachsene und Kinder. Dazu kam noch die Pest und vollendete das Unglück, indem sie bei 900 Einwohner wegraffte. Man kann sich bereits keinen Begriff von dem großen Elend machen, das hier herrschte. Wer fliehen konnte, floh; wer blieb, verlor was er hatte und war des Lebens nicht sicher. Nur die Pest verdrängte die Feinde; sie kamen aber vor 10 Jahre vorüber waren, —

1643, den 16. Juli, schon wieder, und jezt wurden nicht nur dieselben Scenen wiederholt, sondern sogar neue und traurigere aufgeführt. Gustav Horn verlangte nicht nur die Palissaden auszuziehen und die Stadtmauern niederzureißen, sondern wollte auch noch die Stadt einäschern, und wirklich wurde auch das Rathhaus, in dessen Archive die kaiserlichen und bischöflichen Sigille an den Urkunden herabgerissen wurden, zum Theil verbrannt. Was gerettet wurde, hat man nur dem Rathschreiber Christian Seiz zu verdanken, der den Muth hatte, gegen das barbarische Verfahren Vorstellungen zu machen; er wurde jedoch dafür erstochen. Später jagten jedoch die hiesigen Bürger den Schweden (Weimarern)

Digitized by Google

die sog. russische Fahne ab, die noch im Rathhause, wie wir bemerkt haben, aufbewahrt wird.

1654, 21. Juli, wurde verfügt, daß wenn bei der gegenwärtigen Kornwolfeile ein Bäcker zu leichtes Brod backe, ihm auf Lebenlang sein Handwerk niedergelegt werde. Damit wurden zugleich die Ein Kreuzer-Ringe abgeschafft und nur noch Zwei Kreuzer-Ringe zu backen erlaubt.

1662, 1. Juni, wurden zwei Bursche, weil sie bei einem Kreuzgang (Prozession) nach Bermatingen sich muthwilligerweise auf den Palmenesel sezten, zu je ½ Pfund Wachs an den Patron und zur Strafe in die Geige verfällt.

1705, 9. Juli, wurde Jakob Waibel von Wangen wegen Grasen an einem Sonntag zu 1 Pfund Wachs als Strafe verfällt.

1709, im Januar, war es so kalt, daß Bäume und Reben erfroren, Vögel erstarrt aus der Luft herabfielen und vieles Wild todt in den Wäldern gefunden wurde.

1720, 26. April, wurde der Stadt in Ansehung ihres bisherigen freien Salzhandels, von dem Fürstbischof Johann Franz die Gnade zu Theil, das zu Meersburg empfangene Salz auch fernerhin ausmessen und außer dem fürstl. Territorium faß- und viertelweise verkaufen zu dürfen; denn alle hochfürstl. konstanz. Aemter auf Reichsboden mußten das Salz von der Niederlage bei Hof zu Meersburg nehmen, und durften es sonst nur faßweise um 16 fl. 40 kr. verkaufen.

1749 wurde wegen den Christenverfolgungen in Palästina zur Abwendung dieses Uebels — wie in allen katholischen Orten — so auch hier eine sog. Türkenmesse gelesen.

1773, 28. August, wurde Johann Starri aus St. Christina bei Ravensburg gebürtig, öffentlich hingerichtet, worüber noch der gebrochene Stab im Archive aufbewahrt wird.

1789 war große Wassernoth, indem ein anhaltender Regen Alles überschwemmte und verheerte.

Digitized by Google

1792, 15. April, trat eine ſolche Kälte ein, daß die Reben erfroren und man weder Obſt noch Wein bekam; auch gab es in dieſem Jahr ſtarke Gewitter und brach der franzöſiſche Krieg aus.

1796, im Juli zogen die Condeer bei 9000 Mann hier durch nach Ravensburg. Hernach am 3. Auguſt kam der franzöſiſche General Tarreau mit einer Colonne und poſtirte ſich hier einige Tage, welche dann namentlich auf dem Gehrenberg, zu Wiermetsweiler und in den Mittelhöfen ſehr übel hausten. Seine Soldaten ſchändeten Weiber, verwüſteten die Weinberge und übten alle möglichen Roheiten und Erpreſſungen aus, bis ſie endlich gegen den 6. Auguſt abzogen; Tarreau kam jedoch am 5. Oktober wieder und nun ließ er ſein Heer bei Lipbach, Fiſchbach und Berkheim ein Lager ſchlagen, wohin man ihm Brod, Wein u. ſ. w. abliefern mußte; das Vieh in den Ställen wurde gewaltſam genommen. [17]) Hierauf

1799 kamen die Franzoſen nochmals. Sie nahmen jezt einige kaiſerliche Vorpoſten gefangen, wurden jedoch am 21. März von den Kaiſerlichen geſchlagen und mußten den Rückzug antreten. Später zogen dann die Ruſſen nach Salem hier durch. — Auch kam in dieſem Jahr durch Tauſch der obere Hof von Riedern an das Hochſtift und Allerheiligen vom Hochſtift an Heiligenberg.

Allerheiligen auf dem Gehrenberg ſelbſt, war eine uralte Wallfahrt

[17]) Die Generale Ferino und Tarreau wollten ſogar die Stadt einäſchern; dieſes Unglück wurde jedoch dadurch abgewandt, daß man ihnen 1000 Thaler Brandſchazungsgeld gab; im Ganzen aber koſtete die Invaſion und der Rückzug derſelben die Stadt bei 30,000 fl., ohne das was ſie raubten. Zu bemerken iſt, daß es am 20. Sept. 1796 zwiſchen den Oeſterreichern und Franzoſen in der Nähe der Stadt Iſny bei Iſnyberg (Gemeinde Egloſs) zu einem Gefecht kam. Der franzöſiſche General Tarreau, der, bei Kempten geſchlagen, über Iſny nach Egloſs ſich zurückgezogen hatte, war in der Nacht auf den 20. wieder vorgerückt, um die Oeſterreicher in Iſny zu überfallen; dieſe aber rückten noch vor Tages-Anbruch gegen die Franzoſen aus und nöthigten ſie mit beträchtlichem Verluſt zum Rückzug.

ad beatissimam Virginem mit einer Einſiedelei, die jedoch in der Folge eingieng und dafür eine eigene Kaplanei bekam. Als dieſe 1805 eingezogen wurde, mußte den Gottesdienſt die Geiſtlichkeit von Markdorf verſehen. 1812, 8. Oktober, wurde die Wallfahrt dann aufgehoben, die Kirche execrirt, das ewige Licht ausgelöſcht und das Gnadenbild mit Prozeſſion von dem Cuſtos und Pfarrer Haubenſchmied in das ſog. — nun abgebrochene — Weishaupt'ſche Chörlein (Kapelle) der Pfarrkirche in Markdorf überſezt. Nun brach man die Kirche von Allerheiligen ab und es befinden ſich daſelbſt jezt nur noch ein fürſtenbergiſches Jäger- oder Förſterhaus und zwei Bauernhöfe, die ſonſt als 1 Hof zur Kaplanei gehörten und der erſt 1612 getheilt wurde. Ob anfangs bei der Wallfahrtskirche ſogar ein Kloſter — wie man glaubt — war, kann mit Beſtimmtheit nicht geſagt werden; nur das iſt zu bemerken, daß man beim Bau des jetzigen neuen Förſterhauſes und Anlegung des Gartens auf ziemlich bedeutende Grundmauern ſtieß. — [18])

1802 brannte das Meßner-, Kaplanei- und Stiftshaus in Markdorf ab.

1803 wurde die Stadt badiſch.

1804, 31. Juli, Nachts 12 Uhr, kam ein Wolkenbruch über die Stadt, der Brücken und Straßen zerſtörte, Stallungen wegriß, viele Häuſer der Art beſchädigte, daß das Waſſer vom Dach in die Kammern und Stuben herablief ꝛc.

1805, gegen Ende September, mußten täglich 26 Mann auf Koſten der Stadt für die Franzoſen zum Schanzen nach Memmingen.

1815, 20. Sept., brannten bei einem heftigen Wind 9 Häuſer im Schwaderloh, hinterm Ochſen, in 1 Stunde ab.

1816 war es ſehr kalt und regnete es von Mai bis Ende Juli in Einem fort, ſo daß Alles im Preiſe ſtieg; dann

---

[18]) Schon lange vorher befand ſich jedoch ein herrſchaftlicher Jäger zu Allerheiligen. Nachdem das alte Jägerhaus 1740 wegen Baufälligkeit abgebrochen ward, baute dann das Hochſtift ein neues Jägerhaus von zwei heizbaren Stuben, 3 Schlafkammern, 1 Küche, 1 Keller, nebſt Stallung, Scheuern und einem Obſthaus. Dieſes wurde unter Fürſtenberg zulezt auch abgebrochen und in neueſter Zeit erſt das jetzige freundliche Förſterhaus aufgerichtet. — Der herrſchaftliche Jäger ſelbſt hatte unter dem Hochſtift die Aufſicht über die Waldungen und das Waldwerk, mußte den Bannwartsdienſt verſehen und den Meßner in der Kapelle zu Allerheiligen machen.

Digitized by Google

1817 kam die theure Zeit, wo das Malter Korn bis 135 fl., das Pfund Schmalz 1 fl., die Maaß Bier 20 kr., die Maaß Wein bis 1 fl. 12 kr. und das Fuder Wein bei 200 fl. kostete.

1820, 10. Jenner, brannte der Münchhof zunächst der Stadt ab, der vormals dem Frauenkloster Baindt gehörte.

1822, während die Schlossen in der Reichenau und bis Wollmatingen und Konstanz Alles zerschlugen, gab es hier viel Obst, eine reichliche Erndte und bei 666 Fuder ganz guten Wein, der sehr gesucht war.

1827, 21. Dezbr., brannte der Münchhof zum zweitenmal ab, und

1842, Nachts vom 10. auf den 11. Juli, war der große Brand, der den ganzen innern Theil der Stadt, die Oberstadt, einäscherte. Das Feuer brach in der Wohnung des ledigen Färbermeisters Baptist Preising am Marktplatz aus und wüthete auf eine entsetzliche Weise. Man sah schon gleich darauf die Röthe am Himmel zu Lindau. Binnen wenigen Stunden lagen 73 Wohngebäude und 12 Oekonomiegebäude und Nebenbauten in Asche. Selbst das neue Schulhaus am Marktplatz, das erst vor 10 Jahren aufgebaut wurde und bei 12,000 fl. kostete und das Kornhaus, sowie der Oberthorthurm, Blasenthurm, sonst die Hochwacht für die Feuerwächter, und der Hellthorthurm brannten darnieder; auch der Kirchthurm ward vom rasenden Feuer ergriffen, so daß alle 9 Glocken darin zerschmolzen und die Uhr verbrannte. Nur mit vieler Mühe konnte das schon stark beschädigte Rathhaus noch gerettet werden, dessen Akten und Archivalien ins Pfarrhaus nach Berkheim geflüchtet wurden. O es war ein schrecklicher Anblick dieser Brand, vor dem unglücklicherweise noch die beiden Weiher abgelassen waren, so daß man Mangel an Wasser hatte. In Zeit von 8 Stunden waren 90 Familien brod- und obdachlos und der ganze Schaden belief sich auf bereits 200,000 fl. Wohl

Digitized by Google

kam Hilfe von allen Seiten: an Geld, an Kleidungsstücken, an Viktualien, Küchengeräthen ꝛc.; aber das Elend war auch groß, sehr groß. — Bis zur Herstellung der Pfarrkirche wurde der Gottesdienst in der Spitalkirche gehalten,[19]) dann im Jahr 1843 der Wiederaufbau begonnen. Die Nachtwächter riefen in diesem Jahr:

Um 10 Uhr.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Als vorig's Jahr 10 Uhr geschlagen,
Brach aus ein Brand wie nie gedacht,
Der uns um Hab und Gut gebracht.
D'rum betet doch in dieser Nacht,
Daß uns der liebe Gott bewacht.

Um 11 Uhr.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Vom Thurm hat's kaum 11 Uhr geschlagen,
So war er schon vom Feu'r erfaßt,
Das ach auf allen Seiten praßt.
Gott schütz' daher mit seiner Macht
Uns ja recht sehr in dieser Nacht.

Um 12 Uhr.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Eine Glock' konnt nicht mehr 12 Uhr schlagen,
Denn jener Thurm war ausgebrannt,
Der sonst die Stund macht uns bekannt.
Jezt schrie man nur aus Aller Mund,
Herr hilf', sonst gehen wir zu Grund! —

Um 1 Uhr.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Es hat wohl einst auch Eins geschlagen.
Doch jezt fällt blos die Trommel ein
In unf're Angst, in unf're Pein.
Man höret nur zu dieser Stund:
Herr heile unf're Unglückswund! —

[19]) Der Einzug aus der Klosterkirche in die wieder gottesdienstlich hergerichtete Pfarrkirche fand auf das Fest Mariä Geburt 1843 statt, wo dann der Gottesdienst feierlich gehalten wurde; der Thurm dagegen, der im März 1845 wieder aufgebaut wurde, erreichte seine Vollendung erst am 21. November.

Digitized by Google

Um 2 Uhr Morgens.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Daß keine Glock' konnt Zwei mehr schlagen;
Allein am Himmel das Flammenroth
Verkündet unf're große Noth.
Doch wankt d'rum nicht in dem Gebet,
Denn Gott, der alte Gott noch lebt! —

Um 3 Uhr Morgens.

Hört ihr Freunde und laßt euch sagen,
Die Stundenglock' hat aus geschlagen.
Sie liegt jezt da im Brandesschutt
Wo noch so viel von unserm Gut.
Vor Wassersnoth, vor Feuersnoth und Tod
Bewahr' uns doch o Herr und Gott! —

Die fürstlichen Beamten und Diener waren: Der Obervogt für die herrschaftliche Jurisdiktion, die Regalien, das Kamerale der fürstl. Einkünfte und die Handhabung der Verträge; — der Stadtammann, welcher im Namen des Fürsten dem Rath und dem Gericht anwohnte, der Protokollführer beim Obervogteiamt war, die Briefe zu besiegeln und das Bürgerbuch zu führen hatte; — der Amtsschreiber oder Untervogt, der dem Obervogt zu Diensten stehen und die Schreiberei nebst Einzug der fürstlichen Gefälle und Zehnten besorgen mußte; — der Burgvogt zu Oberraderach; — der Hofmeister (seit 1741 Bau- und Kastenknecht genannt), dem die Aufsicht über die Fruchtschütten, Bau der Güter, die Fischweier und drgl. oblag; — der Kellermeister, welcher den Eich- und Kellereidienst zu verwalten hatte; — der Jäger zu Allerheiligen; — der Zoller oder Amtsknecht und der Scharfrichter, der zugleich auch Wasenmeister war.

Vor Stadtammann, Burgermeister und Rath gehörten alle Holz- und Feldfrevel, — alle Blut-, Criminal- und Malefizsachen, die auf städtisches Territorium und auf die Gerichte Bezug hatten, bei denen dann der Ammann im Namen des Fürsten den Stab zu führen und das Urtheil

zu vollstrecken hatte, — alle Kontrakte, Schuldangelegenheiten, Testamente, Uebergabungen, Verkäufe und Prüfung der Rechnungen ꝛc.

Die Appellationen giengen entweder an die fürstliche Regierung in Meersburg, oder an das Hofgericht in Konstanz.

Obervögte waren um 1500 Hans Brendlin, um 1520 Jakob Gremlich, um 1540 Hans Jakob Hundbiß v. Waltrams, um 1630 Marcharius v. Herbstheim, um 1670 Franz Rudolph von der alten Summerau und Praßberg zu Dachswangen, um 1700 Baron v. Schindelin, um 1760 Freiherr v. Speth auf Zwyfalten zu Gamertingen; — später wurden nur noch Amtsverweser angestellt.

Stadtammänner waren um 1450 Hans Brendlin, 1460 Klaus Brendlin, 1470 Melchior Bikhlin, 1500 Peter Ohem oder Oheimb, 1512 Jakob Brändlin, 1520 Sebastian Schan, 1530 Sebastian Ohem, 1540 Hans Velle, 1550 Christian Walther u. s. w.

Zum Obervogteiamt selbst gehörten: Markdorf, Berkheim, Oberfischbach, Mögenweiler, Wangen, Fitzenweiler, Gehrenberg, Schweppenen, Allerheiligen zum Theil [19]) Wiermetsweiler, der obere Hof von Riedern, Oberraderach und Waggershausen.

Dann war vor Zeiten hier ein großer Adel und viele Grafen und Ritter ließen sich in's Burgrecht der Stadt aufnehmen. So die v. Aulendorf, v. Montfort, v. Winterstetten, v. Radirai, v. Ellerbach u. a. m., ja ein Montfort war sogar beständiger Obmann bei der Bäckergilde, die noch lange nachher eine Montfort'sche Fahne aufweisen konnte.

Selbst viele Stifter waren hier begütert und hatten Höfe in und um die Stadt. So gehörte z. B. der Münchhof dem Kloster Baindt, der Hof oben in der Au, rechts herüber vom Spital, dem Kloster Ochsenhausen, der Hof oberhalb

[19]) Der andere Theil von Allerheiligen war fürstenbergisch.

Digitized by Google

desselben dem Kloster Schussenried, [20]) der Hof hinter der jetzigen Bezirksförsterswohnung dem Spital Biberach, ferner: in den Mittelhöfen der untere Hof dem Kloster Weingarten, der mittlere Hof nach hl. Kreuzthal, der obere Hof dem Spital Pfullendorf, u. s. w.

Endlich besaß die Stadt wie gesagt auch das Münzrecht, ob sie aber davon Gebrauch machte und eigene Münzen schlug, ist unbekannt.

Kurz die Stadt hatte mehre Reichsstadt ähnliche Rechte, und wenn sie schon unter dem Bischof stand, so war ihre Verwaltung doch ziemlich selbstständig und frei.

Nur der dreißigjährige Krieg und Brandunglücke minderten ihren Wohlstand; doch die Bürger sind thätig und so werden auch die Wunden nach und nach vernarben und wieder bessere Zeiten kommen, wozu namentlich der neue Fruchtmarkt (seit 1857) viel beitragen kann.

Den ersten Gedanken zu diesem wöchentlichen Fruchtmarkt gab der Herr Gemeinderath und Bezirks-Thierarzt Karl Ritter; wie daher der Gemeinderath und Ausschuß ihm für seine Fürsorge um das Wohl der Stadt in einer eigenen Adresse vom 7. Mai 1857 im Namen der Stadt den Dank aussprachen, so verdient er auch hier anerkannt und als Wohlthäter der Stadt zum ehrenden Andenken der Nachwelt genannt zu werden. Wir geben hier eine Uebersicht über die Erträgnisse dieses Marktes aus den Gemeinderechnungen, indem daraus am besten ersichtlich ist, was ihr der Fruchtmarkt seit seinem Bestehen schon eintrug, ohne zu bemerken, daß dazu auch noch das gewerbliche Leben weit regsamer und selbst der Preis der Häuser ein höherer geworden ist.

---

[20]) Der Schussenriederhof hat über der Kellerthüre jetzt noch das Klosterwappen. Dabei steht: Oswald Abt. Soreth aedif. anno 1577; Gideon Abb. Soreth. Renov. 1726. Dieser Hof gehört nun dem Landwirth Joseph Guldin.

Digitized by Google

Ueberſicht über die Erträgniſſe des Fruchtmarkts.

	Einnahme:	Ausgabe:	Ueberſchuß:
1857	3166 fl. 23 kr.	1359 fl. 26 kr.	1806 fl. 57 kr.
1858	3774 fl. 46 kr.	1399 fl. 40 kr.	2375 fl. 6 kr.
1859	3147 fl. 12 kr.	1342 fl. 52 kr.	1804 fl. 20 kr.
1860	2605 fl. 22 kr.	1014 fl. 9 kr.	1591 fl. 13 kr.
Summa	12693 fl. 43 kr.	5116 fl. 7 kr.	7577 fl. 36 kr.
Durchſchnitt auf 1 Jahr:	3173 fl. 26 kr.	1279 fl. 2 kr.	1894 fl. 24 kr.

Und nun ſchlagen wir wieder den Weg nach Meersburg ein und kommen jezt nach

Ittendorf,

ein Dorf, Pfarr- und Schulort mit einem Schloſſe an der Landſtraße von Meersburg nach Markdorf und Ravensburg, von Meersburg und Markdorf je 1 Stunde und von Ravensburg 5 Stunden entfernt.

Das Dorf liegt unter 27° öſtlicher Länge und 47° 42′ nördlicher Breite, 1520 Fuß über der Meeresfläche und bei 200 Fuß über dem Bodenſee, und hat in 44 Häuſern 250 Einwohner, die Feld-, Wieſen-, Obſt- und etwas Weinbau treiben; rechnet man jedoch die zum Gemeindeverband gehörigen Weiler und Höfe noch dazu: Oberbreitenbach mit 1 Familie und 1 Kapelle, Birgberg oder Burgberg mit 4 Familien (die zur Pfarrei Bermatingen gehören), Felben mit 1 Familie, Hundweil mit 2 Familien, Leuwieſen (früher Lohnwieſen) mit 2 Familien, Riedern mit 2 Familien,[1]) Reute mit 8 Familien, Stehlinsweiler mit 1 Familie und Wierenſegel mit 5 Familien — ſo ergeben ſich 430 Einwohner in 75 Häuſern.

Die Gemarkung hat 4293 badiſche Morgen, großentheils Wald. Das Uebrige iſt Wieſen-, Acker- und Rebfeld; nicht

[1]) Der dritte Hof von Riedern gehört zur Stadtgemeinde Markdorf; alle Höfe von Riedern dagegen in die Pfarrei Bermatingen.

Digitized by Google

Alles ist jedoch Grundeigenthum der Gemeinde und der Gemeindebürger, sondern es besitzen auch der Staat, die Standesherrschaft Salem, der Fürst Salm auf Herrschberg, die Gemeinden Hagnau, Immenstaad, Stetten und Markdorf und die Stiftungen Konstanz, Meersburg, Immenstaad sowie die Pfarrei Kluftern Theile davon.

Der Boden ist schwerer Thon mit Gerölle, die Wiesen meist Torf mit Lehmunterlage.

Die zwei Wirthschaften sind: der Adler, ein großes 2stöckiges Gebäude mit unten: 1 Wirthsstube und 1 Nebenzimmer, 3 Wohnzimmer und 1 Küche, und oben 1 Tanzsaal, 1 Speisesaal und 3 Gastzimmer (Wirth: Ferdinand Brielmaier), auf dem Hauptplatz, wo ein sehr schöner bei 105 Jahre alter wilder Kastanienbaum (mit weißen Blüthen) steht, und an der Landstraße von Meersburg über Markdorf nach Ravensburg, — und eine Weinschenke gleich am Anfang des Dorfes von Stetten her (Wirth: Ferdinand Herbst).

Die Stiftungen und Fonds

sind:

1) der Kirchenfabrikfond mit circa 23,000 fl. Vermögen;

2) der Rosenkranzbruderschaftsfond mit 2200 fl. Vermögen, beide zu kirchlichen Zwecken; Stifter und Stiftungszeit unbekannt;

3) der Schulfond mit 350 fl. Vermögen, gestiftet 1783 mit ursprünglich 40 fl. von der Franziska Nabholz in Felben;

4) der Armenfond mit 400 fl. Vermögen, 1847 von der Gemeinde gegründet.

Die Kirche

steht mitten im Dorf und es befindet sich dabei der Gottesacker oder Friedhof, der von einer Mauer umgeben ist und in sich ein sog. Beinhäuschen enthält.

Digitized by Google

Die Altäre heißen: der Hochaltar mit (statt Altarblatt) einer Statue der hl. Jungfrau nebst Jesuskinde; darüber das fürstbischöflich konstanzische Wappen und zu oberst St. Martin als Krieger; der Sebastiansaltar, rechts (Epistelseite) am Chorschluß im Schiff mit dem Altarbild: St. Sebastian; — der Kreuzaltar, links (Evangelienseite) am Chorschluß im Schiff mit dem Altarbild: der gekreuzigte Heiland.

Dann ist im Chor ein Oratorium oder Betlokal für die Schloßherrschaft und rechts ein Epitaphium auf einer bronzenen Platte mit einem Pelikan im Wappen, auf den ersten Pfarrer Waibel dahier, wobei es heißt:

Sta viator et ora pro
Pim. Rdo. Nob. ac Clarmo. D. Nicolao
Waibel S. S. Theolog. Lto. rur. Capti. Deputato
qui I. (primus) inter Petrinos
Epalem (Episcopalem) hanc Phiam (Parochiam)
per XXVIII annos sedulo administravit.
Et veluti sollicitus Pelicanus suae suorumque
saluti zelote invigilando Vitam vere sacerdotalem
in Dmo clausit. XVI Juni aetat. LIX.
Annum vero obitus sui benevolus lector
inveniet bis
Insons qVI VitaM Degebat Is hIC reqVIesCit (1722)
In paCe nVnC Deo aeterVM VIVat (1722).

zu deutsch: Wanderer stehe still und bete für den ehrwürdigen, wohledlen Herrn Nikolaus Waibel, dem gelehrten Theologen und Kammerer des Landkapitels (Linzgau), welcher, als der erste unter den Petrinen (d. i. Weltpriester) diese bischöfliche Pfarrei 28 Jahre lang versah und wie ein aufopfernder Pelikan sein Leben in eifriger Sorge für sein und der Seinigen Heil als wahrer Priester beschlossen hat, im 59. Lebensalter, den 16. Juni 1722 (welches Jahr der geneigte Leser oben „im Lateinischen zweimal findet)." Er brachte sein Leben in Unschuld (Reinheit) hin, ruht hier und mag nun ewig leben.

Vor der Chortreppe beim Langhause ist auf einem Grabstein zu Boden noch lesbar:

„1608 Agatha Oftnerin," und unter dem dabei befindlichen Kreuz: „Auff den 19. April 1608 starb die Ehren vnd (thugentsame) Fraw Agatha...."

Auf diese Frau ist hernach (in der Wand beim Seiten-

Digitized by Google

altar rechts) noch ein Denkmal, hier aber mit 2 Wappen. Das Eine hat im Schild 3 Bäumchen auf 3 Felsen und über dem Helm einen Schwanenkopf; das andere in Schild und auf Helm ein springender Ziegenbock. Bei diesem Denkmal heißt es:

Auff den 19. Aprilis anno 1608 starb die ehren vnd thuget (same) Fraw Agatha (Ostnerin), des ehrenvesten vnd weysen (Hans Andreas Oschwald) Vogt allhie eheliche Hauswirthin, der vnd allen Seelen welle Gott gnedig (sein). Amen.

Das vordere Deckengemälde, im Chor, versinnlicht die Krönung Mariens; — das nächste, erste, im Schiff die Verherrlichung Josephs mit dem Jesuskindlein; — das mittlere größere im Schiff, ist eine Allegorie auf den hl. Bischof Martin, wie er über Kirche, Schloß und das Dorf Ittendorf (welche dabei gemalt sind) den Segen erfleht. Die dabei befindlichen Mönche sind rechts: der hl. Meinrad (Patron von Einsiedeln) und links der hl. Benedikt (Stifter des Benediktinerordens, zu dem sich die Klosterherren von Einsiedeln bekennen), — und das hintere Gemälde, über der Orgel, stellt den hl. Ritter Georg dar, wie er den Drachen tödtet. [1])

Die zwei gemalten Tafeln dagegen, die an den Wänden des Schiffs hängen, sind: rechts, der hl. Joseph mit dem Jesuskindlein von Engeln umgeben, — und links die sinnbildliche Darstellung von Mariä Empfängniß. Endlich hängen im Schiff herum noch in runden Bildern die 12 Apostel.

Die Orgel, welche von dem rühmlich bekannten Meister Martin Braun zu Hosen, bei Spaichingen, 1854 gefertigt wurde, hat 10 Register und 2 Manuale.

Der Kirchthurm hat 5 Glocken, welche 1857 von Karl Rosenlächer in Konstanz gegossen wurden.

Die 4eckige steinerne Gedenktafel, außerhalb, links bei der hintern Kirchenthüre, bezieht sich auf die Mutter des be-

[1]) Diese Gemälde ließ der Cardinal und Fürstbischof Franz Konrad machen, der sich oft der Jagd wegen zu Ittendorf aufhielt.

Digitized by Google

rühmten Dr. Meßmer (Siehe Seite 71 und 72). Die Inschrift heißt:

Hier ruhet die hochfürstliche Revierjägerin dahier, Maria Ursula Meßmerin, geborne Michlerin von Mörspurg, ihres Alters 70 Jahre, starb den 8. April 1770.

Diesem Denkmal gegenüber, rechts, ist das auf den hiesigen Pfarrer Köchel. Dabei heißt es:

Hier ruhet der hochwürd. Herr Jos. Anton Köchel, durch 27 Jahre Pfarrer in Ittendorf. Er starb den 25. März 1804, alt 58 Jahre; — und ferner: In dieser Grabes Stille, Sey Ruhe seiner Hülle, Bis einst der Gottheit Werde, den Hirten sammt der Heerde Zum ewig neuen Leben ruft.

Im Beinhäuschen (Todtenkapelle), wo ein hölzernes ziemlich großes Muttergottesbild steht und eine Kirche nebst Fegfeuer abgebildet ist, liest man:

Wer guthß den armen seelen thut, Jetz oder aber in die leng, Wird frey seyn von des fegfeurs gluth, Nicht leyden myssen hart vnd streng.

Das Patrocinium ist an St. Martinstag.

Das Schloß

selbst liegt auf einem Hügel, neben dem Dorfe und ist ein stolzer, 3 Stockwerk hoher und von einer Ringmauer umgebener Bau mit 50 Kreuzstöcken, der im besten Zustand sich befindet, zur Seite eine alte, sehr hohe Pappel hat und mit zwei Portalen versehen ist.

Ueber dem äußern Portal, der sonst hohen zackigen Ringmauer, die jedoch seit neuerer Zeit verebnet und mit Ziegeln bedeckt wurde — stand früher die Jahreszahl 1663 und man gelangt durch dasselbe in den bereits rings um das Schloß herum ziehenden Hof, der rückwärts nur durch die Stallungen und Oekonomiegebäude abgesperrt ist, während geradeaus man zu dem innern, größern und eigentlichen Schloßportal und in das Schloß gelangt. Zwischen beiden Portalen rechts ist der Eingang zur Kapelle, jezt Gemüsekeller, — und über dem Schloßeingang oder innern Portal steht:

16 . . BTae Virg. Mariae Einsidlensi Matrifamilias NRÆ dedicatum esto . . 72. — Renov. 1852.

Digitized by Google

Dabei sind zwei Wappen. Links: im Schild und über dem Helm ein schwarzer, aufrechter Bär mit einer Ruthe in den vordern Brazen (das v. Baer'sche Wappen) und rechts: im Schild ein weißer Löwe und auf dem Helm ein Ochsenkopf, worüber eine Krone, (das v. Kellenbach'sche Wappen).

Im Erdgeschoß ist ein großer, sehr schöner, gewölbter und mit Platten belegter Keller. Das erste Stockwerk zu 8 Kreuzstöcken hat 1 geräumiges Wohnzimmer und die Küche mit einer Speisekammer, — das zweite Stockwerk mit 20 Kreuzstöcken, 8 Zimmer, und das dritte Stockwerk mit wieder 20 Kreuzstöcken, einen großen Saal und 4 Zimmer, sammt 1 Balkon und zu oberst sind dann noch 2 Kreuzstöcke.

Gleich außerhalb des Schlosses sind 2 umhagte große Gärten: der Baumgarten mit circa 330 Obstbäumen von circa 5 Morgen — und der Gemüsegarten mit etwas Rebberg gegen 2 Morgen.

Steht man auf dem Balkon des 3. Stockwerks, gegen Nordosten, so genießt man eine sehr schöne Aussicht. Man sieht Baitenhausen, Ahausen, Salem, Heiligenberg, den sog. Höchsten bei Oberhomberg, den Gehrenberg in seiner ganzen Ausdehnung, Bermatingen, zum Theil Markdorf, Berkheim, Kluftern, Raderach, Friedrichshafen, den Bodensee und die Allgauer- und Schweizerberge ꝛc., kurz man sieht eine reiche, üppige, in den wohlgefälligsten Gestaltungen wechselnde Landschaft und eine Seeparthie, wie sie nicht schöner gedacht und gemalt werden kann, besonders aber hat man einen ausgezeichnet schönen Anblick, wenn die Sonne ihre lezten goldenen Strahlen über die Landschaft hinwirft und wenn sie versinkt, in weiter Runde noch den fernen Alpengipfeln und dem meervartigen See ihren Scheidegruß zusendet." [3])

---

[3]) Dieses Schloß ist wegen Familienverhältnissen zum Kauf ausgesezt und verdient, daß es wieder in würdige Hände kommt. Der Kaufpreis ist mit Mobiliar, das bei 5000 fl. Werth hat — 27,000 fl.

Digitized by Google

Der Höchsten im Nordoſt, hat nahe 2800, der Heiligenberg im Norden 2600 und der Gehrenberg im Oſt-Nord-Oſt 2256 Fuß Höhe.

Ueber die Winde- und Witterungsverhältniſſe ſiehe: „Reſultate der Witterungsbeobachtungen des Herrn Pfarrers Anton Sulzer zu Ittendorf.“ Druck von Jakob Stadler in Konſtanz, welche anerkennenswerthe Beobachtungen von demſelben noch immer fleißig fortgeſezt werden.

Geſchichte.

Ittendorf, früher Tizindorf, dann Yttendorf und Uttendorf, welches ſeinen Namen zu Ehren der Itha (Juditha), Welfs I. von Altdorf Tochter und zweite Gemahlin Kaiſers Ludwig des Frommen, 819 erhalten haben ſoll, dann am 19. September 972 zu St. Gallen durch Kaiſer Otto II. und deſſen Vater an das Gotteshaus und Stift Einſiedeln vergabt wurde, [4]) aber nicht lange dabei geblieben zu ſein ſcheint, weil es ſchon zu Ende des 13ten Jahrhunderts eine eigene Herrſchaft bildet, — gehörte um dieſe Zeit einem Nebenzweig der Schenken v. Beyenburg aus dem Stamme der Truchſeßen von Waldburg. [5])

Dieſe Beyenburg lag bei Blitzenreute, einem Pfarrdorfe auf dem Hang der Höhe zwiſchen dem Schuſſenthale und der Altſchauſer Straße und es ſind noch einzelne Spuren von ihr zu ſehen. [6]) Die Güter mit dieſem Schloſſe kamen durch Erbſchaft an die Schenken v. Schmalegg (Schmalnek), deren Wappen ein ſchwarzer Mauerhacken im gelben Felde war, — und ein Nebenzweig ſchrieb ſich hierauf Schenken v. Ittendorf. Der lezte Sproſſe dieſer Familie, Urſula, Schenkin v. Ittendorf zu Beyenburg, heirathete um 1350 den Ul-

[4]) Hergott Cod. prob. Nr. 140 und Neugart Cod. dipl. alem. Nr. 762.

[5]) Memmingers Beſchreibung des Oberamts Ravensburg, Seite 174.

[6]) Werner, Graf von Kann und Truchſeß zu Waldburg, der unter Kaiſer Heinrich V. um 1106 lebte, hatte zur Gemahlin Gutta oder Itta v. Beyenburg.

Digitized by Google

rich v. Hörningen, Ritter, und brachte ihm alle Güter mit dem Schlosse Beyenburg zu; Ulrich v. Hörningen aber zu Beyenburg gesessen, verkaufte mit seinem Sohne Heinrich, Alles, was er durch Frau Ursula erhalten hatte, 1404 an das Kloster Weingarten; ein Schenk Heinrich v. Ittendorf und Konrad v. Beyenburg dagegen verkauften 1296 den Weiler Intobel an der Ettishofer Aach, an besagtes Kloster; ferner verkaufte Heinrich Schenk v. Ittendorf zu Ittendorf 1303 einige Güter und Gefälle (nämlich den Widdums Hof oder das sog. Vogelsangsgut) um 250 Mark Silber an das Kloster Salem und Hildegarde, Schenkin v. Ittendorf soll — der Sage nach — um 1360 den Kellhof zu Bermatingen dem Kapitel Linzgau vermacht haben, der dann durch Kauf ebenfalls an das Gotteshaus Salem kam. Das **Apiarium Salemitanum** jedoch sagt Seite 160:

Anno 1390 Ulricus Horning et uxor ejus Ursula, Pincerna de Ittendorff Monasterio Salem vendunt Jus Patronatus Ecclesiae in Bermatingen cum praedio dotalitio, itemque alio dicto Kellhof etc. consentiente Burchardo Constantiensi Episcopo, d. h.: Im Jahr 1390 verkaufen Ulrich Horning und seine Frau Ursula, Schenkin v. Ittendorf, mit Zustimmung (Mitwissen) des Bischofs Burkard von Konstanz das Patronatsrecht der Kirche Bermatingen sammt dem ausgestatteten Gute, das man nach anderer Weise Kelhof nennt, dem Kloster Salem.

Zur Herrschaft Ittendorf selbst, welche einen Umfang von 8 Stunden hatte, gehörten: das Dorf Ahausen, der Flecken Hagnau, das Dorf Ittendorf, das Dorf Kippenhausen, das Dörflein Reute, der Weiler Frenkenbach, das Ried bei Immenstaad und die Höfe: Breitenbach, Birgberg, Felben, Haslach, Hundweiler, Leuwiesen, Riedern, Stehlinsweiler und Wierensegel. — Ferner hatte die Herrschaft beträchtliche Waldungen: das Sengi, das Nonnenholz, den Thiergarten und den Schleiweierwald von 10 Jauchert, sowie mehre Weier: den Felbenweier mit einem Schiffchen zum Enten- und Fischfang, den Kleinweier unterm Nonnenholz, den Mühlweier bei Ittendorf (sog. Dorfweier), den Thiergartenweier, den Schleyweier unter Reute und den Schottenbolweier.

Digitized by Google

Zum Gericht Ittendorf gehörten: Ahausen, Breitenbach, Birgberg, Felben, Haslach, Hundweiler, Leuwiesen, Ittendorf, Reute, Riedern, Stehlinsweiler und Wierensegel.

Die Herren v. Ittendorf selbst waren Schenken des Hochstifts Konstanz und führten dieses Amt bis zu ihrem Abgang, worauf das Schenkenamt an die v. Helmsdorf kam. [7])

Um 1400 starben dann die Schenken von Ittendorf zu Ittendorf mit Ulrich aus und die Herrschaft fiel durch Heirath der Lezten dieses Geschlechts, Beatrix Schenkin v. Ittendorf im Jahr 1430 an die Familie v. Ellerbach (Elrbach) seßhaft auf Ryspurg, Rystenburg oder Risburg. Wo? — vielleicht Eisenburg bei Memmingen. — Worauf Burkard v. Ellerbach

1434, am Montag vor St. Gallen Tag Alles, was noch von der Herrschaft Ittendorf vorhanden war, sammt Veste und Vogtei mit allen Rechten und Zugehörden um 10,250 rheinische Gulden an die Reichsstadt Ueberlingen verkaufte. [8]) Diese Reichsstadt ließ jezt eine Mühle beim Dorfe und mehre Weier eingehen, so z. B. den Dorfweier, den Thiergartenweier ꝛc. und machte Wald und Wiesen daraus.

---

[7]) Das Amt eines Schenken (Pincernae) war in den ältesten Zeiten von Teutschland, besonders am kaiserlichen Hofe, eine der angesehensten Hofstellen, und es vertraten bei den Krönungen und Reichstagen der sächsischen, fränkischen und schwäbischen Kaiser die vornehmsten Herzoge des teutschen Reiches das Amt und die Stelle der kaiserlichen Hofämter, besonders das Schenkenamt. Wie am kaiserlichen Hofe, so gab es aber auch in allen Herzogthümern, Bisthümern, Fürstenthümern, Abteien und Grafschaften wieder besondere Truchsessen, Kämmerer, Marschälle und Schenken. Namentlich vertraten die Schenken v. Winterstetten als Schenken des Herzogthums Schwabens — dieses wichtige Amt am Hofe der schwäbischen Kaiser bis fast zu ihrer Erlöschung, weil diese Kaiser dem Waldburgischen Stamme, aus dem die v. Winterstetten herrühren — ihrer großen Verdienste wegen um Kaiser und Reich sehr zugethan waren.

[8]) Es waren Ueberlingische Vögte zu Ittendorf um 1490 Friedrich v. Payer, um 1502 Jakob Bötsch, um 1530 Hans Rennbühl, um 1550 Alexander v. Menlishofen, um 1600 Jakob Keffenring, um 1625 Jodokus Reutlinger, um 1628 Georg Leuthin.

Digitized by Google

1525 wurde das Schloß (die Veste) von den Bauern eingenommen und besezt.

1532 gab Ueberlingen der Herrschaft eine neue Öffnung, Ordnung und Satzung.

1601 sezte sie zur Obrigkeit einen Amtmann ein, machte die alte Tafernwirthschaft zu Ittendorf aus einem Schupflehen zu einem Erblehen und gestattete, daß sich die Bauern von der Leibeigenschaft loskaufen konnten; der 30jährige Krieg stürzte jedoch die Stadt in große Schulden, so daß sie

1650 diese Herrschaft, ihr schönstes Kleinod, wie sie dieses Besitzthum nannte, nebst der Vogtei Hagnau zum Kaufe auszubieten genöthigt war. Der Käufer war das Gotteshaus Einsiedeln und Abt Placidus von da zahlte dafür 30,000 fl. Reichswährung (den Gulden zu 60 Kreuzer oder 15 Batzen). Die Stadt Ueberlingen behielt sich zwar nach Kaufbrief vom 26. August 1650 das Wiedereinkaufsrecht vor; allein die Einlösung geschah nicht mehr und so blieb dieses ihr ältestes Patrimonialstück bei dem Stift Einsiedeln.

Bei diesem Kauf war das Gotteshaus Salem seiner Güter wegen betheiligt; da es aber „durch die Kriegspressuren an Geldmitteln emplöst und ausgesängert worden, wodurch es an Erstatt und Bezahlung der Friedensgelder um ein namhafte Summe hinterstellig verblieben" — so verkaufte es um 12,930 fl. Reichswährung auch seine Rechte und Besitzungen 1652 an das Stift Einsiedeln, womit nun dieses Herr der ganzen Herrschaft Ittendorf wurde. Salem verpflichtete sich hierauf noch, bei Errichtung der Pfarrei 100 Stumpen Bauholz zu dem neu zu erbauenden Pfarrhause semel pro semper (ein für allemal) zu liefern, und es wurde sogar bestimmt, daß Ahausen der neuen Pfarrei Ittendorf zugetheilt werde; die Ahauser aber protestirten dagegen und blieben bei Bermatingen. Bald entspann sich jedoch wegen der Dotation zwischen beiden Stiftern ein Streit, weil Einsiedeln dem Pfarrer seine Competenz schöpfen und seines Gefallens die Pfründe versehen lassen sollte. — Die Parteien wählten zur Schlichtung die Aebte von Weingarten und Ober-Marchtall; allein wie die Sache ausgieng, ist weder in der Gemeinde-Registratur, noch in den Pfarr-Akten zu ersehen. Der Kirchensatz kam übrigens an Einsiedeln und dieses ließ jezt die kleine Kirche — resp. bisherige Kapelle — vergrößern, nachdem dieselbe

Digitized by Google

und das Schloß Ittendorf im dreißigjährigen Kriege theilweise zerstört worden waren. Darauf bezieht das größere Decken-Gemälde in der Kirche, wo der hl. Bischof Martin den Segen über Ittendorf vom Himmel erfleht. [9])

1663 wurde die Schloß-Ringmauer hergestellt und 1671—1672 das Schloß vom Grund auf restaurirt, wobei die Befestigungswerke und die vier kleinen Thürme des alten Schlosses wegfielen; während der starke hohe besondere Thurm zwischen der Umfassungsmauer, so um 1554 gebaut worden und der von den Schweden zertrümmert wurde, 1663 schon gänzlich wegkam. [10])

1674, 1. Juli, schließt die Gemeinde Ittendorf mit dem Maier Bartholomä Stetten des einsiedlerischen Lehenhofes Würensegel über Trieb und Tratt einen Vertrag ab.

Das Stift Einsiedeln selbst war im Besitz von Ittendorf 43 Jahre und es wurde manches Gute während dieser Zeit eingeführt, gleich schon unter dem fürstlich einsiedlerischen Rath und Vogt allda, Johann Ludwig Göldlin aus Tüffenau um 1660; allein Kriegsunruhen und besondere Verhältnisse veranlaßten das Stift, diese deutsche Herrschaft sammt der Vogtei Hagnau zu verkaufen.

1693 kaufte dann das Stift und Kloster Weingarten diese Herrschaft und Vogtei Hagnau um 144,000 fl.; Abt Wilibald von Weingarten aber verkaufte noch in diesem Jahr sowohl das Schloß als einen Theil der Herrschaft Ittendorf um 81,000 fl. an das Hochstift Konstanz. [11])

Ueber diesen Kauf entstand mit der Reichsstadt Ueber-

---

[9]) Nach dem 30jährigen Kriege — 1651 — hatte Ittendorf überhaupt im Ganzen noch 23 verehelichte Bürger, 3 Wittwen und 5 ledige Bursche.

[10]) Die Jahrzahl MDCLXXI steht oben am Schloß-Eingang.

[11]) Im zweiten Stock gegen Nordost im größern Zimmer ist ein Deckengemälde, welches sich auf den Uebergang des Schlosses Ittendorf an das Bisthum Konstanz bezieht, nämlich das bischöfliche Wappen mit den Buchstaben M. R. E. C. (Marquard Rudolf Bischof von Konstanz) A. R. J. P. und 1693. — Am Ofen (unten) in diesem Zimmer ist jedoch die Jahrzahl 1672 (das Ausbaujahr des Schlosses und in welchem der Ofen gesetzt wurde).

Digitized by Google

lingen ein Streit, der an das Landgericht Schwaben kam. Dieses erledigte die Sache dahin, daß der Bischof von Konstanz und der Abt von Weingarten die Herrschaft theilten. Nach dieser Theilung fiel dem Hochstift Konstanz das Schloß und Dorf Ittendorf, das Dörfchen Reute, die Höfe Wierensegel, Stehlinsweiler, Breitenbach, Hundweiler, Lehwiesen, Felben, Riedern, Birgberg, Haslach und das Dorf Ahausen zu, — das Uebrige blieb bei Weingarten.

1696, 10. Jenner, wurde dann auf der bischöflichen Pfalz zu Costantz zwischen dem Bischof Marquard Rudolph und dem Hauptmann, Burgermeister und Rath daselbst als Oberpfleger des Mehren-Spitals zu Kostantz ein Vertrag abgeschlossen, wornach sich Leztere verpflichten, an die neu errichtete Pfarrei in der Herrschaft und Dorf Ittendorf ab dem Spitalhofe Breitenbach gegen ein Aequivalent von Zinshennen jährlich zwei Wägen mit Holz aus den Spitalwaldungen an diese Pfarrei abzuliefern. [13])

1696, 15. Februar, wurde hernach die Pfarrei Ittendorf durch den Bischof Marquard Rudolph faktisch gegründet. Es heißt nach dem Stiftungsbrief, daß er die Dynastie oder Präfektur Ittendorf mit aller Zugehör von dem Abte zu Weingarten und dessen Convent durch Kauf vor nicht langer Zeit erwarb. [14]).

Zu dieser Pfarrei gehörten nach dem Stiftungsbriefe: Ittendorf, Hundsweiler, Reuthe, Felben, Lewiesen, Stählinsweiler, Haslach, Frenkenbach, Wierensegel, der Konstanzer Spitalhof Breitenbach und etliche Höfe von Kippenhausen (welche? ist nicht gesagt). Auch ist aus keiner Urkunde ersichtlich, daß je eine Auspfarrung stattgefunden habe.

Jezt bildete Ittendorf ein fürstbischöfliches Obervogteiamt, das durch einen Hofrath von Mörspurg und einem

---

13) Urkunde im Stadtarchiv Konstanz.

14) Dynastiam seu Praefecturam Ittendorffensem cum omnibus ad eausam pertinentibus a Domino Abbat. Vinearum et ejusdem Convent. Emptionis contractu non pridem comparavit.

Digitized by Google

Unterbeamten versehen wurde; das Schloß aber wurde seitdem ein fürstliches Jagd- und Lustschloß und das Dorf bedeutend verschönert. Noch steht aus dieser Zeit das ansehnliche Jägerhaus, das jezt der Familie Endres gehört. Bei dem Bisthum Konstanz blieb das Schloß und Obervogteiamt, bis das Hochstift 1802 säkularisirt wurde. Darauf fielen beide dem Hause Baden zu; das Schloß blieb jedoch nicht lange bei dem fürstlichen Hause Baden; denn da dieses durch die Säcularisation so viele Schlösser erwarb, wurde es von großh. bad. Domänenverwaltung in Meersburg in öffentlicher Steigerung mit den Nebengebäuden nebst 60 Ruthen Platz, Hofraithe und vordern und hintern Schloßgarten sammt allen Rechten und Beschwerden

1815, 9. Febr., verkauft. Käufer war die ledige Johanna Endres, Tochter des ehemaligen hochfürstlichen konstanzischen Revierjägers Qualbert (Albert) Endres, † den 6. April 1811. Sie zahlte dafür 1620 fl. — Die übrigen Güter wurden besonders versteigert und verkauft.

1820, 5. Oktober, verkaufte dann die Endres das Schloß mit Ausnahme der Gärten an den Hofrath Leopold Schlemmer in Meersburg um 1620 fl. und dessen Erben verkauften

1822, 18. März, das Schloß mit 60 Ruthen Garten und Hofraithe an die Fürstin Leopoldine von Hohenlohe-Schillingsfürst, geb. Fürstin v. Fürstenberg, um 1800 fl.

1835, 19. März, kam das Schloß durch Kauf an den Altvogt Fr. Joseph Ainser zu Hagnau um 2000 fl. und nach seinem Tode an seine Wittwe, Kresenzia, geb. Hagen von Ittendorf, welche hierauf das Anwesen

1853, 1. Juni, an Heinrich v. Kellenbach aus Stuttgart um 4500 fl. verkaufte. Dieser erwarb nun auch wieder die Gärten. Als er am 17. April 1855 starb, gieng das Schloßgut an seine Wittwe, geb. v. Baer aus Stutt-

Digitized by Google

gart, über, und diese verkaufte es mit all seinem jetzigen Zugehör und 500 fl. Fahrnisse um 7500 fl.

1857, 16. März, an die jetzige Besitzerin, Frau Amalie Friederike Jolande v. Rochefort, geb. Diseau aus dem sächsischen Voigtlande.

Das Dorf dagegen kam nach dem Anfalle an das fürstl. Haus Baden, an das großh. bad. Bezirksamt Meersburg und als dieses 1857 aufgelöst wurde, an das großh. bad. Bezirksamt Ueberlingen und an das großh. bad. Amtsgericht Meersburg.

Vor Zeiten soll auf dem jetzigen Baumgarten hinter dem Adler-Wirthshause, auch ein Klösterchen der Beguinen, ein sog. Schwesternhaus, gestanden sein, daher der Name Nonnengarten, Nonnenholz ꝛc. ꝛc.; es konnte jedoch darüber nichts aufgefunden werden. Wahrscheinlich gieng es schon lange vor dem Bauernkrieg ein. — Ebensowenig kann der Verfasser über den gespenstischen Johler oder Jodler, der zwischen Bermatingen und Ittendorf, und über den gespenstischen Hasleman, der zwischen Breitenbach und Stetten, im sog. Haslerwald sein Wesen treiben und die Leute gerne irre führen soll, — Auskunft geben, da er keinen von Beiden weder gehört noch gesehen hat.

Wir wandern überhaupt nun auf der Straße nach Meersburg weiter und kommen nach

Stetten.

Dieses ist ein Dorf und eine für sich bestehende Gemeinde, ebenfalls an der Landstraße von Meersburg nach Markdorf und Ravensburg; gehört aber zur Pfarrei Meersburg.

Das Dorf hat eine Kapelle, liegt 1/4 Stunde von Riedetsweiler, je 1/2 Stund von Baitenhausen, Hagnau, Ittendorf und Meersburg, 1 1/2 Stunden von Markdorf und hat folgende Grenzen: gegen Süden den Bodensee, gegen Norden die Gemarkungen von Baitenhausen und Riedetsweiler,

Digitized by Google

gegen Osten die Gemarkungen von Hagnau und Ittendorf und gegen Westen die Gemarkung von Meersburg.

Die Gemarkung des Dorfes umfaßt 1316 Morgen, 1 Vierling, 96 Ruthen Ackerfeld, Wiesen, Waldungen, Weinberge, Gärten und Waid- oder Oedfeld auf meist schwerem Lettboden, woran auch der Spital Konstanz, der Spital, die Pfarrei und die Gemeinde Meersburg, sowie die Gemeinde Stetten und die Liebfrauenpfründe in Hagnau Antheil haben. Von Obst ist namentlich der Ertrag der Kirschen sehr bedeutend.

Die Haupthöhen sind: der Bohnberg, links der Straße von Hagnau, mit schöner Aussicht über den See, — der Hullo ob der Haarlacher Mühle und über der Straße von Hagnau, — der Oberstettenberg (ein Ackerfeld) nördlich gegen Riedetsweiler, und der waldige Wonnensperg, ebenfalls gegen Riedetsweiler, — und dann noch der waldige Wannenberg auf der Grenze von Baitenhausen.

Die Bäche, welche am Dorf vorbeifließen, sind: der Sulgenbach, der von Riedetsweiler herkommt und der Brandweierbach oder Abfluß des Brandweiers, welche beide Bäche durch das Unterdorf laufen, sich mitten auf der sog. Niederwiese vereinigen, hierauf in den Haarlacher Weier fließen und zulezt durch den Tobel als Tobelbach zwischen Haltnau und Hagnau in den See sich ergießen. — Das Trinkwasser, das durch Deichel vom sog. Dürleberg (links der Straße von Ittendorf) nach Stetten geleitet wird, ist gut.

Die Zahl der Bürger mit 60 Häusern ist 46 und die Zahl der Einwohner gegen 200, welche meist Landwirthschaft treiben; rechnet man jedoch noch den Hof Unterbreitenbach und die Mühle Haarlachen dazu, welche auch zur Gemeinde Stetten gehören, so ergeben sich circa 260 Einwohner.

Wirthshäuser sind zwei: das Gast- und Tafernwirthshaus zum Schwanen, am Eingang in das Dorf von

Digitized by Google

Meersburg her und schief über vom Brandweier (Wirth: Konrad Bautz) — und die Buschwirthschaft am Ende des Dorfes, gegen Ittendorf (Wirth: Johann Meiers Wittwe.)

Gemeindehäuser sind: das Armenhaus im Unterdorf, Haus Nr. 32. am Bach, — und das Haus Nr. 47 mitten im Dorfe für die Gemeindeversammlungen und Aufbewahrung der Feuerlöschgeräthschaften.

Das Einkaufsgeld in das Bürgerrecht ist für Inländer 45 fl. 15 kr., für Ausländer 90 fl. 30 kr.

Bürgergenuß, Stiftungen, besondere Armenfonds und geschlossene Hofgüter mit eigener Gemarkung bestehen nicht.

Die Ortskapelle

steht auf dem sog. Geißbühl im Süden und hat um sich den Gottesacker für die Gemeindeverstorbenen; dabei steht noch das ehemalige Kaplaneihaus, jezt Wohnung des Joseph Büchele Haus Nr. 45 — und das Meßnerhaus Haus Nr. 46. Die Kapelle selbst stammt aus neuerer Zeit, ist 74 Schuh lang, 30 Schuh breit und (bis zum Dach) 30 Schuh hoch und hat 3 Altäre.

Der Hochaltar wurde 1858 neu gemacht; er hat statt Altarblatt ein großes Crucifix, das früher im Chorbogen hieng, und unter demselben noch ein kleines Crucifix, das von dem Amman Mathäus Opser zu Stetten und seiner Hausfrau Katharina, gebor. Streubin 1673 gestiftet wurde und zu den Seiten, rechts (Epistelseite) noch die Statue des hl. Evangelisten Johannes und links (Evangelienseite) die Statue der heiligsten Jungfrau Maria.

Der Seitenaltar rechts im Schiff ist der Peter- und Paulaltar und der Seitenaltar links im Schiff der Muttergottesaltar; beide sind altdeutschen Styls und verdienen renovirt zu werden.

Das hübsche Gemälde im Chor: Mariä Empfängniß, hat unten in einem weißen Band die Worte: **Pro om-**

Digitized by Google

nibus, non pro te, d. h. für Alle, nicht für dich allein. — Das Gemälde auf der linken Seitenwand des Schiffs stellt den Abschied Jesu von seiner Mutter vor seinem Hingang zum Leiden dar, und die kleinen Tafeln auf beiden Seiten sind die 14 Stationen, welche (nach der Rückseite auf der ersten Tafel rechts) von Melchior Joseph Kreutle und seiner Ehefrau Maria Josepha, gebor. Lescherin von Haltnau, am 21. Juni 1771 gestiftet wurden.

Die Emporbühne hinten hat keine Orgel, da es an Mitteln dazu gebricht; der kleine Thurm dagegen hat eine Uhr und zwei Glocken, deren größere ohne Jahrzahl ist und die kleinere von Karl Blersch in Ueberlingen 1846 gegossen wurde. — Außen unter dem Glockenthurm steht die Jahrzahl 1696.

Die Gemälde auf den Kirchenfahnen, rothe Kirchenfahne mit Petrus und Paulus und Maria Empfängniß, schwarze Kirchenfahne oder Todtenfahne mit Grablegung Christi und Auferstehung, malte und verehrte dem Kirchlein der noch lebende Maler Johann Anton Geßler vom Breitenbacher Hof.

Geschichte.

Der Ort hieß früher Altstadi, Stettin, dann Stettheim und zuletzt Stetten und kommt schon in der Diöcesaneintheilung König Dagoberts I. vom 7. Jahrhundert vor; dann 752 vergabte ein gewisser Motharius dem Kloster St. Gallen von seinen liegenden Gütern und Höfen den Bauernhof zu Stetten sammt aller Zugehörde; ferner schenkte Kaiser Ludwig der Fromme 817 besagtem Kloster 47 Huben in Linzgau und dabei namentlich die Mansus oder 40 Jauchert des Richwini von Stetten und Wigant 828 alle seine eigenthümlichen Güter in Stetten und Schickendorf.[1]) Endlich wird in der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrich I. über

[1]) Neugart Nr. 17, 191, 285.

die Besitzungen, Freiheiten und den geistlichen Sprengel des Bisthums Konstanz von 1155 ausdrücklich die Curtim in Steten cum ecclesia erwähnt.

Die Kapelle zu Stetten scheint somit ebenfalls schon sehr alt zu sein; nachdem aber Konrad Blarer, Nikolaus und Hans die Freyen, Gebrüder, alle drei Burger zu Konstanz — Gott dem Allmächtigen, der hl. Jungfrau Maria und allen himmlischen Chören zu Lob und Ehr — in die Kapelle St. Johann des Täufers in die Unterstadt zu Mörspurg mit Bewilligung des Domdechants und Domkapitels zu Konstanz um 1393 (1395 [2]) eine Pfründe und Kaplanei gestiftet und mit Gütern vergabt hatten, die Kapelle zu Stetten aber nach und nach in ihrem Vermögen herabkam, — so wurde dann zwischen dem Domprobst und Kapitel des Hochstifts und der Stadt Mörspurg wegen den Kapellen St. Johann daselbst und der Heiligen Peter und Paul zu Stetten auf Freitag nach U. L. Frauentag Lichtmeß 1522 ein Vertrag abgeschlossen, wornach die Kapelle zu Stetten mit ihren Gütern und Nutzungen der Kapelle St. Johann zu Mörspurg einverleibt wurde und der Kaplan von da aus zugleich den Gottesdienst zu Stetten versehen mußte. Das Kaplaneihaus jedoch blieb fortbestehen.

1473 verschreibt Heinrich Frauenknecht, Burger zu Mörspurg, seinen Zins ab zwei Häusern in der Unterstadt an die „Kilchen und Gotzhus St. Peter in Stetten."

1574 stellen die ehrwürdigen, edlen und hochgelehrten Herren Jakob Christoffel v. Wartensee und Johannes Färz, Doktor, beide Domherren und verordnete Oberpfleger U. L. F. Fabrik des hohen Domstifts zu Kostantz gegen Georg Zink zu Stetten einen Zinsbrief über 200 fl. aus.

1627 stellen der Amann, Burgermeister und Rath zu Mörspurg an Maximilian Heinrich, Pfalzgraf bei Rhein,

[2]) Siehe vornen Seite 66.

Herzog von Ober- und Niederbaiern, Domprobst zu Konstanz, einen Lehenrevers für das Spital zu Mörspurg aus, worin sie bekennen, daß sie den Domprobsteihof zu Stetten gegen jährliche 2 Malter Veesen, 2 Malter Haber und 1 ß Pfennige — auf Martini zu entrichten — geliehen erhalten haben.[3])

1641 wurde laut Sage der Weiler Oberstetten von den Hohentwielern verbrannt und dann nicht mehr aufgebaut.

1696 wurde die alte baufällige Kapelle abgebrochen und die jetzige hergestellt.

1699 wurde Hans Georg Folz auf Klage, daß er am hl. Kreuz Tag (September) während dem Gottesdienst Birnen unter den Bäumen aufgelesen, vom Rathe zu Mörspurg in eine Strafe von 2 ß Wachs und 2 ß Pfennige oder zur öffentlichen Ausstellung in den Schnabel verurtheilt.

1724 und 1792 wurde das Dorf von einem Gewitter verheert.

1858 wurde die Kapelle durch milde Beiträge renovirt.

Das Dorf gehört zur Schule und Kirche Meersburg und muß jährlich 190 fl. 15 kr. Schulkosten an die Stadtkasse Meersburg entrichten.

Riedetsweiler

ist ein Weiler mit 1 Kapelle und circa 32 Einwohnern, der gegen Aufgang an die Gemarkung Meersburg und Baitenhausen, gegen Niedergang an die Gemarkung Daisendorf, gegen Mittag an den Bann von Meersburg und gegen Mitternacht an die Gemarkung von Baitenhausen grenzt.

Der Name kommt daher, weil der Weiler auf einem ehemaligen Riedboden liegt.

Der Weiler ist circa 3/4 Stunden von Meersburg (nördlich) entfernt. Unweit von ihm nordwestlich liegt

Dittenhausen,

ein Bauernhof, der früher nach Münsterlingen im Thurgau

---

[3]) Urkunde im Stadtarchiv Konstanz.

Digitized by Google

gehörte. Dieser Hof stoßt gegen Osten an die Gemarkung von Baitenhausen, gegen Westen an die Gemarkungen von Meersburg und Schiggendorf, gegen Süden wieder an die Meersburger Gemarkung und gegen Norden an Baitenhausen.

Daisendorf

ist ein Dorf ½ Stunde nördlich von Meersburg, und grenzt gegen Morgen an die Gemarkung von Riedetsweiler und Baitenhausen, gegen Niedergang an den salemischen Hof Oberrieden, gegen Mittag an die Gemarkung Meersburg, und gegen Mitternacht an den fürstenbergischen Ort Schiggendorf und an den salemischen Weiler Gebhardsweiler.

Bürger sind 28 und Seelen circa 150, die zur Pfarrei Meersburg gehören.

Die Kapelle zum hl. Martin sammt Gottesacker und das Wirthshaus zum Rebstock (Wirth: Johann Baptist Nabholz) liegen an der Landstraße von Meersburg nach Ueberlingen, Salem und Heiligenberg; die übrigen Häuser am Fahrweg nach Schiggendorf und Grasbeuren. Die Zahl der Häuser ist 30 und das ansehnlichste das des Altbürgermeisters Konrad Azenhofer oben im Dorf.

Gleich hinter der Kapelle mit einem Altar, welche 1854 renovirt wurde, befindet sich das kleine Armenhaus mit gegenwärtig 20 Personen. — Das Dorf hat zwar eine große Gemarkung, aber meist Staatswaldungen und Waldungen fremder Gemeinden, welche dem Orte wenig Gefälle abwerfen. Auch gehört dem Domänen-Aerar der sog. Wohrenbergweier. Sonst werden gepflanzt: Korn, Haber, Roggen, Gerste und etwas Reben.

Das Dorf selbst ist ebenfalls schon alt; es hieß anfangs Dagetarsdorf, dann Dossendorf, hierauf Taysendorf, und es kommt auch schon in der Bestätigungsurkunde Kaiser Friedrich I. über die Grenzen, Güter und Besitzungen des

Digitized by Google

Bisthums Konstanz von 1155 die Curtim in Dagetarsdorf cum capella als zum Konstanzer Sprengel gehörig vor.[1])

1508 bekam es eine neue Kapelle, bei deren Einweihung der Bischof allen Christgläubigen, die sie mit Reu und Leid besuchen oder auf Kirchweih, an den hl. Kreuztagen, Mariä-Festen, St. Sebastian, Martin, Nikolai, Elogi, Wolfgang, Leonard und Isidor beichten und communiciren, 40 Tage Ablaß ertheilt.

1677 wurde der Silberberg zu einem Rebgut umgeschaffen und

1684 wurde das Dorf von der Pfarrei Seefelden getrennt und der Pfarre Meersburg zugetheilt, wobei sich die Gemeinde verpflichtete, die Kapelle und den Gottesacker zu allen Zeiten auf ihre Kosten zu bauen und zu unterhalten. Es wurde auch sonst jede Woche hier eine hl. Messe gelesen, an Kirchweih, Patrocinium, Weihnachten und Allerseelentag ein Amt gehalten und jeden Sonntag Nachmittag Christenlehre von einem Kaplan zu Meersburg gehalten; jezt aber findet nur noch wöchentlich eine hl. Messe statt, die ein Kaplan von Meersburg abhält.

Baitenhausen

endlich, früher Bethenhausen, dann Baydenhausen, ist ein kleines Dorf und Filial der Pfarre Meersburg, am Fuße eines Hügels, der dem Salemerthal zu liegt.

Das Dorf grenzt gegen Morgen oder Osten an die Gemarkung von Ahausen, gegen Mittag oder Süden an die Gemarkung von Riedetsweiler, gegen Niedergang oder Westen an die Gemarkungen von Schiggendorf und Grasbeuren und gegen Mitternacht oder Norden an die Gemarkung von Buggensegel.

Seine Entfernung ist von Grasbeuren und Schiggendorf je ¼ Stunde, von Ahausen und Stetten je ⅓ Stunde, von

[1]) Dümge, Seite 140.

Digitized by Google

Meersburg $^3/_4$ Stunden, von Bermatingen und Buggensegel je 1 Stunde und von Markdorf und Salem je $1^1/_2$ Stunden.

Bürger sind es 10 und Einwohner 76, die Feldbau und Viehzucht treiben. — Einzelne Höfe sind hier nicht.

Die Gemarkung besteht aus 714 Morgen, 2 Vierling, 75 Ruthen Aecker, Wiesen, Waldung, Reben und Gärten.

Davon besitzen der Spital Konstanz 97 Morgen, 1 Vierling 19 Ruthen und die Standesherrschaft Salem 92 Morgen, 1 Vierling 35 Ruthen; das Uebrige gehört größtentheils den Gemeindebürgern.

Der Boden ist meist Lett- und Moorboden und es wird gepflanzt: Korn, Roggen, Gerste, Hafer, Reps und Futtergewächs; der Weinbau ist unbedeutend.

Das Wirthshaus steht beim Wallfahrtskirchlein auf dem Hügel, wurde 1712 gebaut und gehört dem Johann Strigel.

Der Gottesacker ist am Fußweg, zwischen dem Dorf und dem Kirchlein, und der sog. Noth- oder Brandweier (gegen allenfallsige Feuersbrunst) unten am Dorfe gegen Ahausen.

Das Wasser, das unweit dem Dorf vorbei fließt, heißt der Feldbach, kommt von Riedetsweiler und fällt bei Grasbeuren in die Aach.

Das Wallfahrtskirchlein selbst wurde erst 1702 gebaut, dann hatte man die alte Kapelle unten im Dorfe abgebrochen.

Dieses Wallfahrtskirchlein ist 90 Schuh lang, 48 Schuh breit und 50 Schuh hoch und ist sehr hübsch.

Gleich über dem Portal (nach Osten) befindet sich das Baujahr 1702, darüber das in Stein gehauene Bisthumswappen, hierauf folgt eine Sonnenuhr (renov. 1840), weiter oben in einer Nische, das Steinbild der Maria mit dem Jesuskindlein und zu oberst heißt es: Maria ora pro nobis (Maria, bitt für uns!)

Altäre sind vier: der Hochaltar, (Maria- und Wallfahrtsaltar) hat statt einem Altarbild eine hölzerne reich ge-

Digitized by Google

schmückte Muttergottesstatue, die auf ihrem linken Arm das gekrönte Jesuskindlein und in der rechten Hand einen Szepter mit dem Scapulier hält. Lezteres als Zeichen, daß hier zur Verehrung der allerseligsten Jungfrau 1762 die anno 1251 gegründete Scapulier-Bruderschaft eingeführt wurde, welche bis jezt schon mehre tausend Mitglieder zählt. [1])

Ueber dem Muttergottesbilde schwebt in Taubengestalt der hl. Geist und überschattet die hl. Jungfrau und zu oberst, unter einer Krone ist ein Stern, **Maris stella**, der sich auf den Ehrentitel der hochgepriesenen Jungfrau Maria „Meerstern" bezieht. — Alles glänzt im Strahlenlichte. Dabei sind 4 weiße Engel; die zwei untern halten goldene Papierstreifen mit den Aufschriften (rechts) „Privilegirter Altar" und (links) „für alle Tage des Jahrs;" die andern, weiter oben, haben Leuchter in den Händen.

Gegen die Fenster stehen dann in großen Figuren auf Postamenten (rechts) der hl. Evangelist Johannes mit einem Kelch und (links) der hl. Johannes der Täufer mit dem Kreuzesstab und einem umwundenen goldenen Band, worauf die Worte stehen: **Ecce Agnus** (seht das Lamm).

Ueber das Ganze ist im Hintergrunde in lebhaften Farben ein Baldachin gemalt, der den Altar umgibt und ihn noch reicher schmückt.

Der zweite Altar in der Seitenkapelle des Chors ist der Wendelinusaltar. Auch hier ist kein Altarblatt, sondern dafür ein Holzbild des hl. Wendelin. Er hat zu seinen Füßen eine Krone, als Zeichen seiner königlichen Abkunft,

---

[1]) Die Scapulier-Bruderschaft rührt von einer Erscheinung her, welche im Jahr 1251 der General des Carmeliterordens Simon Stok gehabt haben soll, bei welcher die allerseligste Jungfrau Maria dem Genannten ein Scapulier (Scapulare d. ist Schulterkleid) mit den Worten darreichte: „Siehe ein Zeichen des Heils!" — Ein Heil in Gefahren, ein Bund des Friedens und ewigen Vertrags. Die Päpste Honorius III. und Nikolaus IV. haben darauf die von den Carmeliten eingeführte Bruderschaft des hl. Scapuliers bestätigt und mit Ablässen bereichert.

Digitized by Google

welche Hoheit er jedoch Gott zu Ehren aufgeopfert hat. Darüber ist ein Abtswappen, welches sich vielleicht auf das Kloster Toley bei Trier bezieht, zu dem er um 1010 als Abt berufen wurde.[2]) Die Jahrzahl 1702 im Wappen deutet wieder nur auf die Bauzeit. Rechts an der Wand sind die heil. Barbara und links die hl. Katharina, beide auf Postamenten an der Wand.

Der dritte Altar ist der hl. Kreuzaltar. Er befindet sich rechts im Schiff, gerade vor der Wendelinskapelle, die nach ihm durchbrochen ist und hat ein hohes Kreuz mit (rechts zur Seite) der hl. Magdalena und (links zur Seite) dem hl. Petrus, während zu oberst sich Gott Vater mit der Weltkugel zeigt. — Die Tafel bei diesem Altar giebt den Unterricht, wie man in dieser Kirche 40tägigen Ablaß gewinnen könne.

Der vierte Altar — links im Schiff — ist der Josephsaltar und ihn schmückt statt einem Altarblatt ebenfalls eine Statue des Heiligen, der hier verehrt wird. Ihm, dem heil. Joseph zur Seite, rechts, steht der hl. Dominikus und links der hl. Bischof Konrad.

Die Tafel, welche bei diesem Altar hängt, enthält eine Bulle des Papstes Johann XXII. d. d. Avignon 5. Juli 1328, worin den Bischöfen der Christenheit die Vollmacht ertheilt wird, einen 40tägigen Ablaß auf alle Feste des Kirchenjahres und einiger Heiligen den bußfertigen und bestimmte, gute Werke übenden Christen zu gewähren.

Unterhalb dieser Bulle wird von Bischof Ulrich III. unterm 15. Dezember 1350, von der darin ertheilten Vollmacht mit den Worten Gebrauch gemacht: »Omnibus vere poenitentibus et confessis in dictis litteris compraehensa

[2]) St. Wendelin, geboren in Schottland, stammt aus königlichem Geblüte, verzichtete jedoch auf Glanz und Thron und wurde freiwillig ein Pilger und Hirte, in welcher Eigenschaft er nachher in der Gegend von Trier bei einem Edelmanne die Schafe hütete, bis er Abt des Klosters Toley wurde, um welches in der Folge die Stadt St. Wendel an der Blies in der preußischen Rheinprovinz entstand; St. Wendelin aber um 1015 als Abt in seinem Kloster starb.

Digitized by Google

modo simili peragentibus de omnipotentis Dei Misericordia et beatorum Petri et Pauli apostolorum, ejus authoritate confisi, quadraginta dies de injuncta eis poenitentia misericorditer in Domino relaxamus, d. h. zu deutſch: Allen wahrhaft Büßenden und Beichtenden, welche das in obiger Bulle Enthaltene auf die vorgeſchriebene Weiſe beobachten, laſſen wir mit der Barmherzigkeit Gottes und der hl. Apoſtel Petrus und Paulus und im Vertrauen auf ſeine Macht 40 Tage von der ihnen aufgelegten Bußzeit gnädig nach.

Dieſe Formel iſt ſehr wichtig, weil ſie zum Beweis dient, daß der Ablaß nicht, wie die Gegner der katholiſchen Kirche behaupten, eine Nachlaſſung von Sünden, ſondern nur entweder eine Verkürzung, oder ein vollſtändiger Nachlaß der Bußzeit war. —

Die Bildniſſe an den Chorwänden ſind rechts der hl. Sebaſtian und links der hl. Wendelin.

Auch hat der Chor noch ein ſog. Oratorium und ein Deckengemälde, welches die Geburt Jeſu und ſeine Anbetung durch die Hirten darſtellt, wozu eine Engelsſchaar das Gloria in excelsis Deo (Ehre ſei Gott in der Höhe) ſingt.

Im Schiff dagegen ſind 4 Gemälde, welche der Fürſt-Cardinal Franz Konrad von Rodt zum Andenken und zur Verſinnlichung der Entſtehung des Kirchleins machen ließ.

Das links an der Decke des Langhauſes oder Schiffs ſtellt die Veranlaſſung der Erbauung des Kirchleins dar. Der Fürſtbiſchof fährt von Konſtanz herüber nach Meersburg; er hat das Eichhorn bereits zurückgelegt und ſieht ſeine Reſidenz vor ſich. — Da auf Einmal bricht der Föhn von Süden ein und verſetzt den See in eine ungeheure Aufregung; Woge auf Woge ſtürzt aufs Schiff und droht es zu verſchlingen. Wohl ſtrengen die Schiffleute alle ihre Kräfte an, um Meersburg zu erreichen; allein der Sturm raſt immer wilder und die Waſſer werden immer gefährlicher. Da, in der Todesgefahr, wendet ſich der Fürſt zum Himmel und gelobt, ſo er errettet würde, eine Kapelle zu erbauen. Der Himmel erhörte ſein Gebet; der Sturm ließ nach, der See ward ruhiger und unter Mondſchein fuhr endlich das Fahrzeug in den Hafen von Meersburg ein. Daher bei dieſem Gemälde, das die Stadt Meersburg, gegenüber Münſterlingen und das Eichhorn mit dem Mond zeigt — die Worte: „Schön wie der Mond.“ Dahinter Canticum.

Das Gemälde rechts an der Decke, ob dem Kreuzaltar, ſtellt die Wahl des Platzes zur Erbauung der Kirche dar. Der Fürſt ſteht in Hauskleidung auf dem Hügel ob Baitenhauſen, neben einem Hirten, der

Digitized by Google

Vieh hütet. Er sieht die wunderschöne Landschaft, die sich hier darbietet und nimmt dem Hirten den Stab und bezeichnet damit die Stelle, wo er die Kirche bauen wolle. Während er so in Gedanken vertieft auf seinem Hügel weilt, zieht ein Gewitter über das Thal heran. Die Hirten mit ihrem Vieh zu Felde werden bestürzt und furchtsam; aber auf Fürbitte der heiligsten Jungfrau erscheint alsbald die liebe Sonne und beleuchtet in ihrem Glanz die Landschaft, die jetzt noch wunderschöner prangt und alle Ortschaften derselben hell beleuchtet dem Beschauer bildlich vor die Augen stellt. Darum steht hier im Bild der Sonne mit darauf befindlichem Namenszug Mariae — der Ausruf des hohen Herrn: „Auserwählt wie die Sonne."

Das dritte große Bild zwischen jenen beiden ist nochmals die Versinnlichung eines Seesturms und der göttlichen Hilfe. Der Fürst sizt auf dem Balkon in Gesellschaft mehrer Geistlichen an einem Tisch; er hört Leute im Anblick eines mit den Wogen ringenden Schiffes (dem man keine Rettung bringen konnte) jammern und zu Gott bitten. Nun öffnet sich der Himmel und er sieht Maria in aller Herrlichkeit, gekrönt, wobei es heißt: Dei genetrix coelis assumpta (Die Gottesgebärerin in die Himmel aufgenommen) und ruft zu ihr für die Leute auf: „erhöre das Gebet deines Volkes." Sein Gebet wird erhört; daher in den Bändern, so Engel in ihren Händen halten, rechts: „Helferin der Christen" und „Zuflucht der Sünder" und links „Trösterin der Betrübten" und „Heil der Kranken" — als wiederum Ehrentitel der gnadenreichen Jungfrau und Bittrufe in der lauretanischen Litanei.

Das vierte und lezte große Gemälde hinten bei der Emporbühne versinnlicht die Abnahme Christus vom Kreuze und wie er in den Händen Mariä und Johannes ruht, bevor er in das Grab gelegt wird.

Die Fresken an der Emporbühne auf der eine kleine Orgel ist — drücken in mehren bildlichen Darstellungen die Hochachtung und Ehrfurcht aus, welche die Juden vor der Bundeslade hatten.

Der Thurm des Kirchleins hat 2 Glocken, deren größere zu 3 Centner von Felix Koch in Salem 1811 gegossen wurde und die kleinere zu 2 Centner Erasmus Gesus in Konstanz 1617 gegossen hat und aus der alten Kapelle rührt.

Das Wallfahrtskirchlein selbst führt den Namen Beatae Mariae Virginis und hat den geringen Baufond von 1450 fl. (der Kirchenschmuck und die Kirchenerfordernisse werden von Wohlthätern angeschafft und unterhalten) — die Stelle aber, auf der das malerisch gelegene Kirchlein steht, bietet eine

Digitized by Google

reiche ausgezeichnet schöne Aussicht dar. Man sieht in der Nähe nordwestlich am Fuße von Waldung den Ort Schiggendorf, darüber hinaus die zwei Höfe Hallendorf, rechts davon das Dorf Mühlhofen mit seinen Parzellen, links weiter (im Wald) den Forsthof und über dem Killiberg-Wald das stattliche Salem. Hierauf folgt Stephansfeld, etwas weiter davon, nördlich, theilweise Weildorf und am Fuß des Berges, das Dorf Frickingen mit seinem hohen Kirchthurm; mehr herwärts sieht man (theilweise) Buggensegel, davor das Dorf Grasbeuren und weiter hinten am Wald geradeaus, nördlich von Baitenhausen, Neufrach mit Leutkirch (Neukirch), sowie etwas rechts, von diesen die drei Zinken: Unterst-, Mittelst- und Oberstenweiler, während von diesen herwärts, rechts Bermatingen und zwischen diesem und einem Walde Ahausen, von diesem südöstlich die Stadt Markdorf und ganz nahe südöstlich von Baitenhausen hoch über Wald das Schloß Ittendorf und noch näher, im Thale, der Hof Stehlinsweiler sich zeigen. — Auf der Höhe dagegen sieht man weit westlich den Hof Luegen bei Ueberlingen, davon nördlich, noch höher auf dem Berge, den Schloßthurm von Hohenbodmann, von diesem rechts, östlich, ganz auf dem Berge, das fürstlich fürstenbergische Schloß Heiligenberg, darauf rechts über Markdorf, den ansehnlichen Gehrenberg und zuletzt in weiter Ferne, nach Südosten, noch bei gutem Wetter, das Schloß Tettnang und die beiden grauen Thürme des königlich würtembergischen Schlosses Friedrichshafen. — Im Ganzen eine Gegend, geschmückt mit Wiesen, Kornfeldern, Weingärten und Waldungen, deren üppige Fülle das Auge entzückt und wenn ein günstiges Licht darauf fällt, einen Anblick gewährt, der ob der Größe und Schönheit wirklich ergreifend ist.

Geschichte.

Der Name Bethenhausen, dann Baydenhausen, jezt Baitenhausen, mochte von Bethaus herrühren, als einer Kapelle,

Digitized by Google

die einst in finsterm Walde stand und von einem Einsiedler gepflegt worden war. Dahin wallten viele Pilger und Leute der Umgebung; der Wald wurde gelichtet, es entstanden Wohnungen, bis zulezt das Dorf sich herangebildet hatte.

Die erste Kapelle selbst rührte wahrscheinlich von den Templern oder Schwertbrüdern her, die zu Heiligenberg, zu Schiggendorf und hier auf dem Hügel von Baitenhausen Burgen gehabt haben sollen; daß übrigens auf dem Hügel, wo das Wallfahrtskirchlein steht, früher wirklich eine Burg war, geht aus den vielen Fundamenten hervor, auf die man jezt noch stößt; als man 1712 das Wirthshaus baute, fand man auch eine Menge Küchengeräthschaften. Ja man behauptet sogar, daß noch viele Gewölbe im Boden verborgen seien, und auch noch heut zu Tage wird der Hügel Schloßberg genannt. — Später sollen dann, wie die Sage geht, Raubritter darauf gehaust haben und das Schloß zu den Zeiten Kaiser Maximilian I. zerstört worden sein. Seitdem verödete der Hügel, bis der Fürst Marquart Rudolf (v. Rodt) das Wallfahrtskirchlein darauf erbauen und die Burggräben verebnen ließ. — Wie die Burgherren geheißen haben und welcher Familie sie angehörten, konnte jedoch aus Mangel an Urkunden und weil Alles der langen Zeit wegen vergessen wurde — nicht ausgekundschaftet werden.

Nachmals kam das Dorf auf seine Bitte von der Pfarrei Seefelden (1684) zu der Pfarre Mörspurg, wohin die Leute viel näher hatten und bekam zugleich einen eigenen Kaplan für die **Provisio infirmorum** (Gottesdienst, Krankenbesuch, Spendung der hl. Sakramente 2c.). Noch jezt steht das Kaplaneihaus, gehört aber dermalen dem Michael Restle; auch der sog. Widdumhof der Kaplanei steht noch, welcher aber jezt dem Johann Obser gehört. Von diesem Hof (das lezte Haus gegen Grasbeuren zu) mußte der Beständer jährlich dem Kaplaneibesitzer auf Martini 8 Mutt Kernen, 5 Malter Haber, 3 Herbsthühner und

Digitized by Google

auf Ostern 120 Eier und 10 Herbsthühner abliefern und nebstdem auf Martini noch 2 Pfund Pfennige Kostanzer Währung und 1 ß ₰ Meersburger Währung bezahlen.

Nur der alte Gottesacker bei dem ehemaligen Kaplaneihause wurde auf den Abbruch der alten Kapelle, die sich auf ihm befand, verändert und zu Wiesen angelegt.

Im Schwedenkrieg (21. August 1641) als die Hohentwieler einen Streifzug ins Thal machten, ward das Dorf Nachts von ihnen überfallen und geplündert.

1678, 15. März, wurde Jakob Barkh vom Rath zu Mörspurg wegen Fluchen und weil er dem Teufel um 1 kr. seine Seele feil geboten haben soll — zu einer Strafe von ½ Pfund Wachs verfällt.

1701 wurde die alte Kapelle restaurirt und 200 fl. dazu verwendet.

1703 nahmen die Franzosen auf ihrem Durchmarsch den Bürgern die Pferde weg und beschwerten das Dorf mit Contribution.

1712 wurde nach dem Ausbau des Bauernhauses bei dem Wallfahrtskirchlein die Wirthschaft aus dem Dorf dorthin verlegt und

1802 kam das Dorf mit Meersburg und seinen Gerichten an das fürstliche Haus Baden.

Nun hörte die selbständige Kaplanei auf und die Pastoration wird jezt von Meersburg aus versehen, wohin der Ort auch zur Schule gehört.

Jeden Sonn- und Feiertag wird regelmäßiger Gottesdienst gehalten und jeden Samstag als am gewöhnlichen Wallfahrtstag ist eine hl. Messe. Namentlich recht zahlreich, oft von vielen hundert Wallfahrern wird das allerliebste Kirchlein an gewissen Festzeiten und an St. Wendelinstag noch jezt besucht. Da hört man dann aus Flur und Wald mit voller Seele das schöne Lied „der Meeresstern," wodurch die

Digitized by Google

Himmelskönigin — wie sie selbst geweissagt — gebenedeit wird, singen. Es lautet:

Der Meeresstern. [1])

Stern im Lebensmeere,
Mutter voll der Ehre!
Durch dich ward der Seele Heil
Uns in deinem Sohn zu Theil.
Mutter! wir flehen bitt' für uns,
Und deinem Sohn empfehle uns,
O Jungfrau Maria!

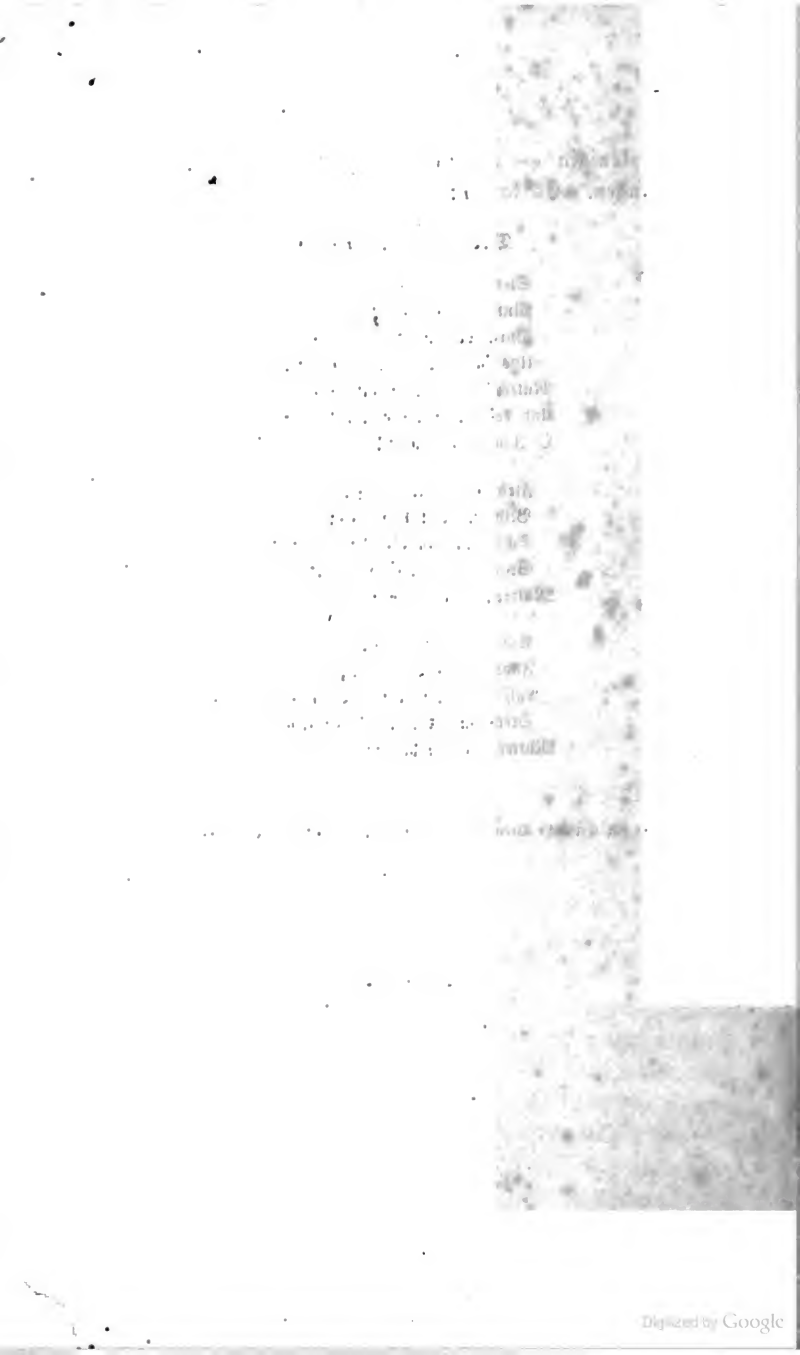
Fleh' den Sündern Frieden; —
Blinden Licht hienieden; —
Schüz' uns in Gefahr und Noth; —
Segen flehe uns von Gott.
Mutter! wir flehen ꝛc.

Auf der Tugend Wegen —
Führ' uns Gott entgegen;
Laß' uns schuldlos, fromm und rein —
Stets nach deinem Bilde sein.
Mutter! wir flehen ꝛc.

---

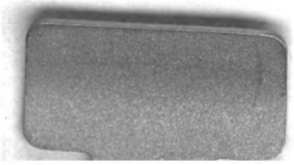
[1]) „Lieder für christliche Vereine." Augsburg bei B. Schmid. 1856. Seite 38.

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google



Digitized by Google

Digitized by Google